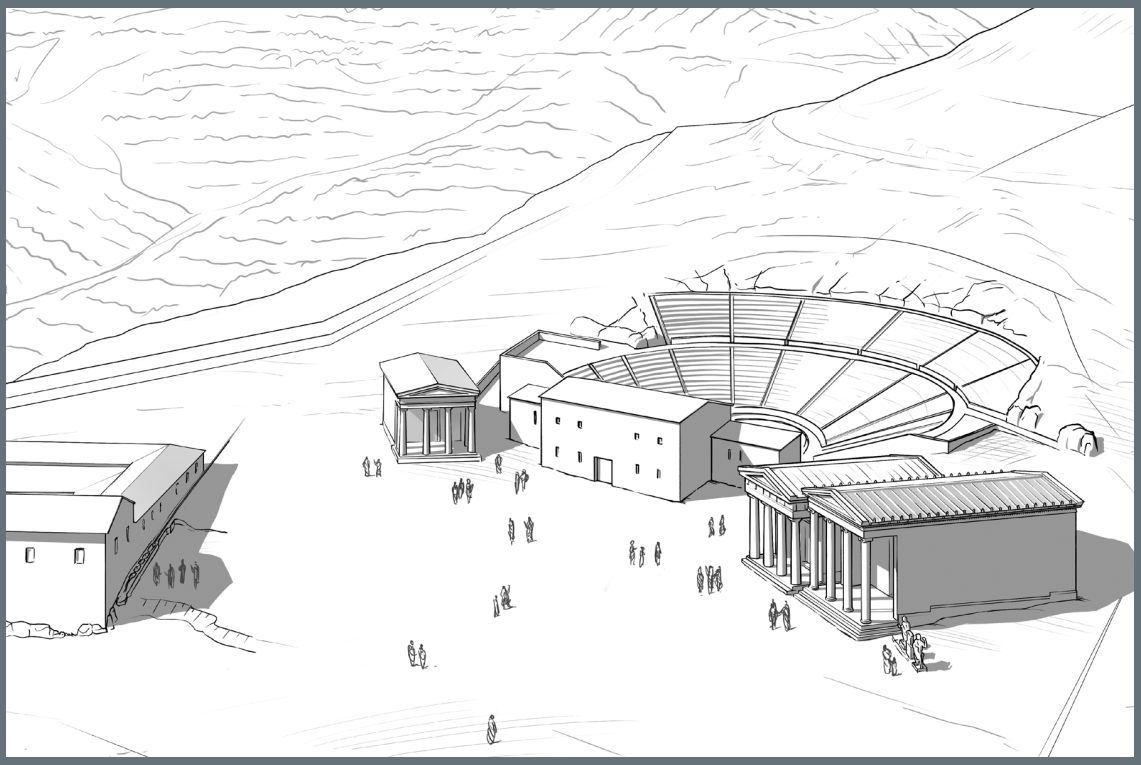
AIGEIRA 4

Alexandra Tanner



# DIE NAISKOI D, E UND F IM BEREICH DES THEATERS VON AIGEIRA

VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

ARETE 2 | PUBLIKATIONEN DES ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS IN ATHEN

Alexandra Tanner

# DIE NAISKOI D, E UND F IM BEREICH DES THEATERS VON AIGEIRA

AIGEIRA 4

**ARETE**
**Publikationen des**
**Österreichischen Archäologischen Instituts in Athen**
BAND 2

# ARETE

PUBLIKATIONEN DES ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS IN ATHEN

Herausgegeben vom Österreichischen Archäologischen Institut der
Österreichischen Akademie der Wissenschaften
Abteilung Historische Archäologie

Reihenherausgabe/Editor of the series: Birgitta Eder

Band 2

Alexandra Tanner

# DIE NAISKOI D, E UND F IM BEREICH DES THEATERS VON AIGEIRA

AIGEIRA 4

VERLAG DER
ÖSTERREICHISCHEN
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN

Angenommen durch die Publikationskommission der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften:

Michael Alram, Rainer Bauböck, Andre Gingrich, Hermann Hunger, Sigrid Jalkotzy-Deger, Nina Mirnig, Renate Pillinger, Franz Rainer, Oliver Jens Schmitt, Danuta Shanzer, Waldemar Zacharasiewicz

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und der DDr. Franz-Josef Mayer Gunthof Wissenschafts- und Forschungsstiftung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Die vorliegende Publikation ist – wo nicht anders festgehalten – gemäß den Bedingungen der internationalen Creative-Commons-Lizenz Attribution-NonCommercial-NoDerivs 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0 Deed) (https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/) lizenziert: Sie verpflichtet Sie, bei Verwendung dieses Textes den Autor, die Quelle und den ursprünglichen Herausgeber zu nennen, ohne den Text oder den Auszug zu verändern und ohne ihn kommerziell zu nutzen.

Diese Publikation wurde einem anonymen, internationalen Begutachtungsverfahren unterzogen. Peer Review ist ein wesentlicher Bestandteil des Evaluationsprozesses des Verlages der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Bevor ein Buch zur Veröffentlichung angenommen werden kann, wird es von Fachleuten bewertet und muss schließlich von der Publikationskommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften genehmigt werden.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

Die verwendete Papiersorte in dieser Publikation ist DIN EN ISO 9706 zertifiziert und erfüllt die Voraussetzung für eine dauerhafte Archivierung von schriftlichem Kulturgut.

Umschlagbild: Theaterbereich von Aigeira, Rekonstruktion: Alexandra Tanner, Visualisierung: Oliver Bruderer (Taf. 42, 2 im Band)

Gestaltung der Tafeln und Beilagen: Alexandra Tanner

Alle Rechte vorbehalten.
Copyright © Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien 2024
ISBN 978-3-7001-9195-7
Redaktion und Lektorat: Barbara Beck-Brandt, Wien
Satz Text: Andrea Pancheri, Absam; Satz Tafeln: Alexandra Tanner, Zürich
Druck: Print Alliance, Bad Vöslau
https://epub.oeaw.ac.at/9195-7
https://verlag.oeaw.ac.at
https://doi.org/10.1553/978OEAW91957
Made in Europe.

# INHALT

Vorwort der Grabungsleitung . . . . . 7
Vorwort der Autorin . . . . . 9

**1 Einleitung**
1.1 Forschungsgegenstand und Fragestellung . . . . . 11
1.2 Forschungsgeschichte . . . . . 12
1.3 Methode und Vorgehen . . . . . 14
1.4 Zum Begriff »Naiskos« . . . . . 16
1.5 Lage und Geschichte Aigeiras . . . . . 17

**2 Aigeira und der Theaterbereich**
2.1 Topografie und Bauten der Stadt . . . . . 21
2.2 Der Theaterbereich . . . . . 21

**3 Die Naiskoi: Befunde und Funde**
3.1 Vorbemerkungen . . . . . 31
3.2 Naiskos E . . . . . 32
3.3 Naiskos D . . . . . 46
3.4 Naiskos F . . . . . 59
3.5 Verschiedene Funde . . . . . 65

**4 Rekonstruktion der Naiskoi**
4.1 Fußmaße und Grundrissentwurf . . . . . 67
4.2 Naiskos E . . . . . 68
4.3 Naiskos D . . . . . 73
4.4 Naiskos F . . . . . 77
4.5 Zum Entwurf der Gesamtanlage . . . . . 79

**5 Zur Architektur der Naiskoi**
5.1 Stilistische Einordnung . . . . . 85
5.2 Typologie und Struktur . . . . . 88
5.3 Mögliche Funktionen der Naiskoi . . . . . 99

**6 Zur Gesamtanlage**
6.1 Städtebauliche Anordnung . . . . . 105
6.2 Deutung der Gesamtanlage . . . . . 107

6.3 Phasen der Gesamtanlage . . . . . 115

**7 Zusammenfassung** . . . . . 119
7.1 Summary . . . . . 122

**8 Katalog**
8.I Basen . . . . . 127
8.II Gebälkblöcke des Naiskos D . . . . . 129
8.III Architekturterrakotten . . . . . 132

**Verzeichnisse**
Literaturverzeichnis . . . . . 135
Abkürzungen . . . . . 145
Abbildungsnachweise . . . . . 145
Index . . . . . 146

**Tafeln 1–61**

**Planmappe mit Beilagen 1–28**

# VORWORT DER GRABUNGSLEITUNG

Die antike Stadt Aigeira, die auf einer weithin sichtbaren Anhöhe über dem Korinthischen Golf im Norden der Peloponnes liegt, ist seit Langem Forschungsstätte der Außenstelle Athen des Österreichischen Archäologischen Instituts der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Aigeiras große Blütezeit lag ohne Zweifel im Hellenismus, als sich die bis dahin überschaubare Kleinstadt um das mehr als Zehnfache vergrößerte. Im Zuge dieses Wachstums erfuhr ab dem 3. Jahrhundert v. Chr. auch der Bereich des Theaters eine Neugestaltung, zu der drei hellenistische Naiskoi wesentlich beitrugen. In der vorliegenden Publikation von Alexandra Tanner werden die Naiskoi erstmals seit ihrer Freilegung in den 1970er- und 1980er-Jahren umfassend erörtert, wobei die bauhistorische Untersuchung dabei ein vollkommen neues Bild eines der interessantesten Bauensembles hellenistischer Zeit auf der Peloponnes zeichnet. Zugleich ist Alexandra Tanners Arbeit jedoch auch ein wichtiger Beitrag zur Erforschung der Stadtgeschichte Aigeiras allgemein.

Mit der Wiederaufnahme der Forschungen im Bereich des Theaters im Jahr 2011 zeigte sich rasch, dass neben einer zeitgemäßen Dokumentation der sog. Naiskoi D, E und F auch eine bauhistorische Untersuchung der drei Gebäude notwendig war. Mit Alexandra Tanner konnte eine versierte Bauforscherin und Archäologin gewonnen werden, die das »Naiskoi-Projekt« ab 2012 mit Begeisterung und großem Engagement verfolgte und 2019 als Dissertation an der Universität Zürich vorlegte. Dass ihre Ergebnisse nun in der Publikationsreihe des Österreichischen Archäologischen Instituts Athen erscheinen können, freut mich als Grabungsleiter besonders.

Herzlich zu danken ist all jenen, die das Zustandekommen dieses Bandes ermöglicht und gefördert haben: der Antikenverwaltung von Achaia in Patras mit ihren Leiterinnen Anastasia Koumoussi und Erofili-Iris Kollia, der für die prähistorischen und historischen Antiken Verantwortlichen Georgia Alexopoulou sowie besonders der für die Grabung Aigeira Zuständigen Christina Katsarou für ihre tatkräftige Unterstützung und freundschaftliche Zusammenarbeit. Besonderer Dank gebührt der wissenschaftlichen Direktorin des Österreichischen Archäologischen Instituts, Abteilung Historische Archäologie, Sabine Ladstätter für ihr Interesse und die langjährige großzügige Förderung unserer Forschungen in Aigeira sowie der Leiterin der Außenstelle Athen Birgitta Eder und ihrem Vorgänger Georg Ladstätter für deren stete Unterstützung.

Das Buch wurde produziert und gedruckt mit der großzügigen Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds (SNF), der DDr. Franz-Josef Mayer-Gunthof Wissenschafts- und Forschungsstiftung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und des Österreichischen Archäologischen Instituts.

Danken möchte ich auch Barbara Beck-Brandt (Österreichisches Archäologisches Institut Wien) und Andrea Panchieri für die umsichtige Betreuung von Redaktion und Layout, dem Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften für die Produktionsbegleitung und Aufnahme in sein Programm und nicht zuletzt den anonymen Gutachterinnen und Gutachtern des Manuskripts.

*Walter Gauß*
*Aigeira, im Oktober 2023*

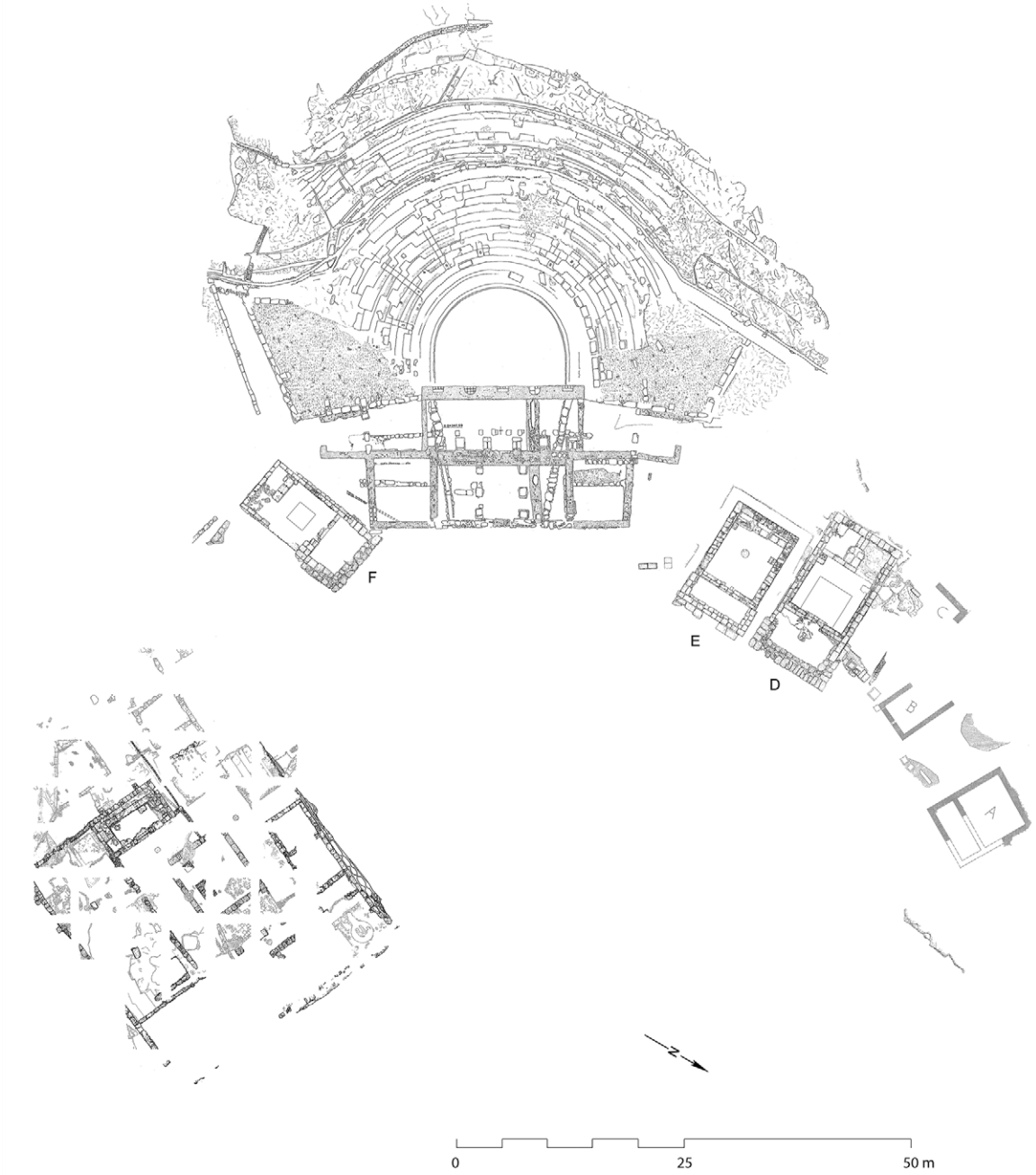
# VORWORT DER AUTORIN

Der vorliegende Band ist die überarbeitete Form der an der Universität Zürich verfassten Dissertation, die von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich im Herbstsemester 2019 auf Antrag der Promotionskommission angenommen wurde. Sie entstand durch die Mitarbeit der Verfasserin bei der Ausgrabung des Österreichischen Archäologischen Instituts (ÖAI) in Aigeira, die ursprünglich in der Bauaufnahme der drei – bis dahin weitgehend unerforschten – Naiskoi D, E und F lag. Auf den Vorschlag des Grabungsleiters Walter Gauß hin, die Naiskoi als Dissertation zu bearbeiten, konnte die Arbeit in der Folge an der Universität Zürich mit der Hauptbetreuung durch Christoph Reusser durchgeführt werden. Sowohl er als auch der Zweitbetreuer Alexander v. Kienlin von der Technischen Universität Braunschweig waren an dem Thema interessiert und bereit, die Dissertation zu begleiten. Walter Gauß unterstützte die Arbeit während der Kampagnen vor Ort mit großem Engagement und förderte den wissenschaftlichen Austausch unter den Projektmitarbeitenden und internationalen Forschenden im Rahmen von Workshops und Tagungen. Die Grabungskampagnen wurden durch das ÖAI finanziert. Die Assistenzstelle an der Universität Zürich ermöglichte der Verfasserin während der Dauer der Dissertation die Finanzierung sowie die persönliche Weiterqualifikation und bot ein anregendes Umfeld durch den fachlichen Austausch. Ein Forschungsaufenthalt in Athen gegen Ende der Promotionsphase wurde vom Graduate Campus der Universität Zürich unterstützt.

Mein Dank geht an Walter Gauß für die Anregung zur Dissertation, die Ermöglichung der neuen Untersuchung in Zusammenarbeit mit den griechischen Behörden, denen ich ebenfalls danke, und für die Zurverfügungstellung aller bestehenden Forschungsdaten. Christoph Reusser und Alexander v. Kienlin bin ich sehr dankbar für die fachgerechte Betreuung. Ohne die Anstellung an der Universität Zürich wäre die Arbeit nicht durchzuführen gewesen. Der Herausgeberin dieser Reihe, Birgitta Eder, danke ich für die Unterstützung der Publikation. Dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, der DDr. Franz-Josef Mayer-Gunthof Wissenschafts- und Forschungsstiftung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) und dem ÖAI danke ich für die großzügige finanzielle Unterstützung der Buchproduktion. Barbara Beck-Brandt (ÖAI) und dem Team des Verlags der ÖAW danke ich für Redaktion, Lektorat, Satz und Druckbegleitung.

Grabungsmitarbeitende und Studierende in Aigeira haben beim Vermessen und Reinigen der Gebäude geholfen. Ihnen und den Kolleginnen und Kollegen an der Universität Zürich danke ich zudem für die geführten Diskussionen, insbesondere Georg Ladstätter, Rudolfine Smetana, Hans Birk, Hedda Staub, Veronika Scheibelreiter-Gail, Gudrun Klebinder-Gauß, Martin Mohr, Christina Leypold und Frank Tomio. Außerdem verdanke ich Hans Birk die Georeferenzierung der Handzeichnungen. Stets vielseitig unterstützt hat mich Regina Tanner, ihr gilt ein ganz besonderer Dank.

*Alexandra Tanner*
*Zürich, im November 2023*




1 Lageplan des Theaterbereichs (M. 1 : 750)

# 1 EINLEITUNG

## 1.1 FORSCHUNGSGEGENSTAND UND FRAGESTELLUNG

Die Arbeit beinhaltet die architektonische und städtebauliche Studie zu den insgesamt drei nördlich und südlich des Theaters in Aigeira gelegenen Naiskoi D, E und F, die zusammen mit dem Theater, einem Peristylgebäude sowie drei weiteren Kleinbauten (Gebäude A, B und C), ein Ensemble bilden, das im Hellenismus errichtet worden und bis in die römische Kaiserzeit in Benutzung war. Zwei weitere tempelartige Kleinbauten (Gebäude I und II) stehen nordöstlich der Anlage auf einer etwas tiefer liegenden Geländestufe (Abb. 1; Taf. 1, 1. 2).

Abgesehen vom Theater wurden die Gebäude und deren Funktion innerhalb dieses baulichen Ensembles noch nicht eingehend analysiert, ebenso wenig die Entstehungsgeschichte und die Funktion der Gesamtanlage, die keine direkten Parallelen zu anderen hellenistischen städtebaulichen Anlagen aufweist. Auffallend ist das mehrfache Auftreten des Bautyps ›Naiskos‹, der deshalb im Zentrum dieser Arbeit steht. Die aktuelle Untersuchung widmet sich den spezifischen Fragen nach der Bedeutung dieses einfachen Bautyps und der Auffassung von Architektur und Städtebau zur Zeit des Hellenismus in Aigeira. Der ›Naiskos‹ ist als Kleinstform eines repräsentativen Einraum-Gebäudes ein multifunktionaler Bautyp. Die Abgrenzung zum Schatzhaus und zum einräumigen Bankettgebäude ist nicht eindeutig, weshalb die allgemein vorausgesetzte, alleinige Funktion des ›Naiskos‹ als Tempel hinterfragt wird. Die Frage nach der Abgrenzung tempelähnlicher Kleinbauten in der Nutzung als Kulträume, Schatzhäuser oder Banketträume wurde in der Forschung bereits mehrfach behandelt, jüngst im Rahmen der aktuellen Hellenismusforschung[1]. Für die hellenistische Zeit, als gewandelte Anforderungen an die Architektur und ein neues, ganzheitliches, auf städtebauliche Aspekte ausgerichtetes Raumverständnis aufkamen, ist vermehrt mit experimentellen Zügen im Bauen zu rechnen. Gleichzeitig spielen traditionelle Architekturformen weiterhin eine große Rolle. In der Forschung zur Sakralarchitektur wurden besonders Trends zu kleineren Bauten sowie zu musealer Präsentation festgestellt[2], Tendenzen, die am vorliegenden Fallbeispiel zu überprüfen waren.

Mit Naiskoi beschäftigt hat sich im Rahmen der hellenistischen Architektur H. Lauter[3]. Einzig den Prostyloi gewidmet hat sich in seiner Arbeit B. Schrettle[4]. Einzelne Prostyloi wurden in Einzelstudien behandelt und werden in Handbüchern rezipiert[5]. Jüngst setzte sich T. Mattern im Rahmen einer Einzelstudie eingehend mit den Bautypen Antentempel und Prostylos auseinander[6]. Größere Abhandlungen zum Bautyp stehen noch aus. Allerdings müsste dafür erst die Grundlage geschaffen werden, d. h., die Architektur einer großen Anzahl Naiskoi müsste als Detailuntersuchungen vorliegen. Die Tatsache, dass diese Bauten oft schlecht erhalten sind – beispielsweise die Naiskoi in Dodona – macht diese Forschung jedoch nicht besonders aussichtsreich. Die vorliegende Arbeit versucht, durch die Aufarbeitung der Architektur aus einer Altgrabung einen Beitrag zur Stadtgeschichte Aigeiras und zum Bautyp Prostylos zu leisten.

---

1 z. B. in Zusammenhang mit den spätklassischen Andrones in Labraunda, s. Hellström 1990. Für den Hellenismus allgemein s. Nielsen 2007, insbes. 34–36; spezifisch zu Dodona s. Emmerling 2012, insbes. 250–255, und Piccinini 2016, insbes. 160. Zur römischen Kaiserzeit s. Ganzert 2007. Für die archaische Zeit s. z. B. Hölscher 2001, 151 f.

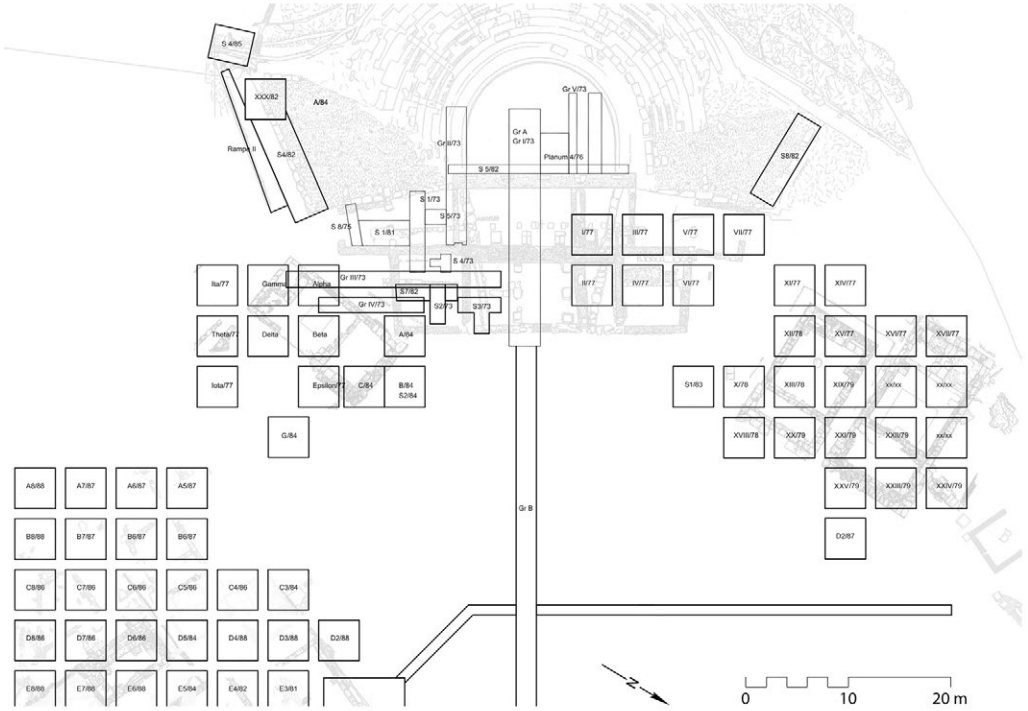
2 s. z. B. Zimmermann 2015; Felten 1996; Cain 1995; Lauter 1986, 189–194.

3 Lauter 1986.

4 Die Dissertation wurde nicht publiziert: Schrettle 2007.

5 z. B. Gruben 2001.

6 Mattern 2015.




2 Grabungsschnitte W. Alzingers im Theaterbereich (M. 1 : 750)

## 1.2 FORSCHUNGSGESCHICHTE

Erste archäologische Untersuchungen im Bereich des Theaters und der Naiskoi D und E fanden 1916 und 1925 unter der Leitung von Otto Walter, der das Theater entdeckte, statt. Als Architekten waren 1916 Panagiotis Sursos und 1925 Eugen Szekely dabei. Seit damals werden die Forschungen vom Österreichischen Archäologischen Institut durchgeführt. Gegraben wurde im Theater und in den Naiskoi D und E (Taf. 2, 1), wobei Pläne, Fotos, einige Skizzen und Tagebuchnotizen angefertigt wurden[7]. Von den Funden sind nur die Skulpturen erhalten: ein kolossaler, bärtiger sog. Zeuskopf, Reste einer Panzerstatue und weitere Fragmente. Die beiden Kampagnen dauerten jeweils nur etwa zehn Tage und wurden durch die zwei Weltkriege unterbrochen. Erst 1969 fand eine erneute Begehung durch Ortolf Harl statt, der die Bauten weitgehend zugeschüttet vorfand. Der Theaterbereich diente damals als Ackerfläche[8].

1972 begannen die systematischen Ausgrabungen im Theaterbereich unter der Leitung von Wilhelm Alzinger und dauerten bis 1988 an, parallel zur Grabung auf der Akropolis. 1972 wurden als erstes Suchschnitte und der Graben »A 1972« in der Längsachse des Theaters angelegt, der später verlängert wurde und gerade durch die gesamte Terrasse führte (Taf. 2, 2). In den folgenden Jahren wurden weitere Sondagen und Schnitte angelegt. Seit 1977 wurde systematisch in Planquadraten von 4 m Seitenlänge mit Stegen von 1 m Breite dazwischen gegraben. Savas Gogos hatte die Leitung im Theaterbereich inne (Abb. 2). Die Grabung wurde in Tagebüchern, mit Profilzeichnungen, Fotos, Skizzen und einer unvollständigen Bauaufnahme im Maßstab 1 : 50 dokumentiert[9]. 1992 und 1993 ließ Anton Bammer vor dem Bau des Schutzdachs über den Naiskoi D und E partielle Nachgrabungen durchführen, die ebenfalls dokumentiert wurden.

---

7 Walter 1919b; Walter 1932b. Die Unterlagen sind größtenteils erhalten, z. B. das Tagebuch vom 11.–15. 10. 1925.

8 Harl 1968–1971.

9 Der Plan weist Lücken auf, da er vor der Abtragung der Stege zwischen den Planquadraten entstand; s. Gogos 1992, Taf. 1.

Abgesehen von einer Monografie zum Theater wurden die Bauten und Funde nur in Vorberichten und einigen Artikeln publiziert[10]. Die bisher geäußerte Interpretation der Ausgräber W. Alzinger und S. Gogos geht aufgrund einiger Skulpturenfunde und der knappen Beschreibung Aigeiras durch Pausanias von der Identifikation des Naiskos D als Zeus-Tempel, des Naiskos E als Artemis-Tempel und der Gesamtanlage als dem von Pausanias erwähnten Zeus-Heiligtum aus[11]. Sie vermuteten außerdem eine Verlagerung des mutmaßlichen Artemis-Kultplatzes von der Akropolis in den Theaterbereich im 3. Jahrhundert v. Chr.[12]. Etwas vorsichtiger interpretierte A. Bammer die Anlage als »Kultzentrum«[13] und warf die Frage auf, ob es sich bei den Naiskoi um Schatzhäuser handeln könnte[14]. Als Auslöser für die Bautätigkeit sahen W. Alzinger und S. Gogos aufgrund ihrer Datierung des Baubeginns des Theaters um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. Aigeiras Beitritt zum 281/280 v. Chr. neu gegründeten Achaiischen Bund an. Der Umbau des Bühnenhauses von einer Proskenion-Architektur in eine römische Scaenae-frons-Bühne wurde in die Zeit ab Hadrian bis zum Beginn der römischen Reichskrise im 3. Jahrhundert n. Chr., wodurch der Umbau unvollendet blieb, datiert[15]. Die Erbauungs- und Umbauphasen der Naiskoi D, E und F wurden eng mit diesen Daten verknüpft, und S. Gogos warf folglich die Frage auf, ob hinter dem Theaterensemble ein einheitlicher Bauentwurf und eine gemeinsame Ausführung gestanden waren[16]. Obwohl er annimmt, dass »jedes Gebäude in einem räumlich begrenzten Gelände einen bestimmten Platz einnehmen muss«[17], wird diese Frage nicht abschließend beantwortet. Bei der Aufstellung einer relativen Chronologie der Bauten kommt er zu dem Schluss, dass der Naiskos D in seiner Funktion als »Zeus-Tempel« und aufgrund topografischer Überlegungen älter als der benachbarte Naiskos E sei. Dies wurde jedoch nicht durch bauliche und archäologische Befunde belegt[18].

A. Bammer setzte die Grabungen von 1993–1996 an den auf der unteren Terrasse gelegenen Gebäuden I und II fort. Nach 1996 fanden im Theaterbereich keine Ausgrabungen und keine Auswertung des Fundmaterials mehr statt. In den folgenden Jahren wurden Surveys und Untersuchungen an verschiedenen Orten im Stadtgebiet unternommen. Von 1999–2013 konzentrierten sich die Arbeiten unter der Leitung von Georg Ladstätter auf die Ausgrabung und Dokumentation eines umfangreichen Gästehauses am Fuß der Akropolis.

Von 2011–2018 wurde unter der Leitung von Walter Gauß ein Projekt durchgeführt, das die Aufarbeitung der Altgrabung im Theaterbereich, die erneute, genaue Dokumentation der Gebäudereste und geophysikalische Untersuchungen beinhaltete[19]. 2017 und 2018 konnten außerdem partielle Nachgrabungen im Bereich der Pronaoi der Naiskoi D und F sowie im Bereich der Bauten A, B und C stattfinden. Verschiedene Fundgattungen, Kleinfunde, Skulpturen, Knochen, Mosaiken, Wandmalerei und Münzen sowie ausgewählte Keramikkontexte wurden durch spezialisierte Mitarbeitende ausgewertet. Die Ergebnisse wurden in einem Sammelband präsentiert[20].

---

10 s. insbesondere Walter 1919b; Walter 1932b; Alzinger – Mitsopoulos-Leon 1972–1975; Alzinger 1985; Alzinger u. a. 1986; Alzinger 1990; Gogos 1992; Gogos 2001; Bammer 1993; ebenfalls zu den Naiskoi in Aigeira s. Schrettle 2007. Zu den Gebäuden I und II, die unter der Leitung von A. Bammer ausgegraben wurden, s. Bammer 2001.

11 Alzinger u. a. 1985, 391; Alzinger u. a. 1986, 49; Gogos 2001, 79. Die Beschreibung Pausanias' (Paus. 7, 26, 1–12) besteht vor allem in einer Aufzählung von Kultbauten und -statuen, ohne explizite Angaben zu deren Lage. s. deshalb zur Kultzuweisung kritisch z. B. Osanna 1996, 261–268. 272–275; Solima 2011, 17 f. Ebenfalls dazu und zu den Skulpturenfunden s. Aurenhammer 2022, 266–277. 289 f.

12 Alzinger u. a. 1985, 450 f.

13 Bammer – Muss 2007, 211.

14 Bammer 1993, 37.

15 Beide Datierungen u. a. aufgrund von Münzfunden, s. Gogos 1992, 119–125. Zur Frage der Datierung des Theaters s. auch Gauß u. a. 2015b, 268 f.

16 »Aus dieser Sicht wäre auch in Aigeira die Schaffung eines großen Heiligtums, in dem mehrere Kultstätten Platz hatten, durch die politische Aufwertung der Stadt begründet.« Gogos 2001, 79 und auch 85–87.

17 Gogos 2001, 81.

18 Aufgrund der Hanglage und Nähe zum Theater sei der Bauplatz ungünstig, weshalb der Naiskos E kürzer gebaut worden sei: Gogos 2001, 86.

19 Gauß u. a. 2012; Gauß u. a. 2013; Gauß u. a. 2015a. Zu dem Dissertationsprojekt s. auch Tanner 2020.

20 Gauß 2022a.

## 1.3 METHODE UND VORGEHEN

Sowohl über die Geschichte der Stadt Aigeira insgesamt als auch über ihre Architektur und städtebauliche Gestalt spezifisch im Hellenismus ist bislang wenig bekannt. Innerhalb des Ensembles des Theaters gab es zu Beginn des Projekts zudem kaum chronologische Fixpunkte[21].

Da die drei Naiskoi stratigrafisch nicht datiert waren, war die Klärung der relativen Chronologie der Bauten entscheidend für jede weitere Forschung im Theaterbereich. Das erste Hauptziel war deshalb, durch die Analyse der Architektur die Abfolge der Bauphasen der drei Naiskoi zu klären, was besonders zwischen den direkt benachbarten Bauten D und E möglich war und zusammen mit der Auswertung der Grabungsdokumentation[22] zu neuen Ergebnissen führte. Zu diesem Zweck wurden die drei Bauten mit den Methoden der Bauforschung untersucht: Es wurde eine Bauaufnahme der Reste *in situ* sowie der gefundenen Bauteile des Oberbaus aus Stein und Terrakotta erstellt, und alle baulichen Reste wurden exakt beschrieben. Die bisherigen Kenntnisse und die Ergebnisse der Untersuchung der Funde aus der laufenden Forschung weiterer Spezialgebiete wurden kritisch beleuchtet und in die anschließenden Überlegungen einbezogen (s. Kap. 3).

Die neu erstellten Grundriss-, Schnitt- und Ansichtszeichnungen dienten als Grundlage für die Entwurfsanalyse der Bauten. Auf der Basis der Resultate der relativen Abfolge und der Entwurfsanalyse wurde die Frage nach der Gesamtkonzeption der Anlage neu gestellt. Daraus konnte ein Vorschlag zu den Phasen der Bebauung des Areals gewonnen werden, wohingegen die Rekonstruktion der einzelnen Naiskoi aufgrund der wenigen erhaltenen Teile der aufgehenden Architektur bis zu einem großen Grad hypothetisch bleiben muss (s. Kap. 4).

Auch die versuchte zeitliche Einordnung der stilistischen Elemente führte nur begrenzt zu nützlichen Ergebnissen, zumal nur wenige Bauteile erhalten sind. Im Hellenismus ist die Feindatierung von Architekturformen und Dachterrakotten generell schwierig[23]. Die Datierung der Wandmalerei ist aufgrund fehlender regionaler Vergleiche fast unmöglich. Einzig Mosaiken können zu verlässlichen Angaben führen, die zumindest auf ein halbes Jahrhundert genau sind (s. Kap. 5.1). Die typologische Analyse geschah hauptsächlich anhand konstruktiver und morphologischer Kriterien. Da es sich bei Naiskoi oft um einfache und nicht besonders gut erhaltene Bauten handelt, sind nur relativ wenige Vergleichsbeispiele gut dokumentiert und untersucht. So war es notwendig, die Rekonstruktionen einiger Gebäude kritisch zu hinterfragen (s. Kap. 5.2).

Die weitere Analyse galt der Nutzung der Bauten und der Anlage, die auf der Basis der bisherigen Forschung zu diesem Thema im griechischen Raum betrachtet wurde (s. Kap. 6.1 und 6.2). Um die mögliche Funktion im Kontext der Gesamtanlage in Aigeira zu untersuchen, spielen die benachbarten Gebäude sowie deren Beziehung untereinander eine große Rolle. Es musste daher versucht werden, Kenntnisse über die Gebäude und die Gesamtanlage zu gewinnen, die über die bisher bekannten Fakten hinausgingen. Unter anderem half auch die jüngere Geschichtsforschung zur Region dabei, die Rekonstruktionen in einen möglichen historischen Rahmen einzubetten (s. Kap. 2 und 6.3). Das vorliegende Szenario wird hoffentlich durch zukünftige Studien an den Bauten und den Funden im Theaterbereich weiterentwickelt werden können.

### Bauaufnahme vor Ort

Von 2011–2017 war die Verfasserin während durchschnittlich vier Wochen jährlich vor Ort, hauptsächlich im Theaterbereich mit der Bauaufnahme und Vermessung beschäftigt. Dazu

---

[21] Mit dem Aufarbeitungsprogramm konnten einzelne wichtige Kontexte von Spezialistinnen und Spezialisten beurteilt werden, die Hinweise gaben: s. Gauß – Smetana 2022, 18–21.

[22] Die Grabungsdokumentation der Altgrabung, die Tagebücher, Fotos und Zeichnungen beinhaltet, wurde von der Grabungsleitung zusammengestellt und stand zur Verfügung. Zusätzlich konsultierte die Verfasserin die ÖAI-Archive in Wien und Athen. Im Archiv des ÖAI in Wien konnten 2016 Originalfotos von O. Walter, die noch nicht digitalisiert worden waren, gefunden werden. Im ÖAI in Athen standen Originalzeichnungen und Negativbilder zur Verfügung.

[23] s. z. B. Badie – Billot 2001.

gehörte auch als Vorbereitung der Dokumentation die jeweils zu Beginn der jährlichen Kampagnen durchgeführte Reinigung der Gebäude und die Aufdeckung der mit Sand bedeckten Mosaiken in den Gebäuden D und F. 2013 wurde im Zuge dieser Reinigung eine Steinsetzung östlich des Naiskos D freigelegt, die seit Beginn des 20. Jahrhunderts verschüttet gewesen war. Die Arbeiten erfolgten vorwiegend mithilfe von Studierenden und Grabungsmitarbeitenden, die auch beim Vermessen halfen, das gemäß der fachlichen Anleitung des Geometers Hans Birk durchgeführt wurde. 2014 mussten auf Anweisung der Ephorie die Schnitte beim Naiskos D zugeschüttet werden. Teilweise konnten sie im folgenden Jahr mithilfe von Arbeitern für die Bauaufnahme der Außenmauern wieder geöffnet werden. Die Kampagne 2015 galt vorwiegend der Aufnahme der Architekturblöcke. 2017 half die Verfasserin bei der Grabung im Bereich des Gebäudes C mit. Die Nachgrabungen in den Pronaoi der Naiskoi D und F wurden 2018 durch Arbeiter und Grabungsmitarbeitende durchgeführt; ein dreitägiger Besuch der Verfasserin diente dazu, die in diesem Jahr neu freigelegten Mauerabschnitte aufzunehmen.

Die Bauaufnahme geschah nach der bewährten Methode des tachymetergestützten Handaufmaßes. Grundriss- und Aufrisspunkte wurden eingemessen und in einem lokalen Koordinatensystem, das in das Landes-Koordinatensystem eingepasst ist, geplottet. Die Grundriss-, Ansichts- und Schnittzeichnungen wurden danach durch die Verfasserin im Maßstab 1 : 20 mit Bleistift auf Zeichenfolie gezeichnet. Anschließend wurden die Bleistiftzeichnungen vom Geodäten H. Birk als Bilddateien in den CAD-Plan eingepasst und von ihm und der Verfasserin digital nachbearbeitet.

Im Rahmen der Aufdeckung und Reinigung des Mosaiks im Naiskos D 2013 wurde mittels Fotogrammetrie ein hochauflösendes 3D-Modell erstellt (s. Beil. 27. 28). Die Fotos wurden mit 60 % Überlappung orthogonal als Aufsicht mit einer Angelrute und als Ansichten aufgenommen, wobei pro Bild mindestens ein Passpunkt mitfotografiert wurde. Es wurden mit einer kalibrierten Spiegelreflexkamera 398 Aufsichts- und 713 Ansichtsfotos erstellt sowie etwa 270 Passpunkte eingemessen. Die Genauigkeit des entstandenen Modells liegt im Bereich von wenigen Millimetern, die Bildqualität der daraus generierten Orthofotos entspricht derjenigen der einzelnen Fotos[24].

Das Modell und die Orthofotos dienen hauptsächlich für Präsentationszwecke der mit Sand zugedeckten Cella. Darüber hinaus wurden Orthofotos bei der Bauaufnahme der Ansichten vor Ort verwendet. Dabei stellte sich heraus, dass die Orthofotos in den Bereichen mit deutlich erkennbarem Fugenbild unterstützend waren; im Bereich der Fundamente hingegen, wo das Konglomerat grob und verwittert ist, ergaben sich Schwierigkeiten, da der Stein auf dem Foto praktisch nicht von dessen Verwitterungsprodukt, der mit Kieseln durchsetzten Erde, zu unterscheiden ist. Auch verdeckte Stellen im Fundamentbereich mussten mit dem Tachymeter eingemessen werden. Der Vergleich der Techniken zeigte, dass die Ansichtsfotos zwar eine gute Ergänzung für die Dokumentation sind, für die Bauaufnahme der Gebäude in Aigeira brachte das tachymetergestützte Handaufmaß allerdings das beste und schnellste Resultat.

Weitere 3D-Aufnahmen der Naiskoi und des Geländes erstellte Christian Kurtze 2016 und 2017 mithilfe eines 3D-Scanners sowie durch Luftbildfotogrammetrie mit einer Drohne. Anhand der verschiedenen Methoden konnten der Verwendungszweck und der Aufwand der 3D-Aufnahmen verglichen werden. Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass die zeitaufwendigste Methode, die beim Naiskos D angewendet wurde, das beste Resultat erbrachte. Allgemein bestätigten sich die bekannten Schwierigkeiten der großen Datenmengen, der Kenntnis und Verfügbarkeit von Programmen sowie der Abhängigkeit von externen Personen. Der zum Teil große Zeitaufwand der Datenverarbeitung, die Verwendung unterschiedlicher Programme und der Datenaustausch sind insbesondere während der Grabungskampagnen ein Nachteil der 3D-Aufnahmen.

[24] Ich danke H. Staub für die Anregung und die Unterstützung bei der Umsetzung des Modells. Die Arbeit vor Ort, das Erstellen der Fotos und Einmessen der Passpunkte, geschah durch W. Gauß und die Verfasserin. Die Modellierung führten D. Ronchi und H. Staub mit dem Programm Photoscan durch.

Die Drohne erbrachte gute Luftaufnahmen. Die Fotogrammetrie mit Drohne geschah aus größerer Höhe und ist deshalb wegen der geringen Auflösung nicht als Grundlage für die Bauaufnahme geeignet. Sie eignet sich für das daraus generierte Geländemodell, das jedoch nicht sehr detailliert ist. Auch die aus den rasch mit dem 3D-Scanner generierten Modellen erstellten Schnitte sind eher für Geländeschnitte als für die Bauaufnahme geeignet, da die Darstellung bei komplexen Strukturen unübersichtlich ist.

Die Bauteile aus Stein und Terrakotta wurden alle vermaßt, skizziert und in eine Liste aufgenommen, eine Auswahl gelangte in den Katalog. Die Gebälkstücke werden im Grabungsgelände unter dem Schutzdach gelagert. Die Architekturterrakotten, die sich im Museumsmagazin in Aigion befinden, wurden während der Grabungskampagne 2016 und während einer Woche im Frühjahr 2017 aufgenommen. Einige Dachterrakotten und die Keramikfunde der N-Sondage von 1993, die im Magazin in Aigeira aufbewahrt werden, wurden während der Grabungskampagne 2016 in Aigeira gesichtet. Von den Bauteilen wurde jeweils ein repräsentatives Stück im Maßstab 1 : 2 bis 1 : 5 gezeichnet. Bei den Dachterrakotten wurde ebenfalls ein Versuch unternommen, für die Dekorelemente 3D-Techniken einzusetzen. Während der Ziegel von Hand gezeichnet wurde, wurden ein Löwenkopf und ein Antefix von C. Kurtze mit einem Handscanner aufgenommen. Die Umzeichnung des Dekors geschah anschließend in CAD. Die kombinierte Methode eignet sich als Alternative zur Zeichnung mittels Glasplatten.

## 1.4 ZUM BEGRIFF »NAISKOS«

»Naiskos« bedeutet »kleiner Tempel«. Ein Synonym dafür ist Ädikula, welches jedoch eher für Kleinarchitekturen, im Sinn eines Baldachins, verwendet wird. Der Begriff »Naiskos« ist funktionsbezogen, meint allerdings in erster Linie eine Bauform und ein Motiv. Da für diese Bauform auch andere Funktionen neben der eines Tempels infrage kommen, kann es zu Konflikten bei der Verwendung des Terminus kommen, doch sollen zuerst die üblichen Verwendungen erwähnt werden.

»Naiskos« wird in der Kleinarchitektur für Motiv und Bildrahmung verwendet, beispielsweise auf Vasendarstellungen, Grabstelen, Grabnaiskoi und Sarkophagen[25]. Ferner kann er auch das Herzstück eines Tempels, den Statuenschrein, bezeichnen, wobei »Schrein« von Truhe abgeleitet ist und einen Behälter meint; hierzu zählen Statuenädikulen[26]. Schließlich wird ein Gebäude als Naiskos bezeichnet, das aus einem Raum und einer Vorhalle besteht, also ein repräsentativer Oikos ist[27]. Die Größe dieser Antentempel oder Prostyloi ist variabel.

Der Bautyp, dessen Bezeichnung eine Funktionszuweisung beinhaltet, existiert seit archaischer Zeit[28] und ist im Hellenismus die meist verbreitete Tempelform[29]. Nach H. Lauter sei das Ideal der frühen griechischen Architektur »Einräumigkeit« gewesen, die man stets anstrebte: »Der Charakter der in archaischer Zeit entstandenen Bautypen darf demnach mit einigem Recht als virtuell ›einzellig‹ und als ›atomistisch‹ umschrieben werden.« Dies gälte besonders für den Tempelbau. »In kleiner Ausführung, als megaronförmiger Antentempel oder als Oikos, ist der Tempel isolierter Einzeller oder doch fast Einzeller, da Pronaos und gegebenenfalls Adyton nur bedingt selbstständig, vielmehr der Cella vor- oder beigeschaltet sind.«[30]

---

25 Zur Entwicklung des Grabmonuments: Lippolis 2007.

26 von Hesberg 1994, 14 f. Nr. 4.

27 »Oikos« wird in der Antike nicht einheitlich verwendet. In Delos wurden aus einem Hauptraum mit Vorhalle bestehende Bauten inschriftlich als »Oikoi« bezeichnet: Hellmann 1992, 303.

28 Weickert 1929.

29 Lauter 1986, 189–194.

30 Lauter 1986, 37.

Das Tempelfront-Motiv wird im Hellenismus auch für Profanbauten – Propylon und Peristyl im öffentlichen Bereich – und im Palastbau ohne sakralen Kontext verwendet[31]. Dadurch sei diesen eine sakrale Konnotation verliehen worden[32].

Die Bezeichnung »Naiskoi« wurde in Aigeira in den 1970er-Jahren, wohl aufgrund der vermuteten Funktion als Tempel verschiedener Gottheiten, eingeführt. O. Walter nannte die Bauten noch »Gebäude« oder »Tempel«. Obwohl die drei Gebäude D, E und F in Aigeira nicht besonders klein sind, setzt die Benennung »Naiskoi« die Bauten doch klar von Ringhallentempeln ab. Man könnte statt Naiskoi auch Prostyloi verwenden, doch impliziert auch dieser Begriff die Tempelfunktion.

Da es keinen neutralen Begriff für diese Bauform gibt, soll in der vorliegenden Arbeit Naiskos ohne Anführungszeichen verwendet werden. Die Begriffe Gebäude und Bau gelten synonym dazu. Andere, vergleichbare tempelähnliche Gebäude werden so bezeichnet, wie sie in der Forschung genannt werden, also Naiskoi, Tempel etc. (zur Funktion s. Kap. 5.3).

## 1.5 LAGE UND GESCHICHTE AIGEIRAS

### Geografie und Topografie

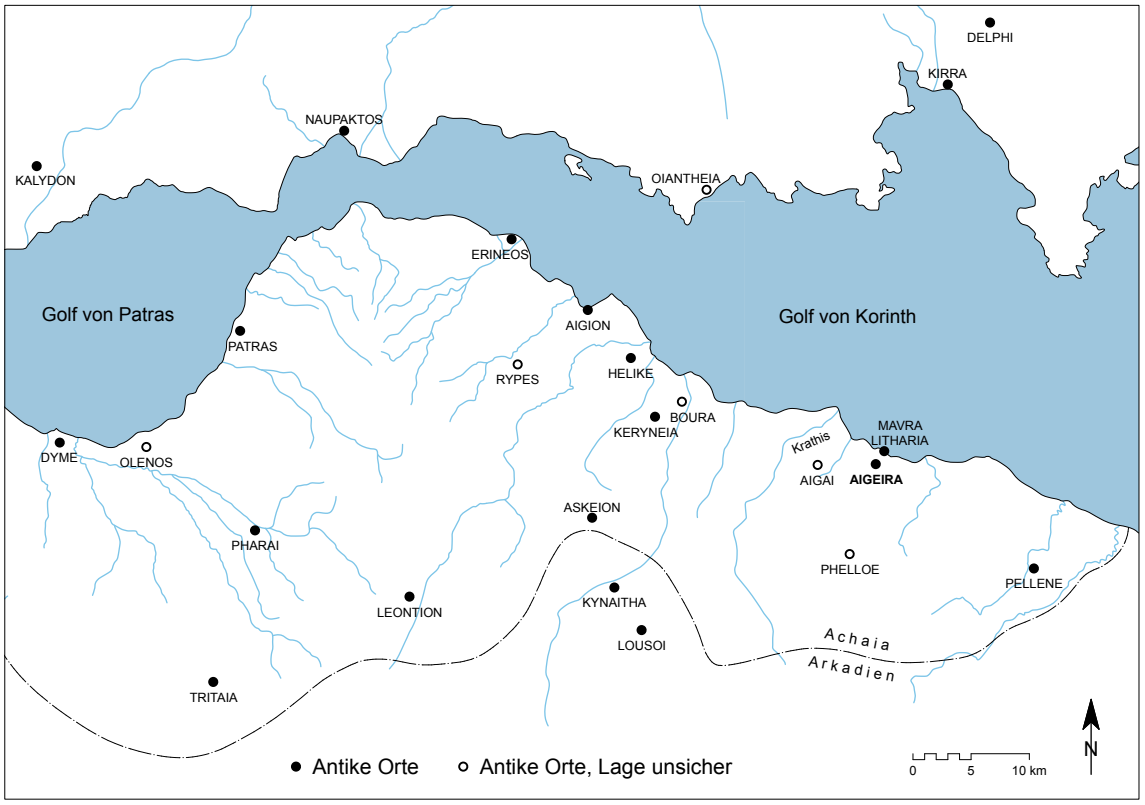
Aigeira liegt auf einem von Süden nach Norden abfallenden Hügelrücken nahe der Nordküste der Peloponnes am Golf von Korinth in der Landschaft Achaia. Der höchste Punkt, die Akropolis, liegt auf 415 m ü. M, das Theater auf 350–360 m ü. M., die nördlichsten Terrassen auf ca. 300 m ü. M. Im Hintergrund des Stadthügels erhebt sich das 1200 m hohe Evrostina-Gebirge (Taf. 3, 1. 2). Aigeira verfügte über einen etwas östlich der Stadt gelegenen Hafen, heute Mavra Litharia, und lag sowohl an der Küstenstraße als auch am Weg, der in das Hinterland und nach Arkadien führte. Auf der gegenüberliegenden Seite des Golfs liegt die Bucht von Itea mit Delphis Hafenstadt Kirra. Delphi selber ist hinter einem Hügelzug verborgen, am Fuß des 2455 m hohen Parnass gelegen (Abb. 3).

Die antike Landschaft Achaia umfasst beinahe die gesamte Nordküste der Peloponnes, westlich von Patras bis fast nach Korinth. Auf der Höhe von Aigeira besteht ein etwa 10 km breites Band entlang der Küste aus Konglomerat und mergeligem Sandstein. Die südlich anschließenden über 2000 m hohen Kalk- und Schiefergebirge bilden die Grenze zu Arkadien (Abb. 4).

Als Straßen dienten sowohl der Schiffs- wie auch der Landweg entlang der Küste und der Täler, die zwischen den Gebirgen nach Süden führen[33]. Der schmale Küstenstreifen sowie die Täler und Hochebenen im Gebirge sind fruchtbar. Die Städte an der Küste der Landschaft Achaia gehören nach H.-J. Gehrke alle zur Kategorie der mittleren und kleineren Agrarstaaten mit maritimer Komponente, wobei Aigeira ein besonders typischer Vertreter ist. Das Meer wird vor allem für den Fischfang genutzt und in kleinerem Ausmaß für den Handel[34]. Der Wasserweg diente auch der Fortbewegung, da er einfacher zu passieren war als der Landweg[35].

In römischer Zeit änderte sich das Kräfteverhältnis der Städte untereinander und der Siedlungen zur Landschaft. Generell wurde eine Abwanderung der ländlichen Bevölkerung in die städtischen Zentren an der Küste und eine Zentralisierung der Landwirtschaft beobachtet. Die Verwaltung geschah weitgehend durch die lokale Elite, die regional vernetzt war[36]. Fünf der von Herodot genannten zwölf Städte klassischer Zeit bestanden in der Kaiserzeit weiter[37] (Taf. 4, 1–3); darunter war nebst Boura und Pellene auch Aigeira[38]. Die Lage am wichtigen Land- und

31 Emme 2013; zum Propylon: Lauter 1986, 38 f.
32 Lauter 1986, 45. 301–303 auch zum Zeichenhaften in der hellenistischen Baukunst.
33 Zur Geografie s. Rizakis 2016; Colaianni u. a. 2016.
34 Gehrke 1986, 136–147, insbes. 144–147.
35 Rizakis 2016, 20.
36 Alcock 1993, 220–224.
37 Hdt. 1, 145.
38 Rizakis 2016, 25.




3 Karte von Achaia (M. 1 : 650 000)

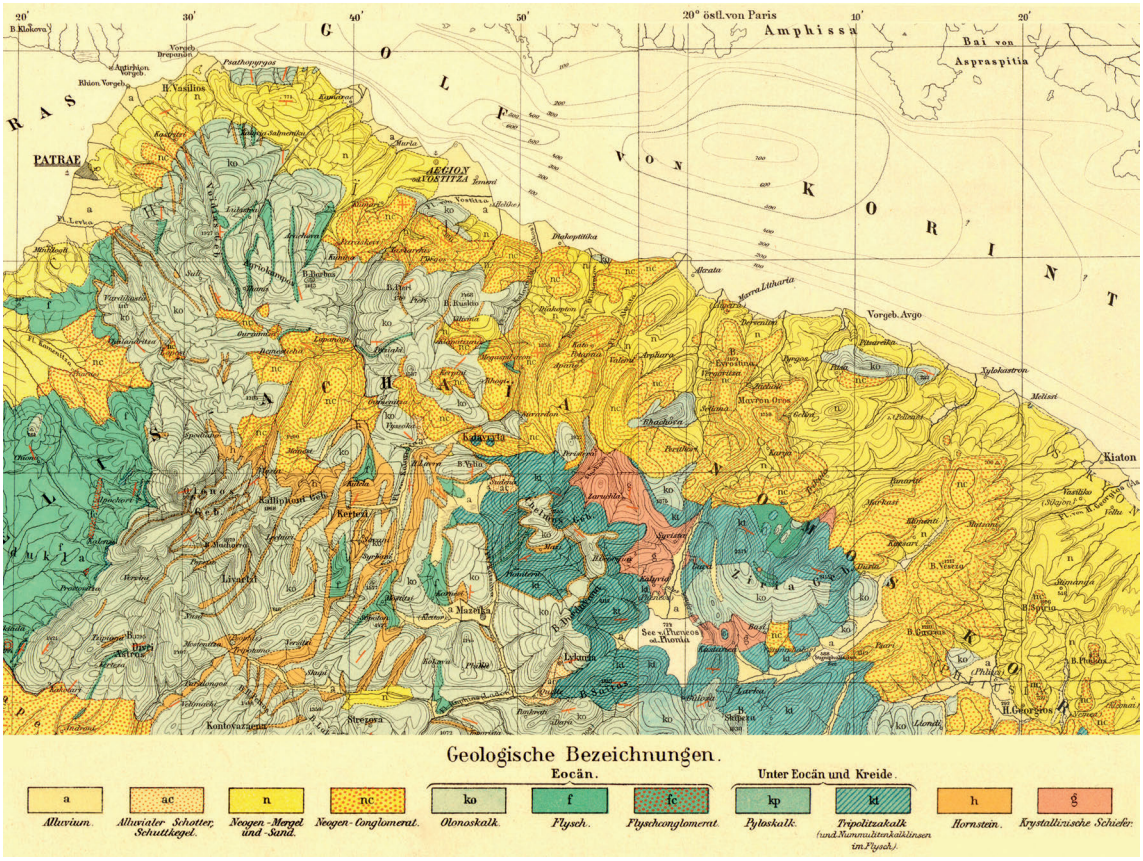
Wasserweg zwischen Korinth und Patras und von dort Richtung Westen dürfte dabei eine Rolle gespielt haben. Die wichtigsten Städte waren nun Aigion und Patras, die als einzige bis in die heutige Zeit überdauerten.

## Geschichte Aigeiras

Unter Hyperesia findet sich das bronzezeitliche Aigeira sowohl in der »Ilias« als auch in der »Odyssee«; die Erwähnung im homerischen Schiffskatalog lässt auf eine gewisse Bedeutung der Siedlung zu dieser Zeit schließen. Die Region gilt als Rückzugsgebiet der Mykener und besonders in der Spätbronzezeit bestanden wohl enge Kontakte mit der Argolis[39]. Im Umkreis der Akropolis sind Siedlungsreste seit dem Neolithikum erhalten. Auf der Akropolis und dem sog. Sattel unterhalb wurden bedeutende Teile der spätbronzezeitlichen Befestigung und Siedlung freigelegt[40]. Im selben Gebiet wurde die Besiedlung in geometrischer bis in archaischer und klassischer Zeit archäologisch nachgewiesen[41]. Sowohl Mauerzüge als auch spätarchaische Architekturfunde, darunter Kapitelle sowie ausgezeichnet erhaltene archaische Dachterrakotten, wurden auf der Akropolis gefunden und lassen auf mehrere Sakralbauten schließen[42].

Der 1. Achaiische Bund der zwölf nordwestpeloponnesischen Städte wurde wohl gegen Ende des 5. Jahrhunderts gegründet[43]. Bei einem gewaltigen Erd- und Seebeben 373 v. Chr. wurden die

39 Hom. Il. 2, 573; Hom. Od. 15, 241–256. Zur Geschichte Aigeiras s. Hainzmann 2001; Rizakis 2016.
40 Alzinger u. a. 1985; zuletzt Gauß u. a. 2015a; Alram-Stern 2020.
41 Zuletzt Gauß u. a. 2015a.
42 Alzinger u. a. 1985; Heiden (in Vorbereitung).
43 Rizakis 2015.




4 Karte der Geologie von Achaia (M. 1 : 650 000)

benachbarten Städte Boura und Helike zerstört, Letztere wurde komplett überflutet[44]. Möglicherweise entstanden auch in Aigeira Schäden, die bislang allerdings archäologisch nicht nachgewiesen wurden. Kurz darauf, 370 v. Chr. wurde Aigeiras Nachbarstadt Aigai aufgelöst, das Territorium wurde Aigeira zugeschlagen und die Bewohner wurden dorthin umgesiedelt[45]. Aus klassischer Zeit sind bislang kaum archäologische Reste bekannt. Einzig auf dem Solon genannten Plateau unterhalb der Akropolis wurde ein Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. erbautes Gästehaus ausgegraben[46].

Zu Beginn des Hellenismus war die Region unter makedonischer Herrschaft. Als Bündnis gegen die Makedonen wurde 281/280 v. Chr. der 2. Achaiische Bund gegründet. Aigeira gehörte nicht zu den Gründerstädten, der Zeitpunkt des Beitritts ist nicht überliefert[47]. Polybios berichtet ausführlich von einem Überfall durch die Aitoler auf Aigeira 219 v. Chr.[48]. Ob die Angreifer in den Theaterbereich gelangten und ob öffentliche Gebäude, etwa Heiligtümer, zerstört wurden, geht daraus jedoch leider nicht hervor, da nur von der Plünderung von Wohnhäusern die Rede ist. Auch archäologisch wurden bislang keine damit in Verbindung zu bringende Zerstörungshorizonte festgestellt (s. Kap. 6.2). Allerdings kam in einem Raum im Gästehaus im Bereich Solon am Fuß der Akropolis ein Hortfund von 597 Silbermünzen zutage, der in die Zeit um 220 datiert und

44 Die Naturkatastrophe wird von verschiedenen antiken Autoren (Diodor, Strabon, Pausanias u. a.) geschildert: Colaianni u. a. 2016, 80 f.; Lafond 1998.
45 Rizakis 2016, 24.
46 Ladstätter 2017b.
47 s. Löbel 2014.
48 Pol. 4, 57–58.

als offizieller Münzschatz interpretiert wird, der möglicherweise aufgrund dieser Gefahrensituation vergraben worden war[49]. Laut Polybios ging der Angriff für Aigeira glimpflich aus.

Die Achäer waren ab 225 v. Chr. wieder makedonenfreundlich eingestellt und gingen ein Bündnis mit Antigonos III. Doson gegen Sparta ein, das 222 v. Chr. geschlagen wurde. 198 v. Chr. wechselten sie allerdings auf die Seite Roms. Während der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. war Aigeira wohl außenpolitisch stark, was sich darin ausdrückt, dass es 175/174 v. Chr. einen Bundesstrategen stellte und 160/159 v. Chr. eine Gesandtschaft nach Rom schickte[50]. Ebenfalls in dieser Zeit wurde im Rahmen von Reformen ab 189/188 ein Rotationssystem für die Tagungsorte des Achaiischen Bundes eingeführt, die vorher ausschließlich in Aigion, im Heiligtum des Zeus Homarios, stattfanden[51]. In dieser Zeit expandierte der Bund weiter, bis er 146 v. Chr. im Zuge des Sieges der Römer durch diese aufgelöst wurde. Gemäß Pausanias wurden nach der Zerstörung Korinths auch Stadtmauern der anderen besiegten Städte zerstört[52]. Einige Jahre später waren die Bünde in Griechenland von den Römern wieder zugelassen. Auch im 1. Jahrhundert v. Chr. schien Aigeira zu prosperieren: 81 v. Chr. schloss es ein Asylieabkommen mit Lagina in Karien und unterstützte dort die Wiederbelebung der Hekateia[53].

Durch Pausanias wissen wir, dass es in der Stadt eine Reihe Heiligtümer gab, die zur Zeit seiner Reise um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. noch in Benutzung waren, jedoch erfährt man nichts zu deren Lage innerhalb der Stadt. Die von ihm genannten intraurbanen Gottheiten sind (in dieser Reihenfolge) Zeus, Athena, Artemis, Iphigenia, Apollon, Asklepios, Serapis, Isis, Ourania, Kybele, Tyche und Eros; extraurban sind es Artemis Agrotera und Gaia[54]. Auf Münzen abgebildet sind Zeus, Athena, Artemis, Asklepios, Serapis, Tyche, Nike, Hekate, Hygieia und eine Schleierbüste, die wohl Iphigenia oder Demeter darstellt[55]. Demnach fehlen auf den Münzen Apollon, Isis, Ourania, Kybele und Eros, während Nike, Hekate und eventuell Demeter von Pausanias nicht genannt werden (s. Kap. 6.2).

Dass Aigeira während der gesamten römischen Kaiserzeit bedeutend blieb, lässt sich außer durch die Schriftquellen archäologisch vor allem im Bereich des Theaters, das mehrfach umgebaut wurde, nachweisen. Obwohl die Reichskrise im 3. Jahrhundert möglicherweise zu einem Baustopp der letzten Bauphase führte[56], bedeutete diese nicht das Ende der Stadt. Ein wichtiges Dokument und die einzige größere Inschrift, die gefunden wurde, ist das Fragment des sog. Diokletianischen Preisedikts von 301 n. Chr.[57]. Noch bis in das 6. Jahrhundert n. Chr. wird Aigeira allerdings in Bischofslisten erwähnt[58].

49 Ladstätter 2017c.
50 Hainzmann 2001.
51 Rizakis 2015.
52 Paus. 7, 16, 9.
53 Hainzmann 2001, 77.
54 Paus. 7, 26, 1–14.
55 Hainzmann 1996.
56 Gogos 1992.
57 Lauffer 1970.
58 Hainzmann 2001; Rizakis 2016, 25.

# 2 AIGEIRA UND DER THEATERBEREICH

## 2.1 TOPOGRAFIE UND BAUTEN DER STADT

Die Stadt besetzt den obersten Teil des nach Norden sanft abfallenden Hügelrückens. Den höchsten Punkt bildet die Akropolis im Süden, östlich und westlich begrenzen steile Klippen das Stadtgebiet. Die wohl spätklassisch-hellenistische Stadtmauer umfasst ein Gebiet von etwa 50 ha. Teile der Stadtmauer sind bis heute sichtbar[59]. Die Ausdehnung der Stadt in vorklassischer Zeit ist noch nicht bekannt, archaische Schichten wurden bislang erst im Umfeld der Akropolis angetroffen. Allerdings führen Wasserleitungen seit archaischer Zeit von Süden in das nordöstliche Stadtgebiet, das wohl damals schon zur Siedlung gehörte. Die Untersuchung von G. Ladstätter der als Streufunde geborgenen archaischen Kapitelle ergab die Existenz von fünf Sakralbauten des 6. Jahrhunderts im Bereich der Akropolis und des unteren Stadtgebiets[60].

Auf der Akropolis stand wohl ein früher Tempel, der bis in den Hellenismus in Benutzung war[61]. Auf der direkt unterhalb der Akropolis gelegenen, Solon genannten Terrasse lag ein großes Peristylhaus, das als Gästehaus gedeutet wird und vom 4.–1. Jahrhundert v. Chr. genutzt wurde. Ein dort vergrabener Münzschatz wird mit dem Überfall der Aitoler 219 v. Chr. in Verbindung gebracht[62]. Warum allerdings die Bauten auf der Akropolis am Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. aufgegeben wurden, ist noch nicht bekannt[63].

Schon O. Walter stellte fest, dass aufgrund der Häufung an Mauern der hauptsächliche Siedlungsbereich im Gebiet unterhalb des Theaters auf den nordöstlichen Terrassen lag[64] (Abb. 5; Beil. 1). Besonders in den etwas flacheren Bereichen mit den Flurnamen Rovalona, Kurina, Ktirio und Palati wurden größere bauliche Strukturen festgestellt[65]. Im Bereich Palati wurden bei einer kurzen Grabung Teile eines größeren Gebäudes freigelegt: Auf einem von einer massiven Stützmauer umgebenen Plateau kamen Fundamente zweischiffiger Hallen mit zwei Bauphasen, einer hellenistischen und einer kaiserzeitlichen, zum Vorschein[66]. Weiter östlich sind Reste einer römischen Badeanlage zu erkennen[67].

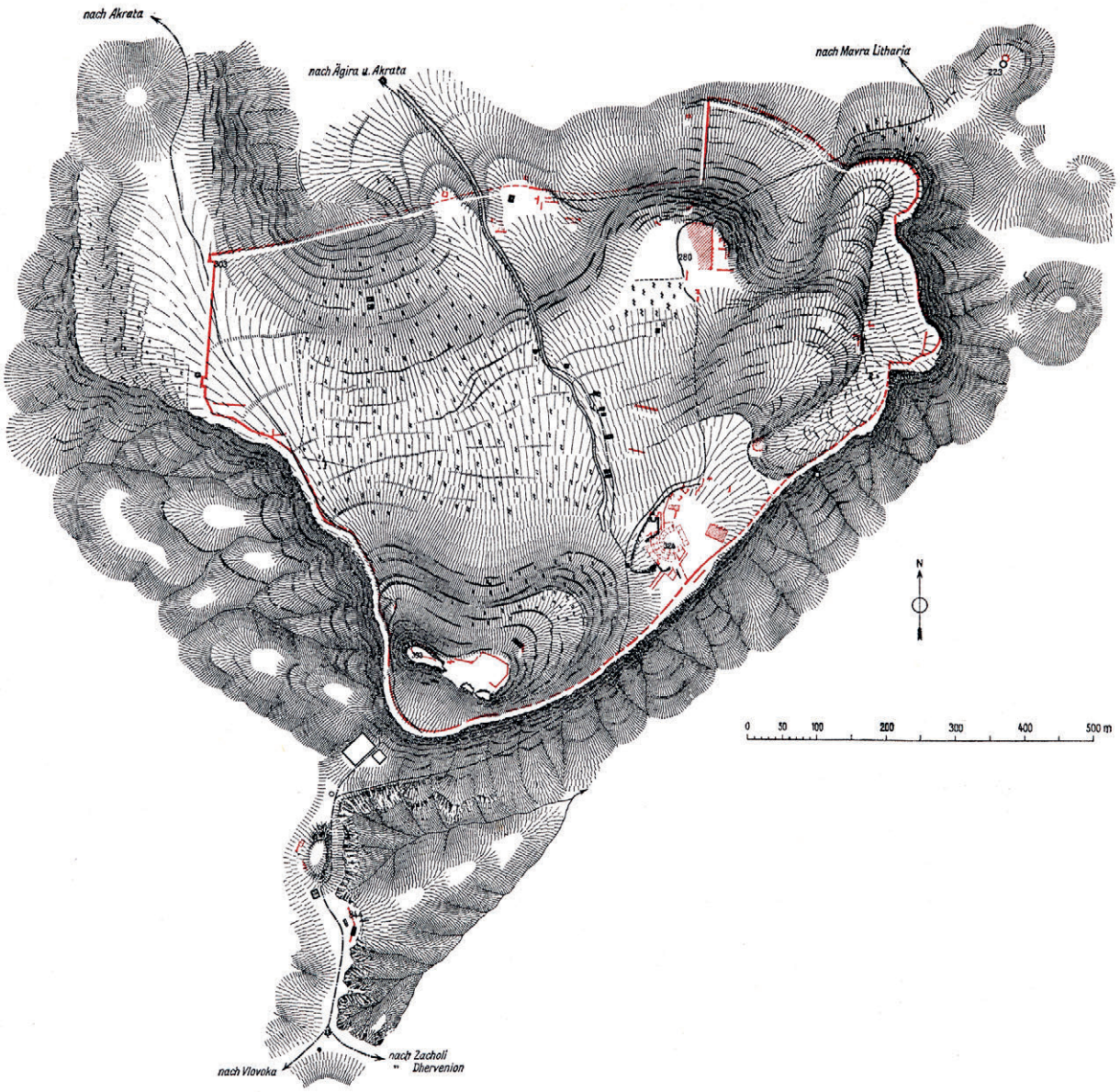
## 2.2 DER THEATERBEREICH

### Städtebauliche Situation

Der Theaterbereich liegt am Südostrand der Stadt, nahe der ehemaligen Stadtmauer (Taf. 5, 1. 2; s. Abb. 1). Die Wahl des Platzes für das Theater ist durch den Felsen nordöstlich der Akropolis gegeben, der geeignet für die Errichtung des Zuschauerbereichs war. Es wurden im Areal keine Bauten, die älter als hellenistisch sind, angetroffen, jedoch vereinzelt archaische Keramik[68].

---

59 Zur Stadtmauer: Sokolicek 2018.
60 Österreichisches Archäologisches Institut 2014, 92 f.
61 Alzinger u. a. 1985, 426–451.
62 Zum Gästehaus: Ladstätter 2017b.
63 Alzinger u. a. 1985, 450 f.
64 Walter 1919b, 12–17.
65 Bammer 1991/1992.
66 Alzinger 1981/1982, 14.
67 Walter 1919b, 33.
68 Gauß 2022b.




5 Karte von Aigeira, 1919 (M. 1 : 10 000)

Der Theaterbereich gliedert sich in zwei Plateaus, die wohl durch künstliche Geländeanpassung entstanden sind und leicht nach Nordosten abfallen. Der Niveauunterschied zwischen den beiden Terrassen beträgt im Mittel ca. 5 m. Die untere Terrasse liegt auf 338–341 m ü. M, die obere Terrasse auf 344–346 m ü. M. (Beil. 2). Die Geländestufen sind nicht von antiken Stützmauern oder Bauten gefasst, auch Treppen wurden keine nachgewiesen[69]. Auf der oberen Terrasse stehen die meisten Bauten: das Theater, ein Peristylgebäude, drei Naiskoi sowie drei weitere Kleinbauten. Auf der unteren, kleineren Terrasse wurden zwei weitere Naiskoi gefunden.

Das Theater ist an die Hauptwege angeschlossen: Ein Zugang erfolgt von Norden, von der Stadt her, ein zweiter von Südwesten, vom Hinterland, der über eine Rampe direkt in das Zentrum der Anlage führt; von Südwesten her führt außerdem eine Treppe auf das oberste Plateau des Theaterhügels. Den Erschließungswegen folgen Wasserleitungen, die in das Areal und weiter in

69 Rusch u. a. 2022, 100–108.

das untere Stadtgebiet führen[70]. Die seitlichen Zugänge zum Zuschauerraum erfolgen über das Diazoma, ca. 4 m über dem Niveau der Orchestra. Dadurch ist das Theater räumlich nicht unmittelbar an den zentralen Platz angebunden. Nur das Bühnengebäude hatte ursprünglich einen Zugang vom Platz her, der später geschlossen wurde. Die übrigen Gebäude sind vom Platz her erschlossen und stehen in Sichtkontakt zueinander.

**Theater**

Das Theater wurde zuerst von O. Walter, dann in den 1970er- und 1980er-Jahren von W. Alzinger fast vollständig ausgegraben und von S. Gogos als Monografie publiziert[71]. Der Zuschauerbereich und die Orchestra sind hauptsächlich aus dem anstehenden Felsen gearbeitet. Die halbkreisförmige Orchestra führt über den Kreismittelpunkt hinaus gerade weiter, sodass das Koilon größer als halbkreisförmig ist. Es wird von leicht schrägen Analemmamauern begrenzt. Ein Diazoma teilt die beiden Ränge. Oberhalb des zweiten Rangs wurden keine Sitzstufen festgestellt. Das hellenistische Bühnenhaus besteht aus einem tiefen mittleren Gebäudekörper mit schmalen Paraskenien und einem Rampenproskenion. Es wird von S. Gogos um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. datiert[72]. Vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. folgten mehrere Umbauphasen, welche die durch das Koilon führenden Wasserleitungen und wohl eine allgemeine Renovierung betrafen. In römischer Zeit wurde das Bühnenhaus neu errichtet. Die spätesten Umbaumaßnahmen, die jedoch nicht fertiggestellt worden waren, wurden im Koilon und in der Orchestra festgestellt. Dieser Umbau wird in das 3. Jahrhundert n. Chr. datiert, der Abbruch der Arbeiten mit der Reichskrise in Verbindung gebracht. Das Bühnenhaus könnte allerdings schon im 2. Jahrhundert erneuert worden sein[73].

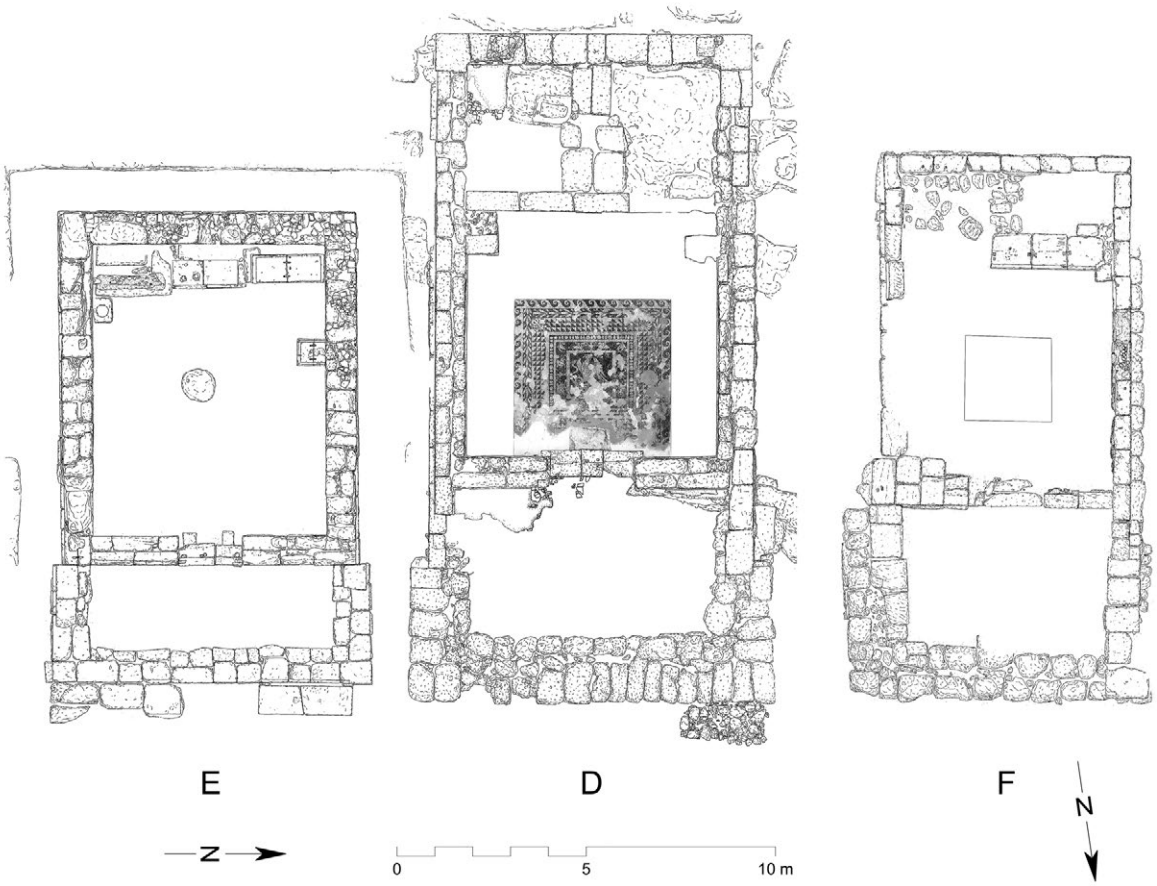
Die Haupterschließung des Zuschauerbereichs geschah in hellenistischer Zeit in der Regel über die Parodoi und die Orchestra, die Erschließung von oben oder seitlich via Diazoma kommt außer in Aigeira auch anderswo vor[74]. Über die seitlichen Zugänge konnte der Zuschauerraum erreicht werden, ohne dass man den Platz mit den Naiskoi östlich des Theaters betreten musste. In römischer Zeit war der Zugang für die Zuschauer nur noch von oben, via Diazoma, möglich.

Übersicht zur Chronologie des Theaters[75]:

- Erbauung: um 250 v. Chr. (ausgewählte Keramik und Münzen, Vergleichsbauten)
- Errichtung der ältesten Tonrohrleitung: 2. Jahrhundert v. Chr. (Keramik)
- Umbau der Wasserleitungen: Mitte 1. Jahrhundert v. Chr.
- Abrundung der Proskenion-Halbsäulen: 1. Jahrhundert v. Chr. – 1. Jahrhundert n. Chr. (Keramik)
- Umbau des Bühnengebäudes: 2. Jahrhundert n. Chr. oder erste Hälfte 3. Jahrhundert n. Chr. (Münzen).

Im Zuge der neuen Forschungen erfolgte die Neubeurteilung der sieben bestimmbaren Münzen aus dem Bereich unter den Böden der Orchestra, Parodoi, Rampen und Proskenien[76]. Die Mehrzahl, darunter vier Münzen aus Sikyon, ist nicht näher als in den Zeitraum 330–270 v. Chr., eventuell auch später, zu datieren[77]. Eine Münze, aus dem Fundamentbereich der südlichen

70 Zu den Wasserleitungen von archaischer bis in spätrömische Zeit südlich des Theaterbereichs s. Ladstätter 2017a.
71 Walter 1919b; Walter 1932b; Gogos 1992; Gogos 2001.
72 Gogos 1992, 119–125.
73 Alzinger u. a. 1986, 31: *terminus post quem* für den Umbau zur Scaenae-frons-Bühne: zwei Münzen des Kaisers Antonius Pius, eine weitere des Hadrian. Später vertrat S. Gogos die Datierung in das 3. Jh. n. Chr.: Gogos 1992, 124 f.
74 Beispiele für Theater mit seitlichen Zugängen sind das Athener Dionysos-Theater, Delphi, Epidauros, Messene, Priene und Syrakus: Isler 2017, 115–119.
75 Gogos 1992, 119–125.
76 Gauß – Smetana 2022, 77–79. s. auch Gauß u. a. 2015b, 273–275.
77 Fischer-Bossert u. a. 2022, 136 Kat. 16 (3. Jh. v. Chr.). 51. 54. 55. 57 (330–270 v. Chr.). 65 (4.–2. Jh. v. Chr.).




6 Grundrisse der Naiskoi D, E und F (M. 1 : 200)

Proskenion-Rampe, liefert einen *terminus post quem* für das beginnende 3. Jahrhundert v. Chr.[78]. Ein möglicher Erbauungszeitpunkt bereits in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. ist aufgrund dessen zumindest nicht ausgeschlossen[79].

**Naiskoi D, E und F**

Die Naiskoi D und E sind nördlich des Theaters nebeneinander in den Hang gebaut und nach Osten ausgerichtet, während der Naiskos F südlich des Bühnenhauses steht und nach Norden orientiert ist. Alle drei Naiskoi sind Prostyloi. Die maximalen Außenmaße der Fundamente des Gebäudes E betragen 8,45 × 12,50 m, diejenigen des Gebäudes D 9,70 × 17,70 m und die des Gebäudes F 7,70 × 14,40 m (Abb. 6; Beil. 2). Ebenso wie die weiter nördlich gelegenen Gebäude A, B und C, diverse Statuenbasen und ein Peristylgebäude sind sie um eine zentrale freie Fläche herum angeordnet[80]. Die Baugruppe der drei Naiskoi D, E und F und das Theater erwecken den Eindruck eines symmetrischen und mithilfe eines regelmäßigen Rasters geplanten Ensembles. Es ist jedoch unregelmäßig: Das Gebäude F liegt näher am Bühnenhaus als Bau E, und die drei Naiskoi sind nicht ganz orthogonal zueinander und zum Peristylgebäude ausgerichtet.

78 Fischer-Bossert u. a. 2022, Kat. 3 (305–297 v. Chr.).

79 Die Untersuchung des übrigen Fundmaterials ist noch nicht abgeschlossen, weshalb die Datierung des Erbauungszeitpunktes noch nicht abschließend geklärt ist.

80 Weder Suchschnitte (Tagebuch 1972, 0908–0914) noch geophysikalische Prospektionen haben hier Hinweise auf bauliche Strukturen erbracht: Rusch u. a. 2022, Abb. 2.

**Peristylgebäude**

Das Peristylgebäude wurde bereits in den ersten Sondagen 1972 angeschnitten, als man auf die Wasserbecken (sog. Trögemauer) stieß, und daraufhin bis 1989 vollständig freilegt[81]. Die Anlage wurde erst als Gymnasium, später aufgrund eines in der Exedra gefundenen Statuenfragments als Tycheion interpretiert.

Die 7,7 m lange Reihe von fünf miteinander verbundenen Wasserbecken ist ebenso wie die von Süden kommende Zuleitung aus dem Felsen geschlagen. Nach Westen ist der Felsen abgearbeitet, sodass er eine 80–90 cm hohe Wand bildet, die verputzt war. Die Installation wird früher als das Peristylgebäude in die Zeit um 300 v. Chr. datiert und geriet im 2. oder 1. Jahrhundert v. Chr. außer Gebrauch[82].

Die Peristylanlage wurde demnach später an diese Wasserbecken angebaut, ein Vorgängerbau wurde nicht festgestellt. Der ca. 30 × 30 m große Baukörper beinhaltet im Osten eine große Halle (8,40 × 20,20 m) mit zwei Fundamenten für Innensäulen. An diese schließt westlich an der Südseite eine 7,50 m breite Exedra mit Einlassungen für Statuen auf einem Podest an. Die Raumtiefe beträgt genauso wie bei den Räumen an der Westseite 4,40 m, während die Nordseite von einer tieferen Raumschicht von ca. 5,60 m eingenommen wird, die jedoch schlecht erhalten ist. Der kleine Peristylhof (6,80 × 7,40 m), der von einem auf allen vier Seiten 3,60 m breiten Umgang begrenzt wird, liegt somit exzentrisch in der Anlage. Von den zwei Fundamenten im Peristylhof könnte mindestens eines zu einem Altar gehört haben[83]. Der Zugang erfolgte wohl genauso wie die Wasserleitung von Süden. Die Erbauungszeit des Gebäudes ist noch nicht geklärt. Es wurden Datierungen vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. vorgeschlagen[84]. Die zum Gebäude führende Tonrohrleitung, die östlich parallel zu den Wasserbecken in den Felsen eingebettet verläuft, hat als *terminus post quem* die Zeit um 300 v. Chr.[85]. Die ionischen Säulenbasen der Exedra werden in die hellenistische Zeit datiert[86]. Vor allem aus diesem Grund schlage ich eine Datierung noch in hellenistische Zeit vor.

T. Hagn stellte typologische Ähnlichkeiten mit dem sog. Prytaneion von Dodona, dem Heroon von Kalydon sowie dem Asklepieion von Messene fest und vermutete in der Peristylanlage ein Stadtheiligtum für mehrere Kulte und politische Einrichtungen[87]. Zum typologischen Vergleich für das Peristylgebäude sollten Peristylgebäude von ähnlichen Gesamtdimensionen (ca. 30 × 30 m) herangezogen werden, die über eine verhältnismäßig kleine Hoffläche und verschieden große Räume, darunter mindestens eine Halle, verfügen[88]. Gymnasien und Marktanlagen mit großen Hofflächen scheiden daher aus. Peristyle Heiligtümer sind ebenfalls oft größer, wie etwa das Asklepieion von Pergamon[89]. Von vergleichbaren Dimensionen sind das Heiligtum der Dioskuren in Messene (22,64 × 23,11 m)[90] und das mutmaßliche Asklepieion von Kalaureia (21,65 × 21 m)[91]. Als Beispiel eines Bankettgebäudes kann das Banketthaus in Troizen (31 × 31 m) angeführt werden. Es verfügt sowohl über kleine Räume als auch einen großen Saal, der eine gesamte Gebäu-

---

81 s. insbes. Alzinger – Mitsopoulos-Leon 1972–1975; Alzinger 1985, 12; R. Trummer in: Alzinger u. a. 1986, 52–62; Alzinger 1986/1987; Alzinger 1988; Hagn 2001.

82 R. Trummer in: Alzinger u. a. 1986, 52–62. Für Abbildungen s. Gauß – Smetana 2022, Abb. 90–93.

83 Hagn 2001, 310 f.

84 2. Jh. v. Chr.: Alzinger 1989, 10. Hagn hingegen plädiert aufgrund der Funde auf den Zeitraum vom 1. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr.: Hagn 2001, 309.

85 Alzinger 1985, 12.

86 Straub 2019, 6–8 Abb. 86. Zur Laufzeit der attischen Basis als Variante B: Mitte 4.–Mitte 2. Jh. v. Chr. s. Dirschedl 2013, 415 f. Beil. 7

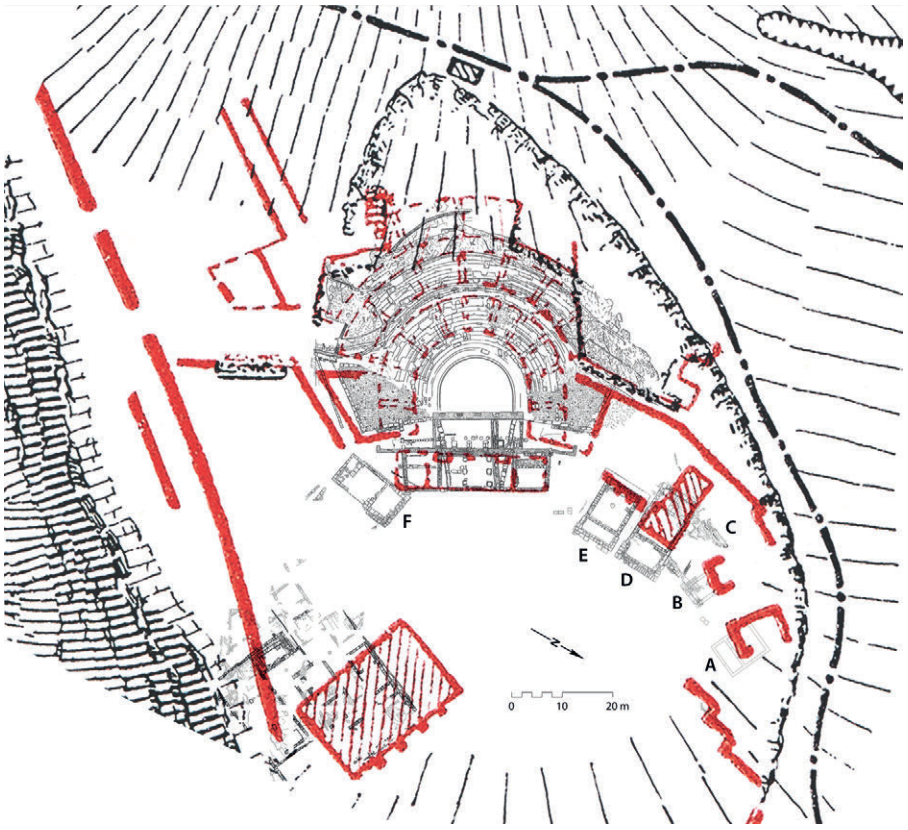
87 Hagn 2001, 310 f. s. auch hier Kap. 6.3.

88 Vgl. die Einteilung in funktionale Kategorien nach Emme 2013.

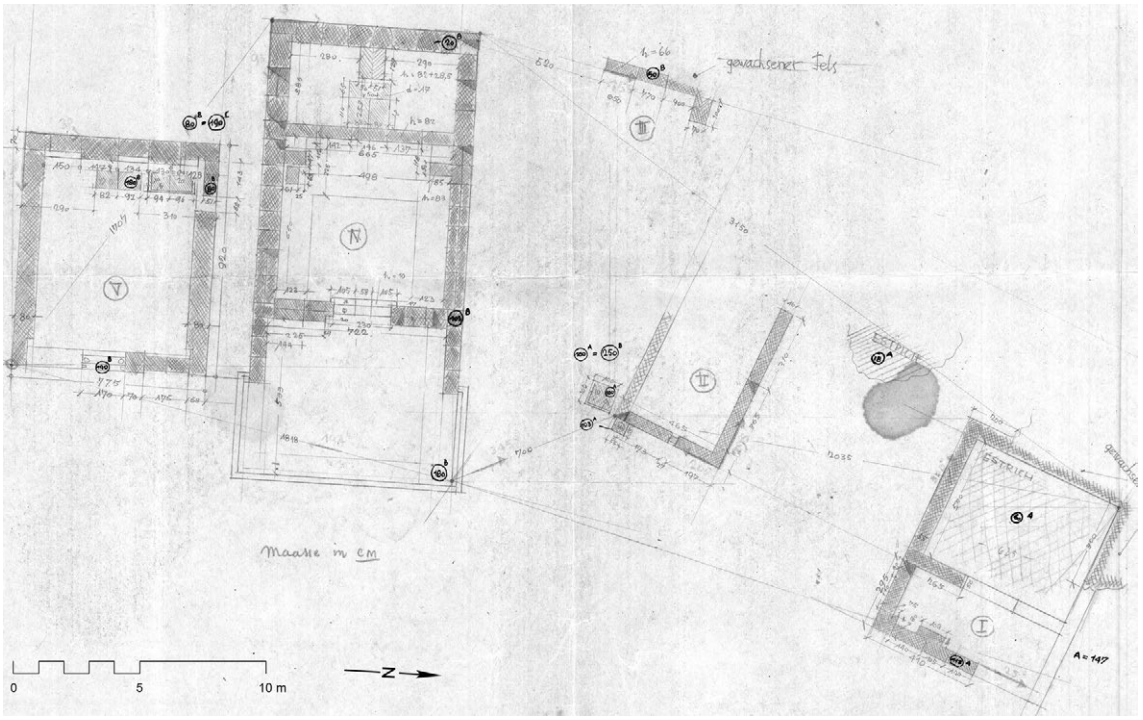
89 Zum Typ s. Riethmüller 2005, I 369–371.

90 Emme 2013, 341 f.

91 Riethmüller 2005, II 102–105.




7 Theaterbereich, Überlagerung des Plans von 1919 mit dem aktuellen Plan (M. 1 : 1500)




8 Gebäude A–E (1–V), Plan von 1925 (M. 1 : 300)

deseite einnimmt[92]. Für Vereinsbauten und verwandte Anlagen kommt das peristyle Bauschema ab dem 2. Jahrhundert v. Chr. ebenfalls vor. B. Emme sieht in diesen teilöffentlichen Räumen die zunehmende Diversifizierung der Gesellschaft gespiegelt[93]. Kult- und Gelageräume weisen beispielsweise das Vereinshaus der Poseidoniasten in Delos (ca. 40 × 33 m) und das römische Gebäude eines Kultvereins im Asklepieion von Epidauros (ca. 29 × 35 m) auf[94]. Auch Prytaneia können diesem Bauschema entsprechen. Beim Prytaneion in Priene (24 × 18,5 m) nimmt allerdings der Hof eine größere Fläche ein und neben den kleinen Räumen ist kein Saal vorhanden[95]. Für das Peristylgebäude in Aigeira kann deshalb eine Funktion als Versammlungsbau mit Banketträumen für das Heiligtum bzw. ein Vereinsbau angenommen werden.

In römischer Zeit wurde in dem Gebäude eine Töpferei eingebaut, die stark in die Baustruktur eingriff und diese teilweise zerstörte. Mehrere Töpferöfen und dazugehörige Einrichtungen wurden freigelegt. Der Töpferbetrieb wird in das 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. datiert[96].

### Gebäude A, B und C

Die Gebäude A, B und C sowie eine Reihe außerhalb liegender Basen wurden von O. Walter an der Oberfläche sichtbar angetroffen, sie waren allerdings schon damals nur fragmentarisch erhalten. Walter nennt eine Orthostatenreihe, Fundamente und Felsabarbeitungen[97]. Einzig vom Gebäude A waren die Gesamtdimensionen (ca. 6,8 × 9 m) bekannt, von Bau B fehlte die westliche Rückmauer (4,65 × min. 6,75 m), von Bau C war lediglich eine Ecke vorhanden (4,50 × 1,50 m) (Abb. 7. 8).

Unter der Leitung von W. Gauß wurden 2017 und 2018 partielle Nachgrabungen unternommen mit dem Ziel, die Gebäude genau zu lokalisieren und zu untersuchen[98]. Die Keramik, die allerdings mehrfach umgelagert worden war, lieferte einige Datierungsansätze. Demnach können die Gebäude A und C grob in die hellenistische Zeit datiert werden[99]. Das Gebäude B könnte späthellenistisch bis kaiserzeitlich sein, wobei die Mehrzahl der Funde aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. stammt[100].

Die Gebäude A und B bilden im Osten eine ungefähr gemeinsame Flucht, der abgesehen von den Basen zwischen den Gebäuden A und B auch die Basen nördlich von Naiskos D folgen. Diese Basen sind tiefer als das Gebäude B fundamentiert und zweifellos älter als dieses und der Naiskos D[101]. Die Bautechnik der Fundamente der Bauten A und B, die aus einer Schale grob zubehauener Konglomeratblöcke bestehen, ist den Fundamenten des Naiskos D sowie dem Peristylgebäude ähnlich. Das Gebäude B ist außerdem gleich wie das Peristylgebäude orientiert. Es wurde deshalb wohl frühestens gleichzeitig mit Bau D oder dem Peristylgebäude errichtet. Die durch die Keramik gewonnene späthellenistische oder kaiserzeitliche Datierung passt demzufolge zum Baubefund, ohne dass eine genauere Eingrenzung möglich ist.

Bau C ist aufgrund seiner Bautechnik und der Lage auf einem relativ hohen Niveau, gerade in Bezug zu den östlich davon gelegenen Basen, kaum älter als der Naiskos D. Mit dem Wand-

---

92 Beide Raumkategorien werden durch die vorhandenen Reste steinerner Klinen als Banketträume identifiziert. Die mögliche Interpretation als Inkubationsräume für den mit dem benachbarten Tempel verbundenen Asklepios-Kult wird durch die neueren Forschungen widerlegt. Es wurde zudem kein Kultraum angetroffen, sodass das Gebäude wohl einzig für Gelage diente. Zusammenfassend: Emme 2013, 364 f.; Riethmüller 2005, II 105–116.

93 Emme 2013, 214 f. 323 f.

94 Zu Delos: Emme 2013, 323 f. Zu Epidauros: Galli 2001.

95 Zusammenfassend: Emme 2013, 360 f.

96 R. Trummer in: Alzinger u. a. 1986, 62.

97 Walter 1919b, 31; Walter 1932b, 232.

98 Österreichisches Archäologisches Institut 2017, 14 f.; Gauß – Smetana 2022, 21–39.

99 A: noch keine verlässliche Datierung möglich, Gauß – Smetana 2022, 25 f.; C: 3.–2. Jh. v. Chr. (vor allem Funde), Gauß – Smetana 2022, 36.

100 B1: 1. Jh. v.–1. Jh. n. Chr. (Funde), Gauß – Smetana 2022, 30; B2: kaiserzeitlich.

101 s. Kap. 3.3.

verputz, der Ziegelstücke enthält, könnte er sogar auch erst in die Kaiserzeit datieren. Aufgrund dieser Überlegungen dürften die Gebäude A, B und C frühestens gleichzeitig, eher später als die beiden Naiskoi D und E entstanden sein.

### Gebäude I und II

Die Gebäude I und II liegen auf dem unteren Plateau, unterhalb der Theaterterrasse (s. Taf. 1, 1; s. Beil. 2). Sie wurden unter der Leitung von A. Bammer 1993–1996 teilweise freigelegt und anschließend zugeschüttet[102]. Beide Gebäude sind wie die Naiskoi D und E nach Osten orientiert, weichen allerdings um ca. 4° davon ab. Es sind nur die Fundamente, vom Gebäude II teilweise sogar nur die Fundamentgräben erhalten.

Das Gebäude I ist ein Prostylos von ca. 8,50 × 18,90 m, also von sehr ähnlichen Dimensionen wie Naiskos D. Die Fundamente bestehen aus einer Quaderreihe aus Konglomerat, während das Vorhallenfundament aus sorgfältig gearbeiteten Sandsteinblöcken, wohl in Zweitverwendung, besteht[103]. Bammer rekonstruierte eine hexastyle Front[104]. Aufgrund der geringen Gebäudebreite ist allerdings eine Rekonstruktion als Tetrastylos wahrscheinlicher als ein Hexastylos. Ähnlich wie beim Naiskos D ist der hintere Bereich der Cella von einem Podest besetzt. Mittig vor dem Podest liegt ein Fundament von ca. 3 m Breite und 1 m Tiefe, wohl für eine Basis. Aufgrund der geringen Tiefe ist es nicht für ein großes Sitzbild, etwa den sog. Zeus aus dem Naiskos D, geeignet. Im Umfeld beider Gebäude wurden Statuenfragmente gefunden[105].

Dem Gebäude östlich vorgelagert war ein ca. 130 × 90 cm großer Steinblock mit drei Löchern. Er wurde zum Anbinden von Opfertieren, das weiter östlich parallel davor liegende Fundament von ca. 10,8 × 3 m als Altar gedeutet[106].

Das schlechter erhaltene Gebäude II war wohl ein Peripteros von ca. 11,80 × 20,40 m. Ein dorischer Gebälk- sowie ein Giebelblock konnten ihm zugewiesen werden. Die Rekonstruktion von Bammer sieht eine Peristase von 6 × 11 Säulen vor[107]. Der ebenfalls dorische Athena-Tempel in Pergamon, mit ähnlichen Dimensionen (Fundament: 12,27 × 21,77 m), weist hingegen nur 6 × 10 Säulen auf[108]. Diese Rekonstruktion wäre demnach auch für das Gebäude II denkbar. Südlich des Gebäudes führte eine Wasserleitung aus Tonröhren entlang[109].

In den Fundamenten des Naos waren vier spätarchaisch-frühklassische dorische Kapitelle als Spolien verbaut[110]. Es wird daher im Umfeld dieses unteren Plateaus ein spätarchaischer Prostylos oder Ringhallentempel vermutet, der allerdings trotz geophysikalischer Prospektion nicht gefunden werden konnte[111]. Es wäre jedoch möglich, dass das Gebäude, beispielsweise nach einem Erdbeben, vollständig abgetragen wurde.

Leider gibt es für die Bauten keine datierenden Hinweise, außer einer groben hellenistischen Zuweisung aufgrund der Bauweise. Die Tagebücher und Vorberichte enthalten keine Hinweise zum Fundmaterial. Reste roten Verputzes und von einem Mosaikboden in Gebäude I können ebenfalls nicht genauer datiert werden.

Der Ausgräber geht aufgrund der verbauten Spolien von der gleichzeitigen Erbauung der beiden Gebäude aus. Darüber hinaus weist er sie einer einheitlichen Planung zusammen mit den

---

102 Bammer 1994; Bammer 1995; Bammer 1996; Bammer 1997. Zuletzt zusammenfassend: Bammer 2001.
103 Bammer 2001, 99–102.
104 Bammer 2001, 102–105 Abb. 11. 13. Vgl. auch Lauter-Bufe, die ihm bezüglich der sechssäuligen Front folgt, jedoch Korrekturen vorschlägt: Lauter-Bufe 2009, 103 f.
105 Bammer 1997, 52.
106 Gemäß den Ausgräbern waren die Vertiefungen für Ringe: Bammer 1997, 52 Abb. 11. 54.
107 Bammer 2001, 102 Abb. 11. 13.
108 Radt 1999, 159.
109 Bammer 1994, 34 Abb. 3.
110 Bammer 2001, Abb. 5 Taf. 10, 1. Außerdem wurde ein Simafragment aus der Zeit um 300 v. Chr. gefunden: Gauß 2022b, 167.
111 Bammer 2001, 105. Zur Geophysik: Rusch u. a. 2022, 100 f.

Bauten des Theaterensembles zu[112]. Zum einen ist es wahrscheinlich, wenn auch nicht belegt, dass die Kapitelle und die Euthynterie-Blöcke vom selben spätarchaischen Bau stammen. Zum anderen gehören die beiden Naiskoi jedoch mit ziemlicher Sicherheit nicht zur ersten Bauphase der Bauten im Umfeld des Theaters[113]. Sie weichen von der exakten, durch den Naiskos E vorgegebenen Ost-West-Richtung leicht ab, und es sind außerdem weder konstruktive noch sonstige Ähnlichkeiten zum Naiskos E erkennbar. Aufgrund der Ähnlichkeit der Grundrisse von Gebäude I und Naiskos D ist eher anzunehmen, dass sie ungefähr in der gleichen Zeitspanne wie dieser entstanden sind. Die Gebäude I und II sind deshalb, genauso wie die Gebäude A, B und C, wohl frühestens in das fortgeschrittene 3., eher in das 2. Jahrhundert v. Chr. zu datieren. Es ist möglich, dass sie einen älteren Tempel ersetzten, der in der Nähe stand und in dieser Zeit zerfallen oder zerstört worden war. Möglicherweise stand dieser noch, als das Theater und der Naiskos E erbaut wurden[114].

[112] Bammer 2001, 105.

[113] s. Kap. 4.5.

[114] Von den Gottheiten kommen fast alle der älteren Götter, die Pausanias erwähnt, infrage (s. Kap. 6.2). Aber auch andere, zumal Pausanias diesen Tempel nicht mehr sehen konnte. Unter den weiteren Gottheiten der Stadt, die auf den Münzbildern dargestellt sind, ist beispielsweise wahrscheinlich Demeter: Hainzmann 1996.

# 3 DIE NAISKOI: BEFUNDE UND FUNDE

## 3.1 VORBEMERKUNGEN

### Geologie und Mauertechnik

#### Lage und Geologie

Die Gegend der Nordpeloponnes ist seismisch aktiv und wurde immer wieder von zum Teil schweren Erdbeben getroffen, die zu Zerstörungen führten[115]. Das anstehende Gestein besteht vor allem aus Konglomerat unterschiedlicher Körnigkeit, das teilweise durch Bänder von mergeligem Sandstein durchsetzt ist. Der Felsabhang, in den das Theater und die Naiskoi D und E gebaut wurden, besteht ausschließlich aus Konglomerat unterschiedlicher Qualität.

#### Verwendete Gesteinsarten

Der hauptsächlich verwendete Stein für die Bauten im Theaterbereich ist das anstehende Konglomerat, das hier direkt abgebaut wurde. Der Bereich des sichtbaren Felsens nördlich des Theaters und westlich der Naiskoi D und E zeigt deutlich den Steinabbau von Blöcken in Form von Schrotgräben und Stufen. Wann der Abbau genau erfolgte und an welchen Stellen Rohlinge für welche Bauten abgebaut wurden, ist nicht zu bestimmen. Die folgenden Gesteinsarten wurden für die Naiskoi verwendet:

– Konglomerat grobkörnig, weich, direkt vor Ort abgebaut
– Konglomerat fein- bis mittelkörnig, bessere Qualität, aus der Umgebung
– Mergliger Sandstein, gelblich, weich, aus der Umgebung
– Kalkstein, weiß, hart, Herkunft unbekannt
– Travertin (für eine Basis verwendet), Herkunft unbekannt

#### Mauertechnik

Das Quadermauerwerk wurde ohne Mörtel errichtet. Klammern wurden nur selten, Dübel keine beobachtet. Als Verputz wurde Kalkputz verwendet, der bei manchen Bauten außen, bei allen im Inneren zur Anwendung kam.

### Vorbemerkung zur Baubeschreibung

Alle im Text genannten Maße beziehen sich, falls nicht anders vermerkt, auf die neue Bauaufnahme. Höhenangaben von Fußbodenniveaus oder anderen Schichten, die nicht mehr vorhanden sind, entstammen der Grabungsdokumentation (Zeichnungen, Tagebuchnotizen). Es wurde versucht, auf messbedingte Abweichungen hinzuweisen und diese wenn möglich zu korrigieren. Der Messunterschied wurde anhand der Maße in den Steinplänen der drei Naiskoi ermittelt. Dabei zeigte sich, dass die neue Höhe im Vergleich zur älteren Messung um ca. 10–20 cm höher ist[116].

Die Höhenangaben in den Tagebüchern sind nicht sicher umzurechnen, deshalb wird, wenn möglich, auf die Profilzeichnungen verwiesen (Beil. 10).

---

[115] Vgl. z. B. Colaianni u. a. 2016.

[116] z. B. Naiskos E, Basis in der Cella vor der Nordmauer (B01) alte Messung: 346,01 m ü. M., neue Messung: 346,18 m ü. M. Die Differenz beträgt +17 cm.

## 3.2 NAISKOS E

### Aufbau der Fundamente und Wände (Abb. 6; Taf. 6, 1; 7, 1; Beil. 4–9)

#### Baugrund und Vorbereitung

Der Bauplatz liegt nördlich des Theaters im ansteigenden Terrain. Die Vorbereitung des Baugrundes bestand in der Erstellung einer ebenen Fläche, auf der das Gebäude errichtet wurde. Dafür wurde der im Westen ansteigende Felsen soweit abgetragen, dass eine Grube entstand, die an der Süd-, West- und Nordseite einen ca. 1,20 m breiten Freiraum rund um das Gebäude beließ (Taf. 15, 1). Der Boden wurde auf Höhe 345,80–345,90 m ü. M. grob geebnet. Im Osten hingegen, im Bereich des zukünftigen Pronaos, fiel der Felsen schon so weit ab, dass eine Aufschüttung nötig war.

#### Euthynterie/Toichobat

Direkt auf dem Felsen wurde das Fundament errichtet, das aus nur einer Lage besteht, die zugleich die Euthynterie und den Toichobat darstellt. Die 8–10 cm hohen und 90–95 cm tiefen, fein- bis mittelkörnigen Konglomeratblöcke mit einer Oberkante von 346,00 m sind leicht in den Felsboden eingetieft. Ab der Höhe 345,85 m ü. M., wo sie über dem Terrain sichtbar waren, sind sie geglättet, unterhalb davon grob belassen. Das Fundament ist 97–100 cm breit, der abgearbeitete Bereich 90–95 cm. Diese Fundamentlage ist bei der südlichen, westlichen und nördlichen Außenmauer vorhanden. An die Längsmauer-Fundamente schließt das Fundament der Vorhalle an (s. u.). Unterhalb der Orthostaten der Ostmauer befindet sich keine weitere Steinlage, sie stehen direkt auf dem Felsen.

#### Orthostaten

Die auf der Euthynterie errichtete zweireihige Orthostatenschicht aus fein- bis mittelkörnigem Konglomerat ist zur Euthynterie leicht, um 7–8 cm, zurückversetzt. Die Blöcke sind 66–68 cm hoch, 33–38 cm tief und 98–120 cm lang, die Oberkante liegt auf 346,60 m ü. M. Die Mauerdicke beträgt 77 cm. Die beiden Orthostatenreihen sind um die Tiefe der Orthostaten zueinander versetzt. Die Außenfläche ist sehr eben geglättet, durch die Körnigkeit und Verwitterung allerdings rau. Es können schwache Bearbeitungsspuren erkannt werden, die radial verlaufen und wohl von der Bearbeitung mit einem Beil stammen. Zudem ist ein leichter Randschlag zu erkennen, der wohl mit einem Flachmeißel ausgeführt wurde, jedoch in einer Ebene mit dem Spiegel ist (Taf. 7, 1). Die Außenseite weist keine Reste von Verputz auf[117]. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass die sorgfältig bearbeitete Oberfläche steinsichtig war. Ob die Verbindung der Orthostaten mit dem Toichobat durch Dübel geschah, ist nicht bekannt, da alle Orthostaten *in situ* erhalten sind und den Toichobat komplett verdecken. Auch die Verbindung der Orthostaten untereinander ist aufgrund der darüberliegenden Deckschicht meist nicht zu sehen. Einzig in der Südostecke, wo die Deckschicht fehlt, ist eine pi-förmige, in Blei vergossene Eisenklammer sichtbar (Taf. 7, 3). Die sichtbaren Oberseiten der Orthostaten der Ostmauer weisen hingegen keine Klammern auf[118]. Die Orthostaten der Ostseite stehen, ohne Euthynterie, direkt auf dem abgearbeiteten Felsboden (Taf. 7, 2. 4).

#### Deckschicht

Die Deckschicht besteht aus Sandsteinplatten. Die Blöcke sind 16–17 cm hoch, 80–90 cm tief und 80–158 cm lang; die Oberkante liegt auf 347,76 m ü. M. Die Oberseite der Sandsteine ist

[117] Auch auf den bei der Ausgrabung erstellten Fotos ist kein Verputz zu erkennen.

[118] Vgl. die Stoa Philippeios in Megalopolis, datiert um 340 v. Chr.: Die Orthostaten im Osten wurden regelmäßig verklammert, im Westen hingegen nur sporadisch, s. Lauter-Bufe 2014, 15.

nicht sichtbar, da sie durch die darüberliegende Steinlage verdeckt bzw. bei der Ostmauer stark abgewittert ist.

### Aufgehendes Mauerwerk

Wahrscheinlich folgte über der Deckschicht ein Mauerwerk aus luftgetrockneten und verputzten Lehmziegeln. Lehmziegel sind im Einbau in der Cella *in situ* vorhanden und auch die Rückseiten der Verputzfragmente weisen darauf hin. Außerdem wurden bei den Grabungen Brocken von rötlichem Lehm gefunden[119].

### Vergleiche zum Wandaufbau

Einen ähnlichen Sockelaufbau zeigt die Stoa Philippeios in Megalopolis, deren Orthostaten ebenfalls aus Konglomerat, die Deckschicht hingegen aus Kalkstein besteht. Das Oberlager war aufgeraut für die Lehmziegel[120]. An dem Asklepieion in Messene sowie dem Tempel in Lykosoura weisen die Orthostaten an der Außenseite einen feinen Randschlag auf, der im harten Kalkstein gut erhalten ist[121].

### Spätere Phase: Erhöhung des Mauersockels

Auf den Sandsteinplatten folgt an der Süd-, West- und Nordseite eine weitere Steinlage aus Spolien. Die Schicht ist 50–55 cm hoch, ca. 80 cm breit, die Oberkante liegt auf 346,80–347,40 m ü. M. Die unregelmäßigen Konglomeratblöcke sind abwechselnd als Binder und zwei Läufer verlegt. Kleinere Sand- und Kalksteinbruchstücke, Ziegel und grober Mörtel füllen die Fugen aus und bilden eine die Blöcke abschließende Lage. Diese Lage flacher Ziegelbruchstücke ist besonders im Nordwesten gut erhalten. Die meisten Spolien sind unregelmäßige Blöcke und können nicht näher bestimmt werden. Einzig zwei innen an der Südwand verbaute Stücke sind als Halbsäulenfragmente aus dem Proskenion zu identifizieren (Taf. 11, 2; Beil. 9)[122].

Zur Zeit O. Walters war diese Steinlage auch auf der Ostmauer erhalten und auf der Westmauer folgte eine weitere Steinlage, die beide heute nicht mehr erhalten sind. Aus seiner Beschreibung und den Plänen geht hervor, dass über dem Sockel auf der Westmauer mehrere große Blöcke lagen, die um 25 cm über die Mauerkrone in den Innenraum ragten; die Mauerdicke betrug bis zu 90 cm. Im Westteil der Nordmauer lagen hingegen nur 51 cm tiefe Blöcke. Auf dem östlichen Mauersockel lagen vier Konglomeratblöcke an den Außenecken und beidseits des Türdurchgangs. Im nördlichen Zwischenraum lagen ebenfalls schmalere, ca. 55 cm tiefe Konglomeratblöcke[123] (s. Abb. 8). Steine, die wie bei der Rückmauer die Breite ausglichen, fehlten wohl.

### Schwelle zwischen Cella und Vorhalle

Die Schwelle besteht aus zwei Kalksteinblöcken, die 72 und 96 cm lang, 53 und 60 cm tief sowie 28 und ca. 30 cm hoch sind (Taf. 6, 2; 8, 1). Die Oberkante liegt auf 346,58 m ü. M. Der Türanschlag erfolgte von innen, hier befinden sich zwei Angellöcher im Achsabstand von 1,40 m sowie dazwischen nebeneinander zwei Löcher für die Türbefestigung, die vielleicht von zwei Phasen

---

119 Hinweise in Profilzeichnungen zu »Lehmflocken« s. Westprofil der Südsondage I (Beil. 10). Lehmziegel dürfen als weit verbreiteter Baustoff angenommen werden. Gemäß Lauter nahm die Verwendung im Hellenismus, auch in der höheren Baukunst, noch zu: Lauter 1986, 50.

120 Lauter-Bufe 2014, 15–17 Taf. 3 a.

121 Gemäß Autopsie 2018.

122 Die beiden hier verbauten Halbsäulen-Fragmente P2, P3 sind mit den *in situ* und in der Nähe des Proskenions gefundenen Fragmenten P1, P4 vergleichbar, obwohl alle Stücke kleine Maßdifferenzen aufweisen. s. Gogos 1992, 62–66 Taf. 31–39. Datiert wird der Umbau des Bühnengebäudes gemäß Gogos in das 3. Jh. n. Chr.: Gogos 1992, 123–125; Gogos 2001, 86.

123 TB 1925, 13.

stammen. Der nördliche Türflügel war 100–110 cm breit, der südliche 60–70 cm. Der vordere Teil weist seitlich zwei Zapfenlöcher von 19 × 7 cm für einen hölzernen Türstock auf. Die lichte Türweite betrug ca. 120 cm. Die Schwelle wurde offensichtlich angehoben, da die Blöcke auf Erde aufliegen. Unterhalb der Schwelle liegen zwei Kalksteinblöcke, die um ca. 35 cm in den Innenraum hineinragen und als Auflager für eine Stufe, vielleicht aus Holz, dienen konnten. Falls ursprünglich die Unterkante der Schwelle, was wahrscheinlich ist, auf derselben Unterkante wie die Orthostaten lag (346,00 m ü. M.), war ihre Oberkante auf der Höhe 346,30 m ü. M.

**Krepis der Vorhalle (s. Abb. 6; Taf. 6, 3; Beil. 4–7)**

Das Vorhallenfundament und die Krepis sind nicht mit dem Toichobat und dem Wandsockel der Cella verzahnt, sondern durch eine Baufuge davon getrennt. Im Westen gründet das Fundament auf den Felsen, im Osten liegt es auf einer Auffüllung.

Unterste Lage: Euthynterie

Das zweischalige Fundament besteht aus unregelmäßigen Blöcken, in erster Linie aus Konglomeratstein, die ca. 30 cm hoch sind und in Tiefe und Länge 40 × 40–60 × 110 cm messen. Die Oberkante liegt auf 345,95–345,97 m ü. M. Die innere Schale enthält auch Sand- und Kalksteine, möglicherweise Spolien, die jedoch nicht näher bestimmbar sind. Die Außenseite ist in gleicher Weise wie der Toichobat abgearbeitet, während die Innenseite unregelmäßig ist. Die Breite des Fundaments von dieser Kante bis zur inneren Kante beträgt 85–95 cm und entspricht damit der Breite des Toichobats. Die Blöcke weisen weder Spuren von Klammern, Dübeln noch von Stemmeisen auf.

2. Lage: 1. Stufe

Von der zweiten Lage sind drei Blöcke der Außenschale und Füllsteine der Innenschale vorhanden. Die Blöcke sind 25 cm hoch, 50–60 cm tief und 70–90 cm lang, die Oberkante liegt auf 346,22 m ü. M. Die Blöcke sind auf der Euthynterie um 8 cm nach innen versetzt. An der Ostseite geben um 5–10 cm zur Vorderkante zurückversetzte Eintiefungen in der Euthynterie, die Einlassungen für Statuenbasen (B05. B06; s. u.) bildeten, die Außenflucht dieser ursprünglichen zweiten Lage an. In der ersten Phase muss dies der Stylobat gewesen sein, auf dessen Höhe das Niveau des Pronaos lag. Dieses Niveau von ca. 346,22 m ü. M. würde mit der mutmaßlichen Oberkante der Schwelle von 346,30 m ü. M. (s. o.) korrespondieren. Allerdings mussten die Säulen, damit sie in der Achse der Cella-Außenwände lagen, aus der Mittelachse des Stylobaten nach innen versetzt gewesen sein.

3. Lage: 2. Stufe

Es ist keine weitere Steinlage vorhanden. Angesichts des aktuellen Zustands mit der Schwelle mit einer Oberkante von 346,58 m ü. M. wäre eine dritte Stufe, als Stylobat, nötig gewesen, damit das Niveau der Vorhalle oberhalb der Unterkante der Schwelle, d. h. im Bereich von 346,40–346,50 m ü. M. gelegen wäre. Diese weitere Stufe hätte außerdem durch das weitere seitliche Einrücken dazu geführt, dass der Stylobat, wie zu erwarten, in der Achse der Wände gestanden hätte.

Umbau Pronaos und Cella-Ostwand (?)

Das Fundament des Pronaos weist im Gegensatz zum sehr exakt ausgeführten Cellasockel einige Unregelmäßigkeiten auf. Die bauliche Trennung von der Cella, die unüblich für Prostyloi ist,

fällt als Erstes auf [124]. Aus statischen Gründen könnte die Vorhalle separat vom Baukörper erbaut worden sein[125]. Da sie, im Gegensatz zu den Vorhallen der Naiskoi D und F, nicht auf dem Felsen gründet, sondern teilweise auf einer Auffüllung liegt, während die Cellamauern fest auf dem Felsen stehen, konnte es bei der Vorhalle zu einer stärkeren Setzung kommen. Eine andere mögliche Erklärung wäre ein späteres Hinzufügen der Vorhalle an den Kernbau. Dass der Naiskos ursprünglich keine Vorhalle hatte, ist jedoch auszuschließen, da die Cella-Ostmauer im Gegensatz zu den Außenmauern keine Euthynterie aufweist (s. auch Kap. 5.2).

Es käme noch ein Umbau infrage, bei dem die Vorhalle verbreitert oder gar ein ursprünglicher Antentempel in einen Prostylos umgewandelt wurde. Für eine diesbezügliche Überprüfung wäre die Freilegung und Untersuchung des Felsbodens nach Abarbeitungen notwendig[126]. Der einzig im Bereich des Anschlusses an die Cella-Ostmauer beobachtete Felsverlauf würde ursprünglich weiter innen liegende Fundamente jedenfalls zulassen (s. Taf. 7, 2–4). Innerhalb des Pronaos-Fundaments gibt es jedoch keine Baufuge, die auf eine Veränderung hinweist. Dennoch könnten die Fundamentblöcke neu verlegt worden sein. Das Vorhallen-Fundament ist zur Cella leicht aus der Achse gerückt: An der nördlichen Seite ragt es mit 35 cm etwas weiter über die Cella hinaus als an der südlichen mit 31 cm (s. Beil. 24). Zur Achse der Cella-Längsmauern sind die Fundamente außerdem versetzt angeordnet. Damit die äußersten Säulen in der Flucht der Cellamauer zu stehen kämen, sind mindestens zwei Stufen nötig (Einzug der 1. Stufe 10 cm, der 2. Stufe ca. 25 cm). Bei zwei Stufen würde jedoch der Schwerpunkt der oberen Stufen nicht mehr über der Euthynterie liegen, was aus Stabilitätsgründen unwahrscheinlich ist, zumal das Vorhallen-Fundament für einen Stufenbau ungewöhnlich schmal ist: mit 85–95 cm ist es gleich breit wie der Toichobat. Somit ist maximal eine Stufe über der Euthynterie möglich; ist die Euthynterie gleichzeitig Stylobat, stünden die Säulen exzentrisch darauf.

Auffallend sind außerdem die beiden letzten Orthostaten der Südmauer in der Südostecke, die mit den Stirnseiten enden, die nachträglich abgearbeitet scheinen. Sie sind zudem an der Oberseite durch eine pi-förmige Klammer verbunden (s. Taf. 7, 3). Es ist die einzige sichtbare Stelle, wo eine Klammer am Gebäude E vorkommt. Die Orthostaten der Ostmauer, wo die Sandstein-Deckschicht ebenfalls fehlt, weisen keine Klammern auf. Möglich wäre deshalb, dass die Klammer auf eine Reparatur zurückzuführen ist – allerdings war sie zum Zeitpunkt der Ausgrabung von der wohl bauzeitlichen Sandsteinlage bedeckt. Demnach lässt sich ein Umbau weder belegen noch ausschließen. Am wahrscheinlichsten ist, dass zur Verbreiterung der Vorhalle kein Umbau stattfand und die Säulen in der ersten Phase exzentrisch auf dem Stylobaten standen (s. Kap. 4.2)

### Boden der Vorhalle

Gemäß den Ausgräbern befand sich das ursprüngliche Niveau der Vorhalle in Form eines Kalkestrichbodens auf gleicher Höhe wie in der Cella, also etwa bei 346,00–347,10 m ü. M.[127]. Aufgrund der ursprünglichen Oberkante der Schwelle von ca. 346,30 m ü. M. dürfte das Niveau der Vorhalle etwas unterhalb davon und somit höher als in der Cella gelegen haben; wahrscheinlich lag es auf Höhe der Oberkante der Stylobatblöcke der ersten Phase, also auf 346,22 m ü. M. Unterhalb davon kann es nicht gelegen haben, da die Stylobatblöcke auf der Innenseite keine Flucht bilden und nur grob bearbeitet sind (s. Taf. 6, 3; 7, 2. 4; Beil. 12). Heute sind im Pronaos keine Reste eines Fußbodens vorhanden. Die noch nicht ausgegrabene Erde ist auf einer maximalen Höhe von ca. 346,10 m ü. M. erhalten. Reste einer ca. 3 cm dicken sandigen Schicht mit Oberkante 346,10 m ü. M. können allenfalls eine Auffüllung für den Fußboden, jedoch nicht der Boden selbst sein.

---

[124] Bei den Naiskoi D und F ist dies nicht der Fall. Für weitere Vergleichsbeispiele s. Kap. 5.2.

[125] Vorschlag A. von Kienlin.

[126] Dies konnte leider im Rahmen des Projekts nicht geschehen, da keine Bewilligung für eine Grabung in der Vorhalle erteilt wurde.

[127] Alzinger u. a. 1986, 43. In der Grabungsdokumentation ist dieser Boden nicht eindeutig nachgewiesen und auf den Fotos nicht zu erkennen.

## Innenausstattung: Fußböden (Taf. 9, 1)

### Bauzeitlicher Fussboden in der Cella

Der abgearbeitete Felsboden (OK: 345,96–346,02 m ü. M.) diente als Grundlage für den Fußboden, der aus einem Kalkmörtelestrich bestand. Dieser ist stellenweise noch erhalten, insbesondere in der Nordostecke (OK: 346,02 m ü. M.) (Taf. 9, 2). Die oberste Lage ist an den meisten Stellen verloren, sie wird jedoch durch die Unterkante des Wandputzes angezeigt, die von Osten nach Westen ansteigt, (UK: 346,00–346,10 m ü. M.) (Taf. 10, 1; Beil. 8). Es gibt keine Hinweise auf einen weiteren Oberflächenbelag außer dem Kalkmörtel. Der Suchgraben von O. Walter reichte bis auf den gewachsenen Felsboden. Schon von ihm wurde einzig dieser Boden festgestellt[128].

### »Römischer Fussboden« in der Cella

Etwa 20–40 cm über dem ursprünglichen Fußboden wurde eine dicke Schicht aus Kalkmörtel angetroffen, die heute noch in der Südostecke erhalten ist (OK: 346,30–346,40 m ü. M.)[129] (s. Taf. 9, 1). Nicht überall innerhalb der Cella konnte sie allerdings beobachtet werden. In den Tagebüchern wurde sie als »römischer Boden« oder »Kalkestrich« bezeichnet, in den Profilzeichnungen ist auf selber Höhe stellenweise auch eine »Ziegel-« oder »Verputzschicht« vermerkt (Beil. 10).

Die neue Untersuchung lässt Zweifel aufkommen, ob es sich überhaupt um einen Gehhorizont handelte[130]. Die ca. 10–20 cm mächtige Kalkschicht besteht nur aus Kalk ohne Zuschlagstoffe. Sie liegt direkt auf Erde auf und hat keine Unterkonstruktion in Form einer Steinpackung, wie bei den Fußböden in den Naiskoi D und F beobachtet, oder aus festgestampfter Erde[131]. Die Höhe der Oberkante schwankt erheblich und steigt besonders zu den Seitenwänden im Süden und Osten hin an. An keiner Stelle wurde ein Oberflächenbelag festgestellt, wie es bei den späthellenistischen und kaiserzeitlichen Böden der anderen beiden Naiskoi in Form von Kieselbelag der Fall ist. Schließlich korrespondiert keine der verschiedenen Schichten des Wandverputzes mit der Höhe um 346,30–346,58 m ü. M. (OK Schwelle). Vielmehr wird selbst die oberste Verputzschicht über dem Sockelbereich bis zum ursprünglichen Bodenniveau herabgeführt (Taf. 10, 1). »Zwischen den beiden Böden« wurden bemalte Wandverputzfragmente gefunden[132]. Die Fragmente wurden vor allem im Westteil der Cella gefunden, wo der Boden leicht anstieg, wie anhand der Verputzkante zu sehen ist (s. Taf. 10, 1; Beil. 8). Es ist deshalb wahrscheinlich, dass der ursprüngliche Kalkboden entfernt und daraufhin, unter Verwendung der Verputzfragmente und weiterer Artefakte als Füllmaterial, ein neuer Kalkestrich oder ein Lehmboden mit Mörtelstücken in den ca. 10 cm hohen Bereich zwischen Felsboden und Unterkante des Wandverputzes eingebracht wurde, wie eine von ca. 345,95–346,15 m ü. M. reichende Schicht im Ostprofil PQ XIX zeigt (Beil. 10)[133].

Wenn auch die Frage nach der genauen Lokalisierung der Funde nicht restlos geklärt werden kann, sprechen alle diese Argumente immerhin dafür, dass es im Wesentlichen ein einziges Fußbodenniveau in der Cella gab. Wohl lässt die um ca. 30 cm erhöhte Schwelle (OK 346,58 m ü. M.) auf ein Anheben des Außen- und des Pronaos-Niveaus schließen, doch wurde offensichtlich in der Cella am ursprünglichen Niveau mehr oder weniger festgehalten. Denn nur so lässt sich die schon besprochene, als Auflager für eine Stufe zu interpretierende Konstruktion unterhalb der Schwelle erklären, die in den Raum hinabführte.

---

128 Walter 1932b, 232; TB 1925, 13: »Unten steinharter Boden, tief unter der Schwelle, in einiger Höhe darüber Ziegelschicht, die aber auch tief unter der Schwelle« (Transkription R. Tanner). Vgl. Beil. 10: Südprofil XIII, Ostprofil XIX.

129 Angaben Grabungsdokumentation, die 10–20 cm zu tief sind: OK: 346,18–ca. 346,21 m ü. M.: TB 1984, 1952.

130 s. auch Tanner 2022, 189–192. Hingegen weiterhin als Fußboden interpretiert: Gauß – Smetana 2022, 62 f. Abb. 55.

131 Zum Fußbodenaufbau vgl. z. B. Lavas-Karadeos 1991.

132 TB 1984, 1956. Die Höhen sind aufgrund der variablen Messdifferenz nicht zu eruieren.

133 s. auch unten, Abschnitt: Fundsituation der Wandmalereifragmente.

Die dicke Kalkschicht hingegen dürfte mit der Herstellung von Baukalk, mit dem Löschen oder Einsumpfen des gebrannten Kalks in Verbindung stehen[134]. Kalkbrennöfen wurden zwar bislang in der Umgebung nicht festgestellt, hingegen eine »Kalkgrube« in der Orchestra[135]. Nicht genau im Zentrum der Cella des Naiskos E befindet sich außerdem auf dem Felsboden eine unregelmäßige, annähernd runde, max. 10 cm hohe Kalkkonzentration (OK 346,18 m ü. M). Diese könnte mit der Herstellung von Kalk, aber auch mit der Anwendung, etwa als Verputz, in Verbindung stehen (s. Taf. 9, 1).

## Einbauten in der Cella

### Lehmziegelsockel in der Nordwestecke (Taf. 8, 2; Beil. 8)

In der Nordwestecke der Cella befindet sich ein sockelartiger Einbau aus luftgetrockneten rötlichen Lehmziegeln, die Fugen bestehen aus hellem Lehmmörtel. Der Sockel ist mindestens 170 cm lang, 40 cm tief und 50 cm hoch. Er besteht aus fünf bis sechs Lagen Lehmziegeln unterschiedlicher Längen (L max. 43; H 8 cm). Die Art des Verbands ist nicht erkennbar. Der Sockel wurde direkt an die Nordmauer angebaut und als einziger Einbau vor dem Verputzen des Innenraumes erstellt, da sowohl die Nord- als auch die Westmauer in dem Bereich unverputzt sind (Taf. 10, 1. 2). Zur Westmauer besteht ein Abstand von ca. 25 cm. Nach Süden schließen Konglomeratbrocken an die Lehmziegel an, die vielleicht zu dieser ersten Phase gehören. An der Ostseite war der Sockel bis zum ursprünglichen Fußbodenniveau verputzt. Die ursprüngliche Funktion des Sockels ist unklar, wahrscheinlich diente er als Ablage für diverse Gegenstände. Die jetzt aufliegende Steinbasis (B04) ist in Kalkmörtel verlegt und gehört sicherlich einer späteren Phase an.

### Einbau im Südwesten (Taf. 11, 1. 2; Beil. 8)

In der gegenüberliegenden, südwestlichen Cellaecke befindet sich ein sockelartiger Einbau, der an die fertig verputzte westliche Innenwand angebaut ist. Er besteht aus einem ca. 134 cm langen, 54 cm tiefen und ca. 40 cm hohen Konglomeratblock. Die Kanten und die Oberseite sind fein verputzt, weisen jedoch keine Spuren, etwa Standspuren, auf. Um diesen Block herum wurde ebenfalls aus Konglomerat im Abstand von 25 cm ein winkelförmiger Sockel (200 × 130 cm von gleicher Höhe [OK: 346,40 m ü. M.]) errichtet. Er weist an der Oberseite einen Grobputz sowie eine dünne Schicht gleichen Feinputzes wie der innere Block auf.

Die beiden Konstruktionen haben einen Abstand von ca. 8 cm zur Südwand und scheinen zusammen zu gehören. Der innere Block könnte eine Ablage sein, die Funktion der Einfassung sowie der Abstände dazwischen und zur Wand sind allerdings nicht klar.

Die Einfassung in der südwestlichen Cellaecke wurde später erhöht. Exakt in der raumseitigen Flucht der beiden Basen vor der Cella-Rückmauer (B03 und B04) wurde in Ziegel- und Mörteltechnik ein 25 cm breites Band hochgezogen (H erh.: ca. 8 cm). Im Gegensatz zur ersten Phase ist die Konstruktion bis an die Südwand gebaut. Der Block in der Ecke und der Zwischenraum waren zu diesem Zeitpunkt mit Erde verfüllt. Die Funktion ist auch für diese Phase unklar. Wohl gleichzeitig ist der Verputz der Außenseite des Sockels, der bis zum untersten Fußbodenniveau reicht und aus einer Schicht aus Ziegeln und Mörtel besteht. Diese Verputztechnik ist wohl kaiserzeitlich[136] (Taf. 11, 2; Beil. 8. 9).

Die beiden unterschiedlichen, die Ecken besetzenden Einbauten waren an den beiden einander zugewandten Schmalseiten verputzt. Sie reichen beide genau 2,10 m von den Außenwänden in die Raummitte hinein. Dies erweckt den Anschein, dass die genau zentrierte Mitte von 2 m Länge

---

134 Vgl. z. B. Eiden 2011.

135 Gogos 1992, 66. TB 1978, 1470.

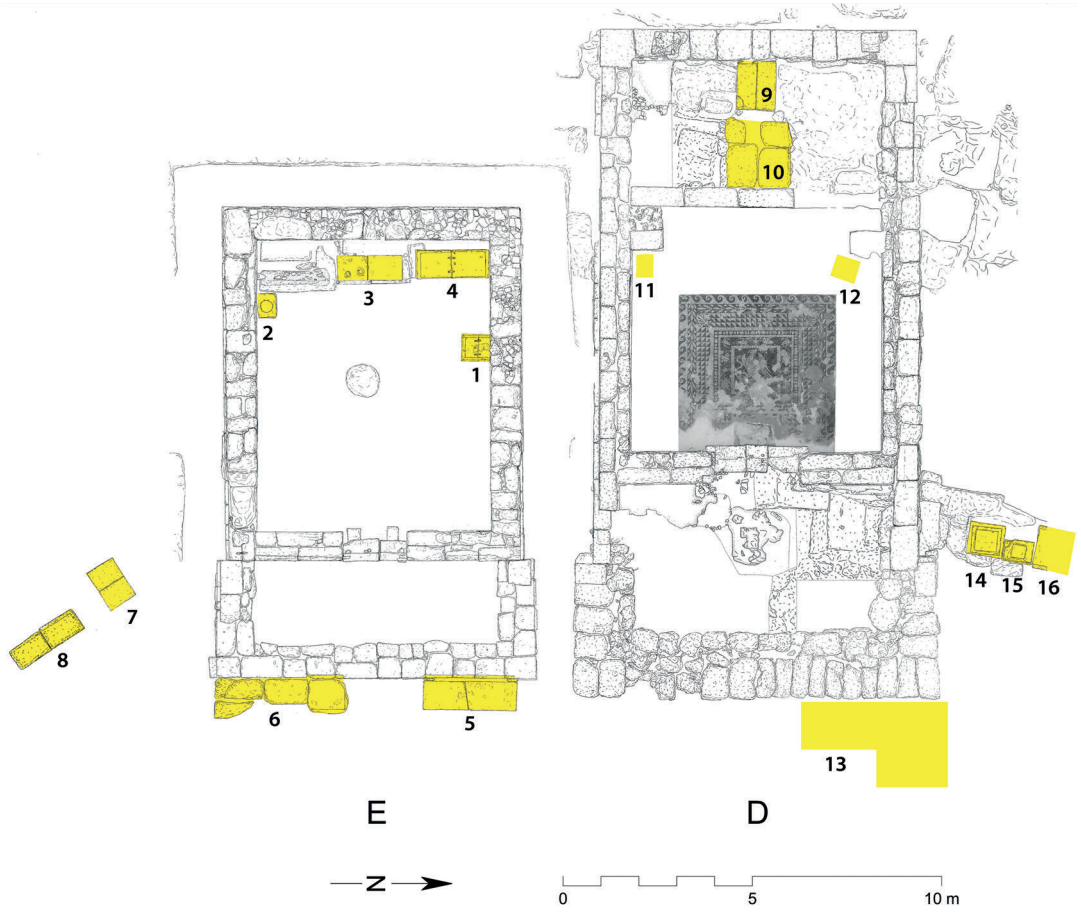
136 Auf dem Boden vor der Basis 3 wurde eine Münze gefunden, die um 30 v. Chr. datiert: Gauß – Smetana 2022, 62; Fischer-Bossert u. a. 2022 (Kat. 20).

absichtlich freigehalten oder von einer kleineren frei stehenden Basis besetzt war. Davon ist heute wegen des späteren Einbaus der Basis in der Mitte nichts nachzuweisen. Mit dieser Basis wurde der Bereich vor der Rückmauer durchgehend mit Basen und Einbauten abgeschlossen, die allerdings auf verschiedenen Höhen liegen und bis auf die gemeinsame Ostflucht sehr unterschiedlich sind.

### Basen in der Cella (Abb. 9; Beil. 8)

Auf dem bauzeitlichen Fußbodenniveau waren mehrere Basen, jedoch nicht gleichzeitig, aufgestellt.

Direkt an die verputzte Nordwand anschließend liegt mit einem Abstand von ca. 1,50 m zum Einbau in der Ecke und direkt auf dem Felsboden eine fast quadratische profilierte Basis aus Kalkstein (Kat. B01; s. Taf. 12, 1). Die Basis war ursprünglich eine mehrteilige, wie streifenförmige Spuren von ca. 9 cm Breite im Verputz der Nordwand, wo dieser abgeschlagen ist, zeigen. Der mittlere Basisblock war demnach ca. 52 cm breit, mindestens 60 cm hoch und reichte bis zur Deckschicht. Darüber folgte wohl eine ebenfalls profilierte Deckplatte, worauf eine Statue gestanden haben könnte[137].




9 Übersicht und Nummerierung der Basen im Bereich der Naiskoi D und E (M. 1 : 200)

[137] Vgl. die Innenausstattung des Hera-Tempels in Pergamon (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.): Schazmann 1923, 107 f. Abb. Beibl. 7.

Vor der Südwand und direkt östlich vor dem Einbau im Südwesten und mit dem gleichen Abstand zur Südwand befindet sich direkt auf dem Felsboden eine kleine Basis, wohl für eine kleine Votivsäule oder ein Becken (Kat. B02; s. Taf. 11, 1).

Die Mitte vor der Westwand zwischen den beiden Eckeinbauten wurde später vollständig ausgefüllt. Direkt auf den Felsboden wurden zwei dorische Säulenschäfte gelegt (OK: 346,30 m ü. M.). Darauf wurde eine zweiteilige Basis aus Travertin (Kat. B03; s. Taf. 8, 2. 3) gesetzt und die seitlich zum Lehmziegelsockel bestehende Lücke mit einem weiteren bearbeiteten Säulenfragment gefüllt. Die Außenseite der Basis war ursprünglich verputzt[138]. Die Lücke hinter der Basis wurde verfüllt[139], wichtig war offenbar die gemeinsame vordere Flucht aller Basen. Gemäß den Einlassungen auf der Oberseite für eine Bronzestatue ist die Orientierung unklar, eventuell würde diese mit dem Rücken zum Raum stehen – die Basis könnte also umgedreht worden sein[140]. Die Blöcke sind untereinander nicht verklammert, sie waren jedoch wohl Teil einer zweistufigen Basis, deren unterer Teil (B04) nun auf dem Lehmziegelsockel aufliegt.

Diese Basis aus Konglomerat (Kat. B04; s. Taf. 8, 2) in der Nordwestecke auf dem Lehmziegelsockel besteht ebenfalls aus zwei Blöcken, die ursprünglich miteinander verklammert waren. Auf den bestehenden Lehmziegelsockel wurde der untere Teil der Stufenbasis aus Konglomerat in einem Mörtelbett verlegt. Später hat sich diese Basis in der Mitte gesenkt, da sie offensichtlich zu schwer für den Sockel war. Was sie trug, ist nicht bekannt. Die obere Einlassung entspricht genau den Dimensionen der Travertinbasis (B03), sodass beide zusammen in der ursprünglichen Verwendung eine Stufenbasis bildeten. Die Stufenbasis war sehr exakt aus verschiedenen Steinsorten gearbeitet. Wo diese Stufenbasis aufgestellt war, ist nicht bekannt. Die Fundamente vor dem Pronaos des Gebäudes E sind dafür etwas zu lang, die südlich des Gebäudes gelegenen zu klein. Außerdem stand die Bronzestatue wohl nicht im Freien. Möglich, aber aufgrund der Eckeinbauten eher unwahrscheinlich wäre derselbe Standort in der Mitte vor der Westwand.

**Basen außerhalb der Pronaos-Ostfront und südlich des Naiskos**

Östlich vor dem Pronaos-Fundament liegen zwei Fundamente für Basen (s. Taf. 6, 3; Beil. 7). An der Vorderkante des Pronaos-Fundaments geben Einlassungen die Maße der Basen an. Die nördliche Basis (Kat. B05) war demnach 236 cm breit und maximal 92 cm tief. Ein Teil einer von O. Walter gefundenen Weihinschrift des frühen 4. Jahrhunderts v. Chr. käme als Teil dieser Basis infrage. Der Block besteht aus grobem Konglomerat und weist eine verputzte Vorderseite auf, die die Inschrift trägt. Walter rekonstruierte den 125 cm breiten, 43 cm tiefen und 60 cm hohen Stein zu einer ca. 250 cm breiten, 90 cm tiefen Basis[141]. Die Einlassung für die südliche Basis (Kat. B06) im Bereich des nördlichsten Blocks ist etwa quadratisch, 90 × 90 cm. Die weiter südlich anschließenden Blöcke kamen später hinzu, als eine größere Basis versetzt wurde.

Südlich der Cella liegen im Abstand von 80 cm zwei weitere Fundamente (Kat. B07. B08; Taf. 15, 2; Beil. 3) auf einem höheren Niveau (OK: 346,51 m ü. M.). Sie stehen mit der Erhöhung des Außenniveaus im Zusammenhang (s. u.: S-Sondage).

---

138 TB 1925, 13; Walter 1932b, 232.

139 Von hier stammen vollständig erhaltene Lampen und zahlreiche figürliche Terrakotten: Gauß – Smetana 2022, 62 Abb 64. 65.

140 Es ist daher möglich, dass die noch nicht freigelegte Rückseite der Basis eine Inschrift trägt.

141 Der Block wurde östlich unterhalb der Theaterterrasse gefunden. Walter nimmt eine Basis für eine Statuengruppe an: Walter 1919b, 38–40 Abb. 25. s. auch Kap. 3.5.

**Innendekoration der Cella-Wände**

Aufbau der Verputzschichten in situ (Taf. 10, 1; Beil. 9)

1. Oberfläche Konglomerat: Die Innenschale der Orthostatenzone besteht zum Teil aus mehreren kleineren Steinen, deren Oberfläche grob belassen ist. Die Innenseite war deshalb wohl nie steinsichtig wie die Außenschale, sondern von Anfang an verputzt.
2. Grobputz: Über der groben Steinoberfläche folgt als Ausgleichsschicht und Grundierung eine Schicht Grobputz von 0,8 bis max. 1,0 cm Dicke. Der Verputz ist weiß mit zahlreichen Einschlüssen ≤0,3 cm. Die Oberfläche ist gleichmäßig und eben. Eine Einkerbung der Schicht 3 ist als leichter Abdruck erkennbar, der Putz war demnach noch feucht, als der Feinputz aufgetragen wurde[142] (s. Taf. 13, 2).
3. Feinputz: Über dem Grobputz folgt eine dünne, 0,2–0,3 cm dicke Schicht weißen, feinkörnigen Feinputzes. Die glatte Oberfläche weist eine Farbschicht von bläulich hellgrauer Farbe auf, die mit weißen Schlieren bedeckt ist, deren Pinselstrich diagonal verläuft. Eine horizontal verlaufende Einkerbung bildet den oberen Abschluss des Sockels, außerdem deuten wenige senkrechte Einkerbungen eine Quadereinteilung an (Taf. 13, 2). An der Südwand ist eine vertikale Kerbe mit einem roten Begleitstrich betont (Taf. 12, 2).
4. Grobputz: Bis zu der waagrechten Kerbe ist der Feinputz 3 im Sockelbereich mit einer weiteren, ca. 0,8 cm dicken Schicht Grobputz bedeckt. Er ist von hellrosa Farbe und weist zahlreiche Einschlüsse ≤0,5 cm auf. Direkt auf dem Grobputz ist eine weiße, nicht geglättete Farbschicht aufgetragen. Der Sockelbereich steht dadurch gegenüber der Wand um ca. 1 cm vor (s. Taf. 13, 2).
5. Grobputz: Reste eines noch gröberen Putzes sind auf der Höhe der Orthostaten auf dem Feinputz 3 erhalten. In der Nordwestecke oberhalb der Sandsteinschicht ist wohl derselbe Putz in einer Dicke von ca. 2 cm erhalten. Er bildet eine unregelmäßige Oberfläche und wird vom Feinputz 6 bedeckt (Taf. 10, 2).
6. Feinputz: In der Nordwestecke oberhalb der Sandsteinschicht ist ein Feinputz mit ähnlich hellgrauer, weiß melierter Farbschicht wie Feinputz 3 erhalten. Der Aufbau ist jedoch anders: die ca. 0,5 cm dicke Schicht ist weiß mit groben Zuschlägen[143] (Taf. 10, 2). Im Westbereich der Südwand ist ein weiterer kleiner Rest eines gleichartigen Feinputzes über grobem Grobputz erhalten, an dem jedoch keine Farbe zu erkennen ist (Taf. 12, 2). Zur Zeit der Ausgrabung war mehr davon erhalten, auch im tieferen Bereich über dem Sockelputz 4 im Bereich der Basis B02 (s. Beil. 9).
7. Grobputz mit Ziegeln: Stellenweise ist im Bereich der Sandstein-Deckschicht und der Sockelerhöhung der späten Phase sowie am Einbau in der Nordwestecke der Cella (s. o.) ein grober Verputz mit Ziegelstücken erhalten. Er ist wahrscheinlich Grobputz 5 gleichzusetzen.

Die Schichten 1–3 gehören zusammen und bildeten mit großer Wahrscheinlichkeit somit die erste Ausstattungsphase, denn auf der sichtbaren Steinoberfläche unterhalb der Putzkante sind keine Reste eines älteren Verputzes zu erkennen. Schicht 4 verdeckt im Sockelbereich den Feinputz der ersten Phase, wodurch der Sockel später plastisch hervorgehoben wurde. Der Grund für die Umgestaltung könnte eine notwendige Ausbesserung gewesen sein. Der Sockelmörtel reicht bis zur selben Unterkante wie der frühere Verputz, der Fußboden war demnach auf gleicher Höhe. Über dem Sockel blieb offensichtlich die Schicht 3 weiterhin sichtbar (s. Taf. 10, 1).

Die Schichten 5 und 6 gehören wohl ebenfalls zusammen. Aufgrund der geringen Reste ist die Ausdehnung nicht bekannt. Da der Verputz an der Südwand an die auf dem ersten Fußboden stehende Basis (B02) anschließt, dürfte der Fußboden in der Cella weiterhin auf dem ursprünglichen, tiefen Niveau gelegen haben. Im Bereich des Einbaus in der Südwestecke hingegen deutet die oberhalb des Blocks verlaufende Unterkante an, dass dieser Bereich zugeschüttet war (s. Taf.

142 Das entspricht der üblichen Technik nach Vitruv: Emmenegger 2016, 344.
143 Der Malschichtträger kann auch grobkörnige Zuschlagstoffe enthalten, vgl. Emmenegger 2016, 516 f.

11, 2). In der Nordwestecke befindet sich die Unterkante sogar oberhalb der Sandsteinschicht[144] (Taf. 10, 2; Beil. 9).

Der Verputz der Schicht 7, der Ziegel enthält, ist an der Nordmauer wie der Verputz der Schichten 5 und 6 auf dem erhöhten Sockelmauerwerk aus Spolien angebracht. Ob er eine spätere Ausbesserung darstellt, kann wegen der nur wenigen Reste nicht beurteilt werden. Die Ziegel-Mörtel-Konstruktion des Einbaus in der Südwestecke, die an den Verputz der Schichten 5 und 6 der Südwand anschließt, ist demnach später. Gleichzeitig damit ist wohl der Verputz des Einbaus, der bis auf die Höhe des ursprünglichen Fußbodens erhalten ist (s. o.). Diese letzte, durch die Ziegel als kaiserzeitlich zu datierende Verputzphase reichte bis auf das ursprüngliche Fußbodenniveau (s. Taf. 11, 1).

Gemäß der Befunde *in situ* muss von einer einzigen hellenistischen Dekorationsphase ausgegangen werden, die gleichzeitig mit der Errichtung des Naiskos stattfand. Sie wurde später im Sockelbereich ausgebessert, blieb ansonsten jedoch intakt[145]. Reste eines weiteren Feinputzes (Schicht 6) reichen bereits über die Sockelerhöhung und sind demnach als kaiserzeitlich zu datieren.

Der Sockel und die Orthostatenzone waren demnach zu Beginn eben und nur durch Ritzlinien abgesetzt. Die horizontale Linie befindet sich mittig zwischen dem Boden und der Sandstein-Deckschicht, ungefähr 30 cm über der Unterkante. Die vertikalen Ritzungen sind in unregelmäßigen Abständen von 115–130 cm angeordnet (s. Kap. 4.2)[146].

Die polierte Oberfläche stellt wohl eine Imitation von graublauem und weiß meliertem, möglicherweise hymettischem Marmor dar. Ein Vorbild könnte das um 400 v. Chr. in Athen erbaute Pompeion gewesen sein, dessen Orthostaten aus dem bläulichen hymettischen Marmor, die Deckschicht hingegen aus gelblichem pentelischen Marmor bestehen (Taf. 13, 1). Eine dem hymettischen ähnliche Marmorimitation zeigen Fragmente des Sockelbereichs des Gebäudes C[147] (Taf. 13, 2). Der Aufbau ist jedoch anders: Während beim Naiskos E der Feinputz nur 0,2–0,3 cm dick ist, ist beim Bau C der Feinputz mit dem Grobputz fest verbunden. Außerdem weist er im Gegensatz zum Naiskos E teilweise große weiße Farbkleckse auf, ähnlich dem Sockel des sog. Tycheions. Diese Wanddekoration wird von W. Alzinger in das 2. Jahrhundert v. Chr. datiert[148]. Obwohl alle drei Bauten die Pointillisme genannte Technik mit Farbspritzern aufweisen, sind sie demnach wohl nicht gleichzeitig[149].

### Fundsituation der Wandmalereifragmente

Bei den Ausgrabungen wurden zahlreiche, gut erhaltene Fragmente bemalter Wandmalerei gefunden: verschiedene Quaderimitationen, Flechtband, Mäander sowie ionisches und lesbisches Kyma[150] (Taf. 14). Es wurden zum Teil große Fragmente (bis 20 × 20 cm) fast ausschließlich innerhalb des Gebäudes, vor allem im westlichen Teil, und gemäß den Ausgräbern zwischen den beiden »Fußböden« und als Füllmaterial verwendet, gefunden[151]. Sie stammen wohl aus einer

144 Sie dürfte gleichzeitig die ehemalige Oberkante des Lehmziegelsockels gewesen sein.

145 Zur oft langen Lebensdauer und zur Instandhaltung von Wanddekorationen: Lappi 2020, 22–25.

146 Vgl. Beispiele aus Delos mit flacher Wand mit Ritzung im Sockel; nur die Deckschicht ist plastisch: Typus VI nach Andreou 1988.

147 Bei der Ausgrabung 2017 wurden außerdem vor allem monochrom rote sowie schwarze und weiße Fragmente gefunden.

148 Aufgrund der Ähnlichkeit zum 1. pompejanischen Stil: Alzinger 1989, 10.

149 Zum ›Pointillisme‹ in Pompeji: Mulliez 2014,155 f. Abb. 92. 93.

150 Im Rahmen einer Masterarbeit wurden die 109 Fragmente in einen Katalog aufgenommen und Vorschläge zur Rekonstruktion und Datierung erarbeitet. Es wurden keine Profilzeichnungen der Verputzfragmente angefertigt und keine Fundkontexte im Rahmen der Masterarbeit bearbeitet: Leibetseder 2013. s. auch Hoffmann 2022. Einige Fundkontexte wurden im Anschluss von R. Smetana untersucht. Sie enthalten vorwiegend hellenistische Keramik des 3.–2. Jhs. v. Chr.: Gauß – Smetana 2022, 62.

151 »zwischen römischem und hellenistischem Boden«: Alzinger u. a. 1986, 41 f.; TB 1984, 1125–1132. s. auch o., Abschnitt: Innenausstattung Fußböden.

10–20 cm mächtigen Schicht, die in den Profilen als »rotbraune Erde mit Mörtel« bezeichnet wurde (s. Beil. 10). Da das Bodenniveau, wie oben dargelegt, wohl im Laufe der Zeit kaum erhöht wurde, müssen die Fragmente in der Cella aus dem Bereich unterhalb der Unterkante des Wandverputzes der Schichten 1–3 stammen. Möglich wäre, dass die Cella erst ausgeräumt worden war und daraufhin ein Teil des Schutts zur Planierung wieder eingebracht wurde. Die meisten Fragmente stammen jedoch aus dem Bereich hinter den Einbauten und Basen vor der Westmauer. Sie wurden vor dem Verputzen der Wände mit den Putzschichten 5 und 6, die sich nur in größerer Höhe und teilweise über dem kaiserzeitlichen Mauersockel befinden, eingebracht.

Es sind keine weiteren bemalten Fragmente gefunden worden, die zu einer späteren Ausstattungsphase gehören könnten. Die im Zwischenraum zwischen den Gebäuden D und E sowie D und C gefundenen Stücke[152] gehören zum Gebälk des Naiskos D (s. Taf. 23, 1. 2).

### Aufbau der Wandmalereifragmente

Die Fragmente weisen einen anderen Schichtaufbau als der erhaltene Wandverputz auf: Der grobkörnige weiße Unterputz ist 0,5–1,0 cm dick, darüber folgt ein 0,7 cm dicker weißer Feinputz, der im Bereich des Quaderspiegels bis 1,5 cm dick ist[153]. Die Rückseite ist eben und es können Abdrücke von Grashäcksel beobachtet werden (Taf. 14, 2. 3). Diese stammen entweder vom Mörtel oder von der Wand. Die relativ glatte Rückseite weist auf Lehmziegel als Verputzträger hin[154]. Als Vergleich dazu konnten am Verputz des Gebäudes C ebenfalls glatte Rückseiten, jedoch auch raue Oberflächen, die vom Konglomeratsockel stammen müssen, beobachtet werden.

### Datierung der Wandmalereifragmente

Im Bereich vor und hinter den Basen wurden zusammen mit dem Wandverputz Keramik, Terrakottafiguren sowie Lampen gefunden. Die gut erhaltenen Funde können bestimmt zu Recht als Teil des ursprünglichen Kultinventars angesehen werden. Von den 14 Lampen sind 7 fast vollständig erhalten. Sie werden in das ausgehende 3. bis in das frühe 2. Jahrhundert v. Chr. datiert[155]. Die über dem Boden gefundene Keramik datiert ebenfalls mehrheitlich in diesen Zeitraum, wobei auch Stücke aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. darunter sind[156].

### Schlussfolgerung

Die Schwierigkeit der beiden Befunde liegt darin, dass es zwischen dem Befund *in situ* und den gefundenen Fragmenten keine Übereinstimmung gibt. Während die Sockelzone fast vollständig am Bau erhalten ist, stammen die in Sturzlage gefundenen Fragmente der Wanddekoration von der oberen Zone und weisen außerdem einen abweichenden Aufbau auf. Dies könnte mit dem unterschiedlichen Träger – Stein und Lehmziegel – zusammenhängen.

O. Walter schreibt 1932, dass die Basen vor der Westwand und die Innenwände »noch sehr gut erhaltenen Stucküberzug, teilweise mit Imitation färbigen Marmors zeigen«[157]. Da die bemalten Fragmente von der Wandzone oberhalb des erhaltenen Sockels stammen, kann auch er nur den Sockelbereich mit der graublauen Marmorimitation gesehen haben.

Jedenfalls weisen sowohl die Befunde *in situ* als auch die stratigrafische Datierung der gefundenen Fragmente auf eine frühhellenistische, erste Ausstattung des Naiskos E hin und gehören

---

152 s. Leibetseder 2013, Kat. W119–W147.

153 Beobachtungen durch die Verfasserin an den Fragmenten FG 1852-5, FG 3342-1 (Magazin Aigion).

154 Zu Grashäcksel im Mörtel s. Emmenegger 2016, 350. Vergleiche aus Ephesos: Tober 2014, 732 f.

155 Zur Interpretation und Datierung: Alzinger 1985, 11; Gauß – Smetana 2022, 62.

156 Gauß – Smetana 2022, 62.

157 Walter 1932b, 232. Im Tagebuch (1925, 13) schreibt er hingegen nur: »Stuck an den Wänden innen gut erhalten, ebenso an der Basis der schönen Steine der Mittelbasis.« (Transkription R. Tanner).

deshalb wohl zusammen. Wahrscheinlich wurden demzufolge die Wände des Naiskos E am Ende des 3. Jahrhunderts zerstört oder abgetragen und neu errichtet[158]. Dass er zu dieser Zeit bereits zerfallen war, ist unwahrscheinlich. Spuren einer gewaltsamen Zerstörung wurden zwar nicht festgestellt, dennoch kämen eventuell der Überfall durch die Aitoler 219 v. Chr. oder ein Erdbeben dafür infrage[159]. Wie die Innenwände über dem Sockel nach dem Wiederaufbau verputzt waren, ist nicht bekannt, da keine weiteren Verputzreste gefunden wurden.

Die bei allen anderen Gebäuden im Theaterbereich gefundenen Verputzfragmente sind entweder monochrom rot, schwarz, gelb, weiß oder zeigen die erwähnte graublaue Marmorimitation. Es sind keine den Funden im Naiskos E vergleichbaren ornamentalen Dekorationen dabei. Dass der Naiskos E über eine vor Ort einzigartige Wanddekoration verfügte, spricht einerseits für eine frühere, d. h. bauzeitliche Datierung der Verputzfragmente, anderseits für die herausragende Stellung des Gebäudes.

## Bauteile des Oberbaus

### Steinerne Bauteile

Aufgrund ihrer Fundlage sind alle in Versturzlage und im Schutt gefundenen steinernen Bauteile dem Gebäude D zuzuweisen (s. Kap. 3.3). Im Gebäude E sind Spolien im erhöhten Sockelmauerwerk und im Bereich der Basen in der Cella verbaut. Die meisten der Spolien im Sockel sind nicht bestimmbar. Allerdings wurden zwei Halbsäulenfragmente in der Südmauer bereits von S. Gogos überzeugend als dem hellenistischen Proskenion zugehörig identifiziert (s. o.).

Einzig die beiden in der Cella verbauten Säulenschäfte können möglicherweise einer frühen Phase des Naiskos E selbst zugeordnet werden.

### Dorische Säulenschäfte (in der Cella verbaut)

Beide Fragmente bestehen aus Kalksandstein und hatten ursprünglich in Verputz ausgeführte Kanneluren (s. Taf. 8, 2. 3; Beil. 8). Heute fehlt der Feinputz fast vollständig, und abgesehen von Resten des Grobputzes liegt die unkannelierte, grob bearbeitete Steinoberfläche der Säulen frei.

Das nördliche, größere Stück ist 104 cm lang und 29 cm hoch. Die Kannelurbreite betrug 9–9,5 cm[160]. Bei der Annahme von 20 Kanneluren kann ein Durchmesser von 55–60 cm rekonstruiert werden.

Abgesehen von einigen unkannelierten Säulenschäften aus Konglomerat sind die beiden Fragmente die einzigen bislang im Theaterbereich gefundenen Säulen ohne in Stein ausgeführten Kanneluren. Sowohl bei den Theater-Halbsäulen als auch den im Naiskos D gefundenen Säulentrommeln (AS14. AS15) sind die Kanneluren in Stein ausgeführt.

### Dachterrakotten

Wie die Steinfragmente sind auch die Dachterrakotten durch die Fundumstände fast ausschließlich dem Naiskos D zuzuweisen. Ein einziges Stück einer Giebelsima, das vor dem Naiskos E gefunden wurde, könnte eventuell von diesem Bau stammen (ATK 1985/E)[161].

---

158 Für eine neue Verputzung der Wände hätte man den alten Verputz aufgeraut und überstrichen. Ein Abschlagen ist unwahrscheinlich, zumal die Fragmente keine Hackspuren aufweisen.

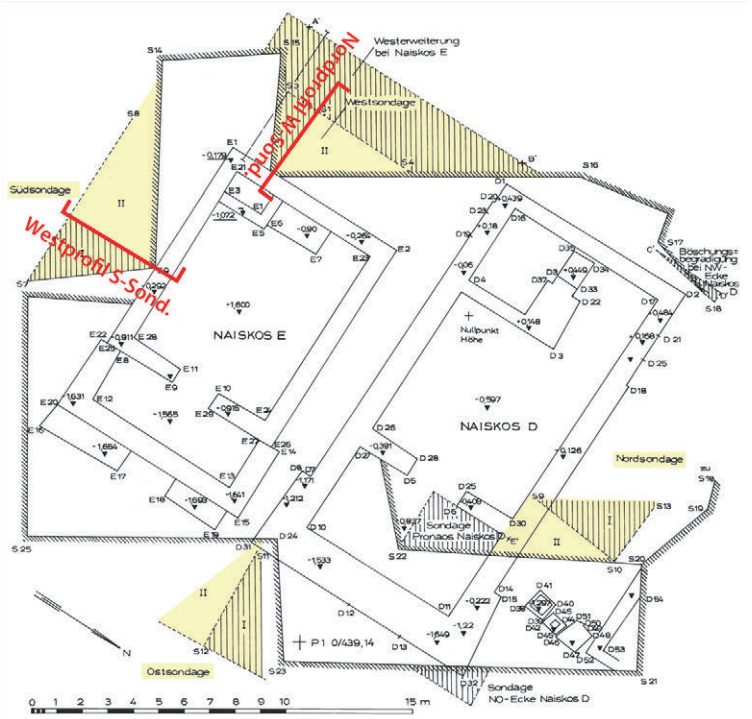
159 s. Kap. 6.2.

160 TB 1984, 1129; 1166; 1168.

161 s. Gneisz 1994, Taf. 40 d. Das Fragment ist verschollen.




10 Planquadrate der Grabung W. Alzingers (M. 1 : 300)




11 Sondagen der Grabung A. Bammers (M. 1 : 300)

## Profile der Sondagen

Im Vorfeld der Erstellung des Schutzdachs über den Naiskoi wurden 1992–1993 Reste noch anstehender Erde um die Gebäude herum ausgegraben. Hauptsächlich wurden vier Sondagen angelegt. Für den Naiskos E sind vor allem die Südsondage an der südlichen und die Westsondage an der westlichen Außenmauer relevant. Die Schnitte wurden, im Gegensatz zu den schräg verlaufenden Quadranten der Grabungen W. Alzingers, rechtwinklig zu den Mauern angelegt (Abb. 10. 11)[162].

### Südsondage I, 1992, Westprofil (Abb. 11; Beil. 10)

Der Felsboden ist etwa auf einer Breite von 1,20 m vor der Südmauer abgearbeitet (s. Beil. 10). Laut Tagebuch führte eine ca. 40 cm breite Rinne der Mauer entlang[163]. Die Abarbeitungen sehen auf den Grabungsfotos aus wie der Steinabbau allgemein im Umfeld der Naiskoi. Die Vertiefung direkt am Mauerfundament scheint für den Einsatz des Mauersockels angelegt. Als Rinne für die Ableitung von Wasser kann sie nicht dienen, denn das Wasser müsste vom Gebäude weggeleitet werden. Die Unebenheiten im Felsboden waren mit Schotter gefüllt, ein Fußboden wurde nicht festgestellt. Ob der Felsboden ein leichtes Gefälle nach Osten aufweist, konnte nicht überprüft werden, da der Felsen nicht erneut freigelegt wurde. Weiter westlich scheint der Felsen unbearbeitet und natürlich nach Süden abzufallen. Die darüber folgenden Schichten (Lfm 3) waren fundleer und wohl durch natürliche Ablagerungen entstanden. Somit muss das Gebäude nach seiner Errichtung im vorderen, östlichen Teil in einer leichten Senke gestanden haben. Im hinteren, westlichen Teil war es in einem Abstand von 1,20 m von 80–90 cm hohen Felswänden umgeben. Sowohl die Orthostaten wie auch die Euthynterie sind auf Sicht gearbeitet. Deshalb ist anzunehmen, dass das Gebäude eine Zeit lang so bestanden hatte, bevor eine teilweise Erhöhung des Terrains stattfand.

Das Westprofil der Südsondage I zeigt über mehreren Ablagerungen und Auffüllungen eine durch eine Grube gestörte Schicht aus Lehm-, Mörtelbrocken und Holzkohle (Schicht 20), die auf eine mögliche Zerstörung hinweisen könnte. In keinem anderen Profil entlang der Außenmauer ist allerdings eine Grube festzustellen, hingegen können zwei Schichten, die zum Umbau gehören könnten, auf gleicher Höhe am Profil PQ X Süd beobachtet werden: eine Auffüllschicht (Schicht 22) und eine rötlich lehmige linsenförmige Schicht (Schicht 23). Diese könnten während der Erbauung entstandene Abfälle der Lehmziegelmauer sein, die Steinsplitter darüber Steinabschlag.

Um weitere Aufschlüsse zur Beschaffenheit der Auffüllungen im Bereich des Naiskos E zu erlangen, wurde die Keramik der Südsondage I gesichtet. Das Ziel war einerseits zu überprüfen, ob durch das Vorhandensein etwaiger Anpassungen die Schichten als zusammengehörig oder als mehrere, zeitlich voneinander getrennte Schichten zu beurteilen sind. Außerdem sollte eine grobe Zeiteinteilung vorgenommen werden. Das Material des ersten Laufmeters außerhalb der Südmauer von Naiskos E wurde daher gesichtet[164], wobei keine Anpassungen zwischen dem Material der verschiedenen Kisten gefunden werden konnten. Die oberen Kisten enthielten wenig Feinkeramik, darunter Terra Sigillata, Glasfragmente, Amphoren und Dachziegel. Die untersten ca. 40 cm über dem Felsen gehörten zu einer oder mehreren Auffüllungen hellenistischer Zeit. Das Material aus diesem Bereich unterscheidet sich von dem oberen insofern, als es vor allem hellenistische Feinkeramik und Gebrauchskeramik umfasst. Es kann als rein hellenistisch datiert werden[165].

---

[162] Die Ausgrabung erfolgte in Abhüben von 5–20 cm Stärke. Pro Laufmeter und Abhub wurde eine Kiste angelegt. Sämtliche Keramik wurde gezählt, jedoch wurden nur die diagnostischen Stücke aufbewahrt. Von den Profilen existieren Fotos, Profilzeichnungen, Zeichnung der Einteilung nach Abhüben und Kisten. Das Tagebuch enthält eine Fundstatistik und die Erwähnung der besonderen Funde.

[163] TB 1992, 0014.

[164] Kisten: K11, K27, K49, K64, K84, K100, K110, K139.

[165] Kisten: K100, K110, K139. Ich danke R. Smetana, die meine Einschätzung bestätigte und den Zeitraum noch etwas enger, in die 2. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. bis eventuell in den Anfang des 2. Jhs. v. Chr. eingrenzte.

Westsondage 1992

Der Schichtaufbau entspricht demjenigen der Südsondage. Die bei der Grabung gefundene Keramik wurde noch nicht untersucht.

Ostsondage 1992

Im Bereich der Vorhalle im Osten musste Terrain aufgeschüttet werden. Die Schicht 4 war fundleer[166]. Es ist deshalb anzunehmen, dass kein datierendes Material für die Erbauung des Baus E gefunden wurde. Die Keramik dieser Sondage wurde noch nicht untersucht.

## 3.3 NAISKOS D

### Aufbau der Fundamente und Wände (Abb. 6; Taf. 17, 1–3; Beil. 11–16. 27. 28)

Baugrund und Vorbereitung

Der Standort direkt neben dem Naiskos E bot wie bei dem ersten Gebäude einen nach Westen ansteigenden Felsuntergrund. Es hatte hier wohl schon früher ein Steinabbau stattgefunden, wie an den blockförmigen Abarbeitungen an den Stellen innerhalb des Gebäudes zu sehen ist, wo bis zum Felsboden gegraben wurde. Die Felsabarbeitungen verlaufen im Bereich des Pronaos orthogonal zum Gebäude D. Im westlichen Teil verlaufen sie, dem Terrain folgend, leicht schräg dazu, ähnlich wie die Basen nördlich des Pronaos und die Reste des Gebäudes C. Spezielle Vorbereitungen des Baugrundes für den Naiskos D lassen sich nicht erkennen. Vielmehr passen sich die verschiedenen Fundamentlagen dem unebenen Terrain an, wobei nie ein einheitliches Niveau, etwa eine Plattform, erreicht wurde. Der Baugrund lag also vor Baubeginn höher als beim Naiskos E, und das den Bau umgebende Gelände sollte auch nach der Vollendung des Gebäudes ansteigen (Taf. 21, 3).

Fundament mit Euthynterie/Toichobat

Das Fundament besteht aus ein bis drei Steinlagen. Im Westen fehlt es, hier stehen die Orthostaten direkt auf dem Felsen. Unterhalb der Euthynterie sind ein bis zwei Steinlagen unregelmäßiger Formate (H 25–50 cm; L 50–70 cm) aufgeschichtet. Die sehr grob zubehauenen Bruchsteine bestehen aus dem anstehenden, grobkörnigen Konglomerat. Die Euthynterieblöcke sind in ihrem oberen Bereich, der über das Terrain herausragte, bearbeitet, darunter roh belassen. Die Geländeoberkante steigt um zwei 40 cm hohe Stufen an: Im Bereich des Pronaos liegt sie auf 346,20 (OK Block: 346,35 m ü. M.), im Bereich der Cella auf 346,60 m ü. M. (OK Block: 346,66 m ü. M.) und im Bereich des Podests ist die Euthynterie nur teilweise vorhanden, auf 347,00 m ü. M. (= OK Block). An der Rückmauer ist keine Steinlage unter den Orthostaten vorhanden.

Orthostaten

Die Orthostaten der Außenschale sind 70–82 cm hoch, 40–45 cm tief, 68–102 cm lang, diejenigen der Innenschale haben eine maximal erhaltene Höhe von 75 cm, sind 30–35 cm tief und 60–95 cm lang. Die Mauerdicke beträgt 80 cm. Die aus mittel- bis grobkörnigem Konglomerat bestehenden Orthostaten stehen um ca. 15 cm zurückversetzt auf der Euthynterie. Im Westen stehen sie direkt auf dem Felsen. Sie folgen dem Anstieg des Fundaments von Osten nach Westen (OK 347,22; 347,49; 347,77 m ü. M.). Die Differenz von 27–28 cm entspricht der Höhe der Deckschicht, sodass die Oberkante der Deckschicht jeweils in die Oberkante der Orthostaten der nächsthöheren

[166] TB 1992, 0010.

Stufe übergeht. Die beiden Steinreihen sind versetzt zueinander angeordnet, wobei die innere Reihe aus kleineren, unregelmäßigen Blöcken besteht. Diese sind an der Nordseite sichtbar, da hier die äußere Schale weitgehend fehlt.

Im Bereich des Pronaos sind die als Anten weitergeführten Mauern nur noch einschalig. Es ist nur ein Block der Südante erhalten, auf der Nordseite grenzt der Pronaos-Fußboden direkt an diesen Block an. Außerdem fehlen im Bereich der Nordante, wo tiefer gegraben wurde, Fundamente für eine Innenschale der Anten.

### Deckschicht

Die Deckschicht besteht aus 26–27 cm hohen, 75–83 cm tiefen und 48–112 cm langen Platten aus mittel- bis grobkörnigem Konglomerat. Sie ist nur noch auf dem Sockel der Westwand sowie als eine Platte der Nordwand erhalten. Zur Zeit O. Walters waren noch bedeutend mehr Platten erhalten[167]. Sie folgten der Abtreppung der Orthostaten, jeweils um die Höhe der Platte. Die Platten waren untereinander nicht verklammert, und es gibt keine Hinweise auf eine Verdübelung mit den Orthostaten.

### Äusserer Wandverputz

An der Nord-, Süd- und Westmauer ist Wandverputz am Sockelmauerwerk erhalten. An der Südseite, wo der Verputz besonders gut erhalten ist, sind zwei Schichten zu erkennen. Daran sind der ansteigende Terrainverlauf sowie die im Laufe der Zeit erfolgte Erhöhung des Terrains ablesbar (Taf. 20, 1. 2).

### Aufgehendes Mauerwerk

Die aufgehende Mauer bestand wohl wie beim Naiskos E aus Lehmziegeln. Die Deckschicht des Sockels weist keine Bearbeitungsspuren an der Oberfläche auf.

### Weitere Steinlage

Auf der Deckschicht der Westmauer sind Reste von zwei Konglomeratblöcken vorhanden. Diese Reste sind zu gering, um daraus Schlüsse über ihre Chronologie und Funktion zu ziehen. Sie dürften zu einer späteren Phase gehören, bei der, wie beim Naiskos E, der Sockel aus wiederverwendetem Steinmaterial erhöht wurde. Zur Zeit O. Walters gab es wohl noch weitere Blöcke, wie die Pläne und Fotos vermuten lassen. Diese sind aber zu wenig gut dokumentiert, als dass weitere Interpretationen möglich wären (Taf. 19, 1. 2).

### Schwelle zwischen Cella und Vorhalle (Taf. 21, 2)

Die Schwelle (OK 347,02 m ü. M.) ragte nur wenig über den Fußboden hinaus und gehörte demnach zu einer nicht sichtbar hervorgehobenen Tür[168]. Zum Boden im Pronaos (OK 346,94 m ü. M.) besteht eine Höhendifferenz von 8 cm, zum Mosaikboden in der Cella (OK 346,91 m ü. M.) eine von 11 cm.

Die Schwelle besteht aus drei Kalksteinblöcken, wobei die äußeren 105 bzw. 106 cm lang, 69 cm tief und 23 cm hoch sind. Der mittlere misst 55–57 cm in der Länge, 72 cm in der Tiefe und 21 cm in der Höhe. Der Türanschlag erfolgte von außen, es sind keine Angellöcher vorhanden. Seitliche Abarbeitungen könnten für einen Türstock gedient haben. Im Abstand von 6 cm zur Außenkante der Schwelle sind mit einem Achsabstand von 167 cm zwei Löcher von 3 ×

[167] Walter 1932b, Abb. 110.

[168] Vgl. Müller-Wiener 1988, 106. Vgl. auch den Tempel in Lykosoura.

3 cm angeordnet. Ein ebensolches befindet sich mittig im Abstand von 3 cm zur Innenkante. Auf dem mittleren Block befinden sich zwei weitere kleine Löcher von 2 × 2 cm sowie ein größeres von 8 × 4 cm, wohl für den Verschluss der Tür. Kleine (Dübel-)Löcher und Vertiefungen auf der Schwelle dienten womöglich weniger für ein Gitter als eher für die Befestigung der hölzernen Türverkleidung. Dazu gehören auch die Abarbeitungen außen an den Orthostaten[169]. Die Löcher stammen aus verschiedenen Phasen, und es wäre möglich, dass die Schwelle ursprünglich um 180° gedreht angeordnet war und der Anschlag von innen erfolgte; der mittlere Block könnte erst beim zweiten Versetzen hinzugekommen sein, denn der Durchgang ist nur 2,25 m breit.

**Krepis der Vorhalle (s. Abb. 6; Taf. 17, 3; 18, 2; Beil. 11–15. 27. 28)**

Die Vorhalle ist wie der übrige Bau bis auf den Felsboden fundamentiert. Das Fundament und die Anten der Vorhalle sind mit dem Fundament- und Sockelmauerwerk der Cella verzahnt, sodass die Lage der Quermauer von außen selbst am unverputzten Zustand nicht zu erkennen ist.

Die Krepis befindet sich nur in der vorderen Hälfte der Vorhalle und schließt an die als Anten weiterführenden Seitenwände der Cella an. Felsabarbeitungen in der Breite der Euthynterie beidseits der Anten (Taf. 16, 1) könnten allerdings ein Hinweis darauf sein, dass die Krepis ursprünglich in der gesamten Pronaostiefe vorhanden war und die Anten entsprechend kürzer waren. Es gibt keine Hinweise darauf, dass dabei auch die Cella-Frontmauer versetzt wurde; auszuschließen ist dies jedoch nicht. Weitere Felsabarbeitungen im Inneren der Vorhalle können vom Steinabbau herrühren oder als früherer Standort beispielsweise einer Basis interpretiert werden. Aus einer partiellen Nachgrabung im Pronaos 2018 direkt über dem abgearbeiteten Felsboden stammende Keramik aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. ergibt einen *terminus post quem* für eine Bautätigkeit im Bereich der Vorhalle[170]. Am wahrscheinlichsten ist dies mit dem Umbau des Pronaos in Verbindung zu bringen.

Unterste Lage: Euthynterie

Die unterste Fundamentlage besteht aus grob zubehauenen Blöcken aus grobkörnigem Konglomerat. Das 165–190 cm breite, zweischalige Fundament besteht außen aus 85–110 cm langen, 40–70 cm tiefen und 35–50 cm hohen Bindern, innen aus Läufern und Füllsteinen. Die Oberkante liegt auf 345,95–346,10 m ü. M.

2. Lage: 1. Stufe

Von der zweiten Lage sind nur wenige Reste vorhanden: je ein Block auf der Süd- und der Nordseite (L 83–90; T 54–57; H 32–35 cm; OK 346,36–346,40 m ü. M.) sowie unregelmäßige Brocken als Füllmaterial. Anfang des 20. Jahrhunderts war diese Lage aus großen Blöcken unterschiedlichen Formats noch durchgehend vorhanden. Anhand der Plan- und Fotodokumentation O. Walters kann diese Lage rekonstruiert werden[171] (Taf. 18, 1. 2).

3. Lage: 2. Stufe und Stylobat

Durch die Höhe der Schwelle (OK 347,02 m ü. M.) und die Fundamentbreite lässt sich beim Gebäude D eine dreistufige Krepis rekonstruieren. Die oberste Lage, der Stylobat, war jedoch schon zur Zeit O. Walters nicht mehr vorhanden.

169 Vgl. Müller-Wiener 1988, 106 Abb. 57. Zu Gittern vgl. Kobusch 2020.
170 Zur Nachgrabung von 2018 s. Gauß – Smetana 2022, 49.
171 Walter 1919b, 24 f. 27 Abb. 15. 16; s. auch Gauß u. a. 2015a, 40–42.

### Boden im Pronaos

Im Pronaos sind Reste eines Bodens in der Nordwest- und der Südwestecke erhalten. Der Boden besteht aus groben Kieseln (D 3–7 cm) in einer Mörtelbettung mit einem Mörtelüberzug, die Oberkante liegt auf ca. 346,94 m ü. M. Im Bereich vor der Schwelle ist der Boden mit Ziegelstücken und Mörtel – wohl kaiserzeitlich – ausgebessert. Möglicherweise wurde die Schwelle einst neu versetzt. Der Rest eines schlecht erhaltenen, als älterer Boden interpretierten[172] Kalkmörtelbelags im Zentrum des Pronaos könnte zum ursprünglichen Boden vor dem mutmaßlichen Pronaos-Umbau gehören. Da der Befund allerdings keine Überlagerung der beiden Fußböden zeigt, ist dies nicht eindeutig; der Kalkmörtel könnte somit auch zur Ausbesserungsphase gehören.

## Innenausstattung: Fußböden (s. Taf. 21, 2; Beil. 27)

### Cella-Fussboden mit Mosaik

Das Bodenniveau in der Cella mit einem an die Schwelle anschließenden Kieselmosaik sowie das erhaltene Bodenniveau der Vorhalle sind auf dem ungefähr gleichen Niveau (OK ca. 346,90 m ü. M.). Hinweise auf einen früheren oder späteren Boden in der Cella gibt es nicht[173]. Das 415 × 415 cm große Mosaik hat einen Abstand von 120–125 cm zu den Seitenwänden, 110 cm zu der Vorderkante dieser Blöcke und schließt im Osten direkt an die Schwelle an[174]. Der übrige Boden besteht aus einem groben Kieselboden, der mit unterschiedlich gut erhaltenem Kalküberzug mit Resten roter Farbe überzogen ist und das Mosaik um ca. 1 cm überragt[175] (Taf. 22, 1). Im westlichen Bereich, zwischen den seitlichen Blöcken vor dem Podest, ist die Mörtelüberdeckung der Kiesel weniger gut erhalten als im übrigen Bereich (Taf. 22, 2). Da keine Fuge im Kieselboden zu erkennen ist, muss der Bodenbelag in einem Zug hergestellt worden sein, wurde aber möglicherweise in dem das Mosaik umlaufenden Streifen später mit einer neuen Mörtelschicht versehen. Vielleicht stand zu diesem Zeitpunkt vor dem Podest zwischen den beiden Blöcken ein Möbel aus Holz, das nicht im Boden verankert war und deshalb keine Spuren hinterließ, etwa eine Sitzbank, ein Tisch, eine Truhe oder eine Treppe[176]. Der das Mosaik umgebende Streifen von 110–125 cm Breite böte Platz für eine Möblierung mit Klinen, die keine Standspuren auf dem Boden hinterließen und deshalb vielleicht nur zu bestimmten Anlässen aufgestellt worden waren (s. auch Kap. 5.3).

## Einbauten in der Cella

### Podest im rückwärtigen Teil (Taf. 19, 1. 2; 21, 2)

Der hintere Teil der Cella ist durch ein 83 cm hohes, 390 cm tiefes Podest vom übrigen Raum getrennt. Eine Reihe von ursprünglich fünf 83 cm hohen Orthostaten grenzt den erhöhten Bereich von der Cella ab. Die drei südlichen, noch erhaltenen Orthostaten sind 142–144 cm lang, 50 cm tief und 83 cm hoch. Sie erreichen dieselbe Oberkante (347,73 m ü. M.) wie die entsprechende Deckschicht der Seitenwände. Mittig sind zwei Fundamente für Basen eingebaut. Unter dem Podest steigt der grob abgearbeitete Felsboden leicht an, die Orthostaten sind innen roh belassen. Dieser Bereich war demnach von Anfang an als Podest ausgeführt[177].

---

172 Gauß – Smetana 2022, 45–49.

173 Vgl. Sondagen im Bereich des Bodens: Alzinger 1988, 11 f.

174 Die Schwelle greift sogar in das Mosaik ein, das in diesem Bereich allerdings beschädigt ist, sodass nicht geklärt werden kann, ob die Lage der Schwelle der ursprünglichen entspricht.

175 Zum Mosaik s. Scheibelreiter-Gail 2022, 423–433.

176 Als Parallele vgl. Mars Ultor-Tempel in Rom des 1. Jhs. v. Chr. mit fünf ca. 40 cm hohen Stufen, die zur erhöhten Apsis führten, s. Ganzert 1996. Bereits O. Walter schlug Treppen vor, allerdings zwei kleine, die jeweils über die beiden von ihm als »Pfeiler« bezeichneten Blöcke hinweg auf das Podest führen sollten. Vgl. für Möbel, die »Hall of Votive Gifts« in Samothrake, wo Bronzebeschläge auf eine Holztruhe hinweisen: Kuhn 1985, 187–199.

177 Auch die Ausgräber wiesen das von ihnen als »Podium« bezeichnete Podest der Erbauungszeit zu, s. Alzinger 1988, 12.

Bündig zur Oberkante der Orthostaten war ein Belag in der Art eines Fußbodens ausgebildet. Nördlich der Basen war dieser als Kieselboden mit Mörtelestrich ausgeführt, wovon nichts mehr vorhanden ist[178]. Südlich der Basen hingegen bestand der Boden aus einer dichten Ziegellage, die von einem groben Mörtelestrich bedeckt war, davon ist in der Südwestecke noch ein Rest vorhanden[179] (Taf. 21, 1). Auf dem Podest lag bei der Entdeckung ein Quader, der jedoch nicht zu bestimmen und verschollen ist (s. Taf. 19, 2).

Innerhalb des Podests legte O. Walter bereits einen Suchschnitt von ca. 1,50 m an, der direkt nördlich an die Innenfundamente anschloss. In diesem Bereich wurde erstmals 1977 gegraben. Der Südostteil wurde nach der Entfernung der Stege 1982 abgegraben[180]. 1987 wurde der Rest des Nordteils des Podests ausgegraben[181].

Die Funde aus dem Podest sind sehr unterschiedlich und müssen deshalb von mehreren Gebäuden stammen. Es wurden u. a. hellenistische bis kaiserzeitliche Keramik, Teile verschiedener Skulpturen[182], umgearbeitete Säulentrommeln sowie ein Gebälkfragment gefunden[183]. Die Auffüllungen wurden mit dem Einbau der Basen (B09. B10) erklärt. Da jedoch die hintere Basis wohl bauzeitlich ist und die vordere nur oberflächlich aufliegt, können der Aushub und die neue Verfüllung des gesamten Bereichs hinter den Orthostaten damit nicht begründet werden. Eine Möglichkeit wäre eine bewusste Deponierung der Stücke nach einer Zerstörung.

#### Pfeiler vor dem Podest (Taf. 19,1. 2)

Vor der Nord- und der Südwand standen ursprünglich je ein frei stehender Orthostat aus Konglomerat, von denen nur noch der südliche erhalten ist[184]. Der erhaltene Pfeiler ist 50 cm breit, 84 cm tief und 65 cm hoch[185]. Die Blöcke hatten einen Abstand von 65 cm zur Podestkante. In einer späteren Phase wurde dieser Zwischenraum mit Steinen und Ziegeln gefüllt und gemeinsam mit dem Mauersockel verputzt (Taf. 16, 3; 22, 3).

### Basen in der Cella (s. Abb. 9; Beil. 11. 12. 14)

#### Basenfundamente im Podest (Kat. B09. B10; Taf. 21, 1)

Innerhalb des Podests sind zwei unterschiedliche Fundamente eingebaut. Direkt innen an die Gebäude-Westmauer schließen zwei parallelen Orthostaten (B09) an, die auf dem Felsboden stehen. Die Maße der Blöcke (L 122–141, T 50, H 83–84 cm) entsprechen denjenigen der Blöcke des vorderen Podestabschlusses. Sie überragen das Podest um 30 cm, ihre Oberkante stimmt mit derjenigen der Orthostaten-Deckschicht überein. Deshalb scheint diese Basis zur ursprünglichen Bauausstattung zu gehören. Möglich wäre auch eine ursprünglich bis zu den vorderen Orthostaten durchgehende Mauer, die das Podest zweiteilte. Allerdings wäre der Mauersockel höher als die Podestabgrenzung und für eine nichttragende Zwischenwand würde eine Orthostatenreihe reichen. Der bei der Ausgrabung festgestellte rote Verputz an der

---

178 Ein Foto der 1970er-Jahre zeigt diesen Boden in der Nordwestecke; der Boden scheint demnach gleich wie im Pronaos gewesen zu sein, s. auch Trummer 1993, 148 Anm. 74.

179 Die Planaufnahme der 1970er-Jahre sowie ein Foto zeigen Ziegel auf der gesamten südlichen Podesthälfte: Alzinger u. a. 1986, 37 Abb. 70; TB 1977, 1559.

180 Es gibt keine Aussagen zu Funden: TB 1987, 2079.

181 Alzinger 1988, 12 f.; TB 1982, 1064.

182 Darunter ein weiblicher Kopf aus dem 2. Jh. v. Chr. (s. Kap. 3.5).

183 Die Architekturteile sind keinem Gebäude zuzuweisen: eine Säulentrommel (Kat. AS14) ist mit einem A markiert und war deshalb schon zweitverwendet, das Gebälk stimmt nicht mit demjenigen des Naiskos D überein: Zeichnung 15-1978: s. Gauß – Smetana 2022, Abb. 51.

184 Walter 1932b, 225 f. Abb. 111.

185 Darauf lag ein flacher Block. Der nördliche hingegen scheint auf dem Foto gleich hoch wie das Podest (83 cm) gewesen zu sein.

Stirnseite der Blöcke könnte aus einer späteren Phase stammen, dennoch ist eine Querwand wenig wahrscheinlich.

Das zweite Fundament für eine Basis (B10) schließt östlich daran an und reicht bis zur Innenkante der Abschlussmauer des Podests. Die Blöcke sind unregelmäßig und liegen auf einer Füllung aus Erde und Steinbrocken. Es ist wahrscheinlich, dass dieses Fundament später errichtet wurde.

Zur Zeit der Ausgrabung waren in der Cella zwei Basen aufgestellt[186] (s. Taf. 19, 1. 2). Vor der Südwand stand neben dem Pfeiler eine Quaderbasis (Kat. B11). Nahe des nördlichen Pfeilers vor der Nordwand lag eine Basis mit einer Inschrift an Asklepios (Taf. 16, 3. 4; Kat. B12). Die Basis wurde nicht *in situ* gefunden, sie lag verschoben, mit der Inschrift zur Mauer gerichtet, auf dem Boden. Sie weist zwei Einlassungen für die Füße einer Bronzestatue auf, die wohl mit ovalem Bleiverguss auf der Basis befestigt waren[187]. Die Inschrift wird von Walter in das 4. Jahrhundert v. Chr. datiert[188]. Die Basis passt auf keines der Fundamente im Umfeld der Naiskoi D und E. Für die Stufenbasis B14 ist es allseitig je 3 cm zu groß. Denkbar wäre lediglich die Zugehörigkeit zur Basis B01, von der nur der unterste profilierte Block vorhanden ist, worauf noch ein mittlerer Block zu rekonstruieren wäre.

### Basen außerhalb des Pronaos und nördlich des Naiskos (s. Abb. 9)

Vor der Nordostecke des Pronaos lag zur Zeit O. Walters ein großes L-förmiges Fundament für eine Basis (Kat. B13) (Taf. 16, 2). Heute sind an der Stelle noch kleine Kalksteine, die als Unterlage dienten, vorhanden. Sie wurden bei der Reinigung 2013 entdeckt und freigelegt[189].

Nördlich außerhalb der Vorhalle, etwas vor der Cellamauer, verläuft leicht schräg dazu eine Reihe von drei Basen (Kat. B14. B15. B16) (Taf. 16, 1). Sie liegen auf dem abgearbeiteten Felsen bzw. auf kleineren, als Ausgleichsschicht dienenden Blöcken und haben alle die gleiche Unterkante von 345,64 m ü. M. Das zugehörige Außenniveau lag gemäß der Abarbeitung am mittleren Block auf 345,80 m ü. M. Das Außenniveau des Naiskos D lag an der Stelle ca. 40 cm höher auf 346,20 m ü. M. Somit müssen die Basen älter als der Naiskos D sein. Sie könnten mit dem Naiskos E errichtet worden sein, dessen Außenniveau ebenfalls auf 345,84 m ü. M. lag.

Die Reihe der Basen zieht sich nach Norden hin fort, wo O. Walter weitere Basen und die Gebäude A und B in einer Flucht antraf (s. Beil. 3). Bei den Nachgrabungen 2017 am Gebäude B wurde die südlich davon gelegene Basis freigelegt, die, im Gegensatz zu dem Gebäude B, ebenfalls auf dem Felsen liegt (s. Kap. 2.2).

### Wandverputz innen

An den Cella-Innenwänden und den Orthostaten des Podests sind Reste von Wandverputz erhalten, der wie der Mörtelboden rot ist[190]. Die Pfeiler vor dem Podest waren zusätzlich mit in Stuck ausgeführten Eckpilastern versehen. Diese waren bereits vor der Anlage des Fußbodens ausgeführt, wie die Aussparung der Kiesel zeigt (Taf. 22, 3). Aus einer späteren Reparaturphase stammt der mit Ziegeln durchsetzte Verputz an der Südwand. Bei diesem Verputz fehlt die Oberfläche, sodass die Farbe nicht bekannt ist. Anhand der wenigen Reste von rotem Feinputz im Sockelbereich ist davon auszugehen, dass mindestens der Sockel der Wände, die Basen und der das Kieselmosaik umgebende Boden rot gefasst waren.

---

186 Walter 1932b. Beide Basen sind verschollen.

187 Die typisch hellenistische Technik ist seit der Mitte des 5. Jhs. v. Chr. bekannt: Willer 1996, 353–356.

188 Walter 1932b, 226 f.

189 Gauß u. a. 2015a, 38.

190 Walter sah auch an der Basis im Podest (B09) noch roten Verputz: TB 1925, 1; Walter 1932b, 225.

## Profile der Sondagen

### Nordsondage II, 1992 (Abb. 11)

Im Profil ist die Auffüllung der ausgerissenen äußeren Mauerschale zu erkennen, die zur Zeit O. Walters noch bestand. In den Schichten oberhalb des Fundaments waren in zahlreichen Kontexten Fragmente von Rankensimen und Löwenkopfwasserspeiern, die dem Gebäude D zugewiesen werden können, darunter ist ein größeres Gesichtsfragment[191]. Außerdem sind Fragmente eines kleineren Typs von einem Löwenkopf dabei, die wohl von einem der benachbarten Gebäude B oder C stammen. Zusammen mit Dachterrakotten wurden auch Zähne eines Zahnschnitts mit Stucküberzug von gleicher Dimension wie bei den ganzen Gebälkblöcken gefunden[192].

### PQ XIX, Südprofil (Abb. 10; Beil. 10)

Für die Ermittlung der relativen Bauabfolge der Gebäude D und E wurden die beiden einander zugewandten Längsfassaden sowie die Profilzeichnung des Gebäudezwischenraumes in der Gebäudemitte untersucht[193]. Im Profil sind horizontale Auffüllschichten zu erkennen, jedoch keine Baugrube, die auf die nachträgliche Errichtung des Baus E hinweisen würde. Die unterste, ca. 70 cm mächtige schottrige Auffüllschicht (Schicht 16) über dem Felsen reicht über beide Sockelzonen hinweg und wurde somit nach der Errichtung des jüngeren Gebäudes eingebracht. Es waren demnach keine Schichten aus der Nutzungszeit des älteren Gebäudes erhalten. Während die Sockelzone des Gebäudes E rundum auf Sicht gearbeitet ist und nur die Fundamentlage eine rohe Bossierung aufweist (OK 345,85 m ü. M.), ist der mit dem natürlichen Terrain ansteigende Sockel von Gebäude D im hinteren, westlichen Bereich roh belassen und war demnach nicht sichtbar. Diese Höhe reicht bis zu 85 cm (OK 346,70 m ü. M.) über das Fundament von Gebäude E, weshalb der Sockel im Zuge der Errichtung des Gebäudes E hier unter dem Terrain lag. Daraus muss gefolgert werden, dass der Naiskos E, entgegen der ursprünglichen Ansicht der Ausgräber, als Erstes der beiden Gebäude erbaut wurde[194].

Da die beiden Gebäude am Hangfuß liegen, wurde wohl schon während der Nutzungszeit lockeres Material von Westen her an die Gebäude herangeschwemmt. Im Profil kann eine Schicht beobachtet werden, die besonders zahlreiche Verputzfragmente und Ziegel aufweist (Schicht 31), was wohl eher auf einen langsamen Zerfall der nicht mehr unterhaltenen Bauten als auf eine gewaltsame Zerstörung zurückzuführen ist. Der endgültige Zusammenfall ist durch die in Sturzlage angetroffenen Gebälkfragmente bezeugt (Schicht 32; Taf. 23, 1. 2). Zum Zeitpunkt, als die Lehmziegelmauern einstürzten, war der Gebäudezwischenraum bis fast zur Oberkante des Mauersockels des Baus E aufgefüllt. Dass sich im Schutt nur steinerne Gebälkteile und Dachziegel, jedoch keine Wandquader befanden, lässt wiederum auf aufgehende Wände aus Lehmziegeln schließen.

## Steinerne Bauteile: Gebälk

### Fundsituation

Im Zwischenraum der Naiskoi D und E wurde bei der Ausgrabung eine Reihe Gebälkblöcke in Sturzlage angetroffen (Taf. 23, 1. 2). Diese Zerstörungsschicht enthielt außerdem zahlreiche Ziegel- und Verputzfragmente und lag oberhalb von ca. 347,00 m ü. M. Abgesehen davon wurden rings um die Gebäude keine steinernen Architekturteile gefunden, da sie wohl als Baumaterial wiederverwendet worden waren. Auch bei den erhaltenen Blöcken wurden die Metallklammern und Dübel, wohl kurz nach dem Einsturz, als die Blöcke noch frei lagen, entfernt. Zu diesem

---

191 Kat. AT13.
192 Nordsondage II 1992, K189. Maße: H 8,5, B 4,5/5,0, T 3,5–4,5 cm.
193 s. auch Gauß u. a. 2015a, 38–42.
194 Vgl. Gogos 2001, 86.

Zeitpunkt war offensichtlich kein Bedarf mehr an Baumaterial in Aigeira, und nur Metalle und Marmor wurden als Rohstoffe wiederverwertet. Erst in der Neuzeit wurde für die landwirtschaftliche Nutzung wieder Stein gebraucht, weswegen wohl die meisten Architekturblöcke und auch Teile der Fundamente entfernt wurden[195]. Die Gebälkblöcke im Gebäudezwischenraum blieben wohl deshalb erhalten, da sie, im Gegensatz zu den Architekturblöcken auf den übrigen Gebäudeseiten, tiefer lagen oder höher überdeckt waren. Zum Zeitpunkt der Ausgrabung lagen die Blöcke nicht weit unter der Grasnarbe und zeigen Beschädigungen durch neuzeitliches Pflügen. Davon, dass auch auf der Nordseite des Gebäudes einst Gebälkblöcke lagen, zeugen kleine Fragmente des Zahnschnitts[196].

Die genaue Fundlage wurde mithilfe der Grabungsdokumentation rekonstruiert[197]. Die Fundlage zeigt, dass die Blöcke sowohl durch den Sturz wie auch durch das spätere Umdrehen zur Entnahme der Metallklammern nur um ihre Längsachse gedreht wurden, was am leichtesten ist. Alle Blöcke lagen so, dass sie von Süden nach Norden fielen, das Gebälk also von der Südmauer des Naiskos D stammen muss.

### Gebälkblöcke (Taf. 43–53; Beil. 17. 18)

2015 wurden 24 Blöcke und Fragmente aufgenommen und nummeriert, davon gehören drei nicht zum Gebälk (Kat. AS01–AS24). Die übrigen 21 Fries- und Geisonblöcke gehören zum selben traufseitigen ionischen oder korinthischen Gebälk, wobei der Friesblock mit dem Zahnschnitt kombiniert ist. Acht Blöcke sind vollständig erhalten, zwei unvollständig, drei weitere konnten aus Fragmenten zusammengesetzt werden, sodass ihre Maße bekannt sind. Somit sind dreizehn Blöcke (6 Fries-, 7 Geisonblöcke) erhalten.

Die Friesblöcke sind 48–49 cm hoch und 45 cm tief, die Geisonblöcke sind 16 cm hoch und 65 cm tief. Die im Profil gleichartigen Kalksteinblöcke weisen unterschiedliche Längen auf. Vier Fries- und zwei Geisonblöcke haben eine Länge von 103–104 cm, ein Friesblock 89 cm, ein Fries- und zwei Geisonblöcke 78–81 cm, ein Geisonblock 42 cm, zwei Geisonblöcke sind mindestens 60 cm lang. Die Summe der Länge der Geisonblöcke ergibt eine minimale Gesamtlänge von 717 cm. Weitere kleinere Fragmente vom Gebälk konnten nicht zugeordnet und nicht bestimmt werden.

Das Profil des Frieses weist eine leicht geschwungene S-Form auf[198]. Unten wird er von einem auskragenden Ovolo-Profil, das wohl ein ionisches Kyma zierte, abgeschlossen. Oben an die Friesfläche schließen eine schmale Leiste, ein Rundstab sowie ein Viertelkreis an, über dem der Zahnschnitt sitzt. Die Zähne sind hochrechteckig, im Verhältnis 3 : 4 mit einem engen Abstand von etwa einem Viertel der Höhe[199]. Auf dem Zahnschnitt liegt der Geisonblock, der über einem flachen Band und einem mit lesbischem Kyma bemalten Viertelkreis eine gerade ausladende Tropfnase aufweist. Die Stirn ist flach, der obere Abschluss nicht vollständig erhalten. Es dürfte ein Dreiecks- oder Kymaprofil sein[200].

Die Teilung des Gebälks in mehrere Werkstücke kann an unterschiedlicher Stelle erfolgen. Meist sitzt der Zahnschnitt unten am Geison an, seine Zugehörigkeit zum Friesblock ist im Späthellenismus allerdings verbreitet[201]. Das unten am Geison angebrachte Profil bildet in der Regel

---

195 Vgl. den Zustand Anfangs des 20. Jhs.: Walter 1919b; Walter 1932b. Zur Landwirtschaft in den 1960er-Jahren: Harl 1968–1971.

196 s. o.: Nordsondage II.

197 Bei der Ausgrabung wurde die Situation nach der ersten Freilegung der Blöcke fotografiert und skizziert, die darunterliegenden Blöcke wurden hingegen nicht mehr in Fundlage dokumentiert.

198 Vgl. Kyma recta-Fries: Straub 2019, 52 f.

199 Vgl. Straub 2019, 53–55.

200 Das ist im zeitgenössischen Vergleich eher gedrungen, vgl. Müller-Wiener 1988, 129 f.

201 z. B. am Tempel R des 2. Jhs. v. Chr. in Pergamon, s. dazu Schwandner 1990, 90.

den oberen Abschluss des Architravs. Da keine Architravblöcke gefunden wurden, war dieser vielleicht nur in Stuck im oberen Bereich der Wand gebildet.

Die Fries- und Geisonblöcke waren untereinander mit Dübeln und pi-förmigen Klammern verbunden. Dübellöcher an den Rückseiten der Friesblöcke weisen auf eine Verbindung mit weiteren Steinblöcken hin. Die Unterseiten der Friesblöcke weisen hingegen keinerlei Spuren von Dübellöchern oder anderen Techniken zur Verbindung mit Mauerblöcken auf. Deshalb ist davon auszugehen, dass das aufgehende Mauerwerk aus Lehmziegeln bestand.

Die Fries- und Geisonblöcke weisen Reste von Bemalung in roter Farbe in zwei übereinander aufgetragenen Verputzschichten auf. Aus der ersten Dekorationsphase sind am Geison ein gemaltes Blattmotiv (Taf. 50, 1. 2) und am Fries Reste einer unkenntlichen flächigen Bemalung erhalten, während die Zähne weiß waren (Taf. 46, 1). Die erhaltenen Reste lassen auf eine unregelmäßige Bemalung schließen, weshalb ein Ranken-, Girlanden- oder Lotus-Palmetten-Motiv eher auszuschließen ist. Infrage kommt eventuell ein Fries mit Greifen und einem pflanzlichen oder gegenständlichem Mittelmotiv[202]. Das Blattmotiv gehört zu einem lesbischen Kyma, von dem nur die rote Farbe erhalten ist[203] (s. Kap. 5.1).

An einigen Friesblöcken sind zudem Reste einer dicken zweiten Verputzschicht erhalten, die einen flüchtig gemalten Kreuzmäander mit plastisch dargestellten Zwischenquadraten zeigt (Taf. 49, 2). Wenige Reste eines Eierstabs sind unterhalb des Zahnschnitts erhalten. Die Bemalung ist rot und braun auf weißem Grund.

#### Weitere Architekturfragmente aus dem Theaterbereich

Im Theaterbereich, vor allem im Bereich des Peristylgebäudes, wurden mehrere Fragmente ionischer Kapitelle und Basen gefunden[204]. Die Bauteile, die im Bereich des Peristylgebäudes gefunden wurden, stammen jedoch höchstwahrscheinlich von diesem Baukomplex.

Im Bereich des Theaters wurden in einer »Kalkgrube« in der Orchestra verschiedene Architekturteile freigelegt: zwei verschiedene ionische Gebälkfragmente und ein dorisches Kapitell[205]. Darüber hinaus wurden zwei unkannelierte Säulenschäfte aus Konglomerat auf den untersten Stufen des Koilons gefunden[206]. Die Zusammensetzung des Ensembles deutet auf eine Ansammlung von Teilen verschiedener Bauten hin, wofür jedes Gebäude im Theaterbereich infrage kommt. Eine Zuordnung zu einem der Naiskoi wäre rein hypothetisch und ergibt daher keinen Sinn. Deswegen wurden weder die Architekturfragmente aus dem Theater noch diejenigen aus dem Peristylgebäude für die Rekonstruktion der Naiskoi verwendet.

### Dachterrakotten

#### Fundsituation

Dachterrakotten fanden sich im Gegensatz zu den Steinblöcken rings um den Naiskos D verteilt. Vor allem entlang der südlichen und nördlichen Traufseiten wurden zum Teil gut erhaltene Stücke gefunden. Weit zahlreicher sind allerdings kleine Fragmente von Löwenmähnen und Ranken, die in zahlreichen Fundkontexten enthalten sind. Größere Stücke sind wohl deshalb seltener, da Ziegel und Simen seit der römischen Zeit bis in die Neuzeit im Mauerwerk der Umgebung wiederverwendet wurden. Nördlich des Naiskos D wurden besonders viele Fragmente gefunden. Unter

---

202 Zur Zeit der Ausgrabung war ein Girlandenmotiv auf dem Fries erkannt worden, s. Alzinger 1986/1987, 14. Auf den Ausgrabungsfotos ist dies allerdings nicht zu erkennen.

203 Die Bemalung ist außerdem von Sinter überdeckt. Restaurierungen erfolgten während der Grabungen. Ein erneuter Versuch durch die Verfasserin, unter Anleitung der Restauratorin S. Kalabis, die Malschicht unterhalb der Versinterung freizulegen, hat nichts weiter erbracht.

204 z. B. ionisches Kapitell, im Versturzmaterial im Bereich der Wasserbecken gefunden, Dm ca. 50 cm: Hagn 2001.

205 TB 1972, 0919–0922; Gogos 1992, 105 f. Abb. 144–145. 150–152.

206 Gogos 1992, 105 f. 114 Abb. 146–148.

diesen Fragmenten sind jedoch auch Vertreter eines zwar ähnlichen, jedoch kleineren Typs von Löwenkopfwasserspeiern, die sich auch im Ton von den übrigen unterscheiden. Möglicherweise gehören auch Antefixe aus dem gleichen Ton dazu. Sie sind dem Gebäude B oder C zuzuweisen[207].

Ein Großteil der Architekturterrakotten stammt aus der 1972 von W. Alzinger geleiteten Grabungskampagne, der ersten seit O. Walter, der die Cella nach seiner Grabung mit dem Aushub wieder verfüllt hatte. Der Schnitt von 1972 erstreckte sich über den Bereich der Cella von Naiskos D sowie nördlich und südlich davon, bis zum bis dahin nicht ausgegrabenen Zwischenraum zwischen den Naiskoi D und E[208] (s. Abb. 10). Die Fundumstände der insgesamt 25 Dachterrakotten von 1972 konnten nicht mehr für alle rekonstruiert werden; unter den sehr unterschiedlichen Stücken sind auch Oberflächenfunde.

### Dem Naiskos D zuweisbare Fragmente (Taf. 43. 54–59)

Aufgrund der Fundlage und der Häufigkeit des Vorkommens kann eine größere Anzahl Fragmente dem Naiskos D zugeordnet werden. Sie gehören alle zur traufseitigen Sima eines korinthischen Dachs, die plastisch und mit Löwenkopfwasserspeiern und Antefixen gestaltet war. Die 24 Stücke, die am besten erhalten und teilweise einem genauen Fundort zugewiesen werden können, wurden aufgenommen (Kat. AT01–AT24). Der Ton ist hellgelb bis rosa, was auf die variierenden Brandumstände zurückzuführen ist, da an gewissen Stücken beide Farben vorkommen. Die Einschlüsse sind maximal 4 mm groß.

### Rankensima (Taf. 54, 1. 2; 55, 1. 2)

Die acht in den Katalog aufgenommenen Stücke (AT01–AT08) sind sieben bis acht Individuen zuzuweisen. Sie haben die gleichen Maße und das gleiche Dekorationsschema, weisen jedoch kleinere Unterschiede auf, die möglicherweise auf Ersatzstücke im Zusammenhang mit Dachreparaturen zurückzuführen sind. Die Stücke sind jeweils beim Löwenkopf gebrochen, sodass bei keinem Simaplatte und Löwenkopf gemeinsam erhalten sind. Die maximal erhaltene Breite beträgt 25,5 cm, die Höhe ca. 21 cm. Die Stücke sind am oberen Rand 6,5–7 cm dick.

Der obere Abschluss wird durch eine ca. 2,5 cm hohe, leicht gewölbte Leiste gebildet. Der ca. 13 cm hohe Mittelteil ist plastisch ausgebildet: Ein kannelierter Stängel wächst, begleitet von einem Akanthusblatt, neben dem Löwenkopf-Wasserspeier empor. Oben ist der Stängel von einem Band zusammengehalten, dem zwei gleich große Voluten zwischen zwei kleinen Blättern entspringen. Die Voluten sind breit und flach, mit einer leichten Furche in der Mitte und seitlichen Wülsten. Zwischen den Voluten hängt eine kleine Knospe nach unten. Die untere, ca. 5 cm hohe Leiste ist flach und nur leicht vortretend.

Die plastischen Elemente Stängel, Blätter, Voluten und Knospen weisen Reste einer roten Fassung auf, der Hintergrund ist schwarz. An der oberen Leiste sind rote und schwarze Farbspuren erhalten, die wohl einen Blattstab darstellten (AT03). Die untere Leiste weist Reste eines schwarzen Mäanders auf (AT01. AT04).

#### *Vergleichsstücke*

Eine Sima aus Sikyon kann als Vergleich dienen[209]. Ähnlich Aigeira Kat. AT02 wächst ein Blatt oben aus der Ranke heraus. Während bei diesem Stück der Löwenkopf ähnlich der Südstoa in

---

[207] Die Stücke wurden daher nicht in den Katalog aufgenommen.

[208] »Daneben [Naiskos D] eine fest zusammenpackene [sic] Sturzmaterialschicht, die den Zwischenraum zwischen Naiskos D und C füllt. In dieser Schicht finden sich zahlreiche Terrakottabruchstücke (architektonische) die erst gesichtet werden müssen.«: TB 1972, 0927.

[209] Aus einer Altgrabung mit unbekanntem Fundort, Ende 4./Anfang 3. Jh. v. Chr.: Krystalli-Votsi 1994, 120 Taf. 33 c. Ein weiteres Simafragment der Altgrabung, 4. Jh. v. Chr.: Krystalli-Votsi 1994, 118 Taf. 32 a. b.

Korinth ›realistisch‹ ausgebildet ist, ist die Ranke ähnlicher zu Aigeira Kat. AT01, AT05 und AT06. Das Dekorationsschema und die Akanthusblätter gleichen einander, die Voluten hingegen sind in Sikyon dünner.

### Löwenkopfwasserspeier (Taf. 56, 1. 2; 57, 1–4)

Es wurden acht Stücke in den Katalog aufgenommen (AT09–AT16), die von acht Individuen stammen. Einzelteile wie Ohren und Mähne sind weiteren Individuen zuzuweisen. Somit ist auszuschließen, dass nur in den vier Ecken jeweils ein Wasserspeier angebracht war. Wie bereits an den Bruchstellen der Simafragmente zu erkennen ist, waren die Löwenköpfe mittig an jedem Simenziegel der Traufseite angebracht.

Ein ganz erhaltener Löwenkopf (AT09) wurde 1987 nördlich der Nordmauer des Naiskos gefunden. Es wurde eine Höhe von 24,5, eine Breite von 23 sowie eine Tiefe von 17 cm gemessen[210]. Von vier weiteren ist das Gesicht größtenteils erhalten, jedoch ohne Mähne, von zwei Stücken ist jeweils die linke Gesichtshälfte erhalten, davon eine mit Unterkiefer. Hinzu kommen Fragmente, die, da sie ein Auge, Teile der Mähne mit Ohr, Unterkiefer, Zunge oder Wange darstellen, demselben Typ zugewiesen werden können. Auch zahlreiche Fragmente, die nur aus Teilen der Mähne oder einzelnen Locken bestehen, gehören höchstwahrscheinlich zu diesem Typ. Fragmente eines oben erwähnten kleineren Typs sind an den Locken ebenfalls von den größeren zu unterscheiden.

Das wohl mit einer Matrize hergestellte Gesicht des Löwen weist eine glatte Oberfläche auf, die Stirn ist nicht gefurcht. Die wenigen, jedoch tiefen Furchen um Augen und Schnauze wurden wohl nachträglich modelliert. Über den Augen liegt ein ausgeprägter Wulst, der leicht über den Augapfel vorsteht. Die Iris ist als runde Vertiefung gebildet. Die Nase ist breit, die Nüstern länglich. Das Maul ist halb geöffnet, die leicht herausgestreckte Zunge, aus der das Regenwasser floss, ist separat gearbeitet. Die Zähne und die kantigen Lefzen sind wohl ebenfalls von Hand modelliert. Die eher kleinen Ohren sind seitlich am Kopf angebracht und werden von der Mähne teilweise verdeckt. Die Mähne ist mittig gescheitelt, die S-förmigen Locken sind sorgfältig, wohl von Hand nachmodelliert. Am oberen Kopf sind die Locken in drei Reihen hintereinander, seitlich, wo das Gesicht durch die Neigung näher an der Sima angebracht war, in zwei Reihen angeordnet.

Der gesamte Löwenkopf war farbig gefasst. Die Ohren, Nüstern und Lefzen waren in Rot hervorgehoben, die Mähne sowie der Rest des Gesichts waren ockerfarben.

Die Physiognomie des Löwen wirkt ziemlich realistisch, mit einem leichten Hang zur Überzeichnung.

#### *Vergleichsstücke*

Gewisse Ähnlichkeiten weist die Steinsima der Tholos in Epidauros auf[211]. Mit den Stücken in Aigeira gemeinsam sind die mehrreihige Mähne und das Profil des relativ kurzen Gesichts. Zudem weisen beide starke, gefurchte Augenbrauen und eine Furche um die Nasenflügel auf. Der Löwe aus Epidauros hat jedoch größere Augen, die Wangenknochen treten stärker hervor und die Nase ist gekräuselt. Insgesamt weist dieser Löwe mehr Gesichtszüge auf, während derjenige aus Aigeira etwas schematischer dargestellt ist.

Gemeinsamkeiten sind auch mit den Löwen der Südstoa in Korinth festzustellen[212]. Sie betreffen die Mähne, die Wülste über den Augen sowie die Gesichtsfurchen. Bei den Löwen der korinthischen Nordstoa[213] hingegen ist die Mähne ungeordnet mit langen Strähnen, die Augen sind sehr groß und offen, die Wimpern eingeritzt und die Stirn weist eine tiefe Mittelfurche auf.

---

[210] Das Stück ist verschollen. Die Maße beziehen sich auf die Zeichnung W. Alzingers, Blatt 7-1987.

[211] 3. Viertel 4. Jh. v. Chr.: Willemsen 1959, 53 Taf. 62. Für weitere Abbildungen s. Lehmann 1969, Abb. 128. 129.

[212] 3. Viertel 4. Jh. v. Chr.: Roebuck 1994, 47 Taf. 17 a; Willemsen 1959, 49 f. Taf. 52.

[213] Hellenistisch: Roebuck 1994, 49 f. Taf. 19 b.

Mit den Löwenköpfen der ersten Ausbesserung der Südhalle von Olympia[214] gemeinsam sind tiefe Furchen um Schnauze und Nase sowie die Augen, die scharf eingestochen sind. In Aigeira ist jedoch nur das untere Augenlid ausgebildet; die Locken der Mähne sind ausgeprägter. Die originalen Löwenköpfe des Leonidaion in Olympia[215] haben zwar keine eingestochenen Augen, jedoch genauso wie in Aigeira Wülste anstatt des Oberlids. Ebenfalls ähnlich sind Furchen um die Schnauze und kantige Lefzen, die jedoch in Aigeira noch ausgeprägter sind.

### Antefixe (Taf. 58, 1–3; 59, 1–4; Beil. 19)

Es wurden acht Stücke in den Katalog aufgenommen (AT17–AT24), wovon fünf nahezu ganz erhalten sind. Unter Einbeziehung der übrigen Fragmente kann von mindestens sieben bis acht Individuen ausgegangen werden.

Der Deckziegel ist mit dem Antefix aus einem Stück gearbeitet. Der Stirnziegel ist ca. 14,5 cm hoch und 20 cm breit. Die Länge ist nicht bekannt, da kein ganzer Ziegel gefunden wurde, das längste erhaltene Stück ist 29 cm lang. Der Deckziegel ist innen gewölbt und weist außen einen Grat auf. Am Dachrand, wo das Antefix auf der Sima aufsaß, ist der Ziegel aufgebogen und lässt eine 16 cm hohe und 6,5–7,0 cm tiefe Aussparung für die Sima.

Das Dekorelement, das ca. 26 cm hohe Antefix, besteht aus einem rechteckigen Element, aus dem eine Palmette im Umriss emporwächst. Der untere Bereich des Rechtecks ist 18,2–19,7 cm breit und weist eine 2,2–3,7 cm hohe Leiste auf. Oben ist das insgesamt 8,7–10,5 cm hohe, leicht verjüngte Rechteck 17,3–19,0 cm breit. Die ca. 16 cm hohe Palmette ist am Ansatz unten 13,5–14,5 cm breit. Die Dicke der Palmette beträgt am Ansatz 5,5–7,0 cm, am oberen Abschluss 3,6–4,5 cm.

Die untere Leiste und das mit einem Model erzeugte Motiv treten zum Untergrund hervor. Die elfblättrige Palmette erhebt sich aus einem dreiblättrigen Akanthuskorb heraus. Die seitlichen Akanthusblätter sind nach außen, das vordere nach vorn umgeknickt. Daraus wachsen zwei nach innen gerollte Voluten, an deren äußeren, oberen Rändern kleine Akanthusblätter angebracht sind. Unterhalb der Voluten recken sich dünne Stängel nach außen, die wohl zu den dreiblättrigen Halbpalmetten führen, die in den oberen Ecken des rechteckigen Feldes hängen[216]. Zwischen den eingerollten Voluten sitzt über einem Stiel das nahezu quadratische Palmettenherz, von dem aus sich die elf doppelt geschwungenen, schmalen, stark hervortretenden Blattrippen emporstrecken. Die mittlere verläuft gerade und endet mit einer lanzenförmigen Spitze. Das Relief ist tief und gerundet. Auffallend ist eine leichte Asymmetrie im unteren Bereich: das rechte Akanthusblatt ist breiter als das linke, verläuft steiler nach oben und ist dadurch näher an der Volute, während das linke stärker nach außen abknickt. Dieses Merkmal zeigen alle Antefixe dieses Typs, die folglich aus derselben Form gewonnen wurden.

Die Seiten der Palmette sowie die untere Leiste sind rot gefasst. Ebenfalls rot sind die mittlere Blattrippe, das Palmettenherz und die Akanthusblätter, während die übrigen Blattrippen und die Voluten Reste von Ocker aufweisen. Der Hintergrund des Reliefs ist schwarz.

#### *Vergleichsstücke*

Zu diesem Antefix gibt es einige Vergleichsstücke, die fast das gleiche Motiv aufweisen. Besonders ähnlich ist ein kleines Antefix aus Argos[217]. Er ist insgesamt ca. 17 cm hoch und 12 cm breit,

---

214 Dach 49 ist höchstwahrscheinlich der Südhalle zuzuweisen, Originale sind keine erhalten, erste Ausbesserung kurz nach Mitte 4. Jh. v. Chr.: Heiden 1995, 125 f. 129 Taf. 91, 3. 4.

215 Dach 51: 3. Viertel 4. Jh. v. Chr.: Heiden 1995, 133. 140 Taf. 96, 2. 3.

216 Diese Stelle ist nicht klar erkennbar und auch bei gewissen Stücken nicht vorhanden, da die Außenmaße für das Model zu klein waren (z. B. AT17).

217 Inv. C. 26659. Ich danke C. Schauer, die mich darauf aufmerksam machte; s. auch Schauer 2007. Die Maße zu diesem Stück sind dem Foto entnommen, da sie in den Publikationen nicht angegeben sind: Billot 1993, 66 Abb.

die Palmette misst 10 × 9 cm. Die Proportionen und die Ausführung, insbesondere der Palmette, sind sehr ähnlich, ebenso die Voluten mit den Seitenblättern. Das Relief ist etwas weniger stark ausgeprägt. Die drei Akanthusblätter im unteren Bereich sind allerdings stärker zusammengewachsen, das mittlere ist nicht überfallend. An den seitlichen dünnen Stängeln wächst eine kleine, aufrechte, fünfblättrige Blüte empor, anstelle der drei hängenden Blätter in Aigeira.

Gemäß M.-F. Billot wurde für die Antefixe in Aigeira und ein Exemplar in Argos dasselbe Model oder ein »moule frère« verwendet, das zudem auf ältere Serien in Argos zurückgehe[218]. Wie oben dargelegt, konnten Unterschiede zu den bekannten Stücken aus Argos festgestellt werden, die wohl auf ein gemeinsames Vorbild schließen lassen, jedoch die Verwendung desselben Models oder eines Abdrucks nicht bestätigen.

In Lousoi wurde ein Antefix mit dem gleichen Dekorationsschema gefunden, das auch als Zierelement für einen Herd aus Ton verwendet wurde, indem es auf dessen Oberseite eingedrückt wurde[219]. Das Motiv ist gleich wie das kleine aus Argos, jedoch größer (H ca. 21, inkl. Leiste unten 23, B ca. 16,5–17,0 cm), der gesamte reliefierte Schmuck ist filigraner als in Argos und Aigeira, jedoch ähnlicher zu Argos.

Auch aus Olympia ist ein Antefix mit dem gleichen Motiv wie in Aigeira bekannt (H 21,5, B 17,2–18,2 cm)[220]. Allerdings ist es insgesamt etwas länger gestreckt und gröber ausgeführt, die Voluten sind weniger stark eingerollt. Auch die äußere Form des Ziegels ist etwas anders. Das Relief ist ebenfalls tief und kantig.

Ein ebenfalls ähnliches Motiv, allerdings mit nach außen gerollten Voluten, weist bereits ein Antefix vom Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. in Delphi auf[221]. Insbesondere der Akanthuskorb gleicht demjenigen in Aigeira. Die Palmette hingegen ist im Verhältnis kleiner, mit breiteren Blättern. Das identische Dekorationsschema wie in Aigeira hingegen kommt schon an dem ebenfalls im ausgehenden 5. Jahrhundert v. Chr. errichteten Marmordach des Tempels in Bassai vor[222]. Die Palmette hat allerdings 15 nur schwach gebogene Blätter, die genauso wie die Voluten sehr feingliedrig sind.

### Schlussfolgerung und Datierung

Die besprochenen Dachterrakotten in Aigeira sind von guter Qualität, insbesondere die Löwenköpfe sind sorgfältig ausgeführt. Die Herstellung geschah mithilfe von Modeln, gewisse Teile wurden von Hand geformt oder nachbearbeitet. Für alle Antefixe wurde dasselbe Model verwendet. Da bislang kein Modell gefunden wurde, von dem durch einen Abdruck eine neue Matrize für die vorliegenden Stücke gewonnen wurde (»surmoulage«), ist vorläufig davon auszugehen, dass das Model speziell für das Dach des Naiskos D in Aigeira entwickelt und hergestellt worden war[223].

Die Datierung hellenistischer Dachterrakotten ist schwierig, da es in dieser Zeit keine lineare Entwicklung mehr gab[224]. Die meisten Vorbilder für die Dachterrakotten in Aigeira stammen aus dem ausgehenden 4. Jahrhundert v. Chr., haben jedoch lange Laufzeiten. Während für Löwenköpfe seit klassischer Zeit keine stilistische Entwicklung bekannt ist[225], ist eine solche am ehesten an den Antefixen nachzuvollziehen: Die Motive des 4. Jahrhunderts v. Chr. wurden wohl ohne

32; Billot 2013, 244 Abb. 15.

218 Das parallele Stück sei nicht publiziert. Es sind außerdem keine Maße angegeben: Billot 1997, 70.

219 Inv. TKa 5/1988. Mitsopoulos-Leon geht von lokal hergestellten Antefixen aus: Mitsopoulos-Leon 2017, 35 f. Taf. 65. Allerdings wirkt das Motiv stempelartig eingedrückt, wie am Rand zu sehen ist.

220 Dach 23, Ende 4. Jh. v. Chr.: Heiden 1995, 62 f. Taf. 33, 2. 3.

221 Dach 70, A97. A98. A99: Le Roy 1967, 148 Taf. 55. 127. Zur Entwicklung von Dachterrakotten mit Akanthus vgl. auch: Billot 1993.

222 Die Antefixe sind sehr groß: H 33 cm, B 26 cm; Cooper 1989, 86–90 Taf. 32; 33.

223 Zur Technik der »surmoulage«: Billot 1997, 68–70.

224 Vgl. Badie – Billot 2001.

225 Vgl. Willemsen 1959; Badie – Billot 2001, 88 f.

große Veränderungen das gesamte 3. Jahrhundert v. Chr. über in ähnlicher Weise produziert. Das Dach aus Aigeira passt somit zur bisherigen Datierung des Naiskos D in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr.

Für das vorliegende Antefix mit Palmette, Voluten und Akanthus stellte M.-F. Billot fest, dass es sich um einen Typ mit langer Laufzeit handelt, der von Mitte des 4. Jahrhunderts v. Chr. in Argos bis Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. in Messene produziert worden war[226]. Die Stücke in Messene weichen allerdings von dem Schema weit ab, sie sind ohne Akanthus mit nach außen gerollten Voluten oder Ersatzstücke des 1. Jahrhunderts n. Chr.[227]. Die Vorbilder stammen wohl von der Peloponnes (Bassai) und Delphi des ausgehenden 5. Jahrhunderts v. Chr., die daraufhin in Argos und Olympia Verbreitung fanden. Aus Korinth hingegen fanden sich keine Parallelen. Wie anhand der Vergleiche im nahe gelegenen arkadischen Lousoi zu sehen ist, scheint Lousoi eine ähnliche Entwicklung wie Aigeira erlebt zu haben.

## 3.4 NAISKOS F

### Aufbau der Fundamente und Wände (Abb. 6; Taf. 25, 1–3; Beil. 20–22)

#### Baugrund und Vorbereitung

Entlang der Ostfassade steigt der Felsboden von Norden nach Süden von ca. 346,00 m (Nordostecke) auf 346,60 m ü. M. (Südostecke) an. Die Westmauer wurde außen nicht bis zum anstehenden Felsen ausgegraben, lediglich im Inneren des Pronaos wurde hier der Felsen erreicht (OK ca. 346,50 m ü. M.). Die West-, Süd- und der südliche Teil der Ostmauer liegen auf einem einheitlichen Niveau von ca. 346,50–346,60 m ü. M., das möglicherweise eingeebnet wurde. Innerhalb der Vorhalle fällt der Felsboden ab, sodass der Nordostteil des Pronaos mit der Cella-Nordmauer bis auf ca. 346,00 m ü. M. fundamentiert werden musste. Der natürliche Felsboden fällt also in einer etwa parallel zur Längsachse des Bühnenhauses verlaufenden Linie nach Nordosten ab, wie schon bei den Naiskoi D und E beobachtet wurde (Naiskos E, OK Fels ca. 345,90 m ü. M.).

#### Fundament

Das Fundament besteht aus zwei bis drei Steinlagen unregelmäßiger Formate aus dem grobkörnigen anstehenden Konglomerat. Die Oberkante des Fundaments (Toichobat) liegt einheitlich auf 347,25–347,29 m ü. M. (Taf. 26, 2).

##### *Unterste Fundamentlage: Stereobat*

Am tiefsten fundamentiert sind geländebedingt die Cella-Nordmauer und der Pronaos. Die unterste Lage der Cella-Nordmauer liegt mit UK 346,10 m ü. M. auf dem Felsen, die Höhe beträgt 33 cm (OK 346,43 m ü. M.). Die daran anschließende Pronaos-Ostmauer liegt mit UK 346,02 m ü. M. auf dem Felsen, die Höhe beträgt 23 cm (OK 346,25 m ü. M.) (Taf. 27, 2). Die beiden Lagen korrespondieren nicht und sind zwei verschiedenen Bauphasen zuzuordnen.

##### *2. Fundamentlage*

Die zweite Fundamentlage liegt im Bereich der Cella-Ost- und Südmauern auf dem Felsen (ca. 346,55–346,60 m ü. M.). Die Blöcke sind ca. 33 cm hoch (OK 346,88 m ü. M.). Bei der Westmauer ist nur die Oberkante bekannt, die ebenfalls auf ca. 346,90 m ü. M. liegt. Die Höhe der Blöcke beträgt mindestens 30 cm (Beil. 21). Im Bereich des Pronaos besteht wie in der untersten Lage

[226] Billot 2013, 234 f.
[227] s. Themelis 1994, Abb. 8 Taf. 56 d.

keine Konkordanz der Schichten. Von der zweite Steinlage der Cella-Nordmauer wurden zwei große, rechteckig behauene Blöcke freigelegt (L min. 115 bzw. 160 cm, H 42 cm, OK 346,88 m ü. M.) (Taf. 27, 2). Das Ostfundament des Pronaos weist indessen zwei unregelmäßige Steinlagen von 30–42 cm Höhe auf (OK 346,65 bzw. 347,05 m ü. M.).

*Mauerstück östlich des Naiskos F*

Die gleiche Oberkante wie die zweite Fundamentlage der Cella-Nord- und Südmauer (346,88 m ü. M.) hat eine Reihe grob bearbeiteter Blöcke östlich außerhalb des Naiskos F, die in der Flucht der Südmauer (Rückmauer) liegen (Taf. 26, 3; Beil. 23). Die ca. 65 cm breite Mauer (UK 346,45 m ü. M.) wurde auf einer Länge von 5 m freigelegt, sie führt beidseitig jedoch weiter. Zwischen der Mauer und der Naiskos-Mauer wurde ein Abschnitt von ca. 1,50 m nicht freigelegt und auch die Naiskos-Ecke wurde in dieser Tiefe nicht ausgegraben[228]. Die Übereinstimmung der Oberkanten und der Flucht legt den Schluss nahe, dass es sich um dieselbe Mauer handelt. Zudem ist weiter nördlich, wo bis zum Felsen gegraben wurde, keine parallel zur Naiskos-Südmauer verlaufende Längsmauer nachweisbar, die ein separates Gebäude belegen würde.

*3. Fundamentlage: Euthynterie (nur in der 1. Phase über Terrain sichtbar)*

Die oberste Fundamentschicht (Ausgleichsschicht) erreicht überall, sowohl im Bereich der Cella und des Pronaos, die gleiche OK von 347,25–347,29 m ü. M. Die Blöcke der West- und Südmauer (H 35–40 cm) sind roh belassen. Einzig diejenigen der Ostmauer des Cellabereichs sind oberhalb von ca. 347,00 m ü. M. geglättet, darunter in Bosse. Die Blöcke der Cella-Nordmauer weisen eine vergleichbare Glättung oberhalb von 347,10–347,20 m ü. M. auf. Die Breite des Fundaments beträgt 120–130 cm (Taf. 27, 2).

### Terrainverlauf (Phase Naiskos)

Das Außenniveau befand sich zu einem bestimmten Zeitpunkt auf der Höhe der Abarbeitungen im Südosten auf 347,00–347,20 m ü. M. An der Westmauer war das Fundament wohl nicht sichtbar, der Terrainverlauf ist an der nach Süden ansteigenden Abarbeitung an den Orthostaten abzulesen (OK [Osten] 347,35–[Westen] 347,87 m ü. M.) (Taf. 26, 1), an der Südmauer sind keine Abarbeitungen zu erkennen (Taf. 26, 2). Der Boden im Pronaos lag auf OK 347,70 m ü. M. (Taf. 27, 2).

### Orthostaten

Die Mauer besteht aus einer Schale Orthostaten aus mittel- bis grobkörnigem Konglomerat. Die Blöcke sind 73–75 cm hoch, 38–45 cm tief und 85–100 (1 × 66) cm lang. Die Oberkante liegt auf 348,01–348,04 m ü. M. Die Mauerdicke beträgt mit dem erhaltenen Verputz 48–50 cm. Die Orthostaten scheinen aus zweitverwendetem Baumaterial hergestellt worden zu sein. Die meisten Blöcke weisen an der Oberseite Dübellöcher auf, die exzentrisch, manchmal sogar am Rand liegen und von einer früheren Benutzungsphase stammen. Die Blöcke wurden offenbar für den neuen Zweck neu zubehauen, vielleicht halbiert. Die Orthostaten der Rückmauer weisen an der Außenfläche teilweise einen einseitigen Randschlag auf, der Block in der Südwestecke weist an der Südseite einen tiefen Randschlag, an der Westseite eine Anathyrose auf[229] (Taf. 25, 2; 26, 4). Eine weitere Unregelmäßigkeit betrifft die Anordnung: Der Block der Südostecke ist im Bereich

[228] Eine Nachgrabung außerhalb der Südostecke des Naiskos könnte klären, ob die Mauer im Fundamentbereich durchgehend ist.

[229] Aus Aigeira ist mir kein Vergleich bekannt. Weder die Theater-Stützmauern noch die Terrassenmauern im Bereich Palati haben bearbeitete Außenflächen. Über die Stadtmauer ist noch wenig bekannt, s. Sokolicek 2018.

des Anschlussblocks der Südmauer zusätzlich schmaler (Taf. 25, 2). Dies könnte auf eine weitere Umbauphase zurückzuführen sein.

#### Aufgehendes Mauerwerk

Über den Orthostaten sind keine weiteren Steinlagen, auch keine Reste einer Deckschicht vorhanden. Zumindest in der letzten, kaiserzeitlichen Phase gab es wohl keine Deckplatten, da der Mauersockel nur einschalig und mit ca. 50 cm von geringer Stärke war. Es ist auch für den Naiskos F wie für die anderen beiden eine Lehmziegelmauer anzunehmen.

#### Schwelle

Mittig auf dem Fundament der Cella-Nordmauer liegen zwei parallele, längliche Blöcke, wovon der vordere ganz freigelegt wurde (L 155 cm, T 35 cm, H 17 cm; OK 347,47 m ü. M.). Die glatten Blöcke, die keine Bearbeitungsspuren aufweisen, dienten wohl als Fundament für die heute verlorene Schwelle. Diese musste mindestens 28 cm hoch sein (OK Innenniveau 347,70 m ü. M., OK Pronaos 347,74 m ü. M.) (Taf. 27, 1. 2).

### Krepis der Vorhalle (s. Abb. 6; Taf. 25, 1. 3; Beil. 20–22)

Wie beim Naiskos E geht der Toichobat auf gleicher Höhe in die Euthynterie über.

Die Vorhallenfundamente sind an der Ostseite an die ältere Quermauer, die das Fundament der Cella-Ostseite bildet, angebaut. Die Westseite zeigt eine noch spätere Phase, bei der das Westfundament aufgrund der Vergrößerung des Bühnengebäudes nach Osten versetzt wurde.

#### Unterste Lagen: Stereobat

Da der natürliche Felsen nach Nordosten hin abfällt, ist die Ostseite der Vorhalle im Vergleich zur Cella tiefer fundamentiert. Die Fundamentblöcke aus grobkörnigem Konglomerat haben unregelmäßige Formate. Der Stereobat besteht aus drei Lagen, die nicht mit denjenigen der Cella korrespondieren. Die unterste liegt mit UK 346,02 m ü. M. auf dem Felsen, die Höhe beträgt 23 cm (OK 346,25 m ü. M.). Die zwei folgenden Steinlagen sind 30–42 cm hoch (OK 346,65 bzw. 347,05 m ü. M.). An der Westseite wurde das Fundament, das der Ecke des römischen Bühnenhauses im Weg stand, komplett entfernt und etwas weiter östlich mit kleinen Füllsteinen (max. 25 × 35 cm) nur noch auf der Höhe der Euthynterie (UK 347,00 m ü. M.) auf Erde aufgebaut (Taf. 26, 1).

#### 1. Stufe: Euthynterie

Die Euthynterie liegt auf der Höhe des Toichobats (OK 347,25–347,29 m ü. M.). Sie war an der Ostseite wohl sichtbar, an der Westseite hingegen lag sie unterhalb des Terrains, wie an den unterschiedlich hohen Abarbeitungen zu sehen ist.

#### 2. Stufe

Die zweite Stufe ist nur an der Westseite mit drei Blöcken erhalten (Taf. 26, 1). Sie sind 85–95 cm tief, 76–84 cm lang und 25–30 cm hoch (OK 347,62 m ü. M.). Der südlichste Block liegt zur Hälfte unterhalb der Antenblöcke. Nördlich der Ante ist er um 5 cm tiefer abgearbeitet. Hier muss die Stylobatplatte gelegen haben, die nur ca. 8 cm hoch gewesen sein konnte, da der Fußboden im Pronaos auf ca. 347,70 m ü. M. liegt. Sie bedeckte wohl die darunterliegenden Blöcke vollständig, sodass die Krepis aus nur zwei Stufen bestand.

### Anten

Reste der Anten sind nur an der Westmauer aus der letzten Umbauphase erhalten (Taf. 28, 1). Sie bestehen aus kleinteiligem Mauerwerk mit Ziegelfragmenten dazwischen. Ursprünglich waren die Anten entweder wie der übrige Bau im Sockelbereich mit Orthostaten errichtet, oder sie waren auf Pfeiler oder Pilaster reduziert.

### Umbauten

Diverse Unregelmäßigkeiten des Naiskos lassen auf mehrere Veränderungen schließen: Die Cella ist nicht rechtwinklig, sondern leicht parallelogrammförmig, die Orthostaten stammen von wiederverwendeten Blöcken und sind außerdem unregelmäßig angeordnet, auf dem Westfundament stehen sie exzentrisch (Taf. 26, 1). Für den Bau des Naiskos wurden wohl ältere Fundamente wiederverwendet. Zum einen war die Südmauer, wie oben besprochen, wohl ursprünglich in Richtung Osten länger. Zum andern gehört das Fundament der Cella-Nordmauer zu einem Gebäude, das auf einem tieferen Niveau lag. Es reicht wie die Rückmauer über die Ostwand hinaus und war wohl länger (Taf. 25, 3; Beil. 22). Aufgrund seiner Breite war es kein Fundament für eine Mauer, sondern muss zu der Krepis einer Säulenfront gehört haben. Dieses im Vergleich zum Naiskos quer orientierte Gebäude ist demnach am ehesten als Stoa zu interpretieren (s. Kap. 4.4).

Der Naiskos wurde demzufolge erst in einer späteren Phase unter Wiederverwendung von Fundamenten und Steinmaterial errichtet. Ob auch das Westfundament vom Vorgängerbau stammt oder neu errichtet wurde, kann nicht beurteilt werden. Die Orthostaten wurden vielleicht erst beim zweiten Umbau auf dem Fundament nach Osten verschoben. Das Ostfundament dürfte erst mit dem Naiskos erstellt worden sein. Ziegel unterhalb der Euthynterie deuten hier außerdem auf einen späteren, kaiserzeitlichen Umbau hin. Dieser Umbau geschah im Zusammenhang mit dem Neubau des Bühnengebäudes, aufgrund dessen die Pronaos-Westmauer neu errichtet wurde. Die Westmauer der Cella wurde entweder belassen, oder es wurden nur die Orthostaten leicht versetzt. Im zweiten Fall wären das gesamte Gebäude und somit auch die Innenausstattung dieser Phase zuzuweisen. Als 1988 der westliche Teil der Steinfüllung des Podests entfernt wurde, wurde Keramik des 2. Jahrhunderts n. Chr. gefunden[230]. Dies deutet auf einen kaiserzeitlichen Umbau auch des Gebäudeinneren.

## Innenausstattung: Fußböden

### Boden im Pronaos

Im Pronaos ist ein Boden in der Südwestecke erhalten. Wie in der Vorhalle des Naiskos D besteht er aus groben Kieseln (D 3–7 cm) mit Mörtelüberzug, die Oberkante liegt gegen den Durchgang hin auf ca. 347,70 m ü. M. und steigt zur Raumecke hin leicht auf 347,74 m ü. M. an (Taf. 27, 2).

### Boden mit Mosaik in der Cella

Das Mosaik in Tesseratechnik (ca. 1 × 1 cm) im Zentrum nimmt eine relativ kleine, quadratische Fläche ein. Die Seitenlänge beträgt 225–230 cm. Es wird von einem 65 cm breiten Streifen aus kleineren Kieseln (D 2–4 cm) umgeben, während die übrige Bodenfläche von größeren Kieseln (D 3–6 cm) bedeckt ist (Taf. 27, 1; 29, 1). Dieser Boden entspricht demjenigen im Pronaos. Vielleicht wurde im Zuge des Umbaus der äußere Streifen belassen, das Mittelfeld hingegen erneuert. Die bedeckende Mörtelschicht machte den Unterschied unsichtbar. Sowohl das Mosaik als auch der das Mittelfeld umgebende Boden liegen auf der gleichen Höhe (OK 347,70 m ü. M.).

[230] Im Füllmaterial befand sich ein Lampenfragment aus dem 2. Jh. n. Chr.: Alzinger 1988, 11.

Da der Fußboden in der Cella teilweise sehr schlecht erhalten ist, konnte sein Bodenaufbau beobachtet werden: Im Bereich der großen Kiesel besteht der ca. 12 cm hohe Bodenaufbau aus einer Schotterschicht, die mit grobem Mörtel bedeckt wurde, in den die Kiesel gebettet waren. Die Kiesel waren von einer feinen Mörtelschicht mit roter Oberfläche vollständig bedeckt.

Im Bereich des Mosaiks folgen über dem groben Mörtel mehrere Lagen feinen Mörtels: Eine 1–2 cm dicke Schicht mit ebener Oberfläche, in die ein Raster von ca. 2,5 × 2,5 cm geritzt ist, darauf folgt ein weiterer, sandiger Mörtel von ca. 1 cm Dicke, in den die Tesserae verlegt sind. D. Salzmann beschreibt drei Techniken der Verlegung der Mosaiksteinchen. Hier scheint das sog. reziproke Verfahren angewendet worden zu sein: Die Steinchen werden erst lose in Sand verlegt, auf das fertige Mosaik wird ein Karton geklebt und dieses danach an die gewünschte Stelle versetzt[231]. Dieses kam wohl zur Anwendung, um das Mosaik anzuheben und leicht zu versetzen[232]. Die rasterförmige Ritzung stammt wohl von der ersten Verlegung.

1988 wurde die Nordostecke des Fußbodenmosaiks abgehoben und darunter eine ca. 60 × 60 cm große und 62 cm tiefe (UK ca. 347,08 m ü. M.) Sondage angelegt, in der Material des 2. Jahrhunderts. v. Chr. gefunden wurde[233]. Diese Datierung passt zur stilistischen Einordnung des Mosaiks in späthellenistische Zeit (s. Kap. 5.1).

#### Älterer Fussboden

Im Bereich der Cella-Nordwand wurde bei den Grabungen 55 cm unterhalb des Niveaus des Mosaiks ein älterer Lehmfußboden festgestellt[234]. In der daraufhin erstellten Sondage direkt unter dem Mosaik wurde er hingegen nicht angetroffen[235]. Bei der Grabung im Pronaos 2018 konnte ebenfalls kein älterer Fußboden erkannt werden. Da der Pronaos erst zur späteren Phase gehört, war dieser Bereich ursprünglich ein Außenbereich. Der Pronaos hatte demnach wohl nur ein Bodenniveau, wie wohl auch die Cella des Naiskos.

Der im Bereich der Cella-Nordmauer beobachtete Lehmboden passt zum Außenniveau des Vorgängerbaus, das durch die Abarbeitungen an deren Nordseite auf 347,10–347,20 m ü. M. gegeben ist (Taf. 27, 2). Ein ursprünglicher Boden wird demnach etwa auf dem gleichen Niveau existiert haben, also 50–60 cm unterhalb des Mosaikbodens (347,70 m ü. M.). Bei der Schwelle der Cella-Nordwand wurde außerdem Keramik gefunden, die in den Zeitraum der zweiten Hälfte des 4. bis zur ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. datiert[236]. Somit ist dieses Fundament der ersten Bauphase wohl frühhellenistisch zu datieren.

### Einbauten in der Cella

Der rückwärtige Bereich ist auf der gesamten Breite als Podest ausgeführt (Taf. 28, 2). Raumseitig wird dieses durch eine profilierte Basis abgegrenzt, von der die drei westlichen Blöcke erhalten sind, es fehlen zwei bis drei weitere. Die Blöcke sind 93–110 cm lang, 88–94 cm tief und 15–18 cm hoch (OK 347,85 m ü. M.). Die Orthostaten im Bereich hinter der Basis sind innen erst ab der Höhe 347,85–347,90 m ü. M. bearbeitet, darunter roh belassen. Das Podest gehört demnach in dieselbe Phase wie die Wände. Der Bereich zwischen der Basis und den Orthostaten ist mit Gesteinsbrocken aufgefüllt. Die Basis besteht aus einem 7–10 cm hohen glatten Sockel, darüber folgt ein Kyma reversa-Profil. An der Oberseite weisen die Blöcke schwalbenschwanzförmige Klammerbettungen auf. Die Verbindungen liegen im vorderen, 36–38 cm breiten Bereich, der

---

231 Vgl. Salzmann 1982, 42 f. Zum Mosaik des Naiskos F s. Scheibelreiter-Gail 2022, 434–441.

232 Zu den verschiedenen Schichten s. die Zeichnung W. Alzingers, Blatt 4-1988.

233 TB 1988, 1192. 1194.

234 Alzinger 1988, 11; TB 1987, 2059 f. Im Pronaos wurde er nicht festgestellt, hingegen ein feiner Verputz an der Cella-Nordwand vermerkt. Dieser ist allerdings nirgendwo, etwa fotografisch, dokumentiert.

235 TB 1988, 1194.

236 TB 1987, 2065.

an oberflächlichen Abarbeitungen erkennbar ist. Wahrscheinlich standen hier Orthostaten. Die als ›Tycheion‹ bezeichnete Exedra im benachbarten Peristylbau weist eine solche Orthostatenbasis auf, die allerdings nicht profiliert ist. Profiliert hingegen ist die Orthostatenbasis im Raum K im Asklepieion in Messene.

In der Südwestecke vor dem Podest steht ein 80 cm breiter und ca. 84 cm tiefer Eckblock von gleicher Höhe wie die Wandorthostaten (OK 348.06 m ü. M.) (Taf. 29, 2). Die Situation mit dem Podest vorgelagerten Orthostaten ist derjenigen im Naiskos D ähnlich.

## Wandverputz

### Verputz aussen

An den Außenwänden wurden keine Verputzreste festgestellt, auch nicht bei der Ausgrabung.

### Verputz innen

Die unregelmäßige Oberfläche der Innenwände ist von einer bis 10 cm dicken Putzschicht bedeckt, die Ziegel enthält. Diese seit der Kaiserzeit verwendete Verputztechnik wurde beim Naiskos E nur im Bereich der späteren Umbauten festgestellt. Der Block in der Südwestecke vor der rückwärtigen Basis weist mittig eine senkrechte Rille auf, die wohl einen Pilaster darstellte (s. Taf. 29, 2). Durch die kaiserzeitliche Mörteltechnik ist die Wandgestaltung in die Kaiserzeit zu datieren.

## Profile der Schnitte

Die Fundamente und der Mosaikboden lagen vor der Ausgrabung nur 10–50 cm unter der Grasnarbe. Die Orthostaten weisen an der Oberfläche Pflugspuren auf. Durch die landwirtschaftliche Nutzung ist somit die gesamte Auffüllung innerhalb des Gebäudes rezent gestört. Im Bereich des Pronaos, wo der Felsboden erreicht wurde, wurden mächtige horizontal verlaufende Auffüllungen angetroffen. Bislang wurde nur Keramik aus dem Pronaos untersucht. Der Erbauungszeitpunkt der Vorhalle kann demzufolge in das 2. Jahrhundert v. Chr. datiert werden[237]. Dies deckt sich mit der Datierung des Mosaiks.

Außerhalb der Westmauer wurde über dem Fundament auf der Höhe der Orthostaten eine »Fundamentgrube mit zahlreicher Keramik« angetroffen[238]. Dies könnte ein weiterer Hinweis auf eine Versetzung der Orthostaten auf dem Fundament nach Osten sein.

Im Bereich östlich und südlich außerhalb der Cellamauern wurden die Fundamente freigelegt. Entlang der Ostmauer wurde bis auf den Felsen gegraben[239]. Ebenso entlang der Südmauer auf der Rückseite, wo eine Felsabarbeitung einen Fundamentgraben andeutet[240]. Die Keramik aus diesen Bereichen könnte eventuell Aufschlüsse zur Entstehung des Gebäudes und des Vorgängerbaus bringen.

## Bauteile des Oberbaus

Es wurden keine steinernen Bauteile im Bereich des Naiskos F gefunden. Von den vereinzelten Dachterrakotten sind keine dem Gebäude F zuzuweisen.

Ein Fragment eines Antefixes aus dunkelrotem Ton[241] wurde in der nordöstlichen Ecke des Pronaos, angrenzend an das Bühnenhaus gefunden. Ein ähnliches Stück stammt aus dem Gra-

237 Gauß – Smetana 2022, 69.
238 PQ α/76 Südprofil.
239 PQ δ/76 Südprofil.
240 PQ γ/76 Südprofil.
241 FG3318, FO: PQ A/84.

ben in der Längsachse des Theaters[242]. Weitere Fragmente von Dachterrakotten aus dem gleichen roten Ton wurden im Bereich des Theaters gefunden, darunter ist ein Fragment eines Löwenkopfs aus dem römischen Paraskenion[243]. Die Stücke sind deshalb dem Theater zuzuordnen.

## 3.5 VERSCHIEDENE FUNDE

### Skulpturenfragmente aus dem Naiskos D

#### ›Zeuskopf‹ (Taf. 24, 1. 3)

In seinem ersten Grabungsjahr fand O. Walter in der Cella neben der Südmauer einen männlichen, bärtigen Kopf aus Marmor einer kolossalen Statue in Akrolithtechnik, die Zeus oder einen anderen Gott darstellte[244]. Der Kopf ist 88 cm hoch und entspricht etwa der dreifachen menschlichen Größe. Die klassizistische Statue wird in das zweite Viertel des 2. Jahrhunderts v. Chr. datiert[245]. Daher muss sie, falls sie aus dem Naiskos D stammt, nachträglich auf dem rückwärtigen Podest aufgestellt worden sein. Wie mehrfach festgestellt wurde, sind das Podest und die Basis darin knapp bemessen[246].

In der Tat sind Basen für Throne überlebensgroßer Sitzstatuen in der Regel größer als die Thronfläche und meist quadratisch[247]. Beispielsweise ist die Basis im Zeus-Tempel von Olympia 6,65 m breit und 9,93 m tief[248]. Das gemäß schriftlicher Überlieferung ca. 13,20 m hohe und ca. 8,80 m breite Sitzbild ist demnach etwa drei Mal so groß wie dasjenige in Aigeira[249]. Demnach müsste die Basis in Aigeira ca. 2,20 × 3,30 m messen. Beide Basen im Podest zusammen messen jedoch nur 1,68 × 3,25 m (s. Kap. 4.3).

#### Weiblicher Kopf (Taf. 24, 2)

1987 wurde in der Nordwestecke innerhalb des Podests ein Kopf aus Marmor einer weiblichen Statue, ebenfalls in Akrolithtechnik, gefunden[250]. Der Kopf ist mit 47 cm Höhe etwa zweifach lebensgroß und stellte deshalb wohl eine Göttin dar. Die Skulptur wird etwas jünger als der ›Zeus‹, in die Zeit um 120 v. Chr. datiert[251]. Es ist nicht klar, ob sie ebenfalls im Naiskos D aufgestellt war.

#### Römische Panzerstatue (Taf. 24, 3)

Direkt neben dem sog. Zeuskopf lag eine Panzerstatue ohne Kopf. Aufgrund der Lage vermutete O. Walter eine Bereitstellung für den Abtransport oder die Zerkleinerung für die Kalkherstellung[252]. Die Statue könnte Kaiser Hadrian darstellen[253].

---

242 FG3501, FO: Graben A72.

243 FG3486.

244 Zur Statue s. u. a. Walter 1919a; Walter 1932a; Trummer 1993, 141–148; Flashar 2007; zuletzt Aurenhammer 2022, 266–272.

245 Trummer datiert den Kopf in das 3. oder beginnende 4. Viertel des 2. Jhs. v. Chr.: Trummer 1993, 146. Die jüngere Forschung datiert ihn zwischen 185 und 165 v. Chr. gemäß der neuen Datierung der Werke des Damophon und der Skulpturen in Lykosoura: Flashar 2007, 356–364, insbes. 361 f.

246 u. a. Walter 1932b, 230 f.

247 Vgl. Basen in Pheneos, Kleonai, Asklepieion in Kos, Zeus Sosipolis-Tempel in Magnesia am Mäander, Zeus-Tempel in Olympia.

248 Gruben 2001, 61.

249 Kall. Iambos 6.

250 Trummer 1993, 148–152. 1987/1988 verschwand der Kopf aus dem Magazin in Aigion und ist seither verschollen. s. auch Aurenhammer 2022, 266–272.

251 Trummer 1993, 150–152; Flashar 2007, 362–364.

252 Zur Statue: Walter 1919b; Walter 1932b.

253 Aurenhammer 2022, 272–274.

### Funde aus dem Naiskos E

Im Naiskos E wurden mehrere fast vollständige Lampen sowie eine große Zahl an figürlichen Terrakotten gefunden, die wohl zu Recht als ursprüngliches Kultinventar gedeutet werden[254]. Darunter ist ein Fragment einer fast lebensgroßen Terrakottafigur[255].

Die Figuren und Lampen waren wohl auf dem Lehmziegeleinbau und auf den Basen vor der Westmauer aufgestellt.

### Inschriften

Zwei im Theaterbereich gefundene, heute verlorene Inschriften sind als Weihinschriften zu interpretieren und stammen gemäß O. Walter aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. Die eine ist Teil einer großen Weihgeschenkbasis mit Einlassung für eine Statuenplinthe und Weihinschrift eines Astorides[256] (s. Kap. 3.2). Die andere ist eine im Naiskos D gefundene Basis für ein bronzenes Standbild mit Inschrift an Asklepios[257] (Kat. B12) (s. Kap. 3.3).

[254] TB 1983, 1110. Zu den Terrakotten: Smetana 2022, 380–383.
[255] TK70: Smetana 2022, 365 Abb. 13.
[256] Walter 1919b, 38–40 Abb. 25; Rizakis 2008, 238 Nr. 172 (Anfang 4. Jh. v. Chr.).
[257] Walter 1932b, 226 f.; Rizakis 2008, 238 Nr. 171 (ohne Angabe zur Datierung).

# 4 REKONSTRUKTION DER NAISKOI

## 4.1 FUSSMASSE UND GRUNDRISSENTWURF

### Fußmaße

Für die Rekonstruktion wurden die den Gebäuden zugrundeliegenden Entwurfsschemata und die Maßsysteme untersucht. Besonders auffallend ist, dass die beiden benachbarten Naiskoi D und E auf zwei unterschiedlichen Fuß- und Modulmaßen beruhen, was auf unabhängige Bauvorgänge hinweist. Ein Modul besteht jeweils aus 2,5 Fuß und entspricht bei beiden Bauten der Wandstärke des Sockels im Bereich der Orthostaten. Die Hauptdimensionen der Gebäude sind ein Vielfaches davon. Auch im Aufriss wurde es verwendet: Bei Gebäude D entspricht es der Höhe der Orthostaten, bei Gebäude E der Gesamthöhe der Orthostaten zusammen mit der (sichtbaren) Höhe der Euthynterie.

Das Gebäude E ist aus einem Fußmaß von 30,8 cm bzw. einem Modulmaß von 77 cm aufgebaut, das Gebäude D aus einem Modulmaß von annähernd 80 cm[258] bzw. einem Fußmaß von 31,9 cm (Tab. 1). Beim Naiskos F ist der ursprüngliche Entwurf durch den kaiserzeitlichen Umbau kaum zu entschlüsseln. In der letzten Phase wurde vielleicht ein Fuß von 32,5 cm verwendet.

Ob eine solche Grundeinheit in jedem Fall einem Fußmaß entspricht oder eine ad hoc entwickelte Entwurfseinheit war, und wie viele verschiedene Fußmaße es in der Antike gab – nur die drei, attisch, dorisch-pheidonisch und samisch, oder eine Vielzahl – ist Gegenstand kontroverser Diskussionen und zahlreicher Forschungen, welche noch keine Klärung gebracht haben[259]. Die in Aigeira festgestellten, unterschiedlichen Fußmaße deuten allerdings darauf hin, dass es in Aigeira mindestens bis Mitte des 3. Jahrhunderts, als der Naiskos D erbaut wurde, keine standardisierten Fußmaße gab. Entweder drücken sich hier verschiedene regionale Einflüsse aus oder das lokale Fußmaß wechselte innerhalb des Hellenismus. Eine Bemerkung des Polybios, wonach im 2. Jahrhundert v. Chr. die Maßeinheiten innerhalb des Achaiischen Bundes standardisiert wurden, unterstützt diese Beobachtung[260].

Die an den Gebäuden D und E ermittelten Fußmaße und ähnliche kommen auch an anderen Orten vor. Da es sich wohl um lokale Fußmaße handelt, ist die Übereinstimmung meist zufällig, kann aber auch durch Bauhütten verbreitet worden sein. Was den Fuß von 30,8 cm angeht, wurde am Salamis-Relief nebst dem sog. dorisch-pheidonischen Fuß eine Einheit von 30,7 cm festgestellt. An den Fundamenten des zweiten Hera-Tempels in Argos konnte ein Fuß von 30,8 cm beobachtet werden. Schließlich weisen drei Stoai und andere Gebäude in Priene Fußmaße zwischen 30,75 und 31,00 cm auf[261]. Bezüglich der Einheit von 31,9 cm existiert eine ähnliche von 31,6 cm am Zeus-Tempel in Stratos[262].

---

[258] Genauer: 79,75 cm. Der Bau D ist im Gegensatz zum Naiskos E weniger präzise ausgeführt und schlechter erhalten, wodurch die Maßbestimmung weniger exakt ist.

[259] s. z. B. Coulton 1975, 85–87; Müller-Wiener 1988, 31 f.; Koenigs 1990; Koenigs 2015, 51–53. 181 mit Bibliografie. Zu den ›Reduktionisten‹ und dem ›permissiven‹ Zweig s. auch Wesenberg 2001, 370.

[260] Pol. 2, 37, 7–10. A. Hennemeyer machte mich auf diese Textstelle aufmerksam, s. auch Hennemeyer 2013, 104.

[261] Zum Salamis-Relief: Wilson Jones 2000, 79; zu Argos: Ginouvès 1956, 112; zu Priene: Hennemeyer 2013, 102–105.

[262] Entdeckt von den Ausgräbern: Courby – Picard 1924, 85 und kürzlich mithilfe seiner quantitativen Methode bestätigt von Pakkanen 2013, 86–87.

Tabelle 1: Fuß- und Modulmaße der Naiskoi D und E (zutreffende hervorgehoben)

| | Naiskos E | | | Naiskos D | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | cm | Fuß à 30,8 cm | Modul à 77 cm | cm | Fuß à 31,9 cm | Modul à 80 cm | Fuß à 30,8 cm | Fuß à 32,5 cm |
| Länge Cella (Orthostaten) | 924 | 30 | 12 | 1196 | 37,49 | 14,95 | 38,83 | 36,80 |
| Tiefe Pronaos (Euthynterie) | 308 | 10 | 4 | 560 (rek.) | (17,55) | (7,0) | (18,18) | (17,23) |
| Gesamtlänge | 1232 | 40 | 16 | 1756 (rek.) | (55,05) | (21,95) | (57,01) | (54,03) |
| Breite Cello (Orthostaten) | 770 | 25 | 10 | 829 | 25,99 | 10,36 | 26,92 | 25,51 |
| Wandstärke (Orthostaten) | 77 | 2,5 | 1 | 80 | 2,51 | 1 | 2,6 | 2,46 |
| Höhe Orthostaten | | | | 80 | 2,51 | 1 | 2,6 | 2,46 |
| Höhe Sockel (Orthostaten + Euthynterie min.) | 77 | 2,5 | 1 | | | | | |
| Höhe Fries + Geison | | | | 64 | 2,01 | 0,80 | 2,08 | 1,97 |
| Seitenlänge Bodenmosaik | | | | 415 | 13,01 | 5,19 | 13,47 | 12,77 |

### Rasterentwurf

Der Entwurf über einem regelmäßigen Raster ist seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. verbreitet und war im Hochhellenismus besonders beliebt[263]. Besonders deutlich lässt sich am Grundriss des Naiskos E, jedoch auch des Naiskos D ein Raster erkennen, der nicht die Achsen bestimmt, sondern den Grundriss in gleich große Module aufteilt (Beil. 24).

### Aufriss

Die Rekonstruktion der Aufrisse der Naiskoi ist aufgrund der wenigen gefundenen Bauteile schwierig, zumal diese auch nur dem Naiskos D zugewiesen werden können. Eine gewisse Aussage zum Aussehen des Gebäudes kann deshalb nur beim Naiskos D gemacht werden, wobei auch diese Rekonstruktion weitgehend hypothetisch ist. Von den anderen beiden Naiskoi ist nicht einmal die Ordnung bekannt. Ein grober Rekonstruktionsvorschlag ergibt nur im Hinblick auf die Visualisierung der Baugeschichte und der Architektur der Gesamtanlage einen Sinn und geschieht mit dieser Absicht.

## 4.2 NAISKOS E

### Grundriss

Der Naiskos E ist sehr präzise ausgeführt. An den Fundamenten lassen sich auffallend klare Proportionen und ein zugrundeliegendes modulares System erkennen. Anhand des Moduls lässt sich eine kleinere Maßeinheit ableiten, die einem Fußmaß entsprechen könnte (s. Tab. 1).

Das Sockelmauerwerk des Gebäudes E misst in der Länge mit 1232 cm 16 Module (40 Fuß à 30,8 cm), in der Breite mit 770 cm 10 Module (25 Fuß à 30,8 cm). Der Länge der Cella entspre-

[263] Er wird Pytheos zugeschrieben und sei später durch Hermogenes propagiert worden: Hoepfner 1990, 27.

chen 12 Module (30 Fuß à 30,8 cm), der Tiefe der Vorhalle 4 Module (10 Fuß à 30,8 cm), was einem Verhältnis von 3 : 1 entspricht. Die Innenmaße der Cella betragen in der Breite 20 Fuß und in der Länge 25 Fuß. Daraus ergibt sich die einfache Proportion 4 : 5 (Beil. 24).

Einen vergleichbaren Raster weist der am Ende des 4. Jahrhunderts in Lindos errichtete Athena-Tempel auf. Der Grundriss ist über einem Rasternetz von 12 × 35 Quadraten errichtet. Deren Grundeinheit von 61,8 cm bezeichnet Gruben als Modul, das durch Teilung der Gebäudefront entstanden und nicht auf ein Fußmaß zurückzuführen sei[264]. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass das halbe Modul, also 30,9 cm, das demjenigen in Aigeira ähnlich ist, einem lokalen Fußmaß entsprach.

## Aufriss

Die einzelnen Steinquader lassen sich nicht in Fußmaße ausdrücken. Dies spricht eher für eine Entwurfseinheit, die nicht für die Herstellung der Bauteile verwendet wurde. Dies war auch nicht nötig, da sie an Ort und Stelle gewonnen und nicht aus einem entfernten Steinbruch bestellt wurden.

### Der erhaltene Steinsockel

Plinthe: Konglomerat, H 8–10 cm
Orthostaten: Konglomerat, H 66–68 cm, T 33–38 cm, L 98–120 cm, Mauerdicke 77 cm
Deckschicht: Sandsteinplatten, H 16–17 cm, T 80–90 cm, L 80–158 cm
H Sockel (Plinthe + Orthostaten + Bekrönung): 92,5 cm = 3 Fuß
Hauptwand: Lehmziegel

Der weitere Aufbau ist unbekannt, da keine Teile von Säulen, Gebälk oder Dachterrakotten gefunden wurden. Die Ausnahme bilden die in der Cella verbauten dorischen Säulenschäfte, die hypothetisch der ersten Phase des Naiskos E zugewiesen werden können. Es sind somit weder die Säulenordnung noch die Proportionen der Bauteile und der Fassade als Ganzes bekannt. Die Rekonstruktion des Aufrisses kann deshalb nur aufgrund allgemeiner im Frühhellenismus verwendeter Proportionen erfolgen. Für frühhellenistische ionische Prostyloi sind diese wenig breiter als hoch, bis zu quadratisch[265]. Für dorische Prostyloi gelten etwas gedrungenere Proportionen. Aufgrund der leicht höheren Wahrscheinlichkeit der dorischen Ordnung wird hier ein dorischer Prostylos rekonstruiert[266] (Taf. 33).

## Innenausstattung: Wanddekoration

Von den Maßen ist nur die Höhe der Plinthe durch die Verputzreste *in situ* gegeben. Durch den ansteigenden Boden ist sie 28–32 cm hoch. Die Zone darüber ist 30 cm hoch erhalten, dürfte jedoch als Orthostatenzone höher gewesen sein, sicher bis zur Oberkante der Sandsteine, die Verputz aufweisen, also mindestens 46 cm hoch[267]. Der Wandverputz der Innenwände entspricht dem Prinzip des Aufbaus des Sockels, übernimmt aber nicht dessen Dimensionen.

Geht man davon aus, dass die Wanddekoration mit dem Gebäude zusammen geplant wurde und auf dessen Entwurf abgestimmt ist, dürfte sie nach demselben Fußmaß oder Modul aufgebaut sein. Für die Plinthe kann demnach gemäß der mittleren Höhe ein Fuß à 30,80 cm angenommen werden. Von den Ritzungen der Orthostateneinteilung sind zu wenige erhalten – an der Längsseite

---

[264] Gruben 2001, 451 f.

[265] Vgl. z. B. die Fassade des Palmettengrabs in Lefkadia: Rhomiopoulou – Schmidt-Dounas 2010; den Asklepios-Tempel in Kos von quadratischem Aufriss: Gruben 2001, 444 f.

[266] UDm : SH 1 : 6,2–1 : 6,8, s. Müller-Wiener 1988, 113 f.

[267] Dies entspricht wohl außerdem der ursprünglichen Oberkante des Lehmziegelsockels, wie an der Unterkante des späteren Verputzes (Schicht 6) erkennbar ist (s. Kap. 3.2).

nur vier –, um diese sicher zu rekonstruieren. Sie könnten, leicht unregelmäßig, auf den modularen Grundrissaufbau abgestimmt oder in beliebigen Abständen angeordnet gewesen sein, wie es der Praxis in Stein entspricht[268]. Bei einer eineinhalb Fuß hohen Orthostatenzone (46,2 cm) käme ab einer Höhe von 77 cm über dem Boden eine ein bis zwei Fuß hohe Deckschicht zu liegen. Die Deckschicht ist plastisch mit Profilen und mit Spiegelquadern gebildet und besteht aus mehreren Ornamentbändern[269]. Alle Übergänge zwischen den Ornamentbändern sind erhalten, bis auf diejenigen zwischen Flechtband und Quader[270] (s. Taf. 14, 1). Deshalb könnte es sich um zwei getrennte Zonen gehandelt haben, von der die eine als oberer Wandabschluss diente (Var. A)[271]. Sicher der Deckschicht zuzuordnen ist eine Quaderschicht aus drei verschiedenen Steinimitationen: schwarz (eventuell Marmor), rote Breccia und helle Breccia, die oben von einem Eierstab, unten wohl von einem Perlstab abgeschlossen wird[272]. Die zweite Zone besteht aus einem Mäander, der oben von einem Flechtband, unten von einem lesbischen Kyma begrenzt wird; sie könnte auch der Bekrönung zugewiesen werden[273]. Die Hauptwandzone war wohl weiß verputzt, da davon nichts gefunden oder aufbewahrt wurde. Auch weitere Fragmente, die der Wandbekrönung zugewiesen werden könnten, sind nicht vorhanden. Alle Schmuckelemente sind von gleicher detaillierter und präziser Ausführung, wie es für die Betrachtung auf Augenhöhe geeignet ist, keines ist auf Fernwirkung ausgerichtet[274]. Die Fragmente der Zone mit dem lesbischen Kyma, Flechtband und Mäander sind kleinteiliger zerbrochen als etwa diejenigen der Quaderschicht; das dürfte jedoch durch die geringere Dicke der Verputzfragmente bedingt sein.

### Rekonstruktion des Aufbaus der Wanddekoration (Taf. 14, 1; 60; 61)

Plinthe: H 30,8 cm (1 Fuß), glatt, ungeteilt, später: weiß, Vorsprung um 1 cm
Orthostatenzone: H 46,2 cm (1,5 Fuß), B 77 (1 Modul à 2,5 Fuß) oder 154 cm (2 Module = 5 Fuß) oder unregelmäßig; Marmorimitation graublau mit senkrecht geritzten Unterteilungen
Deckschicht: Variante A: 30,8 cm (1 Fuß), einfache plastische Deckschicht aus Quadern (H 19 cm, rekonstruierte B 77 oder 154 cm[275]) mit Eierstab (H 6 cm) und Perlstab (H min. 2 cm); Variante B: H 61,6 cm (2 Fuß), zweiteilig mit unterhalb anschließender Zone aus Mäander (H 15,5 cm) mit lesbischem Kyma (H 6 cm) und Flechtband (H 9,5 cm)
Hauptwandzone: ungegliedert, glatt, weiß
Bekrönung: Variante A: H 30,8 cm (1 Fuß), plastisch vortretende Zone aus Mäander, lesbischem Kyma und Flechtband; Variante B: verloren oder nur geritzt

---

268 Vgl. z. B. das Palmettengrab in Lefkadia, wo auch in der Wanddekoration eine unregelmäßige Einteilung vorgenommen wurde.

269 Die Maße der einzelnen Ornamentbänder sind, abgesehen von den genau untersuchten Quadern, den Fotos entnommen und müssen überprüft werden.

270 Der Übergang zwischen Kyma und Mäander ist gesichert, vgl. dagegen die abweichende Rekonstruktion bei Hoffmann 2022, 215 Abb. 14.

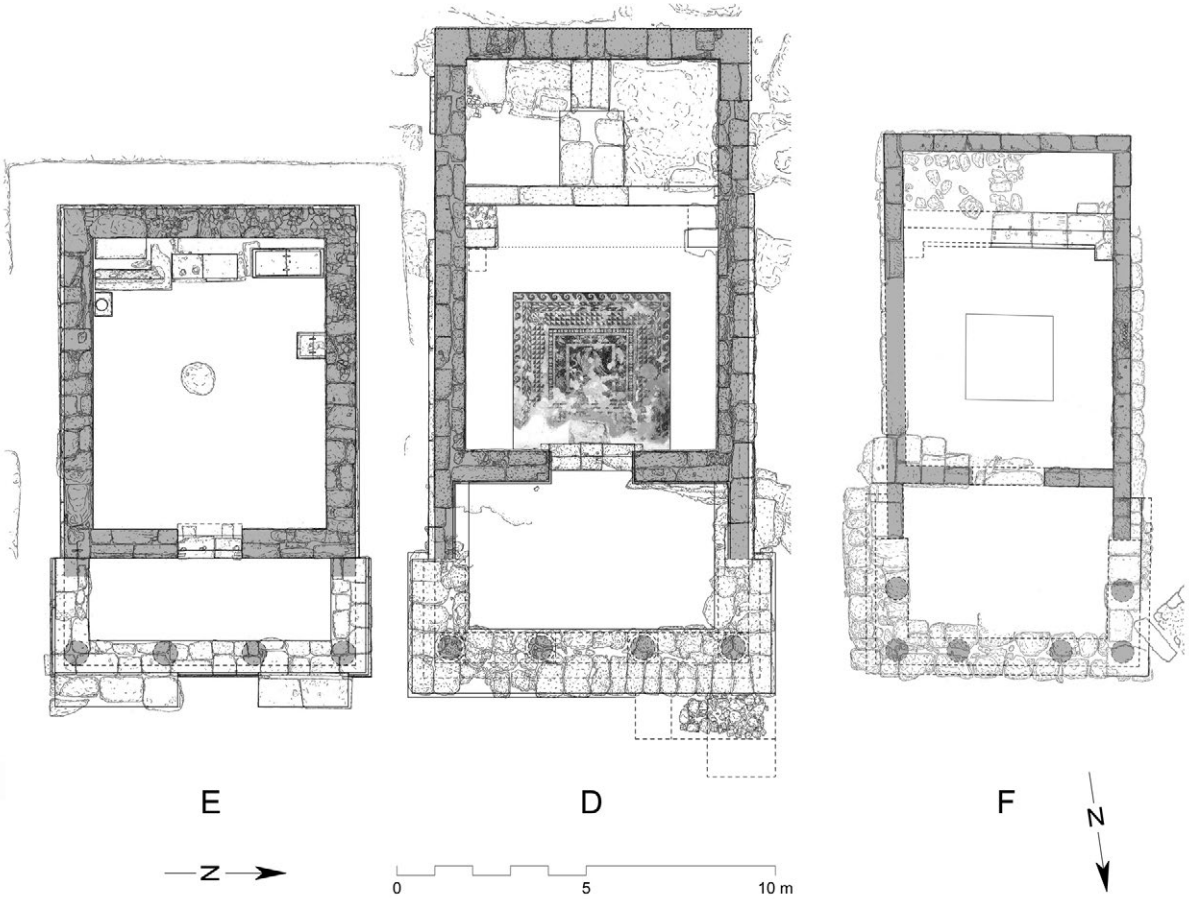
271 Vgl. z. B. das Grab des Wassurinsky-Hügels (4. Jh. v. Chr.): Rostovtseff 2003/2004, Taf. 13. 14 sowie das Arsinoeion in Samothrake (289–281 v. Chr.): Lauter 1986, 177 f. Abb. 60. Für eine vergleichbare mehrgliedrige Deckschicht s. Delos, Maison de la Colline, Raum e: Andreou 1988, Nr. 99 Taf. 42, 4.

272 M. Hoffmann hingegen rekonstruiert zwei Schichten von Quadern: Hoffmann 2022, 220 Abb. 14. Allerdings sprechen die Farbübergänge und die Anzahl der Fragmente für eine einzige Quaderschicht.

273 Der einfache gestreckte Mäander mit Flechtband erinnert an westgriechische archaische Dachterrakotten, vgl. Heiden 1995, Dächer 37–39. 41. Im Hellenismus werden vorwiegend Kreuzmäander mit Zwischenquadraten verwendet, sowohl bei Mosaiken (s. Salzmann 1982), bei Dachterrakotten als auch bei Wandmalerei, beispielsweise auch als oberer Wandabschluss: Grab in Anapa: Rostovtseff 2003/2004, Taf. 31. 39.

274 Beim Palmettengrab in Lefkadia etwa sind die obersten, am Giebel angebrachten Kymatien weniger detailliert ausgeführt als diejenigen auf Gebälkhöhe: Rhomiopoulou – Schmidt-Dounas 2010, Farbtaf. 10.

275 Vgl. Maße von Quadern: Grab des Wassurinsky-Hügels: 15 × 70 cm; Haus in Kertsch: 25 × 150 cm; Haus auf dem Hügel auf Delos: 15 × 80 cm, Palmettengrab: 17 × 95 cm; 19 × 110 cm (Bekrönung).




12 Rekonstruktion der Grundrisse der Naiskoi D, E und F (M. 1 : 200)

**Bauphasen**

Erste hellenistische Phase (Taf. 30: rot; Abb. 12)

Das Gebäude wurde mit einem Mauersockel und Lehmziegelwänden als Prostylos mit einstufiger Vorhalle und möglicherweise dorischer Ordnung erbaut. In der Nordwestecke der Cella war ein Sockel aus Lehmziegeln eingebaut. Die Wände wurden mit der Erbauung oder in diesem Zeitraum im Mauerwerkstil verputzt. Eine Reihe Basen, die sich weiter nördlich, nördlich des Naiskos D auf gleicher Höhe wie Naiskos E befinden, gehören wahrscheinlich zu dieser Phase.

Da das Gebäude auf dem Felsen gründet, ist keine bauzeitliche Keramik aus Fundamentgruben vorhanden. Das älteste Fundmaterial aus dem Areal stammt aus dem ausgehenden 4. Jahrhundert v. Chr. Wahrscheinlich wurde das Gebäude im 3. Jahrhundert v. Chr. erbaut, wobei die Errichtung des Naiskos D einen *terminus ante quem* darstellt.

Zweite hellenistische Phase (Taf. 30: violett)

Eine Erhöhung des Außenniveaus geschah wohl zeitgleich mit der Errichtung des Naiskos D in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. Die Keramik aus der Südsondage datiert die Auffüllung in den Zeitraum zweite Hälfte des 3. bis Anfang des 2. Jahrhunderts v. Chr. Die Fundsituation der wohl bauzeitlichen Verputzfragmente zusammen mit dem Gebäudeinventar hinter den Basen lässt auf eine Zerstörung und anschließende Deponierung im Zuge der Aufräumarbeiten schließen. Das Gebäude wurde über dem Sockel neu aufgebaut. Womöglich fand auch eine Umstrukturierung der Einbauten und Basen statt. Wie die Wände verputzt waren,

ist unbekannt. Mit der Erhöhung des Außenniveaus wurde der Pronaos für eine zweistufige Krepis umgebaut.

Als *terminus post quem* für die Zerstörung gelten die Funde hinter den Basen. Es sind 4 Lampen, Typ Broneer X, des 3./2. Jahrhunderts v. Chr.[276] sowie 21 figürliche Terrakotten des ausgehenden 4. bis Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr.[277]. Als *terminus ante quem* gilt die Erbauung des durch das Fußbodenmosaik in das fortgeschrittene 3. Jahrhundert v. Chr. datierten Naiskos D[278]. Demzufolge ist die Zerstörung und darauffolgende Wiedererrichtung wohl in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts zu setzen. Die wahrscheinlichste Erklärung für die Erhöhung des Außenniveaus und die Neukonzeption des Pronaos ist die vorgängige Zerstörung des Naiskos E. Aufgrund dessen wurde der benachbarte Naiskos D auf einem höheren Niveau erbaut (Beil. 25: Szenario II). Als Zerstörungsursache käme ein Erdbeben oder der von Polybius beschriebene Überfall der Aitoler auf die Stadt Aigeira 219 v. Chr. infrage[279]. Eine andere Möglichkeit wäre ein verändertes architektonisches Konzept als Ursache für die Erhöhung des Pronaos des Gebäudes E; die Hinzufügung des Nachbarbaus D hätte zur Errichtung eines repräsentativen, höher gelegenen Pronaos mit einer mehrstufigen Vorhalle geführt. Der große Höhenunterschied von bis zu 90 cm der gleichzeitig nebeneinanderstehenden Gebäude scheint ungewöhnlich, ist jedoch nicht unmöglich[280] (Beil. 25: Szenario I).

### Dritte hellenistische Phase (Taf. 30: blau)

Es ist nicht bekannt, ob das Gebäude im Zeitraum nach der römischen Eroberung in Benutzung war. Dies kann nur durch die Auswertung des Fundmaterials geklärt werden. Möglich wäre ein Zerfall oder eine Zerstörung in dieser Zeit[281], wie spätere kaiserzeitliche Baumaßnahmen zeigen.

### Kaiserzeitliche Phase (Taf. 30: grün)

Eine um 30 v. Chr. datierende Münze auf dem hellenistischen Fußboden vor der mittleren Basis[282] deutet auf die Nutzung oder Baumaßnahmen in dieser Zeit hin. Vor der Erhöhung des Mauersockels muss das Gebäude abgetragen oder zerstört worden sein. Der Aufbau in einer kaiserzeitlichen Bautechnik aus einer Mischung von Spolien, Mörtel und Ziegel war aufgrund des nun höher liegenden Terrains nötig. In diesem erhöhten Sockel des Naiskos E wurden Halbsäulen des Proskenions eingebaut. Sie könnten im 2. Jahrhundert n. Chr., als das römische Bühnengebäude errichtet worden war, als Spolien verwendet worden sein. Ein Zeitpunkt in der frühen Kaiserzeit, als bereits ein Umbau am hellenistischen Bühnengebäude stattfand, wäre jedoch gut möglich[283]. Nach der Errichtung des neuen Sockels wurde das Gebäude innen neu verputzt, wovon Reste im Westteil der Cella zeugen. Es erfolgte eine Neuorganisation der Basen im Inneren.

Das Ende der Nutzung als Naiskos ist nicht bekannt. Er wurde ausgeräumt und blieb möglicherweise eine Zeit lang unbenutzt. Daraufhin wurde die Cella zur Kalkzubereitung verwendet,

---

276 Gauß – Smetana 2022, 62 Abb. 63–65.

277 Smetana 2022, 380 f.

278 s. Kap. 5.1.

279 Pol. 4, 57–58.

280 Dass die Vorhallen zwei eng benachbarter Gebäude nicht das gleiche Niveau aufweisen müssen, zeigen die beiden ›Schatzhäuser‹ im Athena Pronaia-Heiligtum in Delphi, allerdings besteht der Höhenunterschied dort nur aus einer Stufe in Höhe von ca. 30 cm; s. Bommelaer 2015, 80 Abb. 11.

281 Gemäß Pausanias (Paus. 7, 16, 9) wurden nach der Zerstörung Korinths durch die Römer auch die Mauern der übrigen besiegten Städte geschleift, s. auch Schwertfeger 1974, 18.

282 Gauß – Smetana 2022, 62; Fischer-Bossert u. a. 2022 (Kat. 20).

283 Die Halbsäulen weisen keinen Verputz der 2. Phase auf, mit dem die Kanneluren überformt wurden. S. Gogos setzte das Sockelmauerwerk des Naiskos E jedoch gleichzeitig mit dem römischen Bühnengebäude: Gogos 1992, 63 Abb. 100; Gogos 1986, 41.

wie Reste in der Südostecke zeigen. Weitere Umbauten im hinteren Teil könnten damit zusammenhängen, ihre Funktion ist jedoch unklar.

Spätrömische Zeit (Taf. 30: gelb)

In der Auffüllung über der Kalkschicht wurden Münzen des 1. Jahrhunderts n. Chr. sowie des Endes des 4. Jahrhunderts n. Chr. gefunden, bislang jedoch keine eindeutig spätantike Keramik[284]. Der Zeitpunkt der endgültigen Aufgabe der Gebäude D und E, die wohl beide der Kalkherstellung dienten, ist nicht bekannt, muss jedoch plötzlich erfolgt sein, da im Naiskos D gelagerte Statuenteile liegen blieben. Die Fundlage der Gebälkblöcke des Naiskos D im Zwischenraum der beiden Bauten deutet darauf hin, dass der Naiskos E zu diesem Zeitpunkt noch aufrechtstehende Mauern hatte, denn kein Block lag über den Resten des Baus E.

Neuzeit

In der Neuzeit setzte wieder eine Bautätigkeit im Zusammenhang mit der wachsenden Landwirtschaft ein, bei der wohl die an der Oberfläche liegenden Gebälkblöcke abtransportiert wurden; diejenigen im Gebäudezwischenraum blieben als einzige erhalten, da sie wohl nicht sichtbar waren. Auch nach den ersten Versuchsgrabungen 1925 wurden noch Blöcke der Fundamente als Baumaterial für Gebäude entnommen. Auf dem Areal wurde Ackerbau betrieben[285].

## 4.3 NAISKOS D

### Grundriss

Naiskos D ist weniger präzise ausgeführt als Naiskos E, sodass die Bestimmung des Entwurfs und des Fußmaßes nicht eindeutig ausfällt. Die Fußmaße der Naiskoi E (30,8 cm) und F (32,5 cm) sind allerdings auszuschließen, am wahrscheinlichsten ist ein Fuß von 31,9 cm (s. Tab. 1).

Die (rekonstruierte) Länge des Gebäudes D misst mit 1756 cm 22 Module (55 Fuß à 31,90 cm), in der Breite mit 829 cm 10⅓ Module (26 Fuß à 31,90 cm). Der Länge der Cella entsprechen rund 15 Module (37,5 Fuß à 31,90 cm), der Tiefe der Vorhalle ca. 7 Module (17,5 Fuß à 31,90 cm), was einem Verhältnis von ungefähr 2 : 1 entspricht (Beil. 24). Die Breite des Gebäudes weist mit 10⅓ Modulen eine Unregelmäßigkeit auf. Dies könnte auf eine Verbreiterung des Mittelinterkolumniums zurückzuführen sein, was allerdings aufgrund des nichterhaltenen Stylobaten nicht bewiesen werden kann. Ein verbreitertes mittleres Säulenjoch war jedenfalls in der ionischen Architektur im Hellenismus üblich[286]. Möglicherweise waren die Anten ursprünglich nur als Wandpfeiler ausgebildet und die zwei Joche tiefe Vorhalle verfügte über seitliche Säulen. Die erhaltene Situation mit bis zur Mitte des Pronaos reichenden Anten wäre auf einen frühestens im 2. Jahrhundert v. Chr. erfolgten Umbau des Pronaos zurückzuführen.

### Aufriss

Gebälk und Dachrand (Taf. 43)

Die erhaltenen Bauteile des Naiskos D erlauben die Rekonstruktion des Gebälks und des Dachrandes der Traufseite. Von den Giebelseiten wurden weder Bauteile noch Dachterrakotten gefunden. Anhand der Fundlage der Gebälkblöcke lässt sich nicht eine einzige mögliche Anordnung,

[284] Die systematische Auswertung des Fundmaterials steht noch aus: Gauß – Smetana 2022, 62.
[285] Harl 1968–1971.
[286] Müller-Wiener 1988, 127.

jedoch die ungefähre Position am Gebäude rekonstruieren. Die Fundlage zeigt die meisten Blöcke parallel zur südlichen Längswand und so, wie sie von Norden nach Süden gefallen sind: Liegt die Vorderseite oben, zeigt die Oberseite zur Mauer hin, liegt die Vorderseite unten, ist es umgekehrt.

Die vorhandenen Fries- und Geisonblöcke sind jeweils vom gleichen Typ und passen zusammen. Die Längen der Blöcke variieren von 42–104 cm. Da das Gebälk verstuckt war, war die Steineinteilung nicht sichtbar. Da Kapitelle fehlen, ist nicht zu beurteilen, ob das Gebäude eine rein ionische, eine korinthische oder eine Mischordnung hatte; wahrscheinlicher ist die ionische Ordnung[287].

Da keine Architravstücke gefunden wurden, ist es möglich, dass der Wandarchitrav fehlte oder eher in Stuck an der Lehmwand ausgeführt war[288]. Das würde erklären, weshalb das plastische Profil mit dem Geisonblock gefertigt wurde. Am Giebel, von dem kein Fragment erhalten ist, war möglicherweise ein steinerner oder hölzerner Architrav vorhanden.

Oberhalb des Geisons schloss die Sima aus Terrakotta an. Der vordere Teil ist etwa zur Hälfte in einem Winkel von ca. 10° abgeschrägt, der hintere Teil gerade. An der Kante befinden sich Dübellöcher für die Befestigung der Simenziegel, Geison und Fries waren untereinander ebenfalls verdübelt. In Längsrichtung waren die Blöcke jeweils mit pi-förmigen Klammern verbunden. Die Geisonblöcke enden auf der Rückseite, wo wohl der Dachbalken anschloss, eben oder mit Anathyrose (Block 03). Die Friesblöcke weisen auf der Rückseite Dübel- und Klammerlöcher für die Verbindung mit weiteren Steinblöcken auf.

Weitere Dübel- und Klammerlöcher stammen wohl daher, dass die Blöcke, vielleicht nach einer Reparatur, ein zweites Mal versetzt wurden.

Je ein Fries- und ein Geisonblock (AS04. AS24) weisen eine rechteckige Ausnehmung, wohl für Balken, auf. Sie lagen etwa auf der Höhe der Vorderkante des Podests und könnten damit zusammenhängen. Vielleicht lag hier ein tiefer liegender Balken in der Ebene des Frieses, der das Podest rahmte. Die unpräzise Abarbeitung könnte allerdings auch auf eine sekundäre Maßnahme hinweisen.

Die in Sturzlage gefundenen Dachterrakotten gehören der hellenistischen Phase an und waren bis zur Aufgabe des Gebäudes am Dach angebracht[289]. Die Sima hat am unteren und oberen Rand eine durchgehende Leiste. An der Stelle, wo das Antefix aufsitzt, das ebenfalls eine untere Leiste aufweist, ergibt sich eine doppelte Leiste, da die Sima keine Unterbrechung für den Stirnziegel aufweist. Die Breite der Simahälfte ohne Löwenkopf beträgt ca. 25,5 cm, diejenige des Löwenkopfs ca. 23 cm. Die Breite dürfte demnach mit 70–75 cm zu rekonstruieren sein.

### Farbigkeit des Aussenbaus

Die Außenwand des Sockels beider übereinanderliegender Verputzschichten ist weiß.

Von der ersten Fassung des Frieses ist, abgesehen von der dominierenden roten und Resten von vermutlich schwarzer Farbe, nichts Weiteres zu erkennen. Der Zahnschnitt und die Grundierung des unteren Profils waren weiß, an der Geison-Unterseite war ein lesbisches Kyma in Rot und Weiß angebracht. Die zweite Fassung zeigt einen die gesamte Friesfläche einnehmenden Kreuzmäander in Rot und Braun auf weißem Grund sowie rote Kymatien. Der tönerne Dachrand war vollständig in den Farben Ocker, Rot und Schwarz gefasst.

### Rekonstruktion des Aufrisses (Taf. 32. 33)

Da von Säulen weder Fragmente noch Standspuren erhalten sind, muss die Rekonstruktion des Aufrisses, abgesehen vom Gebälk, anhand zeitgleicher Analogien erfolgen. Sie bleibt jedoch

---

[287] In Aigeira wurde bislang kein einziges Fragment eines korinthischen Kapitells gefunden.

[288] Ein Beispiel für ein ionisches Bauwerk ohne Architrav ist das Nereidenmonument von Xanthos aus dem Ende des 5. Jhs. v. Chr. Der Fries wird hier als Architrav gedeutet: Rumscheid 1994, 93 Anm. 174.

[289] Dies spricht gegen eine komplette Zerstörung des Gebäudes im Späthellenismus oder in der frühen Kaiserzeit.

hypothetisch. Der vollständig erhaltene Zeus Sosipolis-Tempel in Magnesia am Mäander aus dem ausgehenden 3. oder beginnenden 2. Jahrhundert v. Chr., der Hermogenes zugeschrieben wird, stellt eine mögliche Referenz dar[290]. Der Aufriss ist quadratisch, die Säulenhöhe entspricht dem 9,5-fachen des unteren Durchmessers. Außerdem war er mit einem etwa zweifach lebensgroßen Sitzbild des Zeus nach dem Vorbild von Olympia auf einer raumbreiten Basis ausgestattet[291].

Das aus Fries und Geison bestehende Gebälk misst in der Höhe insgesamt 64 cm, was zwei Fuß à 31,9 cm entspricht und die Zuordnung zu Gebäude D stützt. Die 16 cm hohe Palmette des Antefixes entspricht ½ Fuß à 31,9 cm. Nimmt man für den Architrav eine Höhe von 2 Fuß an, ist das Gebälk insgesamt 128 cm hoch. Bei gleicher Höhe wie Gebäudebreite (825 cm) bleiben 700 cm als Säulenhöhe. Bei einer 9,5-fachen Höhe zum unteren Durchmesser beträgt dieser ca. 73 cm.

### Innenausstattung und mögliche Statuenaufstellung

Sowohl die erhaltenen Sockel der Wände, des Podests als auch der das Podest überragenden Basis und der Fußboden, der das Mosaik umgab, waren in der letzten Phase vollständig rot gefasst.

#### Rekonstruktion der Aufstellung der ›Zeus‹-Sitzstatue

Die aktuellen Berechnungen ergeben für den Thron eine Mindestbreite von 1,90 m und eine Tiefe von annähernd 3 m, für die Sitzstatue eine Höhe von ca. 4,50 m, mit dem Podest 5,30 m[292]. Von allen Basen in Innenräumen im Theaterbereich ist keine wirklich für einen Thron einer 3-fach lebensgroßen Sitzstatue geeignet; die meisten sind zu klein, im Naiskos F ist im Bereich des Podests hinter der Basis kein Fundament, die etwas größere Basis im Gebäude I längsgerichtet und zu wenig tief[293].

Der Naiskos D ist das einzige Gebäude, das eine Basis aufweist, die gerade groß genug ist, wenn man die beiden Fundamente innerhalb des Podests zusammen betrachtet (B 168, T 325 cm). Der Schwerpunkt der Statue müsste im Bereich der Sitzfläche des Throns auf die hintere Basis, die auf dem Felsen steht, abgestützt gewesen sein[294]. Das zweite, vordere Fundament, das auf einer Auffüllung liegt und wohl nachträglich hinzu kam, konnte den Füßen oder dem Fußschemel als Auflage gedient haben. Die Füße des Throns müssten dann allerdings aufgrund der Größe außerhalb der Basen auf dem Boden des Podests gestanden haben (Taf. 32)[295]. Für ein Standbild würde die hintere Basis ausreichen. Einerseits ist die Skulptur jedoch wohl nicht als Standbild zu rekonstruieren[296], anderseits wäre die Aufstellung einer Statue von solcher Größe auf erhöhter Position unvorteilhaft (Taf. 33).

---

290 Datierung und Literaturangaben: Mattern 2015, 148.

291 Gruben 2001, 424–426.

292 Gemäß R. Trummer und S. Gogos beträgt die Höhe des Sitzbildes mit Podest 5–5,5 m: Trummer 1993, 148; Gogos 1986, 35 f.

293 Vgl. die großen, meist quadratischen Basen für Throne in Pheneos, Kleonai, im Asklepios-Tempel in Kos, im Zeus Sosipolis-Tempel in Magnesia am Mäander und im Zeus-Tempel in Olympia.

294 Die hintere Basis als Stütze des Throns s. auch Trummer 1993, 147 f. O. Walter empfand die Basis als zu klein, den Estrichboden als ungeeignet: Walter 1932b, 230 f.

295 Vgl. Sitzstatuen, die unter der Sitzfläche eine Stütze, die kleiner als der Thron ist, aufweisen: Göttin von Tarent, Antikensammlung Berlin, Inv. SK 1761 und Sitzstatue in Caesarea Maritima (in spätantiker Aufstellung): Holum 2008, 532–547.

296 Walter 1919b; Trummer 1993.

## Bauphasen

### Erste hellenistische Phase (Taf. 31: rot)

Die nördlich des Naiskos gelegenen Basen, die sich etwas unter dem Pronaos fortsetzten, sind älter als der Naiskos D und gehörten aufgrund ihrer Höhe wohl zur ersten Phase des Naiskos E. Ein Vorgängergebäude des Naiskos D wurde hingegen nicht festgestellt.

### Zweite hellenistische Phase (Taf. 31: violett)

Das Gebäude D wurde erst in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. errichtet. Datiert wird es durch das Kieselmosaik in der Cella[297]. Möglicherweise waren die Anten des Pronaos ursprünglich kurz und die Vorhalle somit offener (s. Abb. 14).

In der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. kam es möglicherweise zu einer neuen Statuenausstattung mit einem zentral auf dem Podest positionierten kolossalen Sitzbild einer männlichen Götterstatue, des ›Zeus‹.

### Dritte hellenistische Phase (Taf. 31: blau; Abb. 12)

Auf dem Felsboden im Pronaos gefundene Keramik aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. ist ein *terminus post quem* für einen Umbau des Pronaos im Bereich der Anten, die nun verlängert wurden. Dieser Umbau könnte noch in späthellenistischer Zeit oder bereits in der Kaiserzeit erfolgt sein.

Der in der Auffüllung im Nordteil des Podests gefundene weibliche Kopf datiert ebenfalls in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr.[298]. Wahrscheinlich war er im Gebäude aufgestellt, was dessen Benutzung in diesem Zeitraum belegen würde. Das Podest war nie ein offener Raum und die Auffüllungen scheinen anhand der unterschiedlichen Böden in der Nord- und der Südhälfte des Podests in verschiedene Zeiten zu datieren[299]. Der Kopf wurde also noch im Späthellenismus oder, wahrscheinlicher, in der Kaiserzeit wohl aufgrund seiner Beschädigung im Podest deponiert[300].

### Kaiserzeitliche Phase (Taf. 31: grün)

Die Reparaturmaßnahmen am Naiskos D, Innenverputz mit Ziegelfragmenten und neue Bemalung des Gebälks mit perspektivischem Mäander, können grob kaiserzeitlich datiert werden. Sie deuten möglicherweise auf eine Wiederherstellung des Gebäudes gleichzeitig mit Naiskos E hin. Vielleicht wurde das Sockelmauerwerk ebenfalls erhöht[301]. Dies würde bedeuten, dass beide Gebäude verfallen oder zerstört waren. Die im Gebäude gefundene Panzerstatue war vielleicht inner- oder außerhalb des Gebäudes aufgestellt. Falls sie, wie vorgeschlagen, Hadrian darstellt, wäre Naiskos D im 2. Jahrhundert n. Chr. in Benutzung gewesen[302].

---

297 Scheibelreiter-Gail 2022 , 429 f.

298 Trummer 1993, 150–152.

299 Die Auffüllungen im Podest werden je nach Grabungsjahr unterschiedlich datiert (hellenistisch oder kaiserzeitlich), obwohl jeweils in beiden Hälften gegraben wurde: TB 1977. 1987. Deshalb können vor der Gesamtauswertung keine Aussagen zur Datierung der Auffüllungen gemacht werden.

300 Die Beschädigungen an Stirn, Nase und Mundpartie scheinen nicht bewusst verursacht zu sein. Der Kopf kam also wohl noch in antiker Zeit in die Auffüllung.

301 s. Taf. 19, 1. 2.

302 Es könnte sich um eine Panzerstatue Hadrians des östlichen Typs handeln, die auch im Theater aufgestellt gewesen sein könnte: Aurenhammer 2022, 272–274.

Spätrömische Zeit (Taf. 31: gelb)

Die Fundlage der Skulpturen und die in der Cella angetroffenen zahlreichen Marmorsplitter ließen O. Walter vermuten, dass sie für den Abtransport oder die Zerkleinerung als Vorbereitung für den Kalkbrennofen bereit lagen[303]. Der Zeitpunkt ist unbekannt[304], es ist jedoch möglich, dass die Statuen im 4. Jahrhundert noch aufgestellt waren[305]. Der Naiskos D diente demnach womöglich wie der Naiskos E ebenfalls der Kalkherstellung, ein Kalkbrennofen wurde allerdings noch nicht lokalisiert.

Die handwerklichen Tätigkeiten wurden schließlich abrupt beendet und das Gebäude endgültig aufgegeben – die in der Cella liegen gebliebenen Statuen dokumentieren dies. Davon, dass keine unmittelbare weitere Bautätigkeit im Theaterbereich folgte, zeugen die ebenfalls liegen gelassenen Gebälkblöcke des zerfallenen Gebäudes.

## 4.4 NAISKOS F

### Vorgängerbau: Stoa

Das in der Flucht der Südmauer östlich des Naiskos gelegene, bereits beschriebene Mauerstück sowie das Nordfundament der Cella von der Breite eines Krepis-Fundaments deuten darauf hin, dass der Naiskos F auf Teilen eines älteren Gebäudes von einem grundsätzlich anderen Grundriss erbaut wurde. Aufgrund des entlang der Nordseite verlaufenden Fundaments für eine Krepis dürfte es sich beim Ursprungsbau um eine Stoa gehandelt haben. Dieses 120–130 cm breite Frontfundament ist wesentlich breiter als das Pronaos-Fundament des Naiskos E von 85–95 cm und auf eine zwei bis dreistufige Krepis ausgelegt. Aufgrund der massiven Bauweise sind eher steinerne als hölzerne Säulen zu rekonstruieren. Vom Oberbau wurden keine Reste gefunden. Das Fußmaß kann an dem fragmentarischen Bestand nicht sicher ermittelt werden, 30,8 cm wie bei Naiskos E wären jedenfalls möglich. Die Ausdehnung nach Osten ist nicht bekannt, da in diesem Bereich nicht gegraben wurde. Aufgrund der ergrabenen Fundamente ist das Gebäude mindestens 13 m lang. Die maximale Länge beträgt ca. 20 m, da an dieser Stelle die zu den Becken an der Westseite des Peristylgebäudes führende Wasserleitung verläuft, die wohl nicht überbaut gewesen war[306]. Bei einer maximal angenommenen Länge von etwa der doppelten Tiefe wären zwei ionische Innensäulen und acht dorische Frontsäulen zwischen Anten eine mögliche Rekonstruktion. Es ergäbe sich in dieser Rekonstruktion ein 9,24 m (30 Fuß à 30,8 cm) tiefer und 19,71 m (63 Fuß à 30,8 cm) langer Grundriss (Taf. 34. 35)[307]. Diesem Grundriss entspricht die später als Teil des Peristylgebäudes errichtete Halle (s. Kap. 2.2).

---

303 Walter 1932b, 229–232.

304 Da die Cella bei der Ausgrabung von O. Walter komplett ausgeräumt wurde, jedoch bis auf die Skulpturen keine Funde aufbewahrt oder bestimmt wurden, kann die Deponierung nicht datiert werden.

305 Theodosius ließ 391 n. Chr. die Tempel offiziell schließen und die Statuen entfernen. Danach wurden Kultbilder oft verstümmelt (z. B. Nase, Köpfe abgeschlagen), von Sockeln in Tempeln gerissen, jedoch zum Teil als Kunstobjekte weiterhin aufgestellt. Auch Statuen von in Ungnade gefallenen Kaisern wurden teilweise zerstört: Kristensen 2013, 65–73. 89 f. Die beiden Statuen könnten bewusst beschädigt worden sein: Der Panzerstatue fehlt der Kopf. Die Nase des ›Zeus‹ scheint absichtlich abgeschlagen worden zu sein. Es wurden nur wenige weitere Beschädigungen festgestellt: Die linke Seite ist durch den Pflug beschädigt, die Anstückung des Barts dürfte eine frühere Reparatur sein. s. Walter 1919a, 2–4.

306 Die geophysikalischen Untersuchungen in diesem Bereich zeigen zudem eine im Abstand von ca. 17 m zur Westmauer verlaufende Anomalie, die wahrscheinlich den benachbarten oberflächennahen und daher jüngeren Strukturen zugeordnet werden kann. Das zugeschüttete, rund 40 cm tiefer liegende, aus einer Steinlage bestehende Fundament der Fortsetzung der Südmauer hingegen zeichnet sich aufgrund der direkten Errichtung auf dem Felsen in den geophysikalischen Untersuchungen nicht ab; s. Rusch u. a. 2022, 103–106.

307 Einen vergleichbaren Grundriss von 17,72 × 7,18 m mit 8 Frontsäulen und wohl 2 Innensäulen weist beispielsweise die archaische Stoa Basileios in Athen auf; aus klassischer und hellenistischer Zeit sind die Stoai in Kalaureia sowie die Weststoa in Olbia zu nennen: Coulton 1976, 219 f. 242 f. 266 Abb. 20. 21.

### Grundriss

Der Naiskos, der Teile der Fundamente des Vorgängerbaus verwendet, ist leicht parallelogrammförmig. Die Längs- und die Quermauern sind jeweils parallel, die Ecken weichen jedoch um 2° vom rechten Winkel ab. Dennoch scheint das Gebäude wie die Naiskoi D und E auf runden Fußmaßen zu basieren. Der verwendete Fuß lässt sich allerdings wegen der Unregelmäßigkeiten nicht sicher bestimmen, möglich wäre ein Fuß von 32,5 cm.

Die (rekonstruierte) Länge des Gebäudes F misst 14,27 m, die Breite 6,86 m. Die Cella ist 8,36 m lang, die Vorhalle ca. 4,20 m tief, was einem Verhältnis von 2 : 1 entspricht (Taf. 36). Abgesehen von dem ebenfalls leicht parallelogrammförmigen Mosaik im Zentrum der Cella und möglicherweise der Orthostatenbasis im rückwärtigen Teil war die Innenausstattung wohl bei der letzten Umbauphase erneuert worden. Durch diesen kaiserzeitlichen Umbau wurde die Gebäudebreite verringert, sie maß nur noch 6,52 m. Dadurch ergab sich eine leicht veränderte Gebäudeproportion (Taf. 37).

### Aufriss

Im Vergleich zu den Naiskoi D und E besteht das Sockelmauerwerk nur aus einer Orthostatenreihe, die mit dem Verputz zusammen maximal 50 cm stark ist. Ob diese Konstruktionsweise erst mit dem kaiserzeitlichen Um- oder Wiederaufbau kam oder seit der Erbauung bestand, ist nicht zu entscheiden. Die Mauerfundamente von 65 cm Breite sind allerdings auch schmaler als diejenigen der anderen beiden Naiskoi, was für eine von Beginn an schmale aufgehende Mauer spricht.

Es wurden auch aus der Phase des Naiskos keine Bauteile gefunden, die eine Rekonstruktion des aufgehenden Baus erlauben. Die Rekonstruktion erfolgt deshalb analog anderen Prostyloi des 2. Jahrhunderts v. Chr. und in ionischer Ordnung, da diese häufiger vorkommt.

### Innenausstattung

Der Innenraum war ähnlich dem des Naiskos D mit einem von Mörtelboden auf Kieselrollierung umgebenen Mosaikfeld in Tesseratechnik und Wandverputz ausgestattet, wobei die Ausstattung aufgrund der Technik allerdings jünger zu datieren ist[308]. Auch das Podest im hinteren Teil mit vorgelagerten Wandpfeilern, auf denen zusätzlich Pilaster in Verputz angedeutet sind, übernimmt das Schema des älteren Gebäudes D. Die hellenistische Fassung dürfte der erhaltenen, kaiserzeitlichen entsprochen haben.

### Bauphasen

#### Erste hellenistische Phase (Taf. 34: rot; Taf. 35)

Aus der ersten Phase, der mutmaßlichen Stoa, stammen die Euthynterie, die der späteren östlichen Cellamauer als Fundament dient, das Fundament der Rückmauer sowie wahrscheinlich das der westlichen Seitenmauer. Da sowohl die Rückmauer (Taf. 26, 3) als auch die Euthynterie sich nach Osten fortsetzen, ist ein längsrechteckiger Grundriss mit Säulenstellung im Norden zu rekonstruieren. Es lässt sich demnach eine nach Norden geöffnete Stoa von etwa doppelter Länge zur Breite rekonstruieren. Das Gebäude scheint nicht exakt rechtwinklig gewesen zu sein, was bei einer Stoa jedoch weniger auffällt als bei dem späteren Naiskos.

Die Euthynterie und somit die älteste Phase wird durch die im Fundamentbereich gefundene Keramik in frühhellenistische Zeit datiert[309].

---

[308] s. Kap. 5.1.

[309] Kantharosfragment: 2. Hälfte 4.–1. Hälfte 3. Jh. v. Chr.: TB 1987, 2085.

Dritte hellenistische Phase (Taf. 34: blau; Taf. 36)

Die Stoa wurde bis auf die Nord-, Süd- und Westfundamente abgetragen. Wohl mit demselben Baumaterial wurde darauf ein Naiskos errichtet. Es wurden allerdings außer Quadern keine Spolien identifiziert; so ist nicht bekannt, ob die Stoa hölzerne oder steinerne Säulen hatte, die wiederverwendet wurden. Die Ordnung des leicht parallelogrammförmigen Prostylos ist somit nicht bekannt. Etwas wahrscheinlicher wäre ionisch, da es für diese Zeit die typische Ordnung ist. Die Ursache für die Aufgabe der Stoa war entweder eine Neuplanung oder eine Zerstörung, die gleichzeitig mit dem Einsturz des Naiskos E passiert sein könnte.

Der Naiskos F wird sowohl durch das Mosaik in der Cella als auch durch die Keramik aus dem Pronaos in das 2. Jahrhundert v. Chr. datiert[310].

Kaiserzeitliche Phase (Taf. 34: grün; Taf. 37; Abb. 12)

Die Umbauphase des Naiskos hängt mit dem vergrößerten Neubau des Bühnengebäudes zusammen. Durch die Verbreiterung musste die Pronaos-Westmauer des Naiskos leicht nach Osten verschoben werden. Wahrscheinlich wurden auch die Orthostaten der Cella-Westmauer versetzt, wie das weit vorstehende Fundament zeigt.

Abgesehen vom zentral in der Cella gelegenen Fußbodenmosaik, das womöglich versetzt wurde, mussten zumindest auch Teile der aufgehenden Architektur und der Innenausstattung erneuert werden. Für die Ausstattung gilt durch die Auffüllung innerhalb des Podests ein *terminus post quem* des 2. Jahrhunderts n. Chr.[311]. Das ist ein Hinweis darauf, dass auch das Bühnenhaus bereits zu dieser Zeit erneuert wurde[312].

Spätrömische Zeit (Taf. 34: gelb)

Östlich quer an den Pronaos wurde wohl zu einem späten Zeitpunkt eine schmale Bruchsteinmauer angebaut, die denjenigen nördlich des Naiskos D ähnelt. Die Funktion ist unklar, wahrscheinlich steht die Mauer im Zusammenhang mit den noch nicht näher identifizierbaren späten Bauten östlich und südlich des Naiskos F[313].

## 4.5 ZUM ENTWURF DER GESAMTANLAGE

### Ausgangslage des Entwurfs

Das Theater ist der dominierende Bau des Ensembles und war wohl der Ausgangspunkt des Entwurfs. Seine Längsachse ist bis zu einem gewissen Grad die Symmetrieachse der Anlage. Dennoch zeigt die Anlage ein scheinbar ungeplantes Wirrwarr an Fluchten und Achsen, an denen die Bauten ausgerichtet sind.

Die Entwurfsanalyse zeigt, dass die Anlage zu Beginn nicht symmetrisch geplant war. Schon durch die beiden je aus Norden kommenden Zugänge zum Diazoma ergibt sich eine Asymmetrie des Koilons. S. Gogos ermittelte aus der Länge der Skene (30,70 m) und aus der Länge des Koilons (46,18 m) ein Fußmaß von 30,70–30,80 cm. Für die Skene ging er von einer Länge von 100 Fuß aus, für das Koilon ergaben sich daraus 150 Fuß[314]. Dieses Fußmaß stimmt mit demjenigen des Naiskos E von 30,8 cm ziemlich genau überein, was auf eine gemeinsame Planung und Ausführung der beiden Bauwerke Theater und Naiskos E hinweist. Die bisherige Datierung des

310 Scheibelreiter-Gail 2022, 440 f.; Gauß – Smetana 2022, 69.
311 Hadrianische Lampe: Alzinger 1988, 11.
312 Vgl. Gogos, der für das 3. Jh. n. Chr. plädiert: Gogos 1992, 124 f.
313 s. Kap. 4.5.
314 Durch weitere Messungen kam er schließlich auf ein Fußmaß von 30,5–31 cm: Gogos 1992, 133.

Theaters in die Zeit um die Mitte des 3. Jahrhunderts widerspricht dem nicht[315]. Vor dem Hintergrund des *terminus ante quem* im fortgeschrittenen 3. Jahrhundert v. Chr. für die Erbauung des Naiskos E, der durch das Fußbodenmosaik des Naiskos D gegeben ist[316], könnte diese nun jedoch eher etwas früher angesetzt werden, nämlich in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr.[317].

**Erste Entwurfsphase (Beil. 26; s. Abb. 15)**

Am Theaterbau selber sind zwei Hauptrichtungen enthalten. Die Mittelachse ergibt sich durch die ideale Ausrichtung des Koilons an den natürlichen Gegebenheiten des Hangs. Das Bühnengebäude steht orthogonal zu dieser Achse. Darüber hinaus spielen die Himmelsrichtungen eine Rolle: Der stadtseitige Diazoma-Zugang liegt genau in nördlicher Richtung, er trifft im Winkel von 58° auf die Theaterachse; dadurch ergibt sich kein rechtwinkliger Raster. Durch die Spiegelung dieser Flucht an der Theaterachse ergibt sich ein Winkel von 116°, also fast 120° – ein Drittelkreis. Es ist möglich, dass die Dreiteilung des Kreises als Entwurfsschema vorgesehen war, allerdings wird die entsprechende Richtung auf der südlichen Theaterseite nicht verwendet. Die seitlichen Analemma-Mauern bilden zur Bühnenfront Winkel von 117° im Norden und 114° im Süden – möglicherweise wurde auch hier aus topografischen Gründen von angestrebten 120°-Winkeln leicht abgewichen. Das Theater hingegen wurde aus dem Mittelpunkt der Orchestra heraus entworfen. Ein Kreis mit einem Radius von 25 Fuß à 30,80 cm umfasst diese, einschließlich des Entwässerungsgrabens um die Orchestra. Ein zweiter Kreis mit einem Radius von 67 Fuß umfasst den unteren Rang inklusive Diazoma und schließt das Bühnengebäude mit ein, indem die Ecken der Skene auf der Kreislinie liegen. Für die Lage des Naiskos E, der genau nach Osten ausgerichtet ist, wurde die Nord-Süd-Flucht des Diazoma-Zugangs parallel durch den Orchestra-Mittelpunkt verschoben. In einem Abstand von 100 Fuß zum Mittelpunkt wurde dazu offenbar die Senkrechte gebildet, womit die Süd- und Westseite des Naiskos definiert sind. Durch die parallele Verschiebung der Westflucht um 40 Fuß nach Osten fluchtet das Ostfundament genau mit der Ecke der Skene. Der Abstand der Naiskos-Westmauer zum Diazoma-Zugang beträgt außerdem 50 Fuß, genau die Breite der Skene. Durch die langen Distanzmaße, die sich in runden Fußmaßen ausdrücken lassen, bestätigen sich sowohl das Fußmaß von 30,80 cm als auch die gemeinsame Planung und Errichtung von Theater und Naiskos E. Des Weiteren muss deshalb die Vorhalle – trotz Baufuge – zur ursprünglichen Planung gehört haben[318]. Außerdem spielte die Himmelsrichtung offensichtlich eine wichtige Rolle für den Naiskos E.

Der Naiskos D ist klar am Naiskos E ausgerichtet. Da seine nördliche Außenflucht im Abstand von genau 60 Fuß zur südlichen Außenflucht des Naiskos E liegt, wurde sein Bauplatz möglicherweise schon vor der Erbauung festgelegt, die dann jedoch in einem anderen Fußmaß erfolgte. Die weitere bauliche Entwicklung lässt sich nicht mehr auf die ursprünglichen Grundzüge beziehen. Es ist allerdings wahrscheinlich, dass von Beginn an eine freie Fläche östlich des Theaters definiert wurde. Verbindet man die Fluchten der beiden Abwasserkanäle des Theaters (oder deren idealen Verlauf, da der südliche Kanal abknickt) mit der Mittelachse, ergibt sich ein Schnittpunkt, von dem aus ein Kreis mit Radius von 75 Fuß unbebaut ist[319]. Auf dieser Kreislinie liegen die Ecken der Skene, die Südostecke des Naiskos E und die Nordostecke des Naiskos F. Die Mauer

315 Gogos 1992, 120 f. Aufgrund des Vergleichs mit Delos: 2. Viertel 3. Jh. v. Chr., Keramik und Münzen: 4.–3. Jh. v. Chr. Gogos geht allerdings von der etwa gleichzeitigen Erbauung des Theaters und des Naiskos D aus, was in seine Überlegungen miteinfließt.

316 s. Kap. 4.2; 5.1.

317 Der Typ des Theaters mit Orchestra und Koilon in einer über den Halbkreis gerade weitergeführten Form kommt seit Mitte des 4. Jhs. v. Chr. vor und geht wohl auf das Athener Dionysos-Theater zurück: Isler 2017, 84–88. s. auch Gogos 1992, 109. Die meisten peloponnesischen Beispiele wurden bereits um 300 v. Chr. errichtet.

318 s. auch Kap. 3.2.

319 Durch die geophysikalischen Untersuchungen bestätigt: Österreichisches Archäologisches Institut 2016, 103–105; Rusch u. a. 2022, Abb. 2.

mit den Wasserbecken liegt tangential zum Kreis. Die Parallele zu den Becken im Abstand des Kreisdurchmessers (150 Fuß) verbindet den Orchestra-Mittelpunkt mit der Südostecke des Naiskos E. Diese Richtung ergibt sich annähernd, indem die Nord-Süd-Richtung an der Theaterachse gespiegelt und die Senkrechte dazu gebildet wird[320]. Zur Mittelachse des Theaters steht diese in einem 36°-Winkel. Mit der ersten Richtung (58°) als Komplementärwinkel ergeben sich 94°, annähernd ein rechter Winkel. Ob Zufall oder Absicht, lässt sich nicht sagen. Die Ausrichtung der Becken wird wohl auch mit einer günstigen, natürlichen Felsformation zusammenhängen. Die fünf Becken beschränken sich auf einen Abschnitt von 7,70 m, was genau 25 Fuß entspricht. Die Projektion dieses 25 Fuß breiten Bands rechtwinklig zu den Wasserbecken trifft recht genau auf die Ostfassade des ebenfalls 25 Fuß breiten Naiskos E. Es ist deshalb möglich, dass hier tatsächlich ein enger Zusammenhang zwischen dem Naiskos und den Wasserbecken besteht.

Zur ersten Anlage gehören also drei Richtungen, die zueinander in Abhängigkeit stehen. Topografisch bedingt ist wohl die Mittelachse des Theaters, die quer zum Hang liegt. Die zweite Richtung, die um 58° gedreht ist, entspricht exakt den Himmelsrichtungen (rot). Durch die Spiegelung dieser Nord-Süd-Richtung an der Theaterachse entsteht ein Winkel von 116° (orange). Diese Richtung könnte möglicherweise mitbestimmend für die Flucht der aus dem Felsen gehauenen Mauer mit den Wasserbecken, die wohl außerdem topografisch bedingt ist, gewesen sein, da sie mit diesen fast einen rechten Winkel (94°) bildet (dunkelgrün). Dadurch ergeben sich idealerweise drei um 120° gedrehte Achsen mit ihren Senkrechten oder anders ausgedrückt ein 12-strahliger Stern mit jeweils um 30° gedrehten Achsen[321].

### Weitere Entwurfsphasen

Es wurde noch eine weitere Flucht verwendet, die durch das leider schlecht erhaltene Gebäude C und die parallel dazu verlaufenden Basen nördlich des Naiskos D gegeben ist. Die Verlängerung entlang der Rückmauer des Baus C bis zur Theaterachse ergibt, an dieser gespiegelt, schließlich einen 90°-Winkel (hellblau). Dieser Schnittpunkt fällt exakt auf denjenigen der Diazoma-Zugangsflucht am Rand des Diazomas. Auf der südlichen Theaterseite liegen wenige Steinblöcke genau in dieser Achse, die zu einem durch die geophysikalischen Untersuchungen erkannten Gebäude gehören[322]. Eine weitere, parallel dazu verlaufende Steinreihe gehört möglicherweise zu einem Annex dieses Gebäudes. Die hoch liegenden, einschaligen Mauern lassen auf ein jüngeres, wohl kaiserzeitliches Gebäude schließen. Eine lineare Felsabarbeitung nordöstlich der Naiskoi weist etwa dieselbe Richtung auf. Ob es sich dabei um einen späten Versuch handelt, ein orthogonales System im Theaterbereich einzuführen, kann anhand der wenigen bekannten Reste nicht beurteilt werden.

Für den weiteren Ausbau wurde vorwiegend im ursprünglichen Entwurfssystem weitergeplant. Das an die Mauer mit den Wasserbecken angebaute Peristylgebäude wird späthellenistisch-frühkaiserzeitlich datiert (s. Kap. 2.2). Diese grobe Datierung kann durch die Verwendung des römischen Fußes von ca. 29,50 cm bestätigt werden, der auch beim Theaterumbau zur Anwendung kam[323]. Die Gesamtmaße des Peristylgebäudes lassen sich anhand des Erhaltungszustands in Nord-Süd-Richtung von ca. 30 m, in Ost-West-Richtung von im Schnitt ca. 29,5 m angeben. Für ein quadratisches Gebäude von 100 Fuß Kantenlänge ergäbe sich ein Fuß von 29,50–30,0 m, also wahrscheinlich der römische Fuß. Der Ausrichtung des Peristylgebäudes folgte das Gebäude B. Dies kann auf einer gleichzeitigen Errichtung oder auf einer bewussten Orientierung auf die

320 Statt 90° beträgt der Winkel nur 86°.

321 Die natürlichen Gegebenheiten haben womöglich zu den kleinen Abweichungen geführt.

322 Österreichisches Archäologisches Institut 2016, 103–105; Rusch u. a. 2022, 106.

323 Gogos 1992, 133 grenzt das in römischer Zeit verwendete Fußmaß auf 29,60–30,20 cm ein. Da dieses in römischer Zeit jedoch recht genau festgelegt war, ist von einem Maß von 29,50–29,60 cm auszugehen.

Mauer mit den Wasserbecken beruhen[324]. Die leichte Abwinklung im Gegensatz zu den Naiskoi D und E bewirkte auf jeden Fall eine bessere räumliche Fassung des Platzes, als das Weiterbauen in einer Reihe bedeutet hätte.

Der Naiskos F ist in keines dieser übergeordneten Systeme eingebunden, seine Lage scheint situativ bestimmt worden zu sein. Es kann sein, dass in Bezug zu den (schon bestehenden) Naiskoi D und E eine Annäherung an die Rechtwinkligkeit angestrebt wurde, während hingegen die Symmetrie zum 116°-Winkel zwischen den Naiskoi geführt hätte. Orthogonal zu den Naiskoi D und E verläuft allerdings nur eine Wasserleitung westlich des Baus F, die vielleicht älter ist. Das nah an das Bühnengebäude gerückte Gebäude F hingegen fasst gewissermaßen die Fortsetzung der Zugangsrampe von Südwesten und lässt zum abgestuften Bühnengebäude einen gleichmäßigen Abstand. Zur Theaterachse steht die Richtung in einem 40°-Winkel (pink), zu den Naiskoi D und E in einem Winkel von 98°. Sie wird außer durch die östliche Verlängerung der Südmauer, die wohl zum Vorgängerbau des Gebäudes F gehörte, durch keine weiteren Gebäude aufgenommen. Eine – allerdings nicht beweisbare – Möglichkeit wäre, dass die Rückmauer dieses wohl als Stoa zu deutenden Vorgängerbaus gleichzeitig mit der östlichen Rampenmauer, zu der sie einen 120°-Winkel bildet, erbaut wurde[325]. Die beiden Mauern hätten so vielleicht die Temenosgrenze gebildet.

**Erschließung und Wasserleitungen**

Die Frischwasserzufuhr der Stadt geschah von Süden her über mehrere Wasserleitungen im Bereich des Theaters[326]. Gemäß der Untersuchung von S. Gogos gehören weder die Leitungen entlang des Diazomas noch des oberen Koilons zur ursprünglichen Bauphase, da die Sitzstufen wegen der Kanäle verändert wurden. Die obere Leitung (TL 2) besteht aus Tonrohren, die untere (WL II) wies keine Reste von Tonrohren auf. Wo sie nicht aus dem Felsen gehauen ist, besteht sie aus Bruchsteinen und Ziegeln in Mörtel[327]. Gogos datiert beide Leitungen in eine erste Umbauphase im 2. Jahrhundert v. Chr.[328]. Eher ist wohl die obere Leitung aus Tonrohren hellenistisch, die untere römisch zu datieren. Eine weitere Tonrohrleitung wurde außerhalb des Koilons auf der Höhe des südlichen Diazoma-Zugangs festgestellt. Sie ist älter als die Leitung WL II, und es ist aus dem Befund heraus nicht zu klären, ob sie ebenfalls in das Koilon umbog oder weiter nach Nordosten, der Rampe entlang führte, da keine weiteren Reste festgestellt wurden[329]. Da sie mit einem großen Gefälle sowie parallel und dicht zur Analemma-Mauer verläuft, könnte sie unterhalb des Gehniveaus der Rampe in Richtung des Platzes geführt haben. Ein weiterer Abschnitt einer Leitung aus Tonrohren wurde zwischen dem Naiskos F und dem Bühnenhaus festgestellt[330]. Es ist möglich, dass beide zusammen die Reste des ursprünglichen Leitungsverlaufs darstellen, der nicht durch das Theater hindurch, sondern entlang des Weges von Süden in das Theaterareal führte und von da möglicherweise weiter in das Stadtzentrum geleitet wurde.

Der Weg von Süden führte einerseits über die Rampe direkt in das Zentrum der Anlage am Theater vorbei. Anderseits bestand oberhalb der Rampe eine Abzweigung zum Diazoma, während der Weg über die Rampe von Norden scharf in den Diazoma-Zugang einbog. Die Hauptrichtung aus Süden von außerhalb der Stadt scheint in das Koilon und das Zentrum des Areals geführt zu haben, während für das von der Stadt her kommende Theaterpublikum der direktere, nördliche

---

[324] Gemäß Trummer waren die Becken nur bis zum 2./1. Jh. v. Chr. in Benutzung, danach wurde die Zuleitung verschüttet: Alzinger u. a. 1986, 62.

[325] Zur Klärung der möglichen Zusammengehörigkeit, der Datierung und des weiteren Verlaufs der Mauern wären Nachgrabungen notwendig.

[326] Zu den Wasserleitungen von archaischer bis in spätrömische Zeit südlich des Theaterbereichs s. Ladstätter 2017a.

[327] Gogos 1992, 45 f.

[328] Die untere, WL II, sei in der Kaiserzeit umgebaut worden: Gogos 1992, 124.

[329] Gogos 1992, 46 f.

[330] Die Leitung ist im Theaterplan verzeichnet, jedoch nicht beschrieben.

Diazoma-Zugang zur Verfügung stand. Südlich des Theaters sind weitere Strukturen, die parallel zur Rampe verlaufen, zu beobachten. Sie sind wohl als Stützmauer und Begrenzung des Zugangsweges sowie als ein kleines Gebäude zu interpretieren[331]. Von hier führt außerdem eine Felstreppe zum höchsten Punkt des Theaterhügels (s. Abb. 7)[332].

Die Wasserleitung WL II führt quer über die seitlichen Mauern der Rampe hinweg, sodass wohl die Rampe in römischer Zeit außer Benutzung war[333]. Der Durchgang zwischen dem verbreiterten römischen Bühnenhaus und dem Naiskos F war ohnehin nicht mehr möglich. Außerdem wurde im Süden um das Koilon herum, auch im Bereich des Diazoma-Zugangs, die römische Mauer Gm3 errichtet. Diese wird von S. Gogos als Stützmauer interpretiert und in die Zeit vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. datiert[334]. Sie könnte den Zugang zum Theater von dieser Seite verschlossen haben, von wo nun die hauptsächliche Wasserzuleitung in die Stadt erfolgte. Der Zuschauerbereich des Theaters war also in römischer Zeit wohl nur noch über den nördlichen Diazoma-Zugang erreichbar, da das Bühnenhaus außerdem den Besucherzugang über die Orchestra verschloss. Pausanias erwähnt allerdings im 2. Jahrhundert n. Chr. einen Weg vom Zeus-Heiligtum in das Hinterland. Falls damit die vorliegende Situation gemeint war, müssten die letzte Baumaßnahmen, die das Bühnenhaus und den Zuschauerraum des Theaters betrafen, danach erfolgt sein[335].

Einige der Achsbezüge können zufällig sein, die meisten waren wohl geplant. Verständlich werden sie einzig auf dem Plan und waren kaum direkt wahrnehmbar. Die schwer durchschaubare Situation wird wohl von dem ursprünglichen, nichtorthogonalen System herrühren, das das Weiterbauen schwierig gestaltete und wohl von späteren Generationen während der langen Benutzungs- und Bauzeit nicht mehr verstanden wurde. Mit der Zeit scheint eine gewisse Symmetrie angestrebt worden zu sein, die sich vor allem mit der Position des Gebäudes F zeigt und die in der ursprünglichen Anlage wohl nicht vorgesehen war. Vielmehr scheint zu Beginn eine diagonal zur Theaterachse verlaufende Richtung bestimmend gewesen zu sein, die sich durch die beiden Zugänge zum Theater und daran vorbei ausdrückt und wohl die Verbindung mit dem Stadtzentrum herstellte.

331 s. hier Beil. 1. Walter 1919b, Abb. 12. 14.
332 s. auch Gauß u. a. 2015a, 42.
333 Gogos 1992, 183 Abb. 77. Er äußert sich nicht zur Aufgabe der Rampe.
334 Gogos 1992, 104. 124 Abb. 36 Taf. 3.
335 Vgl. Bauperiode 4: Gogos 1992, 124.

# 5 ZUR ARCHITEKTUR DER NAISKOI

## 5.1 STILISTISCHE EINORDNUNG

Da Stilelemente an den Naiskoi lediglich partiell erhalten sind, haben sie nur begrenzte Aussagekraft. Die Säulenordnung ist nur von Naiskos D bekannt. So ist die allgemeine architekturgeschichtliche Einordnung nur beschränkt möglich. Dennoch lassen sich gewisse kunsthistorische Bezüge herstellen und zeitliche Einordnungen diskutieren.

Die Schmuckelemente aus den Naiskoi – Wandmalerei, Fußbodenmosaiken, Gebälk und Dachterrakotten – lassen sich für sich allein stilistisch einordnen. Unter den drei Gebäuden bieten sich hingegen wenig Vergleichsmöglichkeiten, da lediglich Mosaiken in zwei Gebäuden, D und F, vorkommen, während sich die übrigen Dekorelemente durch den Erhaltungszustand auf jeweils ein einziges Gebäude beschränken.

### Fußbodenmosaiken

Naiskos D

Das Fußbodenmosaik aus schwarzen und weißen Kieseln kann mit ziemlicher Sicherheit in das 3. Jahrhundert v. Chr. datiert werden. Während es von D. Salzmann in das zweite Drittel des 3. Jahrhunderts v. Chr. gesetzt wird[336], datiert es V. Scheibelreiter-Gail etwas vorsichtiger allgemein in das 3. Jahrhundert v. Chr.[337]. Sie stuft es stilistisch eindeutig jünger ein als die Mosaiken im Bereich Solon in Aigeira, deren Steinchen noch kleiner und regelmäßiger sind. Diese Mosaiken sind nebst anderen mit denjenigen in Sikyon vergleichbar, die sicher in das 4. Jahrhundert v. Chr. datiert werden können[338]. Aufgrund dieses deutlichen technischen Unterschieds muss ein zeitlicher Abstand zu den Mosaiken im Bereich Solon angenommen werden, was zu einer Datierung eher in das fortgeschrittene 3. Jahrhunderts v. Chr. führt und die Einschätzung D. Salzmanns plausibel macht.

Das Mosaik zeigt ein Mittelfeld mit einem Adler mit einer Schlange, um das herum zahlreiche Bordüren angeordnet sind: Wellenband, Ölzweige, Palmetten, Perlstab sowie ein Fries mit Bukranien in den Ecken und antithetische Adlergreifen beidseits eines Gefäßes, das von Salzmann als Kantharos mit gekreuzten Thyrsoi gedeutet wird. Er assoziiert den Fries mit Dionysos[339]. Die Motive sind jedoch, genauso wie der Adler mit Schlange, für den keine Vergleichsbeispiele bekannt sind, mögliche Attribute verschiedener Götter. In jüngerer Zeit wurde festgestellt, dass oft kein Zusammenhang zwischen der Bilddarstellung auf Mosaiken und der Raumnutzung besteht[340] (Beil. 27).

Naiskos F

Das Fußbodenmosaik ist im Gegensatz zu demjenigen im Naiskos D in Tesseratechnik ausgeführt. Das Mosaik wird von V. Scheibelreiter-Gail aufgrund der Technik und der Komposition überzeugend in das 2. Jahrhundert v. Chr. datiert[341].

---

336 Salzmann 1982, 82.
337 Scheibelreiter-Gail 2022, 429–431.
338 Zu Solon: Scheibelreiter-Gail 2022, 448–450. Zu Sikyon: Salzmann 1982, 33 f.
339 Salzmann 1982, 49 f. 82.
340 Westgate 2007, 319–321.
341 Die Tesseratechnik setzte in Griechenland gegen Ende des 3. Jhs. v. Chr. ein: Salzmann 1982, 76. Das Mosaik wird von Salzmann nicht behandelt. Zur Datierung: Scheibelreiter-Gail 2022, 440 f.

Das Mosaik war bei der Ausgrabung nur fragmentarisch erhalten, das Mittelfeld fehlt. Der östliche Teil wurde geborgen, der westliche gefestigt. Die Ecken sind noch *in situ* erhalten. Die äußeren Bordüren zeigen Wellenband und Mäander (Taf. 29, 1; Beil. 23).

## Wandmalerei des Naiskos E

Die Wandmalerei im Mauerwerkstil des Naiskos E ist von hoher technischer Qualität, die nur von einem erfahrenen Spezialistenteam ausgeführt werden konnte.

Die zeitliche Einordnung bietet Schwierigkeiten, da es keine allgemein gültige Chronologie der griechischen Wandmalerei gibt[342]. Dies hängt mit dem bisher bekannten vorwiegenden Vorkommen von stratigrafisch datierten Vertretern in einigen bestimmten Regionen, besonders Makedonien, Delos und Kleinasien, zusammen. Am besten erhalten haben sich bemalte Wände in Grabkammern, in Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden sind meist nur die Sockelzone oder der untere Wandabschnitt erhalten. Viele Fragmente sind außerdem nicht datiert und keinem Gebäude zugeordnet. A. Andreou erstellte eine Einteilung in Typen, hielt jedoch fest, dass verschiedene Typen über einen längeren Zeitraum, vom 4.–1. Jahrhundert v. Chr., nebeneinander vorkommen[343].

### Chronologie

Das griechische Mutterland und insbesondere die Peloponnes bieten kaum Vergleichsbeispiele für Aigeira[344]. Die hauptsächlichen Vergleichsbeispiele sind die stratigrafisch datierten frühhellenistischen makedonischen Kammergräber (Ende 4.–3. Jh. v. Chr.) sowie die späthellenistischen Wohnhäuser in Delos (2.–1. Jh. v. Chr.). Hinzu kommt als Vergleich der 1. pompejanische Stil, der etwa dem hellenistischen Mauerwerkstil entspricht und von ca. 200–80 v. Chr. datiert wird[345]. Wohl gerade durch diesen Vergleich werden die oft vereinzelten Fragmente von Fundplätzen, die nicht stratigrafisch datiert sind, ebenfalls in den Späthellenismus gesetzt. Dies gilt beispielsweise für das sog. Tycheion in Aigeira[346].

### Aufbau und Einordnung

Die Wanddekoration im Naiskos E weist oberhalb der plastisch vortretenden Plinthe eine ebene Orthostatenzone mit nur durch Ritzung markierten Teilungen auf [347]. Der Sockel imitiert einen grau bläulichen Marmor, z. B. hymettischen Marmor. Darüber folgte wohl eine einfache oder eine erweiterte Deckschicht. Diese war plastisch ausgeführt und umfasste entweder nur eine von Ornamentbändern eingefasste Quaderschicht, die bunte Marmor- und Breccia-Sorten imitiert, oder sie war mit einer weiteren Zone aus Flechtband, Mäander und Kyma kombiniert. Die Wand darüber muss weiß und entweder bis zur Decke unprofiliert gewesen sein oder hatte als oberen Abschluss die Flechtband-, Mäander-, Kyma-Zone[348].

Der Aufbau der Malerei entspricht dem Wandaufbau des Gebäudes, suggeriert jedoch im Inneren kostbarere Materialien, als am Bau tatsächlich verwendet wurden. Außen hingegen war der Konglomerat- und Sandsteinsockel sichtbar. Die Orthostaten des Pompeions in Athen aus hymettischem Marmor weisen ebenfalls eine Unterscheidung nach Glättung innen und rauer Oberfläche außen auf (s. Taf. 13, 1).

---

342 Zur Terminologie und Datierung s. Lappi 2020, 7–15.
343 Andreou 1988, zur Datierung 209–213.
344 s. Moormann 2011; Westgate 2007.
345 Nach Mau 1882, 105–109.
346 s. Alzinger 1989, 10.
347 Vgl. z. B. zur Ritzung am Sockel des Lyson und Kallikles-Grab: Miller 1993, 34 Taf. 15 a.
348 Typus IV, VI oder VII (spätes 5.–1. Jh. v. Chr.) nach Andreou 1988, 199–206.

Ob die plastische Deckschicht mit gemalten Profilen einfach oder mehrteilig war, könnte einen Hinweis auf die Datierung geben, ist aktuell jedoch nicht sicher zu entscheiden[349] (s. Kap. 4.2; Taf. 60. 61). Während mehrteilige Deckschichten gemäß den delischen Beispielen als eines der wenigen Datierungskriterien der fortgeschrittenen Entwicklung zugeschrieben werden[350], weisen die frühhellenistischen Grabkammern oft eine einfache Deckschicht und eine ebensolche Frieszone auf.

### Einzelne Motive: Technik und Ausführung (Taf. 14)

Die Illusionsmalerei, die durch Schattendarstellung für eine plastische Wirkung der Kymatien sorgt, kann nicht mit der stilistischen Entwicklung des plastischen in Stein und Stuck gearbeiteten, beispielsweise lesbischen Kymas verglichen werden, da sie anderen Regeln folgt. Gemäß J. Ganzerts Kriterien kann das vorliegende lesbische Kyma zwar gut in das 3. Jahrhundert v. Chr. datiert werden[351], an den gemalten Beispielen ist jedoch vom 4.–2. Jahrhundert v. Chr. keine Entwicklung zu erkennen[352]. Eine bestimmte Maltechnik hat sich demnach wohl früh für die einzelnen Motive herausgebildet[353]. Erst in römischer Zeit kann eine größere optische Tiefenwirkung, analog zu Stein und Stuck, auch bei den gemalten Kymatien beobachtet werden[354].

Wie die Kymatien haben auch Flechtbänder und Mäander lange Laufzeiten. Die späthellenistischen Mäander scheinen allerdings durchgehend Kreuzmäander zu sein, während in Aigeira ein einfacher Mäander verwendet wurde[355]. Auch plastisches Quadermauerwerk und Steinimitationen kommen seit frühhellenistischer Zeit vor, beispielsweise an den Kammergräbern in Makedonien und im nördlichen Schwarzmeergebiet[356].

Stilistisch lassen sich demnach die Wandmalereien kaum datieren, ebenso wenig anhand der Qualität. Jedenfalls ist die Malerei in Aigeira gleich hochwertig wie jene in Makedonien. Die sowohl anhand der Verputzschichten *in situ* als auch der Fundumstände der bemalten Fragmente vorgeschlagene frühhellenistische Datierung ist deshalb wahrscheinlich.

## Bauornamentik des Naiskos D

Die Bauornamentik an den Fries- und Geisonblöcken des Naiskos D ist auf den profilierten und verputzten Blöcken aufgemalt. Die erste Verputzschicht ist sehr dünn und wurde von der grobkörnigen, dicken zweiten Schicht ohne Aufrauung des Verputzes überdeckt. Sie ist an den meisten Stellen abgeplatzt, war jedoch an einem Friesblock gut erhalten[357].

### 1. Phase

Aus der ersten Phase sind nebst dem unkenntlichen Fries Reste eines lesbischen Kymas an der Unterseite des Geisons, aber nur in Form der roten Bemalung, erhalten. Sie zeigt das Zwischenblatt sowie den im Schatten liegenden Hintergrund, der durch zwei halbkreisförmige Flächen am unteren Rand dargestellt ist (s. Taf. 50, 1. 2; Beil. 18). Da jeweils zwei dieser Flächen nahe

349 Form 2d oder 2e nach Andreou 1988, 171–174.
350 2.–1. Jh. v. Chr.: Andreou 1988, 206.
351 Zur Entwicklung des lesbischen Kymas s. z. B. Ganzert 1983, bes. 169–171 Beil. 1; Rumscheid 1994, 258–263.
352 Spezifisch zum gemalten lesbischen Kyma äußert sich Weickert, der bemerkt, dass es einfacher ist, geradlinig zu malen: Weickert 1913, 83–87.
353 Schon für das Palmettengrab wurden die Verwendung von Musterbüchern und mehrere Handwerker angenommen: Rhomiopoulou – Schmidt-Dounas 2010, 78.
354 Vgl. Mulliez 2014, 51 f.
355 Sog. gestreckter Mäander: Meyer 1983, 145 Taf. 81.
356 z. B. am Grab des Wassurinsky-Hügels: Andreou 1988 Nr. 171; Rostovtseff 2003/2004, Taf. 13.
357 Die Schicht wurde vom Block AS08 abgelöst und in das Magazin in Aigion gebracht.

beieinander liegen und dazwischen ein Abstand ist, könnte es sich um eine Art Bügelkyma handeln. Diese Kymaform hat ihre Vorläufer im 4. Jahrhundert v. Chr. auf der Peloponnes[358].

Möglicherweise war der Wandarchitrav in Stuck ausgeführt (s. Kap. 4.3). Beispiele dafür bieten Grabarchitekturen, etwa makedonische Kammergräber oder die Nekropole Moustafa Pascha in Alexandria[359].

2. Phase

Der Kreuzmäander mit perspektivischen Zwischenquadraten der zweiten Phase ist typisch für die römische Kaiserzeit. Er ist wie das nur unvollständig erhaltene ionische Kyma auf den weißen Verputz gemalt (s. Taf. 49, 2).

## 5.2 TYPOLOGIE UND STRUKTUR

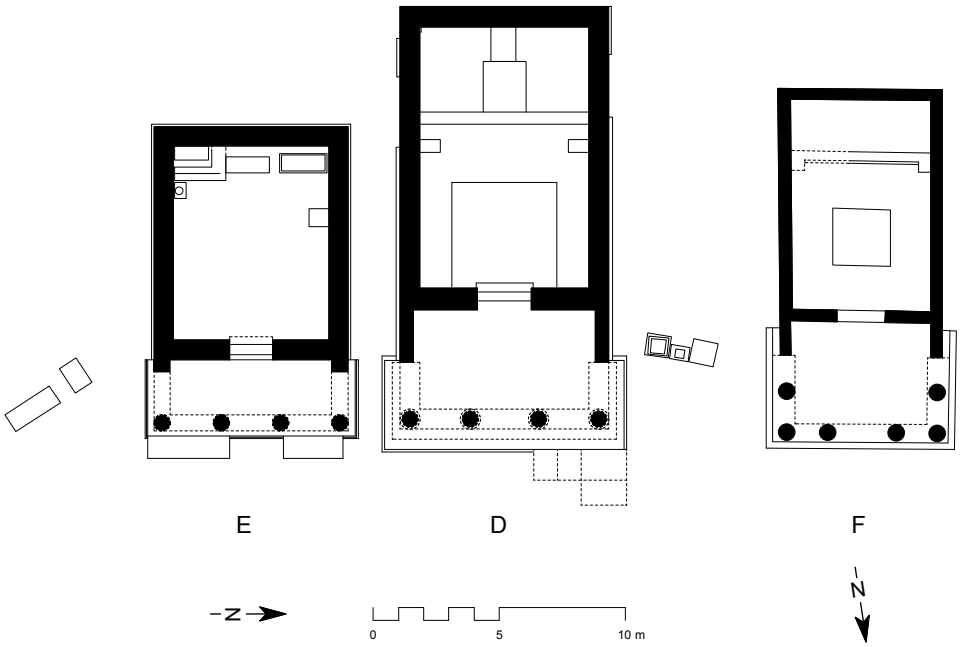
### Bautypen und Merkmale

Nach der archäologischen Definition von M. K. H. Eggert wird ein Typ charakterisiert durch »eine Kombination von Merkmalen, die eine Gruppe von spezifischen Erscheinungen kennzeichnet«. Mehrere zu definierende diagnostische Merkmale müssen übereinstimmen, damit von einem Typ die Rede sein kann. Ein reales Objekt kann kein Typ sein. Es soll deshalb unterschieden werden zwischen ›Typ‹ und ›Typenvertreter‹, die eine Klasse bilden[360].

Ein architektonischer Typ wird von A. Quatremère de Quincy in seinem »Dictionnaire de l'Architecture« folgendermaßen definiert: »Le mot *type* présente moins l'image d'une chose à copier ou à imiter complètement, que l'idée d'un élément qui doit lui-même servir de règle au modèle. […] Le modèle, entendu dans l'exécution pratique de l'art, est un objet qu'on doit répéter tel qu'il est; le *type* est, au contraire, un objet d'après lequel chacun peut concevoir des ouvrages qui ne se ressembleroient pas entre eux.«[361] Im Rahmen der Typologiediskussion der 1960er-Jahre ergänzte G. C. Argan mit Bezug auf Quatremère de Quincy: »Sebbene si possano designare quante classi e sottoclassi tipologiche si vogliano, normalmente le tipologie architettoniche vengono distinte secondo tre grandi categorie, la prima delle quali comprende intere configurazioni di edifici, la seconda i grandi elementi costruttivi, la terza gli elementi decorativi.«[362]

Die beiden Definitionen von Eggert und Quatremère de Quincy geben eine Anleitung für die Lösung einer architektonischen Aufgabe. Die erste Definition ist aus wissenschaftlicher Sicht analytisch. Die zweite Definition ist anwendungsorientiert für den Entwurf und richtet sich an praktizierende Architektinnen und Architekten. Sie kann auch zur Analyse eines bestehenden Bauwerks dienen. Aus heutiger Perspektive die Entwurfsideen zu finden, ist allerdings schwierig, da oft mehrere Vorbilder zugrunde liegen. Einfacher scheint es, nach der ersten Definition vorzugehen und eine Reihe von Gemeinsamkeiten zu untersuchen. Anderseits ist es nicht sinnvoll, eine bestimmte Kombination von Merkmalen für die bautypologische Analyse festzusetzen, da diese nicht voneinander abhängen müssen. Beispielsweise bedingen einander die Konstruktionsweise und die Raumanordnung nicht zwingend. Sie können jedoch an einem bestimmten Bautyp häufig in spezifischen Formen vorkommen. Man kommt also nicht umhin zu versuchen, die damaligen Entwurfsprozesse nachzuvollziehen, also den umgekehrten Weg nach Quatremère de Quincy zu gehen.

358 Ganzert 1983, 151 f.
359 Adriani 1940, 158, Abb. 82. 83.
360 Eggert 2008, 134–140.
361 Quatremère de Quincy 1825, 543.
362 Argan 1962, 98.




13 Schematische Grundrisse der Naiskoi D, E und F (M. 1 : 300)

Die Architektur der griechischen Antike ist offensichtlich sehr stark von Typen geprägt. Dies gilt allerdings insbesondere für die formative Phase der griechischen Architektur[363]. Im Hellenismus hingegen bedienten sich die Architekten für ihre Entwürfe bei unterschiedlichen Zeitabschnitten und auch bei fremden Gebäudegattungen mit anderen Funktionen[364], sodass die hellenistischen Naiskoi nicht als Typenreihe aufgestellt werden können[365]. Für kleinere Tempelbauten stehen verschiedene Bautypen zur Verfügung: Antentempel, Prostylos, Doppelantentempel, Amphiprostylos etc.[366]. Die Wahl des Typs muss allerdings mit der Nutzung und dem städtebaulichen Rahmen zusammen untersucht werden, beispielsweise ist die zweite Vorhalle beim Amphiprostylos meistens topografisch bedingt. Auch die Untersuchung der Gebäudeproportionen allein sind formal wenig ergiebig[367].

Hier sollen daher die einzelnen, wichtigen Merkmale eines Bauwerks gesondert untersucht werden, um mögliche Gründe für ihre Wahl und Kombination mit den übrigen Merkmalen verstehen zu können. Diese Merkmale sind: Größe, Proportionen, Konstruktionsweise, Orientierung, Offen- oder Geschlossenheit der Fassade, Zugang zum Gebäude, Innengliederung, Ausstattung, Dekoration etc. In Anlehnung an die von G. C. Argan definierten Kriterien – 1. Gesamtgestalt, 2. Konstruktion, 3. Dekoration – sollen diese in den folgen Gruppen zusammengefasst werden: 1. Konstruktionsweise, 2. Morphologie und 3. Ausstattung. Der stilistische Aspekt eignet sich hier wegen der lückenhaften Erhaltung für den typologischen Vergleich nicht[368].

363 Vgl. zur archaischen Architektur: Lauter 1986, 37: »In der Hauptsache richtete sich damals die Aufmerksamkeit freilich nicht auf ausgefallene Bauideen, sondern auf eine immer konsequentere Ausprägung einiger weniger Gebäudeformen, eben der ›Typen‹.«

364 Zum experimentellen Charakter der hellenistischen Baukunst: Lauter 1986, 287–289.

365 s. auch zur Kritik an der typologischen Methode: Eggert 2008, 189–194.

366 Mit der Typologie von Naiskoi auseinandergesetzt haben sich u. a. Lauter 1986, 189–194 und Mattern 2015, 107–115.

367 Vgl. Mattern 2015, 110. 114 f. Er konnte einzig eine regionale Konzentration von tiefen Vorhallen in Kleinasien als spätere Entwicklung des 2. Jhs. v. Chr. feststellen. Zu tieferen Vorhallen s. bereits von Hesberg 1994, 70–72.

368 s. Kap. 5.1.

Alle drei Naiskoi in Aigeira sind Prostyloi mit einer Krepis, die sich auf den Pronaos beschränkt. Bereits auf den ersten Blick unterscheiden sich die drei Bauten konstruktiv, grundrisstypologisch und bezüglich ihrer Ausstattung; sie wurden zudem in zeitlichen Abständen errichtet. Der ältere Bau E unterscheidet sich typologisch von D und F, die mehr Gemeinsamkeiten aufweisen. Das Gebäude E weist eine kurze, offene Vorhalle und eine Cella auf, die wenig länger als breit ist. Demgegenüber haben die Gebäude D und F lang gestreckte Grundrisse mit tieferen Vorhallen mit Anten. Bei Gebäude F ist diese zwei Joche tief (Abb. 13).

## Konstruktionsweise

### Vorbereitung des Baugrundes

Um am Hang zu bauen, muss entweder erst eine ebene Fläche erstellt werden, oder das Gebäude wird dem Gelände angepasst. Das aufwendigere erste Vorgehen, das am Naiskos E angewendet wurde, ließ rings um den Bau einen 120 cm breiten Abstand. Die Vorteile sind nebst der architektonischen Wirkung sicher Schutz vor Erddruck und Hangwasser. Ähnlich wie in Aigeira wurde für den Tempel in Minoa, Amorgos, eine Grube in den Felsen geschlagen. In Pergamon wurden beim Hera-Tempel und beim Tempel R Stützmauern parallel zu den Außenmauern errichtet. Bei diesen Beispielen beträgt der Abstand jedoch nur 50–60 cm, war also knapp begehbar. Bei Tempel R ist die Stützmauer zumindest so weit nach hinten gezogen, dass die Seitenfassaden sichtbar sind. Solche doppelten Rückmauern kommen auch bei Hallenbauten vor[369]. Umfangreiche Felsarbeiten sind außerdem von Felsengräbern bekannt.

### Stufenbau, Gebäudesockel, Verbindung von Vorhalle und Cella

Die einfachste Lösung für den Unterbau besteht in nur einer Stufe, wie sie am archaischen Aphaia-Tempel auf Ägina vorkommt[370]. Für prostyle Bauten mit einer mehrstufigen Vorhalle gibt es unterschiedliche Konstruktionsweisen für den Übergang von der Säulenhalle zur Wand. Laufen die Stufen um das Gebäude herum wie bei einem Peripteros, ist die oberste Stufe zugleich Stylobat und Toichobat, wie beispielsweise am Herakles-Tempel in Kleonai[371]. Ist der Stufenbau auf die Vorhalle beschränkt, ergeben sich weitere konstruktive Möglichkeiten. Entweder kann der Stylobat ebenfalls auf gleicher Höhe wie der Toichobat sein. Die Stufen sind dem Stylobaten dann gleichsam untergeschoben und nur bei leicht abfallendem Gelände sichtbar. Dies ist bei den Tempeln Z und Θ in Dodona, beim Hera-Tempel in Pergamon und bei dem Tempel in Minoa auf Amorgos der Fall[372]. Die gleiche Konstruktion kommt bei Hallenbauten vor, beispielsweise bei der Stoa Philippeios in Megalopolis am Übergang von der Wand zum Risalit. Der Toichobat kann auch in die unterste Krepis-Stufe übergehen. Die weiteren Stufen sind folglich neben den Orthostaten aufgeschichtet. In diesem Fall sind sie üblicherweise mit diesem verzahnt, wie dies der Tempel in Lykosoura und der Artemis Orthia-Tempel in Messene zeigen.

Beim Naiskos E in Aigeira wurde die letzte Variante, allerdings ohne Verzahnung, gewählt. Eine senkrechte Baufuge läuft den Orthostaten und dem Fundament entlang, sodass das Vorhallenfundament konstruktiv komplett von der Cella getrennt ist. Der Grund könnte im unterschiedlichen Setzungsverhalten des Baukörpers und der Vorhalle liegen[373]. Tatsächlich ist in Messene, wo dies nicht der Fall ist, der durchbindende Stein im heutigen Zustand gebrochen. Ebenfalls getrennt im Fundament, im Aufgehenden allerdings verbunden sind Cella und Vorhalle beim Tem-

369 Coulton 1976, 138 f.
370 Schwandner 1985, 109 Abb. 69. 70.
371 Zu Front- und Vollkrepis s. auch Mattern 2015, 114; Lauter-Bufe 2009, 102 f.
372 Marankou 1981, 309–313 Taf. IH'
373 Diesen Hinweis verdanke ich A. von Kienlin.

pel des Zeus Soter in Megalopolis[374]. Ebenfalls eine Konstruktionsweise von in den Stylobaten übergehendem Toichobat wurde beim Naiskos D in Aigeira angewendet. Allerdings betrifft dies durch das dem ansteigenden Gelände folgenden Fundament nur den vordersten Orthostaten. Die Verzahnung geschieht bei diesem Bau nur im Fundamentbereich. Auch bei Naiskos F weist der erhaltene Zustand der Westmauer eine Verzahnung auf. Die Ostmauer ist nicht erhalten, jedoch gibt es keine Hinweise auf eine ursprünglich andere Konstruktionsweise.

Sind Stylobat und Toichobat nicht auf der gleichen Höhe, hat dies im ebenen Gelände zur Folge, dass das Innenniveau um die Höhe der Stufen über der Euthynterie und somit über dem Außenniveau liegt. Dies ist in Lykosoura der Fall: die Niveaus von Pronaos und Cella liegen hier auf fast gleicher Höhe. In einem nach hinten ansteigenden Gelände ändert sich für den Bau wenig, wenn er nur von vorn durch den Pronaos zugänglich ist. Dies ist am Naiskos D in Aigeira der Fall. Sollen hingegen in ebenem Gelände Innen- und Außenniveau ungefähr auf gleicher Höhe sein, wie ursprünglich beim Naiskos E, müsste die Konstruktionsvariante mit dem ›untergeschobenen‹ Stufenbau für die Vorhalle gewählt werden. So ist nur eine Stufe, die Euthynterie, sichtbar, wie bei den Naiskoi Z und Θ in Dodona. Dies kommt einer einstufigen Krepis gleich, da der Rest im Fundamentbereich liegt. Bei dem im ansteigenden Gelände erbauten Hera-Tempel in Pergamon liegt der Pronaos nur um die Schwellenhöhe tiefer als die Cella.

Bei dem sehr sorgfältig geplanten und ausgeführten Naiskos E erstaunt die gewählte Konstruktionsweise, die eigentlich nur für eine Stufe passend wäre. Die Euthynterie der Cella wäre nicht nötig, die Orthostaten könnten direkt auf dem abgearbeiteten Felsen aufsitzen, wie bei der Cella-Ostmauer, wo die Euthynterie fehlt. An den Außenwänden diente sie also in erster Linie als ästhetisches Element, während sie im Innenraum knapp vom Fußboden überdeckt wurde. Dass die Vorhalle, die nicht auf dem Felsen aufsitzt, nicht tiefer fundamentiert ist als die Cella, ist merkwürdig. Denn die Fundamente der Vorhalle der Naiskoi D und F reichen bis auf den Felsboden. Dieses Vorhallen-Fundament wäre für eine leichte Holzkonstruktion auf einem einstufigen Stylobaten ausreichend gewesen. Außerdem führte die erhöhte Vorhalle dazu, dass man in die Cella hinabsteigen musste, was sehr ungewöhnlich ist[375]. In dieser Form ergibt der höhere Pronaos erst mit dem erhöhten Außenniveau der zweiten Phase einen Sinn, da dann das Pronaos-Niveau mindestens auf OK 346,40 m ü. M. liegen musste. Dass dies nicht von Anfang an der Fall war, zeigt sich in der erhöhten, auf Erde liegenden Schwelle. Für die erste Phase muss angenommen werden, dass die Ecksäulen exzentrisch auf dem Stylobaten standen. Andernfalls muss ein Umbau in irgendeiner Form stattgefunden haben, wofür die Baufuge der einzige sichere Hinweis ist (s. Kap. 3.2).

Die ›untergeschobene‹ Krepis ist eigentlich ein im hinteren Bereich weggelassener Stufenbau. Es ist die einfachste Ableitung von der umlaufenden Krepis des Peripteros. Anders verhält es sich mit der ›aufgeschichteten‹ Krepis, die eine neue Lösung ist, die dem spezifischen Bautyp Prostylos entspricht[376]. Sie ermöglicht, dass das Fundament des Wandsockels fließend in dasjenige der Krepis übergeht.

### Wandkonstruktion und Mauerdicke

Die drei Naiskoi D, E und F verfügen über den typischen Wandaufbau: Krepis/Plinthe, Orthostaten, Deckschicht und aufgehendes Mauerwerk, das wohl aus Lehmziegeln bestand. Bei Bau E ist die zweischalige Orthostaten-Mauer innen und außen aus großen Blöcken gearbeitet, während bei Gebäude D nur für die Außenschale schön gearbeitete Quader, für die Innenschale kleinere

374 Lauter-Bufe 2009, 21 Taf. 9 Beil. 3.

375 Im Späthellenismus wird zur Steigerung der Rauminszenierung die Cella eher angehoben: von Hesberg 1994, 71. Vgl. den Tempel in Lykosoura, wo die Cella ca. 14 cm höher als der Pronaos liegt.

376 Vgl. hingegen archaische Prostyloi ohne Stufenbau, nur einstufige, umlaufende Euthynterie, z. B. Prostylos der Artemis Knakeatis bei Tegea: Gruben 2001, 452; Zusammenstellung bei Schwandner 1985.

Blöcke verwendet wurden. Bau F hat eine einschalige Orthostatenschicht, die Mauerdicke betrug dadurch nur etwa die Hälfte der anderen beiden Bauten. Als Konsequenz für die Konkordanz von Säulen- und Wandachse ist eine breitere Ante nötig.

### Exkurs: Hellenistische Prostyloi ohne Anten

Als Vergleiche für den Naiskos E als Prostylos ohne Anten gibt es nur wenige Beispiele. Deshalb soll dieser Bautyp, ausgehend von einem gut erhaltenen Bau, etwas näher betrachtet werden.

#### Hellenistischer Tempel in Minoa, Amorgos

Der 7,8 × 5,2 m große Naiskos mit fünfstufiger, auf die Vorhalle beschränkter Krepis wurde von B. Schrettle zu Recht als Prostylos rekonstruiert[377]. Aufgrund des guten Erhaltungszustands kann jedoch anhand des Steinplans eine leicht abgeänderte Rekonstruktion vorgeschlagen werden. Das Gebäude ist am Hang, direkt auf dem Felsen erbaut, wodurch sich wohl unter anderem der hohe Stufenbau ergab. Die Ergänzung der obersten beiden, an der Front fehlenden Stufen im gleichen Abstand wie der unteren ergibt, im Gegensatz zur vorgeschlagenen Rekonstruktion, eine um etwa eine Säulendicke (ca. 50 cm = Wandstärke) weiter nach innen versetzte Säulenfront. Nimmt man den gleichen regelmäßigen Säulenabstand der Front für den seitlichen Abstand der Säulen zur Wand an, müssen kleine, etwa quadratische Anten rekonstruiert werden. Dafür spricht auch der Wandabschluss an der Frontmauer, der mit den Orthostatenstirnen endet, die außerdem minimal über die Flucht hinausreichen. Die Anten waren vielleicht aus monolithischen Blöcken gefertigt, die dem Steinraub zum Opfer fielen. Mit dieser Rekonstruktion ergeben sich sehr klare Proportionen für den Bau: Das Verhältnis von Rückwand zu Seitenwand beträgt 1 : 1, das von Seitenwand zu Vorhalle inklusive Stufen 2 : 1 (s. Taf. 38. 39).

Außerdem sind zwei weitere kleine Tempel in Messene, der Artemis Orthia-Tempel und der Tempel am Ithome-Abhang, mit kurzen Anten oder zumindest Pilastern zu rekonstruieren, wie sich aus den Steinplänen ergibt[378].

#### Anten oder Pilaster

An den untersuchten Beispielen lässt sich feststellen, dass mindestens eine kurze Ante in der Stärke eines Wandpfeilers zu rekonstruieren ist. Ansonsten wäre das seitliche Interkolumnium wesentlich weiter als diejenigen der Front. Bei zwei Joch tiefen Vorhallen sind die Pfeiler zu Pilastern reduziert. Nur wenige hellenistische Prostyloi ohne Anten sind bekannt[379]. Diese Bauten weisen entweder eine sehr kurze Vorhalle auf[380] oder – häufiger – eine zwei Joch tiefe Vorhalle[381]. Auf Anten wurde wohl verzichtet, wenn die Vorhalle nicht zu tief ausfallen sollte, also einerseits bei Vorhallen, die bereits eine Tiefe von zwei Jochen hatten, anderseits bei sehr bescheidenen Vorhallen, sozusagen der Minimalvariante. Hier könnte ein knapp bemessener Platz eine Rolle spielen. Beim Kabiren-Heiligtum in Theben wurde die Vorhalle wohl sekundär angebaut[382]. Durch die Orchestra war der verfügbare Platz vor dem Tempel eingeschränkt. Platzknappheit ist auch für die Gebäudegruppe Tempel und ›Altarhof‹ in Kleonai möglich, denn der Vorgängerbau des Altarhofs

377 Schrettle 2007, 136 f. (mit Literaturangaben) Beil. P37. Dagegen die Rekonstruktion der Ausgräberin als dorischer Antentempel: Marankou 2002, 309 Abb. 7.

378 Der Tempel am Ithome-Anhang wird von B. Schrettle ohne Anten rekonstruiert.

379 Das wurde auch von T. Mattern festgestellt. Er gibt keinen Grund an, meint jedoch Platzmangel sei nicht ausschlaggebend gewesen: Mattern 2015, 109.

380 z. B. Naiskos E in Aigeira, Artemis Orthia-Tempel in Messene, Herakles-Tempel in Kleonai.

381 z. B. Tempel auf der Theaterterrasse in Pergamon mit zu Pilastern reduzierten Pfeilern, Zeus-Tempel in Dodona.

382 Heyder – Mallwitz 1978, 15–19.

bestand womöglich schon vor dem Tempel[383]. In Messene nimmt das Asklepieion auf das ältere, nordwestlich gelegene Heiligtum der Artemis Orthia Rücksicht[384], die Vorbebauung zur Zeit der Errichtung dieses Prostylos ist jedoch unbekannt. Allerdings ist der Tempel insgesamt klein und die Cella fast quadratisch, das Verhältnis der Tiefe der Vorhalle von ca. 1,70 m zur Tiefe der Cella beträgt gut 1 : 2,5. Im Vergleich dazu steht in Kleonai die 2,10 m tiefe Vorhalle im Verhältnis 1 : 4 zur Tiefe der Cella, bei Naiskos E in Aigeira weisen die ca. 2,20 m tiefe Vorhalle und die Tiefe der Cella ein Verhältnis von 1 : 3 auf.

Diese an Vergleichsbauten gemachten Überlegungen helfen bei der Rekonstruktion des Naiskos E, bei dem die Vorhalle schlechter erhalten ist. Wahrscheinlich sind auch hier Pilaster oder Anten zu rekonstruieren, sicher nachweisbar ist dies jedoch nicht (s. auch Kap. 4.2).

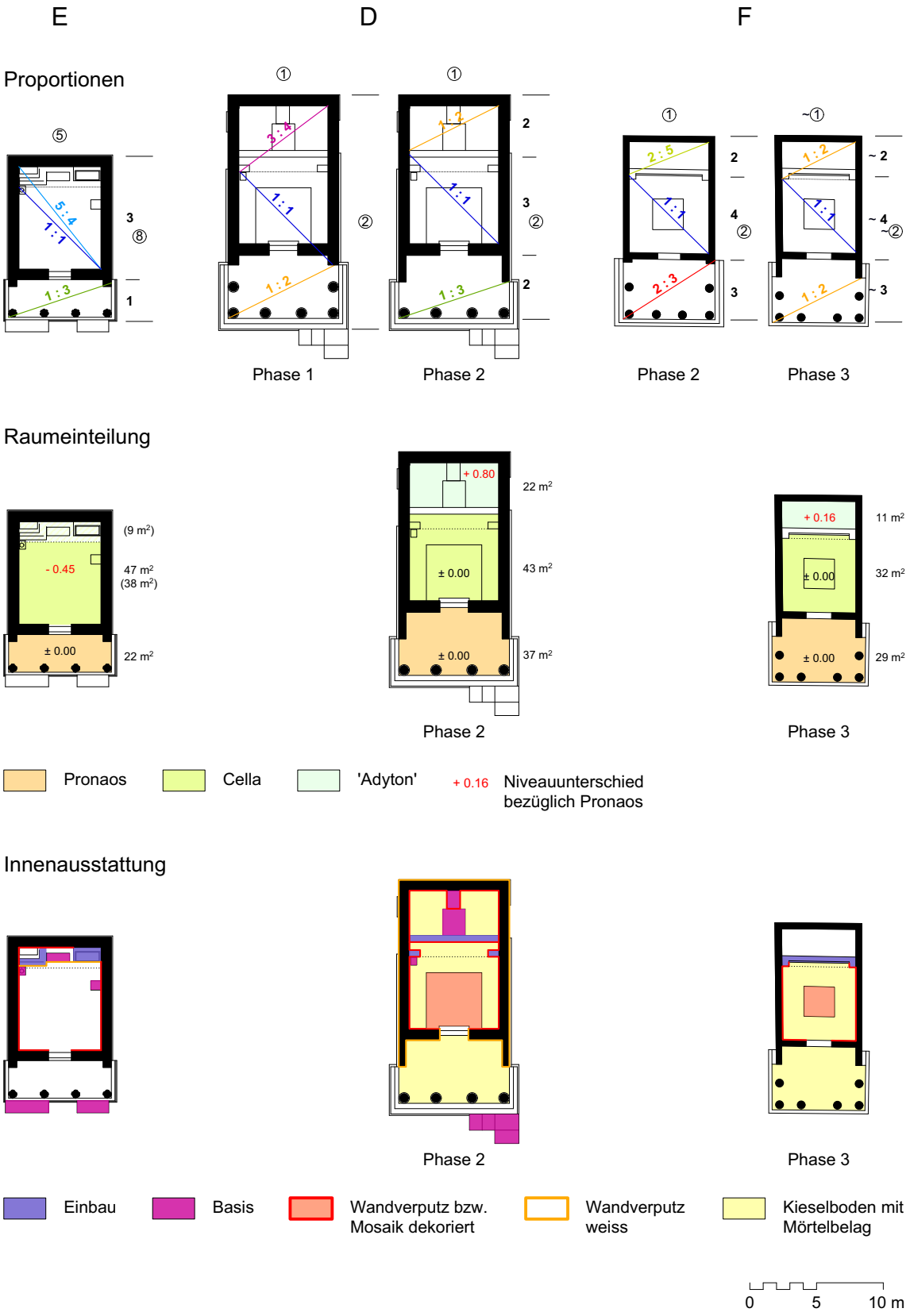
## Morphologie (Abb. 14)

### Gebäudeproportionen

Sowohl für die Außen- wie auch die Innendimensionen der drei Naiskoi bestehen klare Proportionen. Das Verhältnis von Gebäudebreite zur Gesamtlänge beträgt für das Gebäude E 5 : 8, bei den Naiskoi D und F 1 : 2. Die Grundrisse der Gebäude D und F sind dreigeteilt – auf den Pronaos folgt der lang gestreckte Innenraum, dessen hinterer Bereich von einem erhöhten Podest in ganzer Breite abgetrennt ist. Beim Naiskos E ist der hintere Teil der Cella von diversen Basen und Einbauten besetzt, die jedoch auf dem Fußbodenniveau stehen und keine Einheit bilden. Das Verhältnis der Raumtiefen von Pronaos, Cella und rückwärtigem Podest betragen bei Bau D 2 : 3 : 2, bei Bau F 3 : 4 : 2. Bei Bau E steht die Pronaostiefe zur Tiefe der Cella im Verhältnis von 1 : 3[385]. Die Cella nimmt also bei allen drei Bauten den größten Gebäudeanteil ein, ihre Fläche liegt zwischen 32 m² und 43 m². Sie ist bei allen drei Bauten quadratisch, wenn bei Bau E der hintere Bereich nicht eingerechnet wird. Diese schmale Zone ist 9 m² groß. Bei Bau F beträgt die Podestfläche 11 m², bei Bau D 22 m². Das Gebäude E besitzt den kürzesten Pronaos, bei Bau D ist er zwei Joche tief, bei Bau F (Phase 3) sogar drei, wobei ein Joch jeweils durch Anten geschlossen ist. Die Pronaos-Fläche ist bei Bau D mit 37 m² fast doppelt so groß wie bei Bau E mit 22 m².

Oft war die Cella von Prostyloi etwas tiefer als breit. Das Verhältnis 4 : 5 findet sich beispielsweise außer am Naiskos E in Aigeira beim Naiskos im Tempel in Didyma und beim Palmettengrab in Lefkadia. Dieses stellt mit seiner auf die Front projizierten Säulen ebenfalls einen Prostylos dar[386]. Ebenfalls ähnlich proportioniert ist der Hera-Tempel in Pergamon. Der Unterschied zu den Beispielen mit quadratischer Cella von Messene, Minoa und Dodona ist gering. Alle diese dem Naiskos E verwandten Bauten werden hier deshalb als eine Gruppe – Gruppe 1 – verstanden (Taf. 38. 39). Die Vertreter dieser Gruppe mit einer ein Joch tiefen Vorhalle ausgestatteten Prostyloi sind von eher bescheidenen Dimensionen. Mit knapp 8 × 12,5 m ist der Naiskos E am größten. Das Vorbild der klein dimensionierten hellenistischen Prostyloi mit annähernd quadratischer Cella und kurzer Vorhalle könnte der Athena Nike-Tempel auf der Athener Akropolis aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. gewesen sein. Er ist das Resultat einer sorgfältigen Anpassung des Entwurfs eines ursprünglich längeren Gebäudes an den begrenzten Bauplatz[387]. Die Cella ist um wenig breiter als tief, und die seitlichen Interkolumnien sind enger als diejenigen der Front. Bei den hellenistischen Bauten, die keine hintere Vorhalle aufweisen, wurde der Entwurf vereinfacht, sodass sich klare Proportionen und Regelmäßigkeiten ergaben[388].

383 Mattern 2015, 81. 94.
384 Müth 2007, 164–167 Abb. 92.
385 Im Gegensatz dazu weisen Beispiele in Kleinasien ein Verhältnis von Pronaostiefe zu Cellatiefe von 1 : 1 auf.
386 Lauter 1986, 200 f.
387 Gruben 2001, 202–209.
388 Vgl. auch den Athena-Tempel in Lindos: Gruben 2001, 451– 453 Abb. 339; zur Rasterarchitektur in Pergamon: Hoepfner 1997, 43 f.; Hoepfner 1990, 27.




14 Schematische Grundrisse der Naiskoi D, E und F (M. 1 : 450): 1. Proportionen; 2. Raumeinteilung; 3. Innenausstattung

### Raumeinteilung

Die drei Gebäude verfügen alle über einen einzigen geschlossenen Innenraum. Die prostylen Vorhallen sind, im Gegensatz zu Vorhallen bei Antenbauten, sehr durchlässig. Der Grundriss des einfachen Typs um den Naiskos E bietet wenig Möglichkeiten zur differenzierten Nutzung. Der Innenraum ist nicht weiter unterteilt, einzig dicht vor der Rückwand befindet sich eine Konzentration fester Einbauten und Basen. Bei den Gebäuden D und F hingegen ist der Bau so in die Länge gezogen, dass sowohl die Vorhalle geräumiger als auch die Cella zonierbar ist. Bei der Cella ist jeweils der rückwärtige Teil durch ein Podest abgeteilt, das fast als eigener Raum verstanden werden kann. Denn die Gebäude sind um diese Zone verlängert, während der Kernbereich der Cella eine quadratische Fläche behält, die für Naiskoi typisch ist[389]. Bei Bau D wird das 3,80 m tiefe Podest durch 80 cm hohe Orthostaten begrenzt, die die gleiche Oberkante wie die Orthostaten der Außenmauern aufweisen. Sie können somit als Teil einer Wand gelesen werden. Bei Bau F begrenzt eine 16 cm hohe Basis einen 2,30 m tiefen, mit einer Steinpackung gefüllten Bereich. Die raumbreite Basis wird seitlich von davorstehenden Pfeilern gerahmt. Auch dem Podest in Bau D sind Pfeiler in der Art von Wandresten vorgelagert. Außerdem weist die erhöhte Oberfläche einen Bodenbelag auf, der typisch für Fußböden ist; bei F ist der Belag verloren. Dadurch kann das Podest als eigener Raum interpretiert werden, der, in der Art einer Nische, offen ist. Funktional können die zwei Raumbereiche als Cella und ›Adyton‹[390] verstanden werden. Hellenistische Naiskoi weisen selten einen rückwärtigen Raum auf. Zu den wenigen Beispielen mit einem separaten Raum gehören der Zeus-Tempel in Dodona und der Naiskos in Lousoi[391]. Gemäß M. B. Hollinshead sind Adyton-Räume oft zu klein für Kulthandlungen und daher meist als Tresor zu verstehen. Der Raum bietet ähnlich einer Abschrankung Schutz beispielsweise vor Diebstahl der darin aufbewahrten und ausgestellten Votive und Schätze, ähnlich dem Opisthodom. Andererseits vermutet sie für die hinteren Räume in Selinunt mit breiter Tür und ansteigendem Bodenniveau einen Rahmen für die darin aufgestellte Kultstatue[392].

Eine ähnliche Raumeinteilung mit einem abgetrennten hinteren Bereich wie in den Naiskoi D und F in Aigeira weist der Tempel in Lykosoura auf [393]. Während dieser raumbreit von der Kultbildbasis besetzt ist, sind die Podeste der Naiskoi D und F in ihrer Funktion nicht eindeutig determiniert. Während in Naiskos F keine weitere Ausstattung erhalten ist, weist das Podest in Naiskos D nur mittig Fundamente für Statuen auf. Der umgebende Raum war entweder mittels einer Treppe begehbar, oder er diente der Aufstellung von Votiven und Kultgeräten. Die gesamte Cellabreite einnehmende Basen finden sich häufig in der östlichen Ägäis, in Pergamon[394] und auf Delos[395]. Sie sind jedoch mit maximal 2 m von geringerer Tiefe als in Aigeira mit 2,30 m und 3,86 m. Weitere Naiskoi mit einem unterteilten Innenraum sind der Zeus Sosipolis-Tempel in Magnesia am Mäander[396] mit einem durchlaufenden Podest und der Athena-Tempel in Lindos[397]. Einen ähnlich lang gestreckten Grundriss mit tiefer Vorhalle hat der jüngere Dionysos-Tempel in Athen[398]. Die in spätklassischer Zeit errichtete Cella weist keine Unterteilung auf, die hintere Hälfte wird jedoch von der Kultbildbasis besetzt.

---

389 Vgl. Gruppe 1.

390 Nach Koepf – Binding 2016, 7 f. ist das »Allerheiligste« eine Kammer, Nische oder ein »erhöhtes Hintergemach« mit eingeschränkter Zutrittsmöglichkeit. Vgl. z. B. Selinunt, Tempel E; Tempel von Bassai: kontrovers s. Gruben 2001, 132–135.

391 Mit dem Adyton folgt der Naiskos den übrigen Sakralbauten in Lousoi (mündliche Mitteilung von G. Ladstätter). s. auch Ladstätter 2001.

392 Hollinshead 1999, zum Begriff S. 190–194; zur Funktion S. 203–210.

393 Leonardos 1896 , Taf. 2.

394 Hera-Tempel, Tempel R: mit in der Mitte vorstehender Basis, s. Zusammenstellung bei Mattern 2015, Taf. 30. Weiteres Beispiel in Kleinasien: Zeus Sosipolis-Tempel in Magnesia am Mäander.

395 z. B. Tuchelt 1979, 29–33. Damaskos 1999, 204. Vgl. auch das ›Tycheion‹ in Aigeira.

396 Das Podest entspricht nicht der originalen Phase: Kohte 1904, 155–157 Abb. 151–152. 165.

397 Der Erhaltungszustand erlaubt keine eindeutige Interpretation: Dyggve 1960, 82–87 Taf. IV A.

398 Dörpfeld – Reisch 1896, 19–23 Abb. 4. 5.

Die Gebäude mit in drei Zonen geteiltem Grundriss und mit diesbezüglicher Ähnlichkeit zu den Naiskoi D und F werden hier als eine weitere Gruppe, Gruppe 2 (Taf. 40. 41), behandelt. Die Kriterien sind anders als bei der Gruppe 1, wo Proportionsverhältnisse die Hauptrolle spielen. Für die Gruppe 2 sind vor allem funktionale Gründe, die sich in der Grundrissanordnung ausdrücken, kennzeichnend. Es ergibt sich in der Konsequenz eine andere, längere Gebäudeform im Gegensatz zu den kurzen Vertretern der Gruppe 1.

### Innenraumniveaus

Während bei den Gebäuden D und F das Fußbodenniveau in Cella und Pronaos auf der gleichen Höhe ist, stieg man im Gebäude E (2. Phase) über zwei Stufen in die Cella hinunter. Diese ungewöhnliche Situation muss mit der baulichen Veränderung durch die Erhöhung des Pronaos verstanden werden. Aus Gründen der Raumausstattung mit Wandmalerei und der Raumnutzung wurde wohl am ursprünglichen Bodenniveau festgehalten. Das Herabsteigen in eine Cella muss als Ausnahme gewertet werden. Es ist beim Tempel in Didyma bekannt[399]. Die rückwärtigen Podeste in den Naiskoi D und F sind hingegen in der gesamten Breite um 80 cm bzw. 16 cm erhöht.

## Ausstattung

### Verhältnis von Innenraum und (Kult-)Statue

H. Lauter stellte fest, dass Tempel im Hellenismus im griechischen Mutterland überwiegend klein gebaut worden waren, auch der Haupttempel konnte neuerdings ein Prostylos sein. Die kleiner dimensionierten Gehäuse und Innenräume wären in Höhe, Breite und Tiefe auf die Statuen abgestimmt. Die außerdem von Lauter gemachte Feststellung der musealen Inszenierung wurde in der Forschung mehrmals aufgegriffen[400]. Gemäß H.-U. Cain unterstützt die einzig auf frontale Präsentation ausgerichtete Aufstellung der Statuen auf zum Teil durch Schranken abgetrennten Podesten den Schaubildcharakter. Während die Cella im Hellenismus klein war, war das Kultbild groß. F. Felten betont ebenfalls die Kleinheit der Innenräume in Bezug zu gewaltigen Kultbildern[401]. Die Größe der Kultbilder wurde von D. Damaskos revidiert: Das in der Klassik herrschende harmonische Verhältnis zwischen Tempel und Kultbild von – bis auf die Ausnahmen von Zeus und Athena des Phidias – 1,5- bis 2-facher Lebensgröße wurde im Hellenismus kaum verändert. Wenige Statuen waren über 2-fach lebensgroß, wie die 2,5-fach lebensgroßen Sitzfiguren in Lykosoura und die 3-fach lebensgroßen Statuen des Asklepios in Pheneos und des ›Zeus‹ in Aigeira (s. Taf. 32) oder noch größer, wie die Athena von Priene und die Gruppe von Klaros. Im Übrigen waren die Kultbilder von ähnlicher Größe wie zuvor. Die Neuerung betrifft vor allem die Tempel, die nun kleiner und für das Kultbild gebaut waren[402]. J. Mylonopoulos stimmt mit der Ansicht der Verbreitung meist kleiner Naiskoi überein. Er geht sogar davon aus, das Verhältnis übergroßer Kultbilder und kleiner Räume folge in der Regel demjenigen klassischer Zeit. Deshalb wurden die Kultbilder in den nun kleineren Räumen direkt vor der Rückwand anstatt zentral aufgestellt. Die Aufstellung sei also der hauptsächliche Unterschied zu früher[403].

T. Mattern untersuchte die lichten Cellamaße von Prostyloi und Peripteroi und ermittelte typische Cellamaße bei 4–9 m Breite und 5–11 m Länge, die somit für beide Bautypen ähnlich seien. Allerdings enthält die betreffende Grafik nur 9 Peripteroi, hingegen 30 Prostyloi. Innerhalb des Bereichs der typischen Cellamaße befinden sich nebst 22 Prostyloi nur 5 Peripteroi, die übrigen

399 Als hellenistische Neuerung bei Lauter 1986, 298.
400 Lauter 1986, 190–196.
401 Cain 1995, 123–125; Felten 1996, 153–158.
402 Damaskos 1999, 210–213.
403 Mylonopoulos 2016, 121–123.

vier sind größer[404]. Aus der Grafik kann man deshalb schließen, dass es einerseits Peripteroi mit kleinen Innendimensionen, in der Größenordnung von Prostyloi, gab. Eine andere Gruppe bewegt sich jedoch außerhalb dieses Bereichs und liegt in der Größenordnung von klassischen Bauten, die ›Riesentempel‹ Dipteroi und Pseudodipteroi nicht eingerechnet. Außerdem waren die klassischen Tempel, die teils archaischen Vorbildern folgten, weiterhin in Gebrauch. Die Tempel von Bassai, Tegea, Nemea und Delphi beispielsweise haben lichte Cellamaße von 7–11 m Breite und 16–25 m Länge. Es gab also durchaus einen Größenunterschied von Innenräumen in peripteralen und in prostylen Bauten während des Hellenismus. Und dies wirkte sich auf die Wahrnehmung des Kultbildes aus.

### Art der Aufstellung der Statuen (s. Abb. 14)

Wie mehrfach festgestellt, waren die Kultbilder oft im hinteren Bereich der Cella aufgestellt[405]. Ein Gegenbeispiel stellt das extraurbane Heiligtum der Artemis Limnatis bei Messene mit der mittig in der Cella platzierten Statuenbasis dar[406]. H. Lauter interpretiert den Bau als ›Statuenschrein‹, der ganz im musealen Dienst des Kultbildes stand[407]. Zu einem anderen Ergebnis kommt D. Steuernagel durch die Untersuchungen zur Nähe des Menschen zum Götterbild anhand der Tempelarchitektur. Er zieht den Schluss, dass dieses Bedürfnis im Hellenismus zunahm und auch ermöglicht wurde[408]. Generell wurde beobachtet, dass Statuen in der Regel im 3. Jahrhundert noch einzeln gesockelt waren, während im Späthellenismus ein gerades Podest in voller Cellabreite vorherrschte[409].

Der Naiskos D wurde mitsamt dem Podest noch im 3. Jahrhundert errichtet. Es gab also trotz dieser Tendenzen von Einzelsockeln zu raumbreiten Podesten von früh- bis späthellenistischer Zeit beide Arten der Statuenaufstellung, verschieden große Kulträume sowie unterschiedliche Raumproportionen und Verhältnisse von Pronaos zu Cella.

## Schlussfolgerungen

### Konstruktionsweise

Konstruktiv sind Prostyloi Hallenbauten mit rückwärtigen Räumen ähnlicher als anderen Tempeltypen, da sie wie diese aus einem geschlossenen Raum und einer vorgelagerten Säulenhalle bestehen. Dadurch, dass sie eine Vorder- und eine Rückseite haben, sind sie oft gegen einen Hang gebaut. Diese Lage und der Übergang von geschlossener Mauer zu offener Säulenhalle erfordert spezifische konstruktive Lösungen.

### Morphologie

Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Möglichkeiten der Positionierung eines zentralen Kultbildes in der Cella stellt sich die Frage nach den weiteren Nutzungsmöglichkeiten des Raumes. Eine zentrale Aufstellung ermöglicht die Aufstellung von sekundären Objekten entlang der Wände[410]. Auch Sitzbänke zum Verweilen wären theoretisch möglich, doch wäre für Versammlungen die Kommunikation untereinander durch die verwehrte Sicht gestört. Bei einer Position

404 Mattern 2015, 115 Abb. 27. Insgesamt sind 21 Peripteroi und 31 Prostyloi aufgeführt. Dass die Grafik nur einen Teil der Peripteroi enthält, mag mit dem teilweisen Fehlen gesicherter Cellamaße zusammenhängen, doch halte ich die Anzahl der in der Grafik vertretenen Peripteroi nicht für ausreichend für die erwähnte Schlussfolgerung.

405 Mylonopoulos 2016, 122. Hingegen eher skeptisch: Damaskos 1999, 208–213.

406 Müth 2007, 211–216 Abb. 110.

407 Lauter 1986, 194 f. Der Bau wurde von ihm noch der Artemis Laphria zugeschrieben.

408 Steuernagel 2014.

409 von Hesberg 1994, 73 f.; Damaskos 1999, 203–207. Vgl. auch Tuchelt 1979, 29–33.

410 Zur Ausstattung mit zahlreichen Votiven in hellenistischen Tempeln: Steuernagel 2014, 54.

der Kultbilder direkt vor der Rückwand bleibt je nach Raumgröße davor ein frei nutzbarer Raum. Bei sehr kleinen und querrechteckigen Innenräumen entfällt dieser fast komplett[411]. Auch bei den zahlreichen ungefähr quadratischen und eher kleinen Cella-Formaten, wie beispielsweise dem Zeus Sosipolis-Tempel in Magnesia am Mäander mit einer Cella von ca. 5,50 m Breite und ca. 3,50 m Tiefe, bleibt wenig Platz. Bei den drei Naiskoi in Aigeira hingegen bleibt jeweils ein etwa quadratischer Raum übrig. Die Raumbreiten variieren von 5,60–6,70 m, die Tiefen von 5,80–6,50 m. Die Flächen[412] betragen 32–43 m².

Die oft beobachteten, besonders tiefen Vorhallen in Kleinasien weisen teilweise die gleichen Maße wie die Cellae auf. Gemäß H. von Hesberg diente die innere Gliederung von Tempeln im Späthellenismus mit tieferen Vorhallen und gestaffelter Raumfolge der Inszenierung[413]. Es gibt jedoch auch Hinweise auf eine spezifische Nutzung der Vorhallen. Der Tempel in Mamurt Kaleh war im Pronaos mit Sitzbänken ausgestattet, hatte außerdem weite Innenräume und blickdurchlässige Gitter[414]. Eine tiefere Vorhalle hat also unter Umständen mit der spezifischen Nutzung derselben zu tun; das kann folglich auch für die Cella gelten. Der Tempel auf der Theaterterrasse in Pergamon weist Standspuren eines Altars oder Opfertisches mittig in der Vorhalle auf[415]. In der Cella war eine dreiseitig umlaufende Bank fest installiert, deren Verwendung für Bankette allerdings umstritten ist[416]. Weitere Nachweise für Sitzgelegenheiten finden sich in Grabkammern, wie sie beispielsweise das Palmettengrab in Lefkadia aufweist.

Die rückwärtigen, raumbreiten Podeste in den Naiskoi D und F sind wohl als offener erhöhter eigener Raum (›Adyton‹) zu verstehen, worauf Fußböden und Pfeiler als Reminiszenz an Mauerzungen deuten. Diese Einrichtung ist außerdem den rückwärtigen Kultnischen ähnlich, die z. B. die Andrones in Labraunda aufweisen[417]. Sie könnte ein Vorläufer des von einem Bogen gerahmten Podests im Mars Ultor-Tempel in Rom oder römischer Tempel in Syrien sein. Auch diese weisen rückwärtige Podeste mit – allerdings überhohen – Stufen auf[418]. Ein erhöhtes Podest mit weiter Öffnung dient jedenfalls der Inszenierung der darauf präsentierten Objekte. Der These von H. Lauter und H.-U. Cain gemäß der Tendenz zu kleineren Tempelbauten und überproportional großen Statuen kann für Aigeira zugestimmt werden, falls die kolossale ›Zeusstatue‹ im Naiskos D aufgestellt war (s. Taf. 32). Ebenso kann die mehrfach als typisch hellenistisch bezeichnete Position von Statuen direkt vor der Cellawand an den Naiskoi in Aigeira beobachtet werden[419].

## Typologie

Der Vergleich der drei Naiskoi D, E und F in Aigeira ergab drei unterschiedliche Bauten aus drei verschieden Zeitabschnitten: E – Frühhellenismus, D – fortgeschrittener Hellenismus und F – Späthellenismus. Alle drei sind Prostyloi. Konstruktiv, bezüglich der Außendimensionen, Proportionen, Grundrisseinteilung und Ausstattung unterscheidet sich das Gebäude E am deutlichsten von den anderen beiden. Die Gebäude D und F hingegen weisen einige Gemeinsamkeiten auf, vor allem die Innenräume betreffend. Es können demnach für Aigeira zwei Gruppen

411 z. B. Kapelle der Sebastoi in Pergamon: Tuchelt 1979, 31 f. Abb. 2.

412 Maße B × T: Bau D: 6,69 × 6,50 cm → 43,50 m²; Bau E: 6,16 × 6,34 cm → 39 m²; Bau F: 5,59 × 5,80 cm → 32,5 m².

413 von Hesberg 1994, 70–72.

414 Gemäß Steuernagel dienten Tempel in der Regel nicht für Versammlungen: Steuernagel 2014, 61 f. Zum Aufenthalt in Vorhallen mit Bänken und allgemein zur variablen Nutzung von Vorhallen: Kobusch 2020.

415 Das Kultbild in der Cella stand in einer Art Ädikula.

416 Steuernagel (2015, 371 f.) ist skeptisch gegenüber der von Hellström (1990, 350 f.) geäußerten Vermutung der Bankette von Kultvereinen. Gleichwohl räumt er die Präsenz von Kultvereinen ein.

417 Hellström 1990, Abb. 2.

418 Gemäß Ganzert diente dieses Podest als Bühne für Zeremonien: Ganzert 1996, 142. 240–265. 290–292.

419 Vgl. Damaskos 1999, 204; Mylonopoulos 2016.

oder Typen unterschieden werden, die sich durch verschiedene Merkmale ausweisen[420]. Die beiden Gruppen unterscheiden sich nicht chronologisch, obwohl für Aigeira ein Wandel nach der frühhellenistischen Zeit klar erkennbar ist. Als einziges zeittypisches Merkmal kann die anderswo, etwa in Pergamon und auf Delos, beobachtete Entwicklung von Einzelbasen vor der Cella-Rückmauer zu einem raumbreiten Podest bestätigt werden. Allerdings müssen die Ursachen für die lokale Entwicklung vom kurzen Gebäude zum lang gestreckten Prostylos mit unterteiltem Grundriss in den spezifischen, sich verändernden Rahmenbedingungen dieser Anlage in Aigeira gesucht werden.

## 5.3 MÖGLICHE FUNKTIONEN DER NAISKOI

### Funktionen tempelähnlicher Kleinbauten

Unter den Naiskoi in Aigeira wurden typologische Unterschiede festgestellt: Widerspiegelt dies einen architektonischen Trend, ist es Ausdruck einer geänderten Kultpraxis oder ein Hinweis auf überhaupt unterschiedliche Nutzungen für diesen Bautyp? Die architektonische Gestalt des ›Naiskos‹ als Kleinstform eines repräsentativen Gebäudes ist nicht auf eine bestimmte Nutzung zugeschnitten[421]. Tempel, Schatzhaus, Banketthaus oder eine Kombination davon kommen infrage. Weder der architektonische Typ, die archäologischen Befunde noch die inschriftlichen und literarischen Zeugnisse sind zumeist eindeutig, was mehrfach in der Forschung festgestellt wurde[422]. Nur in wenigen Fällen, etwa in Delos, wurde eine Übereinstimmung einer inschriftlich festgehaltenen Nutzung mit dem archäologischen Befund nachgewiesen. In Studien zur Architektur tempelartiger Kleinbauten, zu Schatzhäusern und Verwandtem wird die Nutzungsfrage vielleicht deshalb oft kaum behandelt. Beispielsweise ist die Funktion der hellenistischen tempelähnlichen Gebäude in Dodona, die mit den Naiskoi in Aigeira vergleichbar sind, genauso unklar und kontrovers diskutiert. In jüngerer Zeit wurde hier die allgemein angenommene Interpretation als Tempel für verschiedene Gottheiten infrage gestellt, hingegen mögliche Funktionen als Schatzhäuser oder Bankettgebäude in Erwägung gezogen[423]. Die möglichen Nutzungen für kleine tempelähnliche Gebäude als Tempel, Schatzhaus, Bankettgebäude oder eine mögliche Mehrfachnutzung wird hier deshalb allgemein und speziell für Aigeira untersucht.

### Tempel

Für die Funktion eines Naiskos als Tempel ist nebst einem Altar das Kultbild ein konstitutives Element, wie aus der Definition von W. Burkert hervorgeht: »The temple is the house of the god: in concrete terms, this means that the temple is a permanent building to house the statue of the respective divinity.«[424] Den Gebäuden konnten weder Inschriften zugewiesen noch die gefundenen Statuenfragmente mit Sicherheit zugeordnet oder mit Gottheiten identifiziert werden. Dennoch weisen alle Bauten Basen oder Bereiche auf, die für die Aufstellung von Statuen als Kultbilder oder Weihegeschenke geeignet sind. Sowohl die reiche Architektur und Ausstattung als auch die Präsenz zahlreicher Basen im Umfeld der Bauten D und E können daher für eine sakrale Funktion sprechen. Obwohl keine Spuren von Altären im Umfeld der drei Naiskoi gefunden wurden, kann die Existenz eines oder mehrerer Altäre nicht ausgeschlossen werden. Während die Gebäude D

[420] Zur Typologie s. auch Tanner 2023.

[421] Vgl. die Definition von Prostylos und Antentempel als einzelliger Bautyp: Lauter 1986, 37.

[422] Zu Schatzhäusern s. u. a. Hölscher 2001, 143–144; Neer 2001, 274 Anm. 5 (mit Literatur). Zu Bankettgebäuden s. u. a. Leypold 2008, 12–14. Ausführlich, insbesonders zum Begriff »Oikos«: Hellmann 1992, 300–304. Zur verschiedenen antiken Terminologie von Schatzhäusern s. Rups 1991, 6–12.

[423] Quantin 2008; Emmerling 2012, 250; Mancini 2013; Piccinini 2016. Schon der Ausgräber schlug die Funktion als Schatzhäuser vor: Evangelidis 1929, 108.

[424] Burkert 1988, 31. 36.

und E nach Osten orientiert sind, wie für Tempel typisch, richtet sich hingegen der Bau F nach Norden.

### Schatzhaus

Für Schatzhäuser wird oft unterschieden zwischen ›regelrechten Schatzhäusern‹, die von Städten in panhellenischen Heiligtümern gestiftet wurden, und Gebäuden, die allgemein zur Aufbewahrung von kostbaren Schätzen, Votiven und Kultgerät dienten[425]. Gemäß G. Roux und R. T. Neer sind solide gebaute Wände und andere Mittel, die den Zugang verhindern, Charakteristika von Schatzhäusern[426]. Weiter interpretiert Roux Schatzhäuser nicht nur als Hülle für Weihgaben, sondern als Weihgabe selber. Außerdem sei die Unterscheidung zu einem Tempel nicht immer eindeutig. Zu diesem Zweck führte er die Begriffe »temple-trésor« und »temple-sanctuaire« ein[427].

Über die Eigenschaft der soliden Mauern verfügen die Naiskoi in Aigeira, deren aufgehendes Mauerwerk aus Lehmziegeln bestand, wohl nicht. Der Naiskos F hatte zudem besonders dünne Wände. Auch waren die prostylen Vorhallen, im Vergleich zu Antentempeln, sehr offen. Der hauptsächlich für Schatzhäuser verwendete Antentempel ist besser abschließbar als der Prostylos, wenn auch in der Vorhalle Schätze aufbewahrt werden. Im Sinn des weiter gefassten Begriffs von Roux als »temple-trésors« ist eine Schatzhausfunktion für Aigeira dennoch nicht auszuschließen[428].

### Bankettgebäude

Die dritte Möglichkeit ist die Interpretation als Bankettgebäude. Die Bedeutung der gemeinsamen Opfermahlzeit und ihre bauliche Umsetzung in Heiligtümern betonen C. Leypold[429] und C. Börker[430]. Die Bestimmung ist jedoch besonders schwierig, da diese typologisch sehr variabel sind und selbst die antike Terminologie eine große Bandbreite aufweist[431]. Einige der in den delischen Inschriften als Speisebauten bezeichneten »oikoi« konnten glücklicherweise mit tempelähnlichen Kleinbauten identifiziert werden[432]. Die Antenbauten A und B in Labraunda aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. verfügen sogar über Bauinschriften auf dem Architrav mit der Bezeichnung »andron«[433]. Außerdem sind Banketträume normalerweise durch Installationen, vor allem einen wasserfesten Fußboden, erhöhte Klinenstreifen und manchmal Wasserabläufe charakterisiert[434].

Der Fußboden des Gebäudes D mit zentralem Kieselmosaik und umlaufendem, leicht erhöhtem Streifen ist ein Indiz für die Nutzung als Bankettraum mit Klinen[435]. Durch die Platzierung der Statuen vor der Rückwand war der Raum frei nutzbar. Der Naiskos F verfügt über eine vergleichbare Ausstattung.

---

425 Svenson-Evers 1997, 141; Neer 2001, 279–281.

426 Roux 1984, 156 f.; Neer 2001, 279.

427 Roux 1984, 171. Einen ähnlichen Ansatz verfolgt Hölscher 2001, 149.

428 J. Heiden stellte bei der Untersuchung der archaischen Dachterrakotten von der Akropolis in Aigeira fest, dass ein westgriechisches Dach, womöglich ein Schatzhaus, darunter ist: Heiden (in Vorbereitung).

429 »Wie gesehen gehört die Errichtung von Speisegebäuden zu den ältesten Bauaufgaben in griechischen Heiligtümern.« Leypold 2008, 206.

430 »Jedenfalls steht die gemeinsame Mahlzeit mit am Anfang der Geschichte des griechischen Tempels.« Börker 1983, 10.

431 Roux 1973, 538: »Il n'existe pas d'hestiatorion type.« Für eine ausführliche Diskussion s. Leypold 2008, 176–185; Hellmann 1992.

432 Hellmann 1992, 302–304. s. auch Bruneau – Ducat 2005, 120 Anm. 1.

433 Hellström 1990, Abb. 2 a.

434 Zur Identifikation von Banketträumen s. Börker 1983; Leypold 2008, 142–175, bes. 148–150. 163 f.

435 In der Cella können neun symmetrisch angeordnete Klinen von 170–175 × 80 cm auf dem um 1 cm erhöhten, das Mosaik an drei Seiten umlaufenden Streifen rekonstruiert werden.

**Mehrfachnutzung und Vereinsgebäude**

Zusammenfassend kann für die Naiskoi in Aigeira festgehalten werden, dass es einerseits Hinweise für die Nutzung als Tempel und als Speisebauten gibt, wohingegen die Schatzhausfunktion weniger wahrscheinlich, jedoch nicht auszuschließen ist. Könnten die Gebäude multifunktional gewesen sein? H. Lauter verneint für hellenistische Naiskoi andere Funktionen nebst der Rolle als Tempel, obwohl er eine gewisse Ähnlichkeit zu Schatzhäusern feststellt: »Dem Wesen und der Konvention nach sind kleinere Prostyloi und Antenbauten Gehäuse für das in ihrer Cella Aufzubewahrende. Als Tempel sind sie bzw. ihre Cellen demnach Gehäuse für die Kultbilder und sonst nichts.«[436] T. Hölscher schließt eine zusätzliche Funktion als Banketträume für die olympischen Schatzhäuser aufgrund des zentral im Gebäude aufgestellten und mit diesem gemeinsam gestifteten Kultbildes sowie der späteren Votive ebenfalls aus[437]. A. Behrens-du Maire hingegen vermutet, dass sich in einigen Fällen Vertreter der Stifterpoleis in den Schatzhäusern zu Versammlungen getroffen hätten[438]. Für den Oikos des Zeus in Delos wurden in den Inventaren eine Kultstatue und gleichzeitig Klinen und Tische aufgeführt, woraus M.-C. Hellmann folgert, dass er gleichzeitig ein Hestiatorion und ein Kultgebäude war[439].

Mit dem vorarchaischen Herdhaus oder Herdraumtempel hat man ein multifunktionales Gebäude für Kulthandlungen und gesellschaftlich-politische Zusammenkünfte vor sich[440]. Gemäß der Ansicht von A. Mazarakis Ainian haben dessen verschiedene Funktionen sich im Laufe der archaischen Zeit getrennt und wurden separaten Gebäuden zugeordnet[441]. W. Martini ging der Frage nach der Entstehung des Peripteros aus dem Herdhaus nach. Beide Bautypen waren in ihrer Zeit vorherrschende Kultbauten im griechischen Gebiet. Er verstand »die Entstehung des Ringhallentempels als Folge einer gesellschaftlichen Öffnung des bisher durch die adelige Kult- und Speisegemeinschaft im Herdhaus ausgeübten Kults«[442]. Für den Rückgang des Ringhallentempels in hellenistischer Zeit und eine größere Verbreitung des Naiskos könnte man auf einen ähnlichen, umgekehrten Wandel schließen. Es ist auch denkbar, dass diese Funktionstrennung nicht überall in Griechenland gleich stark vollzogen wurde, oder dass sie in hellenistischer und späterer Zeit wieder zurückging[443]. Vielleicht fand auch eine bewusste Rückbesinnung auf urtümliche Herdhäuser statt.

Für die den Vertretern aus Aigeira architektonisch vergleichbaren Naiskoi in Dodona wurde eine mögliche Funktion als Schatzhäuser erstmals vom Ausgräber erwogen[444]. In jüngerer Zeit wurden Vorschläge als Anathemata, Schatzhäuser oder »temple-trésors« vorgebracht[445]. T. E. Emmerling erwog zuletzt die Nutzung einzelner Gebäude als Schatzhaus oder Bankettbau[446]. Die gleichen Möglichkeiten gelten für Delos, wo die tempelartigen Kleinbauten inschriftlich oft als »oikoi« bezeichnet wurden[447]; für diese wurden außerdem eine sich verändernde Nutzung oder Multifunktionalität vorgeschlagen[448]. Auch für die archaischen Kleinbauten auf

---

436 Lauter 1986, 191. 193.

437 Hölscher 2001, 149.

438 Behrens-du Maire 1993, 77.

439 Hellmann 1992, 304.

440 Drerup 1969, 126–128. s. auch Börker 1983, 10; Mazarakis Ainian 1988, 116–119.

441 Mazarakis Ainian 1988, 118: »Little by little the three primordial functions of early Greek temples were separated from each other: the temple itself remained the house of the divinity in which the cult image was kept while distinct edifices, serving as treasuries and *hestiatoria* were erected in the proximity of the temple.« Die früharchaischen Tempel dienten noch für rituelle Mahlzeiten: Mazarakis Ainian 1988, 117.

442 Martini 1986, 27. 34.

443 Vgl. z. B. den späthellenistischen Asklepios-Tempel in Lissos mit innen umlaufenden Sitzbänken: Hellmann 2006, 68 Abb. 80.

444 Evangelidis 1929, 108.

445 Quantin 2008, 9. 22.

446 Emmerling 2012, 250.

447 Bruneau – Ducat 2005, 120 Anm. 1

448 »De toute façon, non seulement la destination d'un oikos a pu changer au fil du temps, mais il n'est nullement exclu qu'il ait pu avoir en même temps des utilisations différentes.« Hellmann 1992, 301 mit Verweis auf Gallet de

der Athener Akropolis wurde eine mögliche Speisehaus-Funktion diskutiert[449]. Tempelartigen Kleinbauten wurde also eine mögliche Nutzung als Speisebauten oder eine Mehrfachnutzung zugeschrieben.

I. Nielsen zieht eine Parallele zwischen dem Herdraumtempel und den multifunktionalen hellenistischen und römischen Vereinsgebäuden, die für Zusammenkünfte, Bankette und Kulthandlungen genutzt wurden[450]. Die kleineren Vertreter dieser multifunktionalen Gebäude waren jedoch in der Regel architektonisch nicht sehr repräsentativ, sondern eher vom Charakter von Privathäusern[451].

Im Gegensatz zu diesen Räumlichkeiten privater Kultvereine liegen die Naiskoi in Aigeira in einem öffentlichen Bereich. Diese Gebäude könnten jedenfalls eine vergleichbare Funktion gehabt haben, die verschiedene Nutzungen vereinte.

**Schlussfolgerungen**

Für das Gebäude D mit der Ausstattung mit Statuenbasis im hinteren Teil der Cella und Mosaikfußboden mit umlaufenden ›Klinenstreifen‹ ist nebst der kultischen Funktion zumindest eine zeitweise Nutzung als Bankettraum möglich. Fußbodenmosaiken wurden auch in anderen hellenistischen Heiligtümern festgestellt, etwa im Raum B des Asklepieions im arkadischen Pheneos und im Hera-Tempel in Pergamon; die Raumnutzung wurde jedoch nicht besprochen[452]. Eine Parallele für die Naiskoi in Aigeira stellen die Andrones in Labraunda dar, die durch eine Kultbildnische und eine Bauinschrift nachweislich eine kultische und eine Funktion als Speisebau hatten[453]. Ein das Mosaik umlaufender Streifen könnte jedoch auch zur Aufstellung von Weihgaben gedient haben. Eine übermäßige Ansammlung von Weihgaben schließt, wie T. Hölscher bemerkte, andere Funktionen, insbesondere die Speisung, aus. Dies vor allem, wenn das Gebäude über keine weiteren Räume verfügt, wie der Naiskos D[454]. Gemeinsam mit dem Mars Ultor-Tempel und den Andrones von Labraunda hat der Naiskos D im hinteren Bereich eine erhöhte Plattform für die Aufstellung von Statuen und anderen Weihgaben, die dazu noch von Pfeilern gerahmt wurde. Der Mars Ultor-Tempel ist ein Beispiel für die in römischer Zeit selbstverständliche Mehrfachnutzung[455].

Für die unterschiedlichen drei Naiskoi D, E und F in Aigeira kann man nicht auf eine gleichartige Nutzung schließen. Während das zuerst erbaute Gebäude E aufgrund seiner Ausrichtung, der Innenausstattung und der Funde als Sakralbau interpretiert werden kann, sind die jüngeren Bauten D und F anders zu charakterisieren. Bau D scheint an seinem Bauplatz neben E gleichwertig mit diesem zu sein, relativiert jedoch durch die Verdoppelung den eigenen Stellenwert und den des Nachbarbaus. Seine Ausstattung weist auf eine Mehrfachnutzung als Kult- und Bankettgebäude hin. Dem folgt der jüngste Bau F. Seine Ausrichtung nach Norden und die offensichtliche Absicht, ein symmetrisches Bauensemble zu bewirken, stellen seine Funktion als Tempel jedoch

Santerre 1984, 673 f.

449 »Perhaps others were ritual dining rooms built by and reserved for Athen's most prominent clans.« Hurwit 1999, 116. Auch Hölscher 2001, 151 f. Zur archaischen Zeit s. Mohr 2013, 24–29. 44–46.

450 Nielsen 2007, 35. In römischer Zeit wurden Tempel vermehrt verschieden genutzt: Nebst religiösen Zeremonien wurden sie für unterschiedliche Versammlungen, als Ausstellungsräume, als Archive etc. genutzt; s. z. B. Anderson 1997, 242–247. s. auch Nielsen 2014, 241–250.

451 Vgl. auch Ganzert 2007; Svenson-Evers 1997.

452 Zu Pheneos: Kissas – Mattern – Spyranti 2017, 121 f.; zu Pergamon: Steuernagel 2015, 371 f.

453 Hellström 1990, 252: »It thus appears that temple-like buildings can be banqueting halls even if there is a niche or a base for a statue at the back wall.«

454 Die benachbarten Gebäude A, B und C scheinen die Funktion als Nebenräume nicht übernommen zu haben, s. Kap. 6.3.

455 »Wie wir sehen, war ein solcher Tempel alles andere als ein etwa nur Statuen bergendes, museumsähnliches Gehäuse für Votivgaben, sondern wir können ihn uns als einen multifunktionalen Raum vorstellen, […]«: Ganzert 2007, 21.

noch mehr infrage. Es wurden im Gegensatz zu den nördlich des Theaters gelegenen Bauten weder eine Kultbildbasis noch Basen für allfällige Weihgeschenke in seinem Umfeld gefunden. Dass sein Vorgängerbau möglicherweise eine Stoa war, unterstützt die primäre Deutung als Bankettgebäude. Die Naiskoi in Aigeira scheinen im Laufe des Hellenismus mehrere Funktionen erfüllt zu haben, vergleichbar Gebäuden von Kultvereinen. Diese Nutzung hielt bis in die Kaiserzeit an, wie die jüngsten Umbaumaßnahmen am Naiskos F zeigen. Der Verwendungszweck der Naiskoi scheint demnach komplexer zu sein als lediglich als Schrein für eine museale Präsentation von Statuen und anderen Objekten[456].

[456] Vgl. Cain 1995.

# 6 ZUR GESAMTANLAGE

## 6.1 STÄDTEBAULICHE ANORDNUNG

### Sichtbarkeit aus der Ferne

Die Gebäude im Theaterbereich von Aigeira waren vom antiken Hafen Mavra Litharia[457] sowie von Teilen des tieferliegenden Stadtgebiets aus sichtbar. Vom Korinthischen Golf aus war die Theaterterrasse besonders gut zu sehen. Reisende nach Delphi konnten das Theater und die Naiskoi erkennen. Von und nach Delphi besteht hingegen kein Sichtkontakt. Da das Orakelheiligtum hinter einem Hügelzug liegt, ist von Aigeira aus nur Delphis Hafenstadt Kirra in der Bucht von Itea zu sehen. Dass die Sicht aus der Ferne im Hellenismus wichtig war, haben Untersuchungen zum ebenfalls exponierten Burgberg von Pergamon gezeigt. Die Tempel wurden dort vorzugsweise an markanten, gut sichtbaren Positionen errichtet; im Laufe der Zeit wurden allerdings einige Tempel teilweise von neu errichteten Hallen verdeckt[458].

### Position und Ausrichtung der Gebäude

H.-U. Cain weist darauf hin, dass im Hellenismus die Tempel, die nun am Platzrand stehen oder in eine Anlage eingebunden sind, nicht mehr umschritten und von allen Seiten wahrgenommen werden konnten[459]. Die Naiskoi in Aigeira stehen zum Teil dicht nebeneinander und wenden sich mit ihren auf den Pronaos beschränkten Vorhallen dem zentralen Platz zu. Dennoch sind diese Gebäude nicht einzig für die Frontalität konzipiert. Auch bei Naiskoi mit Frontkrepis kann die Seitenansicht wichtig sein. Das beste Beispiel ist der Tempel in Lykosoura, wo die südliche Langseite mit Tür und vorgelagerter Freitreppe sogar von besonderer Bedeutung gewesen sein muss. Auch die Bauweise des Naiskos E zeigt, dass hier trotz der Hanglage eine Rundum-Ansicht beabsichtigt war. Die vertiefte Lage in der aus dem Felsen geschlagenen Grube verhinderte allerdings eine Fernwirkung. Wohl auch deshalb wurde die Außenansicht des Sockels mit der Zeit aufgegeben und das Terrain, der natürlichen Hanglage entsprechend, sukzessive aufgeschüttet. In der Folge entwickelte sich einerseits bei diesem Bau immer mehr ein Fokus auf die Front, die durch seitliche Basen und den Nachbarbau D betont wurde. Anderseits war die gut sichtbare nördliche Langseite des Naiskos D, die mit aufwendig gestalteter Traufsima mit Löwenkopfwasserspeiern geschmückt war, zweifellos eine Ansichtsseite. Außerdem führt der Weg zum Theater an den Rückseiten der Naiskoi D und E vorbei.

#### Paar- und reihenweise Anordnung von tempelartigen Kleinbauten

Vergleiche für die mehrfach auftretenden Naiskoi in Aigeira sind in Anlagen mit mehreren ähnlichen Bauten zu finden, beispielsweise bei Gruppen von Schatzhäusern. In seltenen Fällen wurden ›Zwillingstempel‹ errichtet, etwa das Doppelheiligtum am Hafen von Kos. Hier standen zwei Gebäude mit identischen Fassaden nebeneinander[460]. Der Situation in Aigeira ähnlicher ist das Athena Pronaia-Heiligtum in Delphi, wo zwei unterschiedliche, als Schatzhäuser gedeutete Gebäude Seite an Seite stehen.

---

457 Kolaiti u. a. 2019.
458 Steuernagel 2015, 365–367.
459 Cain 1995, 123; vgl. auch Lauter 1986, 193; Mattern 2015, 114.
460 von Hesberg 1994, 60–62 Taf. 45 c.

In einer Reihe angeordnet sind die vorwiegend archaischen Schatzhäuser in Olympia, und auch in Delphi spielen die entlang der Prozessionsstraße aufgereihten Schatzhäuser eine prominente Rolle. Möglicherweise wurde in hellenistischer Zeit in Knidos eine Terrasse mit Schatzhäusern nach dem Vorbild von Olympia angelegt[461]. Ebenfalls in einer – leicht gekrümmten – Reihe angeordnet und auf eine Freifläche ausgerichtet sind die sog. Tempel in Dodona, die ähnlich wie in Aigeira von zum Teil großen Basen begleitet werden.

In Reihen angeordnet waren auch die ›Oikoi‹ im Zeus-Heiligtum von Nemea[462] und die hellenistischen Banketträume auf der unteren Terrasse im Demeter und Kore-Heiligtum in Korinth[463]. Im Zeus-Heiligtum von Labraunda sind Andrones und weitere Bankettbauten jeweils paarweise nebeneinander angeordnet[464].

### Nähe zum Theater und zum Peristylgebäude

Die Nähe eines Tempels zu dem Theater ist von den Dionysos-Heiligtümern in Athen und Eretria bekannt, während in Aigeira kein Dionysos-Kult bezeugt ist. Mantineia ist mit mehreren, direkt beim Theater erbauten Naiskoi formal der Anlage in Aigeira ähnlich. Allerdings ist über die Architektur, die Funktion und den Bezug zur angrenzenden Agora zu wenig bekannt, als dass sich das Beispiel als Vergleich eignen würde. Das Kabiren-Heiligtum in Theben schließlich unterscheidet sich dadurch von Aigeira, dass der Tempel und das Theater räumlich und funktional sehr eng zusammengehörig sind.

Eine vergleichbare Kombination von Naiskoi, Theater und Peristylgebäude mit ähnlichem Raumangebot weist das Zeus-Heiligtum von Dodona auf: Eine Reihe von Naiskoi sowie ein als Prytaneion oder Festgebäude gedeutetes Peristylgebäude von ca. 33 × 29 m[465] sind auf eine freie Fläche im Südosten hin orientiert. Hinzu kommen eine Stoa, die auf denselben Platz ausgerichtet ist, ein als Bouleuterion interpretierter Versammlungsbau sowie ein Stadion. Das Zeus-Heiligtum mit Orakelsitz, das zum Stammesheiligtum der Molosser und später zum Bundesheiligtum der Epiroten wurde, hatte überregionale Ausstrahlung[466]. Es ist möglich, dass große, bekannte Heiligtümer wie Dodona und sogar Delphi Aigeira als Vorbild dienten, das seinerseits versuchte, eine möglichst weitreichende Bedeutung zu gewinnen. Dies könnte mit allgemeinen Tendenzen zu einer Zunahme überregionaler Feste und Kulte sowie diesbezüglicher Konkurrenz unter den Städten im späteren Hellenismus im Zusammenhang stehen[467].

## Gesamtanlage

Die schrittweise entstandene Anlage folgte weder einem ›Masterplan‹ noch basiert sie auf einem orthogonalen Raster. Der Anlage liegt somit ein anderes Konzept zugrunde als beispielsweise der Agora im nach 371 v. Chr. gegründeten Megalopolis, die nach einem einheitlichen Entwurf geplant und umgesetzt wurde[468]. Der frühhellenistische Charakter des Ensembles in Aigeira, das anfangs aus wenigen, locker angeordneten Bauten bestand, wurde trotz baulicher Verdichtung bis zum Ende beibehalten. Während der etwa 300- bis 400-jährigen Bauzeit entstand somit eine ›gewachsene‹ Baugruppe. Obwohl im späteren Hellenismus ein Versuch zur symmetrischen Gestaltung der Anlage wahrnehmbar ist, fehlen alle wesentlichen Merkmale, die eine hochhellenistische Platzanlage ausmachen[469]. Es wurden weder baulich gefasste Terrassen, Freitreppen,

461 Ehrhardt 2014.
462 Leypold 2008, Taf. 82.
463 Bookidis – Stroud 1997.
464 Hellström 1990, Abb. 1.
465 Zur Deutung als Festgebäude s. Emmerling 2012, 226–228.
466 Mylonopoulos 2006.
467 s. z. B. Wiemer 2009; Chaniotis 1995.
468 Gans – Kreilinger 2002, 189 f.
469 Vgl. z. B. von Hesberg 1994, 33. 77 f.

platzrahmende Hallen noch bestimmende Achsen festgestellt, wie es etwa in Kos, Lindos oder Knidos der Fall ist. Mit der frühen Phase der westlichen Sakralbezirke von Knidos verbindet das Ensemble im Theaterbereich dennoch gewisse Eigenschaften. Die spätklassisch-hellenistische Phase umfasste Naiskoi, Kultbauten, kleine Tempel. Nach einem Erdbeben 228 v. Chr. wurde die Anlage in der erste Hälfte des 2. Jahrhunderts umgestaltet. Ältere Bauten wurden zum Teil ersetzt, und es kamen repräsentative Bauten wie eine Tholos, der Apollon Karneios-Tempel sowie womöglich ein Bankettgebäude hinzu. Ähnlich wie in Aigeira waren die Sakralbezirke bereits vom Hafen aus zu sehen. Es wurde vermutet, dass die monumentale Ausgestaltung der Anlage mit der Konkurrenz zwischen den Städten des Bundes der Pentapolis zu tun hatte[470].

Auffallend ist in Aigeira die zunehmende Anzahl von Naiskoi, ohne dass einer davon als Hauptbau herausgehoben wäre. Vielleicht steckte dahinter die Absicht, ein Bild zu kreieren, wie es von den großen überregionalen Heiligtümern in Olympia und Delphi durch Schatzhäuser oder in Dodona durch tempelartige Kleinbauten zustande kam, und sich dadurch von anderen Poleis in der Region abzuheben.

## 6.2 DEUTUNG DER GESAMTANLAGE

Das Ensemble des Theaterbereichs besteht aus Gebäuden, die jeweils verschiedenen Zwecken dienen konnten, ohne dass einem Gebäude eine spezifische Funktion zugeschrieben werden kann. Das Theater konnte für Versammlungen und Darbietungen genutzt werden. Das Peristylgebäude beinhaltet verschieden große Räume, die ebenfalls für Versammlungen und Bankette genutzt werden konnten; davon diente ein exedraförmiger Raum wohl kultischen Zwecken. Nebst den Naiskoi D, E und F und den Gebäuden I und II dienten die ebenfalls frei stehenden, naiskosähnlichen Kleinbauten A, B und C wohl ähnlichen Zwecken. Weitere Merkmale der Anlage sind eine zentrale, unbebaute Freifläche sowie eine Reihe an diesem Platz gelegener Wasserbecken. Bauliche Anlagen mit einer zentralen Freifläche sind in der Regel die Hauptplätze einer Stadt: Agora (i) und Heiligtümer. Im Folgenden sollen anhand der verfügbaren Quellen die möglichen Funktionen der Anlage und deren Ursachen untersucht werden.

### Urbanisierungsprozess

Die Ausgräber gingen davon aus, dass das Bauprogramm im Theaterbereich mit dem Beitritt Aigeiras zum 2. Achaiischen Bund im Zusammenhang steht und datierten es deshalb in die Zeit um 275 v. Chr.[471]. Der genaue Zeitpunkt des Beitritts Aigeiras ist allerdings nicht bekannt; er könnte auch erst gegen Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. erfolgt sein[472]. Vor dem Hintergrund der möglichen Datierung der ersten Phase der Gebäude im Theaterbereich bereits in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr.[473] dürften demnach noch weitere Ursachen für die langfristige Bautätigkeit im Theaterbereich verantwortlich sein[474]. Für Aigeira könnte die Auflösung der Nachbarpolis Aigai 370 v. Chr., nach dem Erdbeben von 373 v. Chr., einen Einfluss auf den Urbanisierungsprozess gehabt haben, der demnach wohl schon lange vor dem Beitritt zum Achaiischen Bund allmählich einsetzte. Denn das Territorium von Aigai sei Aigeira zugeschlagen und deren Bewohner nach Aigeira umgesiedelt worden[475]. In der Küstenregion von Aigai, in der Gegend des von Pausanias

---

470 Ehrhardt 2009; Ehrhardt 2012.

471 u. a. Gogos 1992, 119.

472 Sikyon trat 251 v. Chr. bei, Korinth 242 v. Chr.: Löbel 2014, 42–45. 405.

473 s. Kap. 4.5.

474 K. Freitag untersuchte den Einfluss von Bundesstaaten auf die Siedlungsentwicklung und kommt zu dem Schluss, dass verschiedene Faktoren den Urbanisierungsprozess begünstigten, wozu auch die hellenistischen Monarchien gehörten, und dass diese Prozesse vielerorts schon im Verlauf des 4. Jhs. v. Chr. eingeleitet wurden: Freitag 2009, insbes. 168 f.

475 Strab. 8, 7, 4; Löbel 2014, 44; Rizakis 2016, 23 f.

erwähnten Gaia-Heiligtums, wurde 2009 beim Autobahnbau ein Demeter-Heiligtum entdeckt, das vom 7.–3. Jahrhundert v. Chr. in Benutzung war. Obwohl kleiner, weist es Ähnlichkeiten zum Demeter und Kore-Heiligtum bei Korinth auf und war wohl eines der Hauptheiligtümer von Aigai und von regionaler Bedeutung. Mögliche Erklärungen für seine Aufgabe um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. sind Erdbeben und die Auflösung der Stadt Aigai[476]. Das Heiligtum wäre demnach noch etwa ein Jahrhundert nach der Auflösung Aigais in Benutzung gewesen. Möglich wäre, dass der Kult in diesem Zeitraum transferiert wurde, etwa in das Heiligtum beim Theater in Aigeira und dort zu einer Vergrößerung und einem Bedeutungszuwachs beitrug.

### Tagungsort der Bundesversammlung des Achaiischen Bundes

Der Achaiische Bund wurde 281/280 v. Chr. neu gegründet. Während der erste Bund des 4. Jahrhunderts aus 12 Poleis der Nordwestpeloponnes bestand, umfasste der zweite zeitweise mindestens 50 Mitgliedstaaten[477]. Das Bundesheiligtum des Zeus Homarios in Aigion war ursprünglich der einzige Tagungsort[478]. Seit 189/188 v. Chr. existierte ein Rotationssystem für Versammlungsorte. Zu diesem Zeitpunkt fanden wohl viermal jährlich Treffen nur des Rats statt, während vor 217 v. Chr. die gesamte Volksversammlung zusammenkam. Die Zahl der Mitglieder des Rats, der im 2. Jahrhundert v. Chr. die maximale Größe erreichte, ist nicht bekannt, vermutet werden ein bis drei Delegierte je nach Größe der Poleis[479]. Das Theater in Aigeira böte Platz für Versammlungen des Achaiischen Bundes im 2. Jahrhundert v. Chr. Es wäre möglich, dass ein solcher Zweck zum Ausbau des Theaterbereichs beitrug.

### Zur Lage der Agora Aigeiras

#### Literarisches Zeugnis: Polybios

Die Schilderung des Überfalls der Aitoler auf Aigeira 219 v. Chr. durch Polybios (4, 57–58) enthält einige topografische Hinweise zur Stadt.

»[…] Als die günstige Fahrzeit für Dorimachos gekommen war, stach er in die See und legte noch in der Nacht bei dem Fluss an, der bei der Stadt [Aigeira] vorüberfließt. Alexandros und Dorimachos also und mit ihnen Archidamos, der Sohn des Pantaleon, rückten mit dem Heerhaufen der Aitoler, den sie anführten, gegen die Stadt, auf dem Weg von Aigion her. Der Überläufer, der mit 20 der tüchtigsten Soldaten auf unwegsamen Pfaden infolge seiner Ortskunde die steilen Abhänge schneller als die anderen zurücklegte und durch eine Wasserleitung (ὑδρόρροια) eindrang, fand die Torwächter noch schlafend. Nachdem er sie niedergemacht, wie sie noch auf ihren Lagern ruhten, und mit Beilen die Türriegel eingeschlagen hatte, öffnete er den Aitolern die Tore. So unvermutet eingedrungen, jubelten diese, als wären sie schon Sieger. Und daraus entsprang auch für die Aigeiraten die Rettung und für die Aitoler der Untergang. […] Nachdem sie also nur kurze Zeit auf dem Markt (περὶ τὴν ἀγοράν) versammelt geblieben waren, liefen sie sofort, nach Beute gierig, auseinander und begannen, in die Häuser (οἰκίαι) einfallend, da es schon Tag war, zu plündern. Die Aigeiraten, so viele ihrer von den Feinden in den Häusern überfallen wurden, waren durch das unerwartete und völlig rätselhafte Ereignis so bestürzt und in Schrecken gesetzt, dass sie alle aus der Stadt hinausflohen, wie wenn diese schon im sicheren Besitz der Feinde wäre. Diejenigen aber, die auf das Geschrei, das sie hörten, aus ihren noch unverletzt gebliebenen Häusern zu Hilfe eilten, liefen alle auf der Burg zusammen. Diese nun wurden immer zahlreicher und mutiger, während umgekehrt die Schar der Aitoler zusammenschmolz und immer mehr in Unordnung geriet, aus den vorerwähnten Ursachen. Als Dorimachos die Größe der Gefahr erkannte, ließ er seine Leute sich zusammenschließen und rückte

476 Kolia 2017.
477 Freitag 2009, 162.
478 Vor dem Untergang Helikes war es wahrscheinlich im dortigen Poseidon-Heiligtum: Rizakis 2013, 14.
479 Rizakis 2015, 124 f.

gegen jene, die die Burg besetzt hielten, […] Da aber die Burg ohne Mauern war und der Kampf im Handgemenge, Mann gegen Mann, geführt wurde, war der erste Zusammenstoß ein solcher, wie er sein musste, da der eine Teil für Vaterland und Kinder und der andere für seine Rettung stritt; zuletzt aber wurden die eingedrungenen Aitoler in die Flucht getrieben.«[480]

Die Angreifer kamen vom gegenüberliegenden Oiantheia her über den Korinthischen Golf, überquerten den Fluss Krathis (heute: Krios, westlich der Stadt), drangen wohl durch das Westtor in die Stadt ein und versammelten sich zuerst im Bereich der Agora. Der Schilderung des Polybios zu entnehmen, lag die Agora nicht allzu weit vom Tor entfernt. Offenbar gab es nur eine Agora, die nicht in der Nähe des Theaterareals zu suchen ist, da sich dieses am südöstlichen Stadtrand befindet. Von den Ausgräbern wurde die Agora an zentraler Lage im Stadtgebiet in ebenfalls etwas flacherem Gelände vermutet, ohne dass bislang die Existenz belegt werden konnte[481]. Da es eine Agora gab, werden dort auch Waren, die über den Seeweg via den Korinthischen Golf transportiert wurden, verkauft worden sein. Die kürzesten Wege vom Meer her sind von Westen sowie von Nordosten, wo der antike Hafen von Aigeira lag (s. Taf. 3, 2). Im Norden, Osten und Westen fällt der Hügelrücken mit steilen Felswänden ab. Der aus topografischen Gründen dritte mögliche Zugang zur Stadt ist also von Süden her und führt direkt zum Theater. Dies ist die Verbindung mit dem Hinterland. Es scheint deshalb wahrscheinlich, dass sich die Agora an der bereits vermuteten Stelle oder auf einem Plateau weiter westlich oder östlich davon, wo hallenartige Gebäudereste erkennbar sind, befand (s. Abb. 5; Beil. 1). Eine Lage in unmittelbarer Nähe zum Theaterbereich ist unwahrscheinlich, da das Gelände hier zu steil ist.

#### Archäologische Hinweise

Das Plateau des Theaterbereichs selbst sowie die kleinere, nordöstlich davon liegende Terrasse haben in den geophysikalischen Untersuchungen keine Hinweise auf große Gebäude, etwa Marktbauten oder Säulenhallen, gegeben[482]. Von den bekannten Gebäuden des Theaterbereichs ist selbst das Peristylgebäude dafür nicht geeignet[483]. Man könnte sich höchstens ephemere Bauten vorstellen. Es sind jedoch auch keine Funde bekannt, die auf eine merkantile oder eine politische Nutzung deuten würden. Auch Gebäude mit eindeutiger politischer Funktion, die in der Regel auf der Agora anzutreffen sind, etwa ein Bouleuterion, fehlen. Einzig für das Peristylgebäude kommt, nebst anderen, die Funktion als Prytaneion infrage.

Es zeigt sich also im Theaterbereich ein großes Angebot an Versammlungsräumen unterschiedlichster Größen. Versammlungen gehören einerseits zu politischen, anderseits zu rituellen und kulturellen Handlungen, die alle in Heiligtümern praktiziert wurden.

### Identifikation als Stadtheiligtum

#### Literarisches Zeugnis: Pausanias

Pausanias' Bericht zu Aigeira beinhaltet eine Auflistung der Kulte, Kultgebäude und vor allem der Kultbilder[484]. Zur Lage der Heiligtümer innerhalb der Stadt macht er keine Angaben und er nennt keine weiteren Gebäude oder Bereiche. Der einzige geografische Hinweis ist, dass vom Zeus-Heiligtum eine gerade Straße durch die Berge nach Phelloe, wo er einen Dionysos- und einen Artemis-Kult lokalisierte, führte[485] (s. Abb. 5; Beil. 1). Für Aigeira erwähnt Pausanias als extraurbane

480 Pol. 4, 57–58 (Übersetzung Möller 2010).
481 Zur Lage der Agora: Bammer 1995, 36.
482 s. Rusch u. a. 2022, Abb. 2.
483 Vgl. peristyle Marktanlagen: Emme 2013, 159–180.
484 Paus. 7, 26, 1–14.
485 Paus. 7, 26, 10. Phelloe wird in der Nähe des heutigen Dorfs Vlovoka, unterhalb des Abbruchs des Evrostina-Berges, vermutet: Walter 1919b, 41.

Heiligtümer dasjenige der Artemis Agrotera und ein Orakelheiligtum der Gaia, die aufgrund der Beschreibung wohl beide in Küstennähe lagen. An Kulten und Kultbildern in der Stadt nennt er ein Zeus-Heiligtum, eine Athena-Statue, einen Artemis-Tempel, der ein zeitgenössisches Artemis-Kultbild und eine alte Iphigenia-Statue enthält und wohl ursprünglich ein Iphigenia-Tempel war, sowie einen sehr alten Apollon-Tempel mit kolossalem Xoanon. Weiter erwähnt er in einem Tempel Standbilder des Asklepios, anderswo Kultbilder von Serapis und Isis, ein von Menschen nicht betretbares Ourania-Heiligtum, ein nur an Festtagen zu betretendes Kybele-Heiligtum sowie in einem Gebäude Kultbilder von Tyche und Eros.

Fokussiert man auf die von Pausanias zuerst genannten Götter und lässt die ägyptischen Kulte, die erst im Laufe des Hellenismus in Griechenland eingeführt wurden, die nicht oder selten betretbaren Heiligtümer, die eine spezielle Architektur erfordern, sowie Tyche und Eros, die »anderswo« oder in einem »Gebäude« (οἴκημα) stehen, unberücksichtigt, bleiben Zeus, Athena, Artemis/Iphigenia, Apollon und Asklepios. Auf kaiserzeitlichen Münzen kommen neben diesen noch Hygieia, Hekate und Nike vor[486], die wohl keine eigenen Heiligtümer hatten: Hygieia wird in der Regel zusammen mit Asklepios verehrt[487], und Hekate ist im Umfeld von Artemis und Iphigenia anzusiedeln[488]. Pausanias nennt also wohl die wichtigsten Kulte zu seiner Zeit. Apollon scheidet für einen der drei Naiskoi aus, da es sich um einen alten Tempel mit Giebelskulpturen handelt. Gleiches gilt für den Artemis-Tempel, wohl ebenfalls ein alter, ursprünglicher Iphigenia-Tempel. Von Athena wird eine Gold-Elfenbein-Statue im Zeus-Heiligtum (ἐν τούτῳ τῷ ἱερῷ) erwähnt – ein eigenes Gebäude ist dadurch allerdings nicht ausgeschlossen. Es verbleiben also ein Heiligtum (ἱερὸν) des Zeus mit marmornem Sitzbild des Euklides und einer Gold-Elfenbein-Statue der Athena sowie ein Tempel mit mehreren Asklepios-Standbildern (ἀγάλματα ὀρθά ἐστιν ἐν ναῷ). Die von Pausanias erwähnte Lage des Zeus-Heiligtums als Ausgangspunkt in das Hinterland (ὁδὸς δὲ ἐξ Αἰγείρας εὐθεῖα ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ τοῦ Διὸς διά τε ὀρῶν καὶ ἀνάντης ἐστί) könnte für den Theaterbereich sprechen. Die bisherige Interpretation ging denn auch davon aus und versuchte, jedem einzelnen Naiskos eine eigene Gottheit zuzuordnen[489]. Dies bereitet jedoch schon dadurch Schwierigkeiten, dass mit den fünf Naiskoi, den drei weiteren frei stehenden Kleinbauten und der Exedra im Peristylgebäude neun Götter notwendig wären. Es ist jedoch nicht anzunehmen, dass sämtliche Tempel der Stadt im Theaterbereich versammelt, sondern dass diese an mehreren Orten im Stadtgebiet verteilt waren. Mögliche Gottheiten für den Theaterbereich sind von den durch Pausanias oder Münzen bezeugten nur Zeus, Athena und Asklepios.

### Archäologische Hinweise auf Kultaktivitäten

In der Gegend des Theaters wurde, auch aufgrund eines fehlenden Altars, nach landschaftlichen Kultmalen gesucht. Eine nordöstlich der Anlage gelegene, natürliche Höhle zeigte jedoch nur wenige Reste von Benutzung. Eine Verbindung zu einem Kult, etwa des Zeus, konnte nicht nachgewiesen werden[490].

Abgesehen von der Schilderung Pausanias' und Münzfunden wurden im Bereich der Naiskoi D und E noch einige Funde gemacht: Für den kolossalen bärtigen Marmorkopf aus dem beginnenden 2. Jahrhundert v. Chr. kämen Zeus oder Asklepios infrage. Ein Sitzbild ist allerdings wahrscheinlicher und spricht für Zeus, da von Asklepios Standbilder (ἀγάλματα ὀρθά) erwähnt wurden. Eine kolossale Standfigur wäre für das Podest in Naiskos D zwar möglich, würde sich jedoch auf dem Podest für die Betrachtung ungünstig präsentieren (s. Taf. 32. 33). Von den beiden gefundenen Weihinschriften aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. trägt nur eine einen

[486] Hainzmann 1991.
[487] Riethmüller 2005, I 73.
[488] s. Hainzmann 1996. Auf den Münzbildern fehlen Apollon, Isis, Ourania und Kybele.
[489] Alzinger u. a. 1985, 391; Alzinger u. a. 1986, 49; Gogos 2001, 79. s. auch Osanna 1996, 272–275.
[490] s. Abb. 5; Bammer 1991/1992, 21 f.; Bammer 1994, 37 f.

Adressaten: Asklepios. Die Basis wurde in der Cella des Naiskos D, allerdings nicht *in situ* gefunden[491]. Zeitlich könnte sie zu dem benachbarten Naiskos E oder einem noch unbekannten Gebäude in der Umgebung gehören. Von den bekannten Fundamenten und Sockeln kommt einzig der untere Teil einer zusammengesetzten Quaderbasis (B01) im Naiskos E infrage. Es gibt folglich Indizien sowohl für einen Zeus- als auch für einen Asklepios-Kult im Umfeld der Naiskoi D und E. An Kleinfunden kommen figürliche, vor allem weibliche Terrakotten hinzu. Es wurden keine Votivdepots gefunden, die meisten Funde stammen aus Auffüllungen. Eine Ausnahme sind die als Kultinventar gedeuteten Funde hinter den Basen im Naiskos E[492]. Die gefundenen Gliedmaßen, wie Beine und Füße, sind eher als Teile von Statuetten zu deuten denn als Körperteilvotive[493]. Unter den Terrakotten sind weiter zwei Fragmente von Reliefta-feln, wovon eines einen Altar zeigt, um den sich eine Schlange windet[494]. Sowohl die Schlange als Attribut als auch Körperteilvotive sind zwar typisch für Asklepios, können jedoch auch mit anderen Gottheiten in Verbindung stehen[495]. Ein besonderer Fund im Umfeld des Naiskos E ist eine Weihinschrift an Kore auf einer kleinen Bronzetafel, die auf einen Demeter- und Kore-Kult hindeutet[496].

### Asklepios-Kult

Der Asklepios-Kult, der wohl um die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. von Epidauros ausging, verbreitete sich daraufhin in der östlichen Peloponnes und bis Attika[497]. Asklepios bildete häufig Kultgemeinschaften mit vor allem weiblichen Gottheiten der Fruchtbarkeit und Gesundheit: Hygieia, Telesphoros, Demeter und Kore, jedoch auch mit Serapis sowie Apollon und Artemis[498]. Gemeinsam mit Zeus wurde er beispielsweise in Hermione verehrt[499]. Für das kaiserzeitliche Pergamon ist gar ein Kult des Zeus-Asklepios belegt[500].

Asklepieia[501] liegen oft am Stadtrand, innerhalb oder außerhalb der Stadt, außerdem wurden Höhenlagen sowie die Nähe zu einer Quelle bevorzugt[502]. Eine verbindliche Typologie gibt es nicht. Im Temenos anderer Gottheiten kann ein kleiner Tempel stehen. Der sog. Tempel-Stoa-Typus, den etwa das Asklepieion in Athen verkörpert, kommt vor. Möglich sind außerdem Peristylkomplexe, wie in Epidauros und Kalaureia, oder große Pilgerzentren, so die Terrassen-anlage in Kos: Die erste, spätklassische Phase umfasste einen Altar, Tempel B, Bau E, ältere Bauten im Bereich von C, D, Hallen; der monumentale Ausbau fand im 2. Jahrhundert v. Chr. statt[503]. Für Asklepieia wurde eine im Vergleich zu anderen Heiligtümern große Zahl an Banketträumen und Liegehallen festgestellt sowie zum Teil große Hallen und Brunnenhäuser, beispielsweise in Kos[504]. Die Innenausstattung umfasste oft Tische vor dem Kultbild, Anlagen für Flüssigkeitsopfer und vereinzelt Klinen. Oft stehen die Heiligtümer in Verbindung mit Theater und Sport.

---

491 Walter 1919b, 38–40; Walter 1932b, 226 f.
492 s. Kap. 3.5.
493 Smetana 2022, 364–371. Laut ihr finden sich spätklassische-frühhellenistische Parallelen unter den böotischen Tanagräerinnen und Stücken aus dem Demeter und Kore-Heiligtum in Korinth: Smetana 2022, 380–383.
494 TK 97, TK 98: Smetana 2022, 373–376.
495 Riethmüller 2005, I 74.
496 Klebinder-Gauß 2022, 312–314.
497 Benedum 1986, 138. 143 Abb. 3.
498 Zu Serapis, s. Osanna 1996. Zu Artemis als Heilgöttin s. Solima 2011, 217–221.
499 Riethmüller 2005, II 99 f.
500 Gruben 2001, 485.
501 Zur Typologie von Asklepieia: Riethmüller 2005, I 363–374.
502 Riethmüller 2005, I 360–363. Zur Bedeutung des Wassers auch: Riethmüller 2005, I 378 f.
503 Ehrhardt 2014, 103–105.
504 Zu den Brunnen: Riethmüller 2005, I 212 f.

### Zeus-Kult

Zeus war oft innerhalb der Stadt, auf der Agora oder in einem Heiligtum einer anderen Gottheit durch einen Altar oder Tempel vertreten. Zeus-Heiligtümer lagen ebenfalls oft am Rand oder außerhalb der Stadt. Der Göttervater war im griechischen Mutterland selten, mit Ausnahme des 369 v. Chr. gegründeten Messene, Hauptkult der Polis. Im Hellenismus wurde außerdem der Zeus-Kult durch Herrscherfamilien gefördert. Zeus-Kulte wurden zum Teil auf Grundlage älterer Kulte erst in hellenistischer Zeit eingeführt oder rückten sogar erst in der Kaiserzeit an Spitze der lokalen Kulte[505]. Nebst Gott panhellenischer Heiligtümer war Zeus oft Schutzpatron politischer Bünde[506]. Diese außerhalb der Städte gelegenen Heiligtümer übernahm er teilweise von bereits bestehenden älteren Kulten, beispielsweise Nemea, Dodona in Epirus, Lykaion in Arkadien, Labraunda in Karien, Aigion in Achaia[507].

Auch für Zeus-Heiligtümer gibt es keine bestimmte Typologie. Der Gott konnte überall verehrt werden, oft reichte dafür ein Altar[508]. Tempel für Zeus sind vor dem 5. Jahrhundert v. Chr. wenige bekannt[509]. Im Hellenismus kommen in Peristylanlagen integrierte Zeus-Heiligtümer vor, wie etwa in Megalopolis. Außerdem wuchsen bestehende Zeus-Heiligtümer zu großen Anlagen, so in Dodona und Labraunda.

### Zur These der Kultverlagerung und Kultübertragung

Die These der Ausgräber von Aigeira ging von der Vereinigung aller Kulte der Stadt im Theaterbereich im Hellenismus aus. Demnach seien die Kulte durch die Polis transloziert, z. B. der Artemis-Tempel von der Akropolis in den Theaterbereich verlegt worden[510]. Dieses Vorgehen ist zwar bekannt, etwa anlässlich eines Synoikismos. Innerhalb der Stadt scheint es jedoch vor allem für alte Kulte der Artemis und des Apollon unbegründet. Es würde gegen die Ortsgebundenheit ›echter‹ Tempel sprechen[511].

### Interpretation und Schlussfolgerungen

Die Entwurfsanalyse des Theaterensembles zeigt, dass den Wasserbecken innerhalb der Anlage eine zentrale Funktion zukommt (s. Kap. 4.5). Die Zuleitung erfolgt aus südlicher Richtung, woher weitere Leitungen durch das Theaterkoilon hindurch in das Stadtgebiet geleitet werden. Südöstlich der Akropolis werden Wasserleitungen von archaischer bis hellenistischer Zeit teilweise durch den Felsen geführt, aus römischer Zeit stammen Reste eines Aquädukts[512]. Pausanias berichtet, dass das im Hinterland von Aigeira gelegene Phelloe eine der wasserreichsten Städte Griechenlands war[513]. Bis heute ist die Gegend sehr wasserreich. Mit Wasser können verschiedene von Pausanias erwähnte Götter in Verbindung stehen: Apollon, Artemis oder Asklepios[514]. Falls die Wasserbecken tatsächlich eine wichtige kultische Funktion innehatten, scheinen sie dennoch spätestens im 1. Jahrhundert v. Chr. außer Gebrauch gewesen zu sein. Vielleicht änderte sich die Kultpraxis seit der römischen Zeit und das Wasser wurde nun im Inneren der Peristylanlage verwendet.

---

505 Kreutz 2007, 121 f.
506 Kreutz 2007, 262.
507 Kreutz 2007, 164–168. 229. 247.
508 Allgemein zu Zeus-Heiligtümern: Kreutz 2007.
509 Kreutz 2007, 265.
510 Alzinger u. a. 1985, 450 f.
511 »Les temples-trésors se déplacent [...] ou se juxtaposent [...]; les temples-sanctuaries se remplacent ou se superposent.« Nach Roux seien die einen für den Kult, die anderen für die Unterbringung von Weihgaben und Statuen bestimmt, wobei keine klare Trennlinie besteht: Roux 1984, 164. 171.
512 Ladstätter 2017a.
513 Paus. 7, 26, 10–11.
514 Friese 2010, 252–254.

J. W. Riethmüller zieht für den Naiskos D, unter anderem aufgrund der in seiner Cella gefunden Basis mit Asklepios-Inschrift, eine mögliche Identifikation als Asklepios-Tempel in Betracht[515]. Es ist naheliegend, dass die Basis aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. mit Einlassungen für eine Bronzestatue aus einem Gebäude aus dem Umfeld der Naiskoi D und E stammt[516]. Zeitlich passt sie höchstens zum Gebäude E, das auf die Wasserbecken ausgerichtet ist. Es wäre möglich, dass die von Pausanias erwähnten Standfiguren des Asklepios im Naiskos E aufgestellt waren[517]. Außerdem unterhielt Aigeira seit der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. gute Beziehungen zum Asklepieion von Kos[518].

Die Analyse der figürlichen Terrakotten durch R. Smetana ergab hingegen keine eindeutige Kultzuweisung. Sie schließt auf individuelle Votive mit unterschiedlichen Absichten an verschiedene Götter und stellt außerdem einen Hang zum Dionysischen fest[519]. Die Votive legen also nicht unbedingt einen Asklepios-Kult nahe.

Trotz einer Reihe einzelner größerer spätarchaischer Kapitelle sind abgesehen von der Akropolis keine weiteren Heiligtümer oder Sakralbauten in Aigeira archäologisch nachgewiesen. Das dortige, möglicherweise der Artemis geweihte Heiligtum war bis in das 3. Jahrhundert v. Chr. in Benutzung[520]. Obwohl es bestimmt weitere Heiligtümer gab, muss die Anlage nach ihrer Größe und zusammen mit dem Theater im Hellenismus und in der Kaiserzeit wohl das größte innerstädtische Heiligtum gewesen sein. Durch die Nennung des Zeus-Heiligtums gleich nach dem extraurbanen Artemis Agrotera-Heiligtum mit der Gründungslegende und ein zweites Mal am Ende seiner Ausführungen, als er die Stadt verlässt, gibt Pausanias diesem – neben dem geografischen Hinweis am Weg nach Phelloe – großes Gewicht. Dies spricht für die Identifikation des Theaterensembles mit dem Zeus-Heiligtum in der Kaiserzeit. Im Frühhellenismus könnte allerdings Asklepios der Hauptgott gewesen sein. Es ist möglich, dass in der Kaiserzeit der Asklepios-Kult in den Hintergrund getreten war und Pausanias nur noch seine Statuen innerhalb des Zeus-Heiligtums wahrnahm[521]. Die Ausschmückung mit kostbaren Kultbildern in Anlehnung an die Götterbilder in Olympia und auf der Athener Akropolis könnte dem Heiligtum im Späthellenismus zu Bekanntheit verholfen haben. Ob Zeus und Athena eigene Tempel hatten oder ihre Kultbilder in multifunktionalen Bauten standen, kann anhand der Indizien nicht geklärt werden.

### Auftraggeberschaft

Je nach Zeitstellung und Funktion kommen unterschiedliche Auftraggeber für die Gebäude infrage. Die in Aigeira festgestellten unterschiedlichen Fußmaße und Konstruktionsweisen sprechen eher für mehrere Auftraggeber als für die Polis als die alleinige Bauherrin, wobei hier auch zeitbedingte Veränderungen zu berücksichtigen sind. Die Lage der Gebäude folgt wohl einer übergeordneten Planung des öffentlichen Grundes, innerhalb derer die Grundstücke zugewiesen wurden.

Die Errichtung des Theaters als Teil des ursprünglichen frühhellenistischen Bauensembles hatte wohl nichts mit dem Achaiischen Bund zu tun, da Aigeira diesem womöglich erst gegen Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. beitrat. Eine Möglichkeit wäre eine Stiftung, etwa durch fremde Herrscher. Infrage kämen die makedonischen Könige, die zu Beginn des Hellenismus in Achaia

---

515 Der ›Zeuskopf‹ könnte Asklepios, der weibliche Kopf Hygieia darstellen: Riethmüller 2005, II 180.

516 Walter 1919b, 38–40.

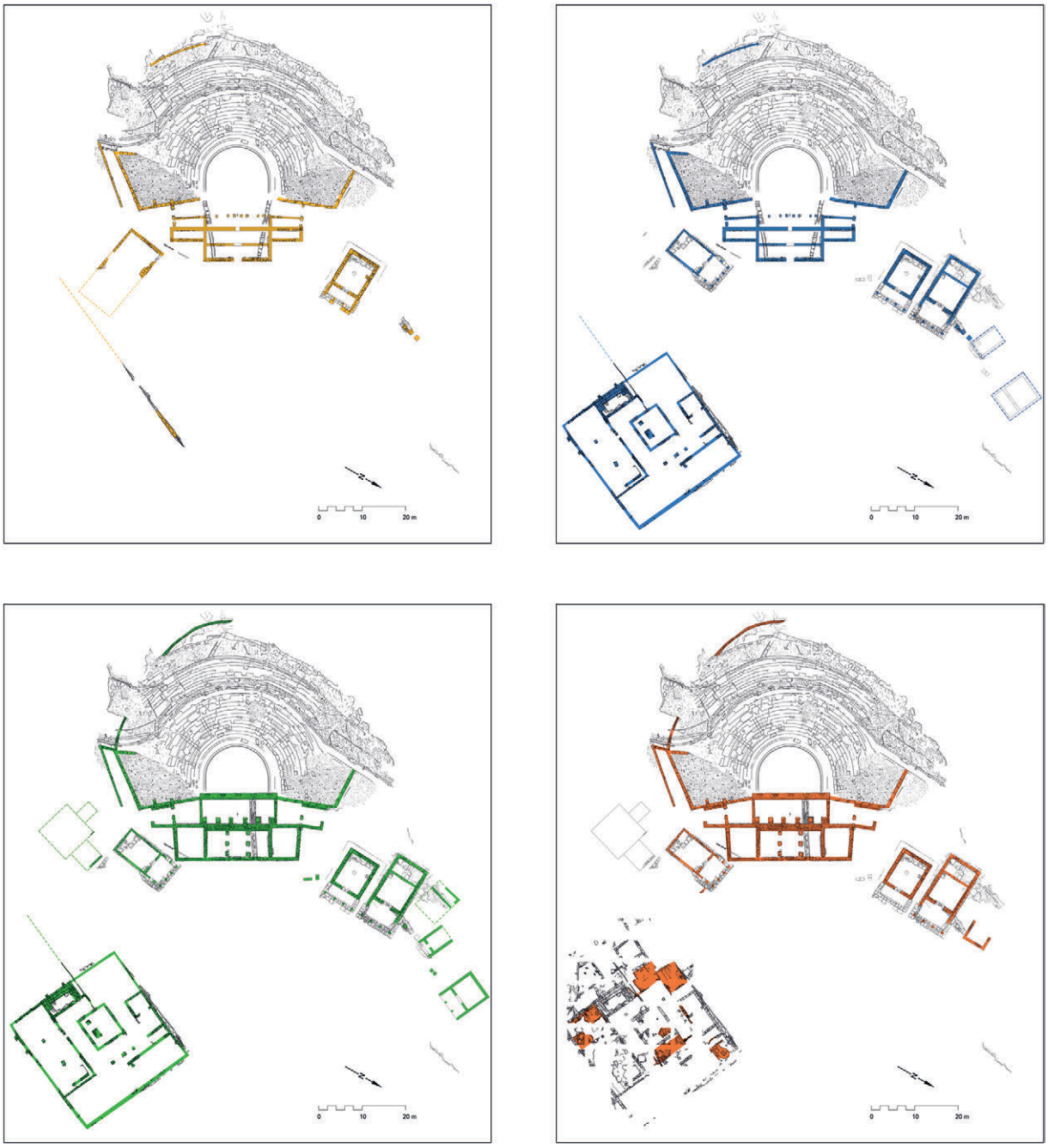
517 Paus. 7, 26, 7.

518 242 v. Chr. wurde ein Friedensvertrag zwischen Aigeira und Kos geschlossen, der den Aigeiraten im dortigen Asklepieion Asylie gewährte: Hainzmann 2001.

519 Smetana 2022, 382 f.

520 Alzinger u. a. 1985, 450 f. Außerdem zu einem archaischen Schatzhaus auf der Akropolis: Heiden (in Vorbereitung). Zum Gästehaus unterhalb der Akropolis: Ladstätter 2017b.

521 Vgl. auch die in der Kaiserzeit veränderte Beziehung zum Hinterland und die Landflucht: Alcock 1993, 102–113. Allerdings war Phelloe noch besiedelt.



15 Theaterbereich, bauliche Entwicklung (M. 1 : 1500): 1. Erste hellenistische Phase; 2. Zweite bis dritte hellenistische Phase; 3. Kaiserzeitliche Phase; 4. Spätrömische Zeit

einflussreich waren. Sowohl Heiligtümer wie auch Theater wurden bisweilen, jedoch eher selten gestiftet[522]. Wahrscheinlicher ist eine öffentliche Finanzierung, die vielleicht dank des Aufschwungs durch den Territioriumszuwachs des ehemaligen Aigai seit der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. möglich wurde.

Für die in der Folge erstellten unterschiedlichen Einzelbauten, die Naiskoi D und F, weitere Kleinbauten sowie das Peristylgebäude kommen private Stifter, Vereine oder gar andere Poleis infrage. In Anbetracht der mäßigen Bedeutung der Stadt Aigeira sind auswärtige Poleis, die etwa Schatzhäuser stifteten, weniger wahrscheinlich, es sei denn, es handelte sich um ehemalige Kolonien[523]. Wahrscheinlicher sind einflussreiche Bürger und Vereine als Bauherrschaft. Die frei stehenden, tempelähnlichen Banketträume dürften aus einem besonderen Repräsentationsbedürfnis heraus entstanden sein, das der lokalen Elite entsprochen hatte[524].

## 6.3 PHASEN DER GESAMTANLAGE

### Erste hellenistische Phase: Ein lokales Heiligtum (Abb. 15; Taf. 42, 1)

Das ursprüngliche Heiligtum bestand wohl aus dem Theater und einem Kultgebäude, Naiskos E, die auf einem gemeinsamen Entwurf beruhten. Wasser spielte von Anfang an eine wichtige Rolle und wurde über eine Leitung im Felsen von Süden in die östlich des Naiskos gelegenen, offenen Wasserbecken[525] geführt. Zwischen Bühnenhaus, Naiskos und Wasserbecken lag eine freie Platzfläche. Vielleicht gleichzeitig oder wenig später wurde am südlichen Platzrand wohl eine Stoa errichtet[526]. Die Erschließung führte vom nördlich gelegenen Stadtzentrum quer über den Platz und am Theater vorbei südlich aus der von einer Stadtmauer umgebenen Stadt hinaus.

Das Ensemble aus Tempel, Halle, Theater und Wasser eignet sich für viele Kulte[527]. Da Asklepios durch eine frühe Basis inschriftlich belegt ist, dürfte der Kult wahrscheinlich ihm gegolten haben[528]. Möglicherweise wurden auch andere Götter, z. B. Hygieia, Zeus, Demeter und Kore, von Beginn an an diesem Ort verehrt. Fundgegenstände und Weihinschriften deuten auf einen primären Heiligtumszweck hin. Die Einführung des Asklepios-Kults in Aigeira im 3. Jahrhundert v. Chr. wäre daher nicht außergewöhnlich, die Anordnung der Bauten, mit dem fließenden Wasser als zentralem Bestandteil und einem relativ kleinen Kultgebäude, wäre sogar typisch. Das Theater für Aufführungen und die Lage am Rand der Stadt sind ebenfalls passend[529]. Der Mauer mit den Wasserbecken vergleichbar ist beispielsweise die Zuleitung mit dem Wasserbecken des frühen Asklepieions in Korinth[530]. Die Halle konnte neben der Krankenheilung Banketten dienen[531]. Rings um den zentralen Festplatz war Raum für ephemere Bauten und Zelte. Sport war hingegen nur in begrenztem Rahmen möglich, da eine größere Sportanlage, etwa eine Rennbahn, aus topografischen Gründen in unmittelbarer Nähe nicht möglich war.

---

522 Meier 2012, 174 f.

523 Vgl. das mutmaßliche westgriechische Schatzhaus archaischer Zeit auf der Akropolis: Heiden (in Vorbereitung).

524 Eine weitere Möglichkeit wäre eventuell eine Bautätigkeit durch die Privatisierung von Kulten, vgl. das Apollon-Heiligtum von Kyrene am Übergang vom 5. zum 4. Jh. v. Chr.: Thiessen 2012.

525 Von Trummer um 300 datiert: Alzinger u. a. 1986, 52–62.

526 Zur Datierung in die Zeit vor Mitte des 3. Jhs. v. Chr. s. Kap. 4.4.

527 Vgl. z. B. das Ikarion in Attika.

528 Das Asklepieion in Athen etwa bestand aus Tempel und Stoa und lag in unmittelbarer Nähe zum Dionysos-Theater. Auch das ältere Asklepieion in Korinth entspricht mit einem Naiskos, Wasserbecken und einer frei stehenden Stoa diesem Typ: Riethmüller 2005, I 123–130 Abb. 13.

529 Riethmüller 2005, I, 360–363.

530 Riethmüller 2005, I 123–130.

531 Allgemein zu Hallen in Heiligtümern s. Kuhn 1985.

**Zweite bis dritte hellenistische Phase: Ein Heiligtum von regionaler Ausstrahlung (Abb. 15; Taf. 42, 2)**

Zur bestehenden Anlage kam im fortgeschrittenen 3. Jahrhundert v. Chr. der Naiskos D hinzu[532]. Bereits in das 2. Jahrhundert zu datieren ist der Naiskos F[533], der anstelle der mutmaßlichen Stoa errichtet wurde. Wahrscheinlich ebenfalls noch im 2. Jahrhundert wurde ein Peristylgebäude, das eine große Halle und mehrere kleinere Räume aufweist, an die Mauer mit den Wasserbecken angebaut. Es übernahm das Raumangebot der Halle und könnte als Heiligtum, etwa als Asklepieion, interpretiert werden[534]. Möglicherweise wurden nun auch nördlich des Naiskos D weitere Kleinbauten, die Bauten A und B, errichtet, die gleich wie das Peristylgebäude orientiert sind. Sie konnten wie die Naiskoi D, E und F als Kult- und Speiseräume dienen. Die Gebäude waren locker angeordnet, die Erschließung war unverändert und durchlässig.

Das neue Merkmal der Anlage sind mehrere frei stehende, tempelähnliche Kleinbauten. Das nun um mehrere Bauten vergrößerte Heiligtum zeichnet sich durch eine Vielzahl an für Versammlungen und Bankette nutzbaren Räumen aus. Die mittleren und kleineren Räume im Peristylgebäude und in den Naiskoi konnten lokalen und regionalen Kultvereinen und der Elite der Festgemeinschaft als Speise- und Kulträume dienen. Im Theater konnte abgesehen von der Volksversammlung die Bundesversammlung des Achaiischen Bundes tagen, da mit dem Erstarken des Achaiischen Bundes und der Einführung des Rotationssystems Aigeira seit 189/188 v. Chr. als Tagungsort fungiert haben könnte[535]. Zeus als Gott des Bündnisses könnte deshalb wichtig geworden sein, und es wäre möglich, dass der bestehende Kult von Zeus überlagert wurde und im Späthellenismus oder in der römischen Kaiserzeit eine Umwandlung zu einem Zeus-Heiligtum stattfand. Gleichwohl könnten Kulträume des Asklepios und anderer Gottheiten im Heiligtum Platz gehabt haben.

**Zwischenzeit**

Die Auswirkungen der römischen Eroberung Korinths 146 v. Chr. und die Auflösung des Achaiischen Bundes sind noch nicht klar, etwa ob das Areal kontinuierlich in Benutzung war. Die Zeit nach 146 v. Chr. war generell geprägt durch einen ökonomischen und demografischen Rückgang. Mit der Gründung der Provinz Achaia 27 v. Chr. wurden die großen städtischen Zentren auf Kosten vieler kleiner Städte, zu denen Aigeira gehörte, gestärkt[536].

**Kaiserzeitliche Phase: Weiterbestehen und Verdichten (Abb. 15)**

Frühe Kaiserzeit

Umbaumaßnahmen an mehreren Gebäuden fanden wohl schon in der frühen Kaiserzeit statt. Im gesamten Areal wurde viel Keramik aus dem 1. Jahrhundert v. Chr. und dem 1. Jahrhundert n. Chr. festgestellt, was auf die Nutzung, aber wohl auch auf eine Bautätigkeit an den Gebäuden in dieser Zeit hinweist[537]. Das Proskenion wurde in diesem Zeitraum renoviert[538]. Das Gebäude C könnten damals errichtet worden sein.

---

532 Datiert durch das Kieselmosaik, s. Salzmann 1982; Scheibelreiter-Gail 2022, 429–431, sowie durch Keramik, s. Kap. 3.3.

533 Mosaik aus Tessellat: Scheibelreiter-Gail 2022, 440 f.; Keramik (nur aus dem Pronaos): Gauß – Smetana 2022, 69.

534 Vgl. das Asklepieion des späten 4. Jhs. v. Chr. in Korinth mit einer 9,5 × 21 m großen Inkubationshalle: Riethmüller 2005, II 54–61 Abb. 68

535 Aigeira war wohl in der 2. Hälfte des 3. Jhs. v. Chr. und der 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. politisch stark: Hainzmann 2001.

536 Rizakis 2014, 243–246.

537 Gauß – Smetana 2022, 30. 53; Hagn 2001.

538 1. Jh. v. Chr.–1. Jh. n. Chr.: Gogos 1992, 124.

Die Naiskoi D und E weisen stellenweise kaiserzeitliches Mauerwerk und Veränderungen im Inneren auf, die jedoch nicht genauer innerhalb der Kaiserzeit datiert werden können. Der neue Stucküberzug am Gebälk des Naiskos D ist eher in die spätere Kaiserzeit zu datieren.

### Spätere Kaiserzeit

Zur Zeit seines Besuchs in Aigeira, Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr., traf Pausanias eine Reihe intakter Heiligtümer an. Der Umbau des Bühnengebäudes des Theaters zu einer römischen Scaenae-frons-Bühne geschah wohl im 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. Vielleicht erfolgten die Umbauten am Bühnenhaus und im Zuschauerbereich, die unfertig blieben, in mehreren Schritten[539]. Durch das verbreiterte Bühnenhaus musste der Naiskos F im Bereich der Vorhalle umgebaut werden. Womöglich wurde die Anlage zusätzlich verdichtet, wie weitere Bauten im Bereich südlich des Naiskos F und des Peristylgebäudes vermuten lassen[540]. Die umgebauten Gebäude versperrten den Zugang nach Süden, sodass die Erschließung des Theaterbereichs nur noch von Norden erfolgen konnte.

Weitere kaiserzeitliche Bauten weisen auf eine rege Bautätigkeit in Aigeira in dieser Zeit hin: Südwestlich des Theaterbereichs wurde ein Aquädukt, im zentralen Stadtgebiet eine Thermenanlage erbaut[541].

## Spätrömische Zeit: Ein Handwerks- und Industrieviertel (Abb. 15)

Mit der Christianisierung wurde spätestens im 4. Jahrhundert die ursprüngliche Funktion der Anlage als Heiligtum aufgegeben und somit verloren die Naiskoi ihre Funktion[542]. Die Skulpturen waren vielleicht erst noch aufgestellt und wurden später zur Kalkgewinnung recycelt. Die Naiskoi D und E wurden wahrscheinlich in diesem Sinn umgenutzt: Im Bau D wurden Marmorskulpturen gelagert und zerkleinert, im Gebäude E wurde Baukalk eingesumpft[543]. Das Gebäude B wurde durch ein parallel zum Naiskos D ausgerichtetes Gebäude ersetzt. Eine ähnliche Mauer wurde östlich an den Pronaos des Naiskos F angebaut. Das Peristylgebäude wurde zu einem Töpfereibetrieb mit mehreren Öfen umgebaut. Schließlich weisen Knochenanalysen auf einen möglichen Metzgereibetrieb im Theaterbereich hin[544]. Die Lage am Stadtrand war für die gewerbliche Nutzung günstig, da Lärm und Gerüche dem Zentrum fern lagen. Das Theater war womöglich weiterhin in Benutzung. Die Keramik aus dem Bereich des Peristylgebäudes reicht bis in das 7. Jahrhundert n. Chr.[545].

---

539 Gemäß S. Gogos geschah der Umbau im 3. Jh. n. Chr. und wurde durch die Reichskrise gestoppt: Gogos 1992. Nach neuen Erkenntnissen könnte ein Erdbeben für die Einstellung der Bautätigkeit verantwortlich sein: Kolaiti u. a. 2019.

540 Die Mauern wurden teilweise freigelegt, teilweise in den geophysikalischen Untersuchungen erkannt: Österreichisches Archäologisches Institut 2016, 103–105; Rusch u. a. 2022, 106.

541 Walter 1919b, 33.

542 Möglich wäre eine Zäsur bereits durch das Mitte des 3. Jh. n. Chr. erfolgte Erdbeben: Kolaiti u. a. 2019.

543 Vgl. die gefundenen Skulpturen, ›Zeuskopf‹ und Panzerstatue: Walter 1932b.

544 Forstenpointner u. a. 2022, 125 f. 131.

545 s. Hinker u. a. 2021, 175 f.

# 7 ZUSAMMENFASSUNG

Im Theaterbereich von Aigeira wurden anlässlich der hauptsächlich in den 1970er- und 1980er-Jahren durch das Österreichische Archäologische Institut (ÖAI) durchgeführten Ausgrabungen neben dem Theater und weiteren Gebäuden drei tempelähnliche Kleinbauten freigelegt, die sog. Naiskoi D, E und F. Die drei Prostyloi sind beidseitig des Theaters angeordnet und orientieren sich gemeinsam mit den übrigen Bauten auf eine zentrale Freifläche hin. Durch den spektakulären Fund eines kolossalen bärtigen Kopfs, weiterer Skulpturenfragmente, den Bericht des Pausanias und bekannte historische Ereignisse wurden in der Folge verschiedenen Deutungen der Anlage, der Naiskoi sowie der Chronologie vorgeschlagen. Die architektonische Gestalt, Baugeschichte und Funktion des im Theaterbereich in auffälliger Weise mehrfach vorkommenden Gebäudetyps ›Naiskos‹ und die Entstehung und Bedeutung der Gesamtanlage waren jedoch noch nicht geklärt und deshalb Gegenstand der vorliegenden Untersuchung (s. Kap. 1 und 2).

Die Bauanalyse ergab, dass die drei Bauten zu unterschiedlichen Zeiten errichtet worden waren und individuelle Baugeschichten haben. Der älteste, Naiskos E, wurde wohl auf der Basis eines einheitlichen Entwurfs zusammen mit dem Theater, bei dem die gleiche Maßeinheit verwendet wurde, in frühhellenistischer Zeit, vor dem später errichteten Naiskos D erbaut. Auch ein Vorgängerbau des Naiskos F, wohl eine Stoa, dürfte zu dem ursprünglichen Bauensemble gehören. Der Naiskos F wurde als letzter der drei Naiskoi im Späthellenismus errichtet. Die Verwendung verschiedener Entwurfsmodule, die unterschiedliche Erbauungszeit, Konstruktionsweise und Ausstattung weisen auf verschiedene Bauleute und Auftraggeberschaften hin (s. Kap. 3 und 4).

Die teilweise in Sturzlage gefundenen Bauteile des Aufbaus – Gebälkblöcke und Dachterrakotten – können einzig dem Gebäude D zugeordnet werden. Sie weisen regionale Parallelen auf, können jedoch nicht genauer als in das 3.–2. Jahrhundert v. Chr. datiert werden. Datierend für den Naiskos D ist einzig das bauzeitliche Kieselmosaik des Cellabodens, das in das fortgeschrittene 3. Jahrhundert v. Chr. gesetzt wird[546]. Das Fußbodenmosaik in Tesseratechnik, das einer späteren Ausbauphase des Gebäudes F zugeordnet wird, datiert späthellenistisch[547]. Die aus dem Naiskos E stammende qualitätvolle Wandmalerei im Mauerwerkstil lässt sich anhand der einzelnen Ornamente und der Wandgliederung nur allgemein in den Hellenismus datieren. Gemeinsamkeiten bestehen sowohl mit Wanddekorationen frühhellenistischer Kammergräber als auch mit den späthellenistischen Wohnbauten auf Delos. Im griechischen Mutterland hingegen existieren wenige datierte Beispiele und keine direkten Parallelen zu Aigeira. Der bauliche und stratigrafische Befund des Naiskos E sprechen eher für die frühhellenistische, bauzeitliche Datierung (s. Kap. 5.1).

Entwicklungslinien innerhalb hellenistischer Naiskoi lassen sich nur schwer fassen. Allenfalls können regionale Gemeinsamkeiten festgestellt werden, so auch in Aigeira. Allen drei Bauten gemeinsam ist die viersäulige Vorhalle ähnlicher Breite, die auf den Pronaos beschränkt ist. Trotz Gemeinsamkeiten unterscheiden sich die drei nicht zeitgleichen Prostyloi konstruktiv, typologisch und bezüglich ihrer Ausstattung. Während der sehr präzis gebaute Bau E auf dem geebneten Felsboden errichtet wurde und die Fundamente von Bau F tief hinunter auf den anstehenden Felsen reichen, passt sich das Gebäude D dem ansteigenden Gelände an. Bei allen Bauten geht der Toichobat der Cella auf gleicher Höhe in die Euthynterie der Krepis der Vorhalle über. Der Entwurf basiert jeweils auf klaren Proportionsverhältnissen, die in einem – für den

[546] Salzmann 1982; Scheibelreiter-Gail 2022, 429–431.

[547] Vgl. auch die Keramik aus dem Pronaos aus dem 2. Jh. v. Chr., die diesen groben Zeitrahmen bestätigt: Gauß – Smetana 2022, 69.

Hellenismus typischen – Rasterentwurf gründen. Die Grundrisse der Gebäude D und F weisen mehr Gemeinsamkeiten auf, während der ältere Bau E sich typologisch davon unterscheidet. Er ist einer Gruppe (Typ 1) von eher klein dimensionierten Prostyloi mit einer ein Joch tiefen Vorhalle und mit annähernd quadratischer Cella zugehörig. Zu den Vertretern dieser 1. Gruppe gehören beispielsweise der Artemis Orthia-Tempel in Messene, der Tempel Θ in Dodona und der Hera-Tempel in Pergamon. Die 2. Gruppe (Typ 2) um die Naiskoi D und F zeichnet sich durch eine tiefere Vorhalle und eine längsrechteckige Cella aus. Diese ist durch eine scharfe Innentrennung in zwei Zonen geteilt. Bei den Gebäuden D und F besteht diese Grenze in einem raumbreiten Einbau, der rückwärtige Teil liegt höher. Eine ähnliche Raumaufteilung, wo der hintere Teil für das Kultbild reserviert ist, zeigen nebst weiteren der Despoina-Tempel in Lykosoura, der Athena-Tempel in Lindos sowie der Zeus-Tempel in Dodona. Bei diesem war der hintere Teil wohl ein separater Raum, ein Adyton. Eine vergleichbare Funktion könnten die Podeste in den Gebäuden D und F erfüllt haben. Hier waren wohl Statuen und Votive sowie Kultgerät aufgestellt. Die ursprüngliche Statuenausstattung der Naiskoi ist nicht bekannt; seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. thronte möglicherweise ein kolossales Zeus-Sitzbild auf dem Podest des Gebäudes D. Die Innenraummaße der drei Bauten liegen unterhalb derjenigen durchschnittlicher Peripteroi, sodass der dreifach lebensgroße sitzende Zeus den rückwärtigen Raum in Höhe und Tiefe ausgefüllt haben muss. In beiden Bauten dieses Grundrisstyps blieb vor dem Podest ein quadratischer, mit einem Fußbodenmosaik geschmückter Raum frei, der möbliert und für Versammlungen und Bankette genutzt werden konnte. Auch in Bau E, in dem dicht vor der Rückwand im Laufe der Zeit verschiedene Einbauten und Basen errichtet wurden, blieb eine quadratische Fläche frei. Der Zweck dieses Baus könnte sich seit der Erbauungszeit hin zu einer Mehrfachnutzung, analog den beiden jüngeren Naiskoi, gewandelt haben. Für die drei Bauten in Aigeira bestätigen sich die in der Forschung in anderen Regionen wie Kleinasien beobachteten Tendenzen zu tieferen Vorhallen[548] und, wie in Delos, durchgehenden Basen vor der Rückmauer[549]. Dies könnte mit der allgemeinen, flexibleren Raumnutzung zusammenhängen. Die Möglichkeit der freien Bespielung des Raumes stellt eine Veränderung im Gegensatz zu Naiskoi älterer Epochen dar[550] (s. Kap. 5.2).

Die Naiskoi in Aigeira, die sich in eine Reihe ähnlicher Gebäude in hellenistischen Heiligtümern einreihen, konnten aufgrund des relativ guten Erhaltungszustands der Innenausstattung auch bezüglich ihrer Nutzung untersucht werden. Für den hellenistischen Bautyp ›Naiskos‹ ist die Funktion nicht vordefiniert. Die repräsentative Gestalt entstammt zwar dem Sakralbereich, doch der einfache Grundriss, der aus einem Raum mit Vorhalle besteht, erlaubt verschiedene Nutzungen: als Tempel, Schatzhäuser, Banketträume oder eine Kombination von Nutzungen, wie sie von Vereinslokalen bekannt ist. Diese lassen sich denn auch, wo Inschriften und literarische Zeugnisse fehlen, nicht einfach bestimmen, sodass von vielen vergleichbaren Gebäuden wenig über die Nutzung bekannt ist. Auf eine kultische Funktion der Gebäude weisen die Statuenbasen in ihren Innenräumen hin sowie für die Bauten D und E die Ausrichtung nach Osten. Diese sind außerdem von zahlreichen Statuenbasen gesäumt. Das im Naiskos E gefundene Inventar deutet zudem auf Kulthandlungen hin. Altäre oder ein zentraler Altar wurden zwar nicht gefunden, können jedoch nicht ausgeschlossen werden. Gottheiten können weder durch gefundene Skulpturenfragmente noch durch Inschriften sicher bestimmten Gebäuden zugewiesen werden, obwohl eine Basis mit Asklepios-Inschrift und ein späthellenistischer bärtiger Kolossalkopf gefunden wurden. Der am ehesten zu einem Sitzbild des Zeus gehörende Kopf könnte einer späteren Ausstattungsphase des Naiskos D zugehören. Auch für die typologisch sehr variablen Bankettgebäude konnte der frei stehende Naiskos-Typ verwendet werden, wie dies inschriftlich aus Delos und Labraunda bekannt ist. Der mit einem Mosaik geschmückte Fußboden mit erhöhtem umlaufendem Rand für

548 von Hesberg 1994, 70–72.
549 Damaskos 1999, 203–207.
550 Es zeigen sich ähnliche Tendenzen wie in hellenistischen Wohnhäusern, wo die fest determinierte Raumnutzung aufgegeben wurde: Trümper 2007, 326–330.

die Möblierung mit Klinen, wie er in den Naiskoi D und F vorkommt, ist ein Hinweis auf eine solche Nutzung. Die freie Raumfläche in allen drei Naiskoi ermöglicht die Nutzung des Innenraumes für Versammlungen und zum Speisen, während der hintere Bereich Platz für die Aufstellung kleiner Votive, Kult- und Weihestatuen bietet. Eine Mehrfachnutzung ist denkbar, wie sie sowohl in älterer, vorarchaischer als auch in späterer, römischer Zeit vorkommt. Hellenistische Vereinsgebäude bieten eine Parallele. Während der erste Bau, Gebäude E, klar als Kultgebäude interpretiert werden kann, weisen die beiden anderen auf eine Mehrfachnutzung unter anderem als Bankettgebäude hin. Aufgrund dieser Indizien zur Nutzung einerseits und die nicht übermäßige Anzahl gefundener Statuenbasen in den Räumen anderseits kann für Aigeira die andernorts geäußerte These, dass hellenistische Naiskoi als Gebäudehüllen für museumsartig darin zur Schau gestellte Statuen dienten, nicht bestätigt werden (s. Kap. 5.3).

Die Gebäude waren sowohl von Weitem, etwa vom Korinthischen Golf aus, gut sichtbar als auch innerhalb der Anlage prominent gelegen. Sie konnten von verschiedenen Standpunkten aus wahrgenommen werden und hatten teilweise neben der reich geschmückten Front auch aufwendig gestaltete Traufseiten. Typisch für den Hellenismus ist die Verwendung des Tempelfrontmotivs im Dienst der Repräsentation, das nicht nur für Tempel Verwendung fand (s. Kap. 6.1).

Obwohl die Gebäude des Ensembles im Theaterbereich von Aigeira zum größten Teil freigelegt sind, ist die Interpretation der Anlage schwierig. Dies ist dadurch bedingt, dass über die Stadt in hellenistischer und römischer Zeit wenig bekannt ist. Die spätklassisch-hellenistische Stadtmauer umfasst ein Areal von 50 ha, das die Akropolis, viele steile Hänge und einige flachere Gebiete einschließt. Der Bericht von Pausanias macht keine Aussagen zur Lage der aufgezählten Kulte und Kunstwerke innerhalb der Stadt. Die zweite historische Quelle, die Schilderung des Überfalls der Aitoler 219 v. Chr. durch Polybios, erwähnt die Agora, die nicht weit vom Westtor entfernt gewesen sein muss. Sie ist deshalb nicht in der Nähe des am südöstlichen Stadtrand gelegenen Theaterareals zu suchen, wo außerdem geeignete Gebäude für Handel, etwa Hallen oder ein Marktgebäude in Peristylform, fehlen. Aufgrund der Lage und der vorkommenden Bautypen ist das Ensemble als Heiligtum zu deuten. (s. Kap. 6.2).

Möglicherweise ist die initiale Bauphase im Gegensatz zur bisherigen Meinung schon früher als um 250 v. Chr. und in die Zeit bevor Aigeira dem 2. Achaiischen Bund beitrat, anzusetzen. Der Aufschwung Aigeiras begann vermutlich schon mit dem Territoriumszugewinn der Polis Aigai in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr., wie auch der Theaterbereich schrittweise ausgebaut wurde. Die drei Naiskoi entstammen nicht einem übergeordneten Entwurf, sondern entstanden sukzessive im Zuge baulicher Veränderungen der Anlage und ihrer Funktion. Die erste Phase in frühhellenistischer Zeit bestand aus dem Theater, einem Naiskos (E), einer Reihe von Quellwasser gespeister Wasserbecken sowie womöglich einer Stoa. Im Laufe des Hellenismus wurde neben dem älteren Naiskos E ein weiterer Naiskos (D) erbaut, der wohl Kult- und Bankettgebäude in einem war. Im Späthellenismus wurde schließlich der Naiskos F an Stelle der ehemaligen Stoa errichtet, der womöglich in erster Linie als Bankettgebäude diente. In den repräsentativen Naiskoi wurden demzufolge wohl verschiedene Kulte verehrt und anlässlich regionaler Feste gespeist. Einer ähnlichen Funktion wird der ebenfalls wohl noch in späthellenistischer Zeit erbaute Peristylkomplex, bestehend aus einer Halle, Bankett- und Kulträumen, gedient haben. Mit der Hinzufügung der beiden Naiskoi D und F und der weiteren baulichen Verdichtung im Laufe des Hellenismus und der Kaiserzeit veränderte sich die architektonische Gestalt der Gesamtanlage. Obwohl sie den frühhellenistischen Charakter locker gestreuter Gebäude beibehielt, sind im Zuge des Ausbaus Absichten zur Bildung einer Symmetrie und zur Fassung des zentralen Platzes zu beobachten. Der Raum wurde allerdings nicht etwa durch rahmende Säulenhallen, Stützmauern oder Freitreppen gefasst. Stattdessen wird ein nach innen orientiertes Peristylgebäude errichtet. Zudem wurden mit der Zeit die Gebäudefronten, auch durch die zunehmende Statuenaufstellung, stärker betont und die Zugänge verändert. Die auf ein gemeinsames Zentrum hin orientierten Naiskoi stehen teilweise nahe beieinander, kein Bau des Ensembles ist besonders hervorgehoben. Eine besondere städtebauliche Bedeutung erhalten die Naiskoi durch ihr mehrfaches, reihenweises Auftreten, das an archaische Schatzhäuser, beispielsweise in Olympia, und vergleichbare

hellenistische Bauten in Knidos oder an die tempelartigen Bauten in Dodona erinnert. Dies deutet darauf hin, dass die wohl als lokales Heiligtum mit einem einzigen Naiskos erbaute Anlage am Ende des Frühhellenismus eine Umstrukturierung erfuhr, die wohl auch die Funktion in gewisser Weise veränderte. Die mit großer Wahrscheinlichkeit als Stadtheiligtum anzusprechende Anlage könnte im Laufe der Zeit an regionaler Ausstrahlung gewonnen haben. Möglicherweise nach Vorbildern großer Heiligtümer wie Dodona, Delphi, Kos und anderen wurde, unter Ausnützung der von weit her über den Korinthischen Golf sichtbaren Lage auf dem Bergrücken, versucht, ein Heiligtum von regionaler Ausstrahlung zu errichten. Mit den zahlreichen Versammlungsräumen verschiedenster Größe konnte die Anlage neben Festen auch politischen Zusammenkünften, in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. vielleicht auch dem Achaiischen Bund als Tagungsort, dienen. Die Naiskoi waren dabei besonders repräsentative Bauten, die einerseits für Kulthandlungen, anderseits für Versammlungen und als Speiseräume kleiner, elitärer Gruppen fungieren konnten. Obwohl nach wie vor kein Gebäude eindeutig einem bestimmten Kult zugewiesen werden kann, deuten Indizien darauf hin, dass im Theaterbereich in der Anfangszeit Asklepios und Gottheiten seines Umfeldes verehrt wurden. Im Verlauf des Hellenismus könnte eine Verlagerung zu Zeus als Hauptgott stattgefunden haben, der auch Schutzpatron des Achaiischen Bundes war. Die Identifikation mit dem von Pausanias erwähnten Zeus-Heiligtum ist folglich möglich. Allenfalls nach einer Nutzungsunterbrechung oder einer Zerstörung wurden in der späteren Kaiserzeit die Naiskoi und das Bühnengebäude instandgesetzt und umgebaut. In spätrömischer Zeit kam der Kultbetrieb zum Erliegen. In den Gebäuden auf dem reichlich mit Wasser versorgten Areal wurden Gewerbebetriebe eingerichtet, und in der Neuzeit wurde hier Landwirtschaft betrieben (s. Kap. 6.3).

## 7.1 SUMMARY

In the theatre area of Aigeira, three temple-like small buildings were unearthed, the so-called Naiskoi D, E, and F, during excavations carried out by the Austrian Archaeological Institute (OeAI) primarily in the 1970s and 1980s along with the theatre and other buildings. The three prostyle structures are arranged on both sides of the theatre and are oriented, together with the other buildings, towards a central open space. Based on the spectacular find of a colossal bearded head, additional sculptural fragments, the report of Pausanias, and known historical events, different interpretations of the ensemble, the Naiskoi, and the chronology were subsequently proposed. The architectonic form, the building history, and the function of the building type of the ›naiskos‹, prominently situated multiple times in the area of the theatre, and the emergence and significance of the entire area were, however, not clarified; for this reason these issues are the subject of the present investigation (see Chaps. 1 and 2).

The building analysis revealed that the three structures were erected at different times and have individual building histories. The oldest, Naiskos E, was probably built following a uniform design together with the theatre, for which the same measurement unit was applied, in the early Hellenistic period, before Naiskos D which was constructed later. A predecessor structure of Naiskos F, probably a stoa, likely belonged to the original building ensemble. Naiskos F was erected in the late Hellenistic period as the last of the three naiskoi. The use of differing design modules, as well as the various building periods, methods of construction, and features indicate various building specialists and clients (see Chaps. 3 and 4).

The architectural elements, partially found collapsed, of the superstructure – entablature blocks, and roof terracottas – could be ascribed only to building D. They exhibit regional parallels, yet cannot be more precisely dated than to the 3rd–2nd century BC. A dating criterion for Naiskos D is only the pebble mosaic in the cella floor, which is dated to the advanced 3rd century BC[551]. The floor mosaic in tessera technique, ascribed to a later construction phase of Building F,

[551] Salzmann 1982; Scheibelreiter-Gail 2022, 429–431.

dates to the late Hellenistic period[552]. The high-quality wall painting in masonry style originating from Naiskos E can be dated only generally to the Hellenistic period due to the individual ornaments and their arrangement. Similarities exist both with wall decorations of early Hellenistic chamber tombs as well as with the late Hellenistic houses on Delos. On the Greek mainland, in contrast, there are few dated examples and no direct parallels with Aigeira. The architectural and stratigraphic evidence from Naiskos E more likely supports an early Hellenistic date contemporary with the building (see Chap. 5.1).

Lines of development for Hellenistic naiskoi can only be recognised with difficulty. At best, regional similarities can be established, as also in Aigeira. The tetrastyle porch of similar width, that is restricted to the pronaos, is a common feature of all three buildings. In spite of similarities, the three non-contemporaneous prostyles differ from each other in terms of their construction, their typology, and their features. Whereas the very precisely constructed Building E was erected on the smoothed bedrock, and the foundations of Building F extend far below on the existing rock, Building D is adapted to the sloping terrain. In all three buildings the toichobate of the cella is situated at the same height as the euthynteria of the crepis of the porch. The design is based in each case on clear proportional relationships that are founded in a grid design typical for the Hellenistic period. The groundplans of Buildings D and F display more similarities, whereas the older Building E differs typologically from them. It belongs to a group (type 1) of rather small-dimensioned prostyles with a porch one bay deep and with an approximately square cella. The Temple of Artemis Orthia at Messene, Temple Θ at Dodona and the Temple of Hera at Pergamon, for example, are representatives of this first type. The second group (type 2), with the Naiskoi D and F, is characterised by a deeper porch and a longitudinal rectangular cella. This is separated into two zones by a precise interior division. For Buildings D and F, this border consists of a podium or basis which is as wide as the room; the rear section is at a higher level. In addition to others, the Temple of Despoina at Lykosoura, the Temple of Athena at Lindos, and the Temple of Zeus at Dodona show a similar division of the space, whereby the rear area is reserved for the cult image. At the latter, the rear area was probably a separate room, an adyton. The podia in Buildings D and F could have fulfilled a similar function. Here, statues and votive offerings as well as cult equipment were probably put up. The original sculptural decoration of the Naiskoi is not known; after the 2nd century BC a colossal seated image of Zeus probably was enthroned on the podium of Building D. The interior measurements of the three buildings are below that of the average peripteroi, so that the seated Zeus, three times life-size, must have filled the rear room both in height and in depth. In both buildings of this groundplan type, a square room located in front of the podium and decorated with a floor mosaic existed; this was furnished and could have been used for meetings and banquets. In Building E, where over the course of time a variety of fixtures and bases were erected in front of the rear wall, a square surface area also remained free. In the course of time, this building could have been transformed into a building of multiple functions, analogous to the later Naiskoi. The three buildings in Aigeira confirm the tendencies observed by scholars in other regions such as Asia Minor towards deeper porches[553] and, as at Delos, continuous bases in front of the rear wall[554]. These features could be associated with the generally more flexible usage of the space. The possibility of the adaptable use of the space represents a change in contrast to naiskoi of previous epochs[555] (see Chap. 5.2).

The Naiskoi in Aigeira, which join the ranks of similar buildings in Hellenistic sanctuaries, could be investigated also with regard to their usage due to the relatively good state of preservation of their interior features. There is no predetermined function for the Hellenistic building

552 Cf. also the pottery from the pronaos from the 2nd c. BC, which confirms this broad timeframe: Gauß – Smetana 2022, 69.

553 von Hesberg 1994, 70–72.

554 Damaskos 1999, 203–207.

555 Similar tendencies as in Hellenistic residential houses are evident, where the strictly determined room usage was abandoned: Trümper 2007, 326–330.

type ›naiskos‹. The distinguished design indeed derives from the sacred domain, yet the simple groundplan, consisting of a room with porch, allows a variety of uses: as a temple, treasury, building for banqueting, or a combination of uses, as is known from buildings used by cult associations. Where inscriptions and literary evidence are lacking, such buildings therefore cannot be easily determined, so that from many comparable structures little is known about their usage. The statue bases in their inner rooms, as well as the orientation towards the east for Buildings D and E, point to a cult function. These are furthermore surrounded by numerous statue bases. The inventory discovered in Naiskos E indicates cult activities. Although altars or a central altar were not found, nonetheless they cannot be ruled out. Divinities can be assigned neither via sculptural fragments nor through inscriptions to securely identified buildings, although a base with an inscription to Asklepios and a late Hellenistic bearded colossal head were found. The head, which likely belongs to a seated image of Zeus, could be associated with a later phase of decoration of Naiskos D. The free-standing naiskos type could also be used for the typologically very variable banquet buildings, as is known via inscriptions from Delos and Labraunda. The floor decorated with a mosaic and with raised surrounding border for furnishing with klinai, as is the case at Naiskoi D and F, is evidence of such a usage. The empty area in all three Naiskoi enables the usage of the interior space for gatherings and for dining, while the rear area offered space for the arrangement of small votives, cult images and dedicatory statues. A multiple usage is conceivable, as was the case both in older, pre-Archaic times as well as in the later, Roman period. Hellenistic buildings for cult associations provide a parallel. Whereas the first structure, Building E, can clearly be interpreted as a cult building, the two others suggest a multiple usage as, amongst others, banqueting halls. Based on these indications regarding usage, on the one hand, and the modest number of statue bases found in the rooms on the other hand, the thesis that has been proposed elsewhere that Hellenistic naiskoi served as structural shells for statues set up inside for display, like a museum, cannot be confirmed at Aigeira (see Chap. 5.3).

The buildings were equally visible from afar, for example from the Gulf of Corinth, as well as being prominently located within the site. It was possible to perceive them from various positions, and in addition to the richly decorated fronts they had, in part, elaborate side elevations. Typical for Hellenism is the usage of the temple façade motif in the service of prestigious representation; this occurred not only in temple structures (see Chap. 6.1).

Although the buildings of the architectural ensemble in the area of the theatre at Aigeira have been for the most part excavated, the interpretation of the ensemble is complicated. This is conditioned by the fact that little is known about the city in the Hellenistic and Roman periods. The late Classical-Hellenistic city wall surrounds an area of 50 ha that includes the acropolis, many steep slopes, and a few flatter regions. The report of Pausanias makes no reference to the location of the cults and art works he enumerates inside the city. According to the second historical source, the description by Polybios of the attack by the Aitolians in 219 BC, the agora must have been situated not far from the West Gate. It therefore should not be sought in the vicinity of the theatre area, located at the south-eastern border of the city, where furthermore buildings appropriate for trade, such as stoas or a peristyle-form market building, are lacking. Due to the location and the building types encountered, the ensemble is to be identified as a sanctuary (see Chap. 6.2).

It is possible that the initial construction phase, in contrast to previous opinion, should be dated earlier than ca. 250 BC and to the period before Aigeira joined the Achaean League. The rise in prosperity of Aigeira presumably began already with the territorial gain of the polis of Aigai in the second half of the 4th century BC, as the theatre area was also incrementally developed. The three Naiskoi do not derive from an overriding concept, but arose successively in the course of architectural and functional alterations to the area. The first phase in the early Hellenistic period consisted of the theatre, one Naiskos (E), a row of water basins fed by spring water, as well as possibly a stoa. In the course of the Hellenistic era an additional Naiskos (D) was built next to the older Naiskos E; this later Naiskos perhaps combined the functions of cult and banqueting. In the late Hellenistic period Naiskos F, possibly primarily functioning as a dining hall, was ultimately constructed on the site of the former stoa. In the prestigious Naiskoi, accordingly, a variety of

cults were honoured and banquets were celebrated at the occasion of regional festivals. A similar function will have been served by the peristyle complex, consisting of a hall, dining rooms and cult spaces, that was also probably built in the late Hellenistic period. With the addition of the two Naiskoi D and F and the further building activity in the course of the Hellenistic and Imperial periods, the architectural character of the entire area was transformed. Although it retained the early Hellenistic disposition of loosely scattered buildings, in the course of the development the intention to create a symmetry and to frame the central plaza can be observed. The area, however, was not designed with framing colonnades, supporting walls, or monumental staircases. Instead, a peristyle building oriented inwardly was erected. Furthermore, in the course of time the buildings' fronts were more strongly emphasised, also via the increasing erection of statues, and their access was altered. The Naiskoi, all oriented towards a common centre, stand in part close together; none of the buildings of the ensemble is particularly emphasised. The Naiskoi receive a special urban significance due to their multiple serial occurrence, reminiscent of Archaic treasuries, for example in Olympia, and comparable Hellenistic buildings in Knidos or the temple-like structures in Dodona. This suggests that the site, probably developed as a local sanctuary with a single naiskos, experienced a restructuring at the end of the early Hellenistic period; this may also have altered the function in a way. The site, which with great probability is to be interpreted as an urban sanctuary, may have gained regional attractiveness over the course of time. Perhaps according to the example of large sanctuaries such as Dodona, Delphi, Kos and others, an attempt was made to construct a sanctuary with regional magnetism, exploiting the site on the mountain ridge which was visible from far across the Gulf of Corinth. With its numerous assembly rooms of various sizes, in addition to hosting festivals the site could also have served for political gatherings, and in the first half of the 2nd century BC perhaps also as the meeting place of the Achaean League. The Naiskoi were therefore particularly prestigious buildings which could have served on the one hand for cult activities and on the other hand for gatherings and as dining spaces for small, elite groups. Although still none of the buildings can be associated with a specific cult, there are indications that in the area of the theatre Asklepios and divinities from his sphere were venerated in the early period. In the course of the Hellenistic period a shift to Zeus as main deity might have taken place; Zeus was also the patron god of the Achaean League. The identification with the Sanctuary of Zeus mentioned by Pausanias is therefore possible. In any event, after an interruption in usage or after a phase of destruction, in the later Imperial period the Naiskoi and the stage building were refurbished and reconstructed. In the late Roman period cultic operations came to a standstill. Commercial establishments were set up in the buildings on the area that was abundantly provided with water, and in the Modern era agricultural activities took place here (see Chap. 6.3).

*Translation: Sarah Homan-Cormack*

# 8 KATALOG

## 8.I BASEN

### Vorbemerkungen

Es wurde eine neue, zweistellige Nummerierung mit vorangestelltem B (B = Basis) eingeführt, ältere Inventarnummern sind keine vorhanden. Die Basen und Fundamente sind von B01–B16 durchnummeriert (s. Abb. 9; Beil. 3). Die festen Einbauten hingegen werden als Teil der Architektur behandelt und sind nicht im Katalog aufgeführt.
Maßangaben gemäß der Bauaufnahme durch die Autorin (2011–2014) im Maßstab 1 : 20.
Maße (max.): B × T × H in cm.

#### 1. Naiskos E innen

**B01** **Taf. 12, 1; Beil. 4; 8, 1. 2**
Basis an der Nordwand
FO = AO: *in situ*
Mat.: Kalkstein
B u. 71; T u. 75; B o. 53; T o. 65; H gesamt 18–23; H profilierter Teil 9–10; OK 346,19
Die Basis besteht aus zwei mit pi-förmigen Klammern in Bleiverguss verbundenen Blöcken. Über einem 12 cm hohen glatten Sockel folgen eine schmale Vertikalleiste, ein Kyma recta-Profil und eine schmale Abschlussleiste. Oberflächenbearbeitung des Profils mit Zahneisen, Oberseite gröber bearbeitet als Seiten, auf der Oberseite Mörtelreste.

**B02** **Taf. 11, 1. 2; Beil. 4; 8, 2**
Basis für eine Säule an der Südwand
FO = AO: *in situ*
Mat.: Konglomerat, mittelkörnig
B ca. 65; T ca. 51; H ca. 12; Einlassung Dm 31–32; OK 346,14
Unregelmäßige Basis mit annähernd kreisförmiger Einlassung, wohl für eine kleine Votivsäule oder ein Becken.

**B03** **Taf. 8, 2. 3; Beil. 4; 8, 2**
Basis mittig vor der Westwand
FO = AO: *in situ*
Mat.: Travertin
B 172; T 65; H 32; OK 346,63
Oberer Block einer Stufenbasis (wohl zugehörig zur Konglomeratbasis **B04**) in Zweitverwendung. Die Basis besteht aus zwei sorgfältig gearbeiteten, einfachen, nicht profilierten Blöcken. Der nördliche Block (B 90) weist keine Oberflächenspuren auf, der südliche Block (B 80) weist auf der Oberfläche Standspuren einer (lebensgroßen [?]) Bronzestatue auf. Zwei ungefähr runde Vertiefungen von ca. 10 cm Dm für die Befestigung der Füße befinden sich nahe an der Vorderkante, eine weitere von ca. 6 cm Dm, wohl für einen Stab, etwa mittig vor der Hinterkante. Die Befestigung der Statue erfolgte wohl in der Zapfentechnik, allerdings mit nur einem Zapfen pro Fuß[556]. Die Zapfen waren eher im Bereich der Fersen als der Fußballen angebracht, eventuell wurde die Basis gedreht, sodass ursprünglich die beiden größeren Vertiefungen hinten und die kleine Vertiefung vorn lagen.

**B04** **Taf. 8, 2; Beil. 4; 6, 1; 8, 2**
Basis in der Nordwestecke (auf Lehmziegelsockel)
FO = AO: *in situ*
Mat.: Konglomerat mittel, geglättet (wie die Orthostaten)
B 190; T 74; H 36. Einlassung B 171; T 66; H ca. 1; OK 347,05 (an Nordmauer, gegen Raummitte hin verkippt).
Unterer Block einer Stufenbasis (wohl zugehörig zu **B03**) in Zweitverwendung.
Die Basis besteht aus zwei Blöcken, die ehemals durch pi-förmige Klammern miteinander verbunden waren (geringer Metallrest vorhanden).

#### 2. Naiskos E aussen (an Pronaos)

**B05** **Taf. 6, 3; Beil. 4; 5, 2; 7, 1**
Nördliches Basisfundament
FO = AO: *in situ*
Mat.: Konglomerat fein
B 246; T 84; H 20, OK 345,92. Einlassung B 236, T ca. 82 (max. 92)
Basisfundament aus zwei schräg aneinandergefügten Blöcken.
Abgearbeiteter Bereich für die nicht mehr vorhandene Basis greift in Pronaos-Fundament ein.

[556] Willer 1996, 349–353.

**B06** **Taf. 6, 1. 3; Beil. 4; 5, 1; 7,1**
Südliches Basisfundament
FO = AO: *in situ*
Mat.: Konglomerat fein bzw. grob
1. Nordteil: B 110; T 93; H max. 40, OK 345,85. Einlassung: B ca. 90; T 91
2. Mit südlicher Ergänzung: B 354; T 93; H 35–40, OK 346,05. Einlassung: B 338 (rekonstruiert)
Das Fundament besteht aus 4 Blöcken, wobei nur der nördlichste zur ursprünglichen Phase gehört, die anderen sind höher als die Aussparung im Pronaos-Fundament und aus grobem Material.

## 3. Südlich Naiskos E

**B07** **Taf. 15, 2; Beil. 3; 12, 1**
Nördliches Basisfundament
FO = AO: *in situ*
Mat.: Konglomerat, fein
B 80; T 116; H 35, OK 346,51
Basisfundament aus zwei hintereinander liegenden Quadern.
Abgearbeiteter Bereich für die nicht mehr vorhandene Basis: B ca. 76

**B08** **Taf. 15, 2; Beil. 3**
Südliches Basisfundament
FO = AO: *in situ*
Mat.: Konglomerat, grob
B 200; T 56; H – (nicht ausgegraben); OK 346,51
Basisfundament aus zwei nebeneinanderliegenden Quadern.
Abgearbeiteter Bereich für die nicht mehr vorhandene Basis: B 180; T 46

## 4. Naiskos D innen

**B09** **Taf. 21, 1; Beil. 11; 14, 2**
Fundament im Podest vor Westwand
FO = AO: *in situ*
Mat.: Konglomerat
B 102; T 122/128; H max. 84,0 (nördlicher Block: B o. 128; B u. 140; T 50; H max. 83. Südlicher Block: B o. 122; B u. 102; T 52; H max. 84)
Fundament aus zwei parallelen Orthostaten, direkt auf dem Felsen aufliegend und 30 cm über das Podest hinausragend (OK wie Abdeckplatten der Gebäuderückmauer), ursprünglich dreiseitig rot verputzt[557].

**B10** **Taf. 21, 1; Beil. 11; 14, 2**
Fundament im Podest vor B09, direkt an Podestwand anschließend
FO = AO: *in situ*
Mat.: Konglomerat
B max. 168; T max. 178; H 22–33
Fundament aus vier unregelmäßig abgearbeiteten Blöcken. Abgearbeiteter Bereich (?) für die nicht mehr vorhandene Basis: B 160; T 172

**B11** **Taf. 19, 2; Abb. 8**
Quaderbasis[558]
FO: Cella, östlich des südlichen Pfeilers, parallel zur Südwand
AO: verschollen
Mat.: wohl Konglomerat
B 63; T 45; H 105. Unten und oben profiliert, aus einem Stück.

**B12** **Taf. 16, 3. 4; 19, 1. 2**
Asklepios-Basis[559]
FO: Cella, neben nördlichem Pfeiler, gedreht, Schrift nach Nordwesten gerichtet
AO: verschollen
Mat.: »dichter schwarzer Kalkstein«
B: 61; T: 58; H: 27,5. Inschrift an Asklepios: 4. Jh. v. Chr. Einlassungen unterlebensgroße (?) Bronzestatue (L Fußsohle: 26 cm).

## 5. Naiskos D aussen (an Pronaos)

**B13**
**Taf. 16, 2; 18, 2**
Fundament[560]
FO: östlich vor Pronaos
AO: verschollen
Mat.: Konglomerat
B 375; T 120 (Südteil); 225 (Nordteil)
Erhalten ist nur die untere Fundamentlage aus unregelmäßigen Kalksteinen. Die Basis fehlt. Sie bestand ursprünglich aus 4 großen Blöcken, die L-förmig angeordnet waren.

## 6. nördlich Naiskos D

**B14** **Taf. 16, 1; Beil. 3; 12, 1**
Stufenbasis, bestehend aus zwei Blöcken
FO = AO: *in situ*
Mat.: Konglomerat
Unterer Block: B 94; T 86; H 33
Oberer Block: B 76; T 71; H 35. Vertiefung: B 58; T 55; H 3,5
Die Basis steht auf dem abgearbeiteten Felsen.

**B15** **Taf. 16, 1; Beil. 3**
Basis mit rechteckiger Einlassung
FO = AO: *in situ*

[557] Walter 1932b, 225.

[558] Beschreibung, Maße und Lage im Gebäudelängsschnitt s. Walter 1932b, 226 Abb. 110.

[559] Beschreibung und Maße s. Walter 1932b, 226 f.

[560] s. auch Walter 1919b, 26 f. Abb. 15. 16.

Mat.: Konglomerat, 1 Block, oberer Teil fein bearbeitet, unten grob belassen
B u. (Gesamtmaße) 81; T 60; H 34
B o. (geglättet) 75; T 56; H 18. Vertiefung: B 36; T 34; H 7
Die Basis steht auf dem abgearbeiteten Felsen.

**B16** **Taf. 16, 1; Beil. 3**
Basis aus zwei Blöcken
FO = AO: *in situ*
Mat.: Konglomerat
B 98; T 93/104; H 34. Abgearbeiteter Bereich T ca. 88
Unten, im vorderen Teil flacher Block als Ausgleichsschicht auf dem Felsen, darauf steht die Basis aus zwei parallelen Blöcken.

## 8.II GEBÄLKBLÖCKE DES NAISKOS D

### Vorbemerkungen

Es wurde eine neue, zweistellige Nummerierung mit vorangestelltem AS (AS = Architektur, Stein) eingeführt, ältere Inventarnummern sind keine vorhanden. Die Blöcke sind von AS01–AS24 durchnummeriert und nach Fries- und Geisonblöcken des Naiskos D sowie andere (AS14, AS15 und AS16) geordnet.
Das Material der Gebälkblöcke ist Kalkstein. Die Seiten sind grob, die Lagerflächen und Ansichtsseiten fein mit dem Meißel bearbeitet. Letztere waren vollständig verputzt.
Maßangaben, wenn nicht anders angegeben, gemäß der Bauaufnahme durch die Autorin (2015) im Maßstab 1 : 5 und maßstäblichen Skizzen 1 : 10.
Maße: L × H × T in cm.

### 1. Fries

**AS01** **Beil. 17; Taf. 43; 44, 1–3**
Friesblock mit Zahnschnitt
FO, Funddatum: Zwischenraum Naiskoi D und E, 1972–1985
AO: Zwischenraum Naiskoi D und E
Maße: 103,5 × 48,5 × 46,5
Vollständiger Block, an der Vorderseite wenig Beschädigung durch Pflugspuren.
Zahnschnitt vollständig erhalten: 12 ganze Zähne und ein angeschnittener Zahn.
VS: Reste der 1. Verputzschicht erh.
Verbindungen: OS: 2 Klammerlöcher; RS: 2 Dübellöcher; SR: 1 Dübelloch; SL und US: keine Befestigungslöcher.

**AS02** **Taf. 45, 1. 2**
Friesblock mit Zahnschnitt
FO, Funddatum: Zwischenraum Naiskoi D und E, 1972–1985
AO: Zwischenraum Naiskoi D und E
Maße: 78 × 48,5 × 45
Gut erhaltener Block, vordere obere Ecken fehlen.
Zahnschnitt teilweise erhalten: 9 ganze Zähne und ein angeschnittener Zahn rekonstruierbar.
VS: Reste der 1. Verputzschicht erh.
Verbindungen: OS: 2 Klammerlöcher; RS: 2 Klammerlöcher, 1 Dübelloch; SR, SL und US: keine Befestigungslöcher.

**AS04 + AS19** **Taf. 46, 1–3**
Teil eines Friesblocks mit Zahnschnitt
FO, Funddatum: Zwischenraum Naiskoi D und E, 1972–1985
AO: Zwischenraum Naiskoi D und E
Maße: AS04: 83 (erh.) × 49 × 45; AS19: 43 (erh.) × 49,5 × ca. 20 (ohne Abb.)
Block gebrochen, unvollständig, die zwei Frgte. sind wohl anpassend.
AS04: Zahnschnitt: 10,5 Zähne rekonstruierbar.
VS: 1. Verputzschicht gut erh., rote Farbe, Motiv nicht erkennbar. Zähne und unteres Profil weiß. Rest der 2. Verputzschicht erh.
RS: Rechteckige Ausnehmung, wohl für einen Balken, B ca. 40; H ca. 12; T 16
Verbindungen: OS: 1 Klammerloch erh.; RS, SR, SL und US: keine Befestigungslöcher erh.

**AS06** **Taf. 47, 1. 2**
Friesblock mit Zahnschnitt
FO, Funddatum: Zwischenraum Naiskoi D und E, 1972–1985
AO: Zwischenraum Naiskoi D und E
Maße: 104 × 49 × 45
Vollständiger Block, an der VS starke Beschädigung durch Pflugspuren.
VS: wenige Verputzreste erh.

Verbindungen: OS: 3 Klammerlöcher, 1 Dübelloch; RS: 3 Klammerlöcher, 1 Dübelloch; SR, SL und US: keine Befestigungslöcher.

**AS07** **Taf. 48, 1. 2**
Friesblock mit Zahnschnitt
FO, Funddatum: Zwischenraum Naiskoi D und E, 1972–1985
AO: Zwischenraum Naiskoi D und E
Maße: 89 × 48,5 × 46
Vollständiger Block, Zahnschnitt teilweise beschädigt, 10,5 Zähne rekonstruierbar.
VS: Reste von 2 Verputzschichten mit roten Farbresten erh.
Verbindungen: OS: 2 Klammerlöcher; RS: 2 Klammerlöcher, 2 Dübellöcher; SR, SL und US: keine Befestigungslöcher.

**AS08** **Taf. 49, 1–4**
Friesblock mit Zahnschnitt
FO, Funddatum: Zwischenraum Naiskoi D und E, 1972–1985
AO: Block vor Grabungshaus, Verputzschicht im Museumsmagazin in Aigion
Maße: 103 × 49 × 45
Vollständiger Block, Zahnschnitt vollständig erh.: 12,5 Zähne.
VS: Die ursprünglich gut erhaltene 2. Verputzschicht wurde im Zuge der Ausgrabungen abgelöst (im Museumsmagazin Aigion). Reste von 2 Verputzschichten erh.
Verbindungen: OS: 2 Klammerlöcher; RS, SR, SL und US: keine Befestigungslöcher.

## 2. Geison

**AS03** **Taf. 43; 50, 1. 2; Beil. 18**
Geisonblock
FO, Funddatum: Zwischenraum Naiskoi D und E, 1972–1985
AO: Zwischenraum Naiskoi D und E
Maße: 104,5 × 21 × 63
Vollständiger Block, in zwei Teile zerbrochen.
US, vorn: 1. Verputzschicht, rote Farbe erh.: lesbisches Kyma.
Verbindungen: OS: nicht zugänglich; US: 2 Klammerlöcher, 3 Dübellöcher; RS, SR, SL: keine Befestigungslöcher.

**AS05** **Taf. 51, 1**
Geisonblock
FO, Funddatum: Zwischenraum Naiskoi D und E, 1972–1985
AO: Zwischenraum Naiskoi D und E
Maße: 78 × ca. 20 × 64
Vollständiger Block
US, vorn: wenige Verputzreste erh.
Verbindungen: OS: 2 Klammerlöcher; US, RS, SL, SR: keine Befestigungslöcher.

**AS09 + AS20** **Taf. 51, 2**
Geisonblock
FO, Funddatum: Zwischenraum Naiskoi D und E, 1972–1985
AO: Cella Naiskos D
Maße: AS09: 68,5 (erh.) × ca. 20 × 60; AS20: 51 (erh.) × ca. 20 × 50 (erh.)
Durch die beiden anpassenden Frgte. vollständige B erh.: ca. 103 cm, Pflugspuren an der US.
US, vorn: wenige Verputzreste erh.
Verbindungen: OS: 2 Klammerlöcher; US: 2 Klammerlöcher, 2–3 Dübellöcher; RS, SR, SL: keine Befestigungslöcher.

**AS10** **Taf. 52, 1**
Linker Teil eines Geisonblocks
FO, Funddatum: Zwischen Naiskos D und E, 1972–1985
AO: Cella Naiskos D
Maße: 63 (erh.) × ca. 20 × 63
Block einseitig gebrochen.
US, vorn: 1. Verputzschicht, jedoch keine Farbe erh.
Verbindungen: OS: 2 Klammerlöcher erh.; US: 2 Dübellöcher erh.; RS, SL: keine Befestigungslöcher.

**AS11 + AS18** **Taf. 52, 2**
Geisonblock
FO, Funddatum: Zwischenraum Naiskoi D und E, 1972–1985
AO: Cella Naiskos D
Maße: AS11: 55 (erh.) × ca. 20 × 62; AS18: 36,5 (erh.) × ca. 20 × 52 (erh.)
Durch die beiden anpassenden Frgte. vollständige B erh.: ca. 81 cm.
US, vorn: 1. Verputzschicht, rote Farbe erh.: lesbisches Kyma.
Verbindungen: OS: 1 Klammerloch erh.; US: 1 Klammerloch, 4 Dübellöcher erh.; RS, SR: keine Befestigungslöcher erh.

**AS12** **Taf. 53, 1. 2**
Geisonblock
FO, Funddatum: Zwischenraum Naiskoi D und E, 1972–1985
AO: Cella Naiskos D
Maße: 43 × ca. 20 × 62
Vollständiger Block
US, vorn: Verputzreste erh.
Verbindungen: OS: 3 Klammerlöcher; US, RS, SR: keine Befestigungslöcher.

**AS13 + AS22 + AS23** **Taf. 53, 3**
Geisonblock
FO, Funddatum: Zwischenraum Naiskoi D und E, 1972–1985
AO: Cella Naiskos D
Maße: AS13: 39 (erh.) × ca. 20 × 62; AS22: 61 (erh.) × ca. 20 × 57,5 (erh.); AS23: 41,5 (erh.) × ca. 20 × 34 (erh.)

Durch die drei anpassenden Frgte. vollständige B erh.: ca. 104 cm.
US, vorn: 1. Verputzschicht, jedoch keine Farbe erh.
Verbindungen: OS: 1 Klammerloch erh.; US, RS, SR: keine Befestigungslöcher erh.

**AS17 + AS24** **ohne Abb.**
Frgt. eines Geisonblocks
FO, Funddatum: Zwischenraum Naiskoi D und E, 1972–1985
AO: AS17: Cella Naiskos D; AS24: Cella Naiskos E
Maße: AS17: 67 (erh.) × ca. 20 × 40 (erh.); AS24: 75 (erh.) × ca. 20 × 64
Block gebrochen, unvollständig, die zwei Frgte. sind wohl anpassend.
AS17: RS: Rechteckige Ausnehmung in der gesamten Höhe, wohl für einen Balken: B 30 erh., T 25,5.
US, vorn: 1. Verputzschicht, rote Farbe erh.
Verbindungen: OS: 1 Klammerloch erh.; US: 2 Dübellöcher erh.; RS, SR, SR: keine Befestigungslöcher erh.

**AS21** **ohne Abb.**
Frgt. eines Geisonblocks
FO, Funddatum: Zwischenraum Naiskoi D und E, 1972–1985
AO: Cella Naiskos D
Maße: 38 (erh.) × ca. 20 × 50 (erh.)
Beidseits seitlich gebrochen
US, vorn: 1. Verputzschicht, rote Farbe erh.
Verbindungen: keine Befestigungslöcher erh.

## 3. Andere (nicht zugehörig und unbestimmt)

**AS14** **ohne Abb.**
Säulentrommel[561]
FO: PQ XVII/77: Nordhälfte Podest zwischen Basis und Westmauer auf Felsen (sekundäre Verfüllung, ursprüngliche Herkunft unbekannt)
Funddatum: 28. 09. 1977
AO: Cella Naiskos D
Maße: H 15, Dm: ca. 57
Säulentrommel, Kalksandstein, dorisch. Reste von Kanneluren und Verputz erh.: 20 Kanneluren mit einer jeweiligen B von ca. 9 cm. Zentrales rechteckiges Dübelloch einseitig.
Umgearbeitet: Teil abgeschlagen, Markierung: »A«, Ausnehmung seitlich.

**AS15** **ohne Abb.**
Säulentrommel[562]
FO, Funddatum: PQ XVII/77: Nordhälfte Podest zwischen Basis und Westmauer auf Felsen, 28. 09. 1977
AO: Cella Naiskos D
Maße: H ca. 20, Dm ca. 60
Säulentrommel, ohne Kanneluren (oder nicht erh.), poröser Kalksandstein (tuffartig).
Umgearbeitet: Dübelloch einseitig, Ausnehmung seitlich.

**AS16** **ohne Abb.**
unbestimmt
FO, Funddatum: –
AO: Cella Naiskos D
Maße: ca. 45 × ca. 20 × ca. 50 (erh.)
Unbestimmt, eventuell Teil eines Geisonblocks.

**ohne Nummer** **ohne Abb.**
Fragment Säulentrommel[563]
FO, Funddatum: aus Naiskos D, Podest Nordteil, 28. 09. 1987
AO: unbekannt
Maße: ca. 43 (erh.) × 15 × 15 (erh.), Dm ca. 59 (rek.)
Fragment Säulentrommel Kalksandstein, dorisch. Reste von Kanneluren und Verputz erh.: 5,5 Kanneluren à B ca. 9 cm (vgl. Block AS14).

[561] TB 1977, 1551–1553 Skizze 3, hier Abb. 10; Zeichnung Blatt 17–1987: s. Gauß – Smetana 2022, Abb. 51.

[562] TB 1977, 1551–1553 Skizze 3, hier Abb. 10.

[563] Die Maße sind der Zeichnung Blatt 15–1987 entnommen.

## 8.III ARCHITEKTURTERRAKOTTEN

### Vorbemerkungen

Es wurde eine neue, zweistellige Nummerierung mit vorangestelltem AT (AT = Architektur, Terrakotta) eingeführt. Die bisherigen Inventarnummern (Grabung, Museum, neue Fundorganisation), die auf den Stücken selbst, auf Fundzetteln und im Tagebuch vermerkt sind, sind in Klammer angegeben. Die Blöcke sind von AT01–AT24 durchnummeriert und nach Simen, Löwenkopfwasserspeier und Antifixen geordnet. Alle werden dem Naiskos D zugewiesen.
Die Farbe des feingemagerten Tons (Einschlüsse max. 4 mm groß) variiert durch den Brand bedingt von hellgelb bis rosa. Die Ansichtsseiten waren vollständig bemalt.
Maßangaben, wenn nicht anders angegeben, gemäß Bauaufnahme durch die Autorin (2016–2017) im Maßstab 1 : 2 und Skizzen.
Maße (max.): B × H × T in cm.

### 1. Sima

**AT01** **Taf. 43; 54, 1**
Sima, linker Teil (ATK 21/72; AP1294; FG3477)
FO, Funddatum: 1972
AO: Museumsmagazin Aigion
B erh. 25,3; H 20,3; T o. 6,7
Linker Teil einer Sima mit Leisten oben und unten. Rechts gebrochen.
Im Mittelfeld zwei hängenden Voluten, die aus einem Akanthusstängel mit kleinen Blättern wachsen, zwischen den Voluten ein Tropfen. Untere Leiste mit Resten einer Bemalung mit einem Mäander.
Rote und schwarze Farbreste erh., jedoch stark versintert.

**AT02** **Taf. 55, 1**
Sima, linker Teil (ATK 19/72; AP1295; FG3509)
FO, Funddatum: 1972
AO: Museumsmagazin Aigion
B erh. 20,3; H erh. 16,5; T o. 7,0
Rechter Teil einer Sima mit Leiste oben. Links und unten gebrochen.
Im Mittelfeld zwei hängenden Voluten, die aus einem Akanthusstängel mit bewegten Blättern wachsen.
Farbreste erhalten, jedoch stark versintert.
Aufgrund der stilistischen Abweichungen zu den anderen Stücken wohl einer Reparaturphase zugehörig.

**AT03** **Taf. 55, 2**
Sima, rechter Teil (E5/88a–c; FG3484)
FO, Funddatum: 1988
AO: Museumsmagazin Aigion
B erh. 27,0; H erh. 15,3; T o. 6,5
Rechter Teil einer Sima mit Leiste oben. Drei anpassende Frgte., links und unten gebrochen.
Rote und schwarze Farbreste erh., wohl entsintert.

**AT04** **Taf. 54, 2**
Simafragment, linker Teil (3284-1)
FO, Funddatum: 1987
AO: Museumsmagazin Aigion (?)
B erh. ca. 20; H erh. ca. 15,5
Unteres Randfragment einer Sima mit Leiste, dreiseitig gebrochen.
Teil einer Volute, eines Blatts und eines Tropfens. Untere Leiste mit Resten einer Bemalung mit einem Mäander.
Rote und schwarze Farbreste erh.

**AT05** **ohne Abb.**
Simafragment, rechter Teil (ATK 17/72; 1985-5)
FO, Funddatum: 1972
AO: Museumsmagazin Aigion
B erh. 10,0; H erh. 16,0; T 0. 4,2
Oberes Randfrgt. einer Sima mit Leiste, dreiseitig gebrochen.
Teil eines Akanthusstängels mit Blatt.
Rote und schwarze Farbreste erh., jedoch stark versintert.

**AT06** **ohne Abb.**
Simafragment, rechter Teil (E6/88k; FG3380)
FO, Funddatum: PQ XXIV, 17. 09. 1988
AO: Museumsmagazin Aigion
B erh. 19,0; H erh. 13,5; T max. 4,5
Fragment einer Sima aus mehreren zusammengeklebten Fragmenten, allseitig gebrochen.
Teil eines Akanthusstängels mit Blatt und Teil einer Volute.
Rote und schwarze Farbreste erh.

**AT07** **ohne Abb.**
Simafragment, linker Teil (E20/88e; FG3480)
FO, Funddatum: Steg PQ XXIII–XXIV, 29. 09. 1988
AO: Museumsmagazin Aigion
B erh. 10; H erh. 8; T max. 3,5
Frgt. einer Sima mit Leiste, allseitig gebrochen.
Teil eines Akanthusstängels.
Rote und schwarze Farbreste gut erh.

**AT08** **ohne Abb.**
Simafragment, rechter Teil (ATK8/72; FG3497)
FO, Funddatum: PQ B 4/72, Oberfläche, 1972
AO: Museumsmagazin Aigion
B erh. ca. 9,0; H erh. ca. 12,0; T o. 6,2
Oberes Eckfragment einer Sima mit Leiste, zweiseitig gebrochen.
Teil einer Volute.
Schwarze Farbreste erh., versintert.

## 2. Löwenkopfwasserspeier

**AT09** **Taf. 43; 56, 1. 2**
Löwenkopfwasserspeier (ATK 1987; FG3284-3)
FO, Funddatum: Fundamentbereich nördlich der Nordmauer des Naiskos D, 22. 09. 1987.
AO: Verschollen seit Museumseinbruch 1988
B 23,0; H 24,5; T 17,0[564]
Fast vollständiger Kopf mit Mähne. Unterkiefer angeklebt, Riss in der linken Gesichtshälfte mit Gips ergänzt.
Rote und ockerfarbene Farbreste gut erh.

**AT10** **Taf. 57, 1**
Löwenkopf, Gesicht ohne Mähne (ATK 1986; FG3512)
FO, Funddatum: Naiskos D, PQ XVI, 1977
AO: Museumsmagazin Aigion
B erh. 11,0; H erh. 10,0; T erh. 8,0
Gesicht ohne Unterkiefer und Mähne.
Wenige rote und ockerfarbene Farbreste erh., wohl entsintert.

**AT11** **Taf. 57, 2**
Löwenkopf, Gesicht ohne Mähne (FG3513)
FO, Funddatum: PQ XXIII, 1986
AO: Museumsmagazin Aigion
B erh. 10,0; H erh. 11,5; T erh. 7,0
Gesicht ohne Unterkiefer und Mähne.
Aus mehreren Fragmenten zusammengeklebt und mit Gips ergänzt.
Wenige rote und ockerfarbene Farbreste erhalten, wohl entsintert.

**AT12** **Taf. 57, 3**
Löwenkopf, Gesicht ohne Mähne (E6A/88; FG3479)
FO, Funddatum: PQ XXIV, 17. 09. 1988
AO: Museumsmagazin Aigion
B erh. 12,5; H erh. 12,0; T erh. 8,0
Gesicht ohne Unterkiefer und Mähne.
Aus mehreren Fragmenten zusammengeklebt und mit Gips ergänzt.
Wenige rote und ockerfarbene Farbreste erh., wohl entsintert.

[564] Maße gemäß Zeichnung W. Alzinger, Blatt 7–1987.

**AT13** **Taf. 57, 4**
Löwenkopf, Gesicht ohne Mähne (N-Sondage 2, K145)
FO, Funddatum: N-Sondage 2, K145, h: –0.74 m, 15. 07. 1992
AO: Grabungsmagazin Akrata
B erh. 13,0; H erh. 12,0; T erh. 7,0
Gesicht ohne Unterkiefer und Mähne.
Aus mehreren Fragmenten zusammengeklebt.
Wenige rote Farbreste erh.

**AT14** **ohne Abb.**
Löwenkopf, linke Gesichtshälfte (ATK 3/72; FG3492)
FO, Funddatum: PQ B 4/72, Oberfläche, 01.–04. 09. 1972
AO: Museumsmagazin Aigion
B erh. 4,0; H erh. 13,0; T erh. 8,0
Linke Gesichtshälfte ohne Unterkiefer und Mähne.
Rote und ockerfarbene Farbreste erh., etwas versintert.

**AT15** **ohne Abb.**
Löwenkopffragment (ATK 25/72; FG1985-1+9)
FO, Funddatum: 1972
AO: Museumsmagazin Aigion
Frgt. 1 (Mähne): B erh. 10,0; H erh. 21,0; T erh. 10,0
Frgt. 2 (Unterkiefer): B erh. 13,0; H erh. 6,0; T erh. 11,0
Teil der linken Gesichtshälfte mit Mähne, daran anpassend: Unterkiefer.
Rote und ockerfarbene Farbreste erhalten, wohl entsintert.

**AT16** **ohne Abb.**
Löwenkopffragment (ATK 25/72; FG1985-3)
FO, Funddatum: 1972
AO: Museumsmagazin Aigion
B erh. 6,0; H erh. 12,0; T erh. 8,5
Teil der linken Mähne mit Ohr.
Rote und ockerfarbene Farbreste erh., wohl entsintert.

## 3. Antefixe

**AT17** **Beil. 19; Taf. 43; 58, 1–3**
Antefix (E24/88; AP1316; FG3504)
FO, Funddatum: Steg PQ XXIII–XXIV, 30. 09. 1988
AO: Museumsmagazin Aigion
B max. 19,8; H erh. 39,1; T erh. 29,1
Antefix mit Ansatz des Kalypters, vier anpassende Frgte., geklebt.
11-blättrige Palmette und zwei eingerollte Voluten über Akanthusblättern.
Rote und schwarze Farbreste erh., jedoch versintert.

**AT18** **Taf. 59, 3**
Antefix (ATK 20/72; AP1293; FG3506)
FO, Funddatum: PQ B 4/72, Oberfläche, 1972
AO: Museumsmagazin Aigion
B max. 18,0; H erh. 25,8; T erh. 13,0
Antefix fast vollständig erhalten: 11-blättrige Palmette und zwei eingerollte Voluten über Akanthusblättern.
Rote und schwarze Farbreste erh., jedoch stark versintert.

**AT19** **ohne Abb.**
Antefix (ATK 14/72; AP1319 FG3502)
FO, Funddatum: PQ B 5/72, 23. 09. 1972
AO: Museumsmagazin Aigion
B max. 19,7; H erh. 26; T erh. ca. 10,0
Antefix fast vollständig erhalten, vier anpassende Frgte.: 11-blättrige Palmette und zwei eingerollte Voluten über Akanthusblättern.
Rote und schwarze Farbreste erh., jedoch stark versintert.

**AT20** **ohne Abb.**
Antefixfragment (ATK 24/72; AP1320; FG3503)
FO, Funddatum: PQ B 4/72, Oberfläche, 1972
AO: Museumsmagazin Aigion
B max. 19,7; H erh. 19,8; T erh. 15,5
Unterer Teil des Antefixes mit Ansatz des Kalypters erh.: zwei eingerollte Voluten über Akanthusblättern.
Rote und schwarze Farbreste erh., jedoch stark versintert.

**AT21** **ohne Abb.**
Antefixfragment (ATK 6/72; FG3495)
FO, Funddatum: PQ B 4/72, Oberfläche, 01.–04. 09. 1972
AO: Museumsmagazin Aigion
B 12,5; H erh. 9; T max. 7,0
Unteres Eckfragment, zweiseitig gebrochen: Akanthusblätter.
Rote und schwarze Farbreste erh., versintert.

**AT22** **Taf. 59, 1**
Antefixfragment (Palmette) (E1/88; AP1291; FG3507)
FO, Funddatum: südliche Nordmauer des Naiskos D, 1988
AO: Museumsmagazin Aigion
B 13,8; H erh. 14,3; T max. 5,0
Palmette fast vollständig erhalten, zwei anpassende Frgte.: 11-blättrige Palmette.
Rote und schwarze Farbreste gut erhalten.

**AT23** **Taf. 59, 2**
Antefixfragment (Palmette) (ATK 15/72; AP1292; FG3508)
FO, Funddatum: PQ B 4/72, Oberfläche, 1972
AO: Museumsmagazin Aigion
B 14,5; H erh. 16,5; T max. 6,0
Palmette, fast vollständig erhalten: 11-blättrige Palmette und Teile von zwei eingerollten Voluten.
Stark versintert.

**AT24** **Taf. 59, 4**
Antefixfragment (Palmette) (ATK 16/72; FG1985-8)
FO, Funddatum: PQ B 4/72, Oberfläche, 1972
AO: Museumsmagazin Aigion
B erh. 13,0; H erh. 16,0; T max. 4,0
Teil einer gut erhaltenen 11-blättrigen Palmette mit Teil eines Akanthusblatts.
Rote und schwarze Farbreste erhalten.

# VERZEICHNISSE

## Literaturverzeichnis


| | |
|---|---|
| Adriani 1940 | A. Adriani, Annuaire du Musée gréco-romain (1933–1935; 1935–1939) (Alexandria 1940). |
| Alcock 1993 | S. E. Alcock, Graecia capta. The landscapes of Roman Greece (Cambridge 1993). |
| Alram-Stern 2020 | E. Alram-Stern, Die mykenische Akropolis. Grabungen 1975–1980. Stratigraphie und Bebauung, Aigeira 2 (Wien 2020). |
| Alzinger 1981/1982 | W. Alzinger 1981, Aigeira, ÖJh 53, 1981/1982, Beibl. Grabungen 9–14. |
| Alzinger 1985 | W. Alzinger, Aigeira1984 , ÖJh 56, 1985, Beibl. Grabungen, 10–12. |
| Alzinger 1986/1987 | W. Alzinger, Aigeira 1985–1986, ÖJh 57, 1986/1987, Beibl. Grabungen 14–16. |
| Alzinger 1988 | W. Alzinger, Aigeira 1987, ÖJh 58, 1988, Beibl. Grabungen 11–13. |
| Alzinger 1989 | W. Alzinger, Aigeira 1988, ÖJh 59, 1989, Beibl. Grabungen 10. |
| Alzinger 1990 | W. Alzinger, Die hellenistischen Tempel von Aigeira, in: Deutsches Archäologisches Institut (Hrsg.), Akten des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie: Berlin 1988 (Mainz 1990) 549–551. |
| Alzinger – Mitsopoulos-Leon 1972–1975 | W. Alzinger – V. Mitsopoulos-Leon, Aigeira 1972, ÖJh 50, 1972–1975, Beibl. Grabungen 9–24. |
| Alzinger u. a. 1985 | W. Alzinger – E. Alram-Stern – S. Deger-Jalkotzy, Aigeira-Hyperesia und die Siedlung Phelloë in Achaia. Österreichische Ausgrabungen auf der Peloponnes 1972–1983. Teil I: Akropolis, Klio 67, 1985, 398–451. |
| Alzinger u. a. 1986 | W. Alzinger – S. Gogos – R. Trummer, Aigeira-Hyperesia und die Siedlung Phelloë in Achaia. Österreichische Ausgrabungen auf der Peloponnes 1972–1983. Teil II: Theater und Umgebung, Klio 68, 1986, 5–62. |
| Anderson 1997 | J. C. Anderson, Roman Architecture and Society (Baltimore 1997). |
| Andreou 1988 | A. Andreou, Griechische Wanddekorationen (Diss. Universität Mainz 1988). |
| Argan 1962 | G. C. Argan, Sul concetto di tipologia architettonica, in: K. Oettinger – M. Rassem (Hrsg.), Festschrift Hans Sedlmayr (München 1962) 96–101. |
| Aurenhammer 2022 | M. Aurenhammer, Skulpturenfunde aus dem Theaterareal von Aigeira, in: Gauß 2022a, 239–307. |
| Badie – Billot 2001 | A. Badie – M.-F. Billot, Le décor des toits de Grèce du II$^{e}$ siècle av. J.-C. au I$^{er}$ siècle ap. J.-C. Traditions, innovations, importations (Deuxième Partie), in: J.-Y. Marc – J.-Ch. Moretti – D. Viviers (Hrsg.), Constructions publiques et programmes édilitaires en Grèce entre le II$^{e}$ siècle av. J.-C. et le I$^{er}$ siècle ap. J.-C. Actes du colloque organisé par l'École Française d'Athènes et le CNRS, Athènes, 14–17 mai 1995, BCH Suppl. 39 (Athen 2001) 61–134. |
| Bammer 1991/1992 | A. Bammer, Aigeira, ÖJh 61, 1991/1992, Beibl. 16–24. |
| Bammer 1993 | A. Bammer, Aigeira, ÖJh 62, 1993, Beibl. 33–38. |
| Bammer 1994 | A. Bammer, Aigeira, ÖJh 63, 1994, Beibl. 32–39. |
| Bammer 1995 | A. Bammer, Aigeira, ÖJh 64, 1995, Beibl. 34–40. |
| Bammer 1996 | A. Bammer, Aigeira, ÖJh 65, 1996, Beibl. 33–38. |
| Bammer 1997 | A. Bammer, Aigeira, ÖJh 66, 1997, Beibl. 49–56. |
| Bammer 2001 | A. Bammer, Neue Heiligtümer in Aigeira, in: Mitsopoulos-Leon 2001, 95–105. |

| | |
|---|---|
| Bammer – Muss 2007 | A. Bammer – U. Muss, Rosinen und Archäologie. Paläokastro – Aigeira, Thetis 13/14, 2007, 205–237. |
| Behrens-du Maire 1993 | A. Behrens-du Maire, Zur Bedeutung griechischer Schatzhäuser, in: W. Hoepfner u. a. (Hrsg.), Die griechische Polis. Architektur und Politik (Tübingen 1993) 76–81. |
| Benedum 1986 | C. Benedum, Asklepios und Demeter. Zur Bedeutung weiblicher Gottheiten für den frühen Asklepioskult, JdI 101, 1986, 137–157. |
| Billot 1993 | M.-F. Billot, L'apparition de l'acanthe dans le décor des toits du monde grec, in: CNRS, L'Acanthe dans la sculpture monumentale de l'Antiquité à la Renaissance (Paris 1993) 39–74. |
| Billot 1997 | M.-F. Billot, Moules et moulage du décor des toits grecs. Quelques observations, in: A. Muller (Hrsg.), Le moulage en terre cuite dans l'Antiquité. Création et Production Dérivée, Fabrication et Diffusion. Actes du 18. Colloque du Centre de Recherches Archéologiques – Lille 3 (7–9 déc. 1995) (Lille 1997) 39–129. |
| Billot 2013 | M.-F. Billot, Quelques apports des recherches sur les toits antiques d'Argos, in: D. Mulliez (Hrsg.), Sur les pas de Wilhelm Vollgraff. Cent ans d'activités archéologiques à Argos, Actes du colloque international organisé par la IVe EPKA et l'École française d'Athènes, 25–28 septembre 2003 (Athen 2013) 219–246. |
| Börker 1983 | C. Börker, Festbankett und griechische Architektur (Konstanz 1983). |
| Bommelaer 2015 | J.-F. Bommelaer, Guide de Delphes: Le site (Athen 2015). |
| Bookidis – Stroud 1997 | N. Bookidis – R. Stroud, The Sanctuary of Demeter and Kore. Topography and Architecture, Corinth 18, 3 (Princeton, NJ 1997). |
| Bruneau – Ducat 2005 | P. Bruneau – J. Ducat, Guide de Délos [4] (Athen 2005). |
| Burkert 1988 | W. Burkert, The Meaning and Function of the Temple in Classical Greece, in: M. V. Fox (Hrsg.), Temple in Society (Winona Lake, IN 1988) 27–47. |
| Cain 1995 | H.-U. Cain, Hellenistische Kultbilder. Religiöse Präsenz und museale Präsentation der Götter im Heiligtum und beim Fest, in: M. Wörrle – P. Zanker (Hrsg.), Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium, München, 24. bis 26. Juni 1993 (München 1995) 115–130. |
| Chaniotis 1995 | A. Chaniotis, Sich selbst feiern? Städtische Feste des Hellenismus im Spannungsfeld von Religion und Politik, in: M. Wörrle – P. Zanker (Hrsg.), Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus. Kolloquium, München, 24. bis 26. Juni 1993 (München 1995) 147–172. |
| Colaianni u. a. 2016 | G. Colaianni – G. Fiorentino – E. Fouache – M. Petropoulos, Aspetti ambientali e fisici dell'Egialea, in: A. Pontrandolfo, Egialea, Ricerche nella valle del Krios (Athen 2016) 79–81. |
| Cooper 1989 | N. K. Cooper, The development of roof revetment in the Peloponnese (Göteborg 1998). |
| Coulton 1975 | J. J. Coulton, Towards Understanding Greek Temple Design: General Considerations, BSA 70, 1975, 59–99. |
| Coulton 1976 | J. J. Coulton, The Architectural Development of the Greek Stoa (Oxford 1976). |
| Courby – Picard 1924 | F. Courby – C. Picard, Recherches archéologiques à Stratos d'Acarnanie (Paris 1924). |
| Damaskos 1999 | D. Damaskos, Untersuchungen zu hellenistischen Kultbildern (Stuttgart 1999). |
| Dirschedl 2013 | U. Dirschedl, Die griechischen Säulenbasen, AF 28 (Wiesbaden 2013). |
| Dörpfeld – Reisch 1896 | W. Dörpfeld – E. Reisch, Das griechische Theater. Beiträge zur Geschichte des Dionysos-Theaters in Athen und anderer griechischer Theater (Athen 1896). |
| Drerup 1969 | H. Drerup, Griechische Baukunst in geometrischer Zeit, ArchHom III O (Göttingen 1969). |
| Dyggve 1960 | E. Dyggve, Le sanctuaire d'Athana Lindia et l'architecture lindienne, Lindos 3, 1 (Berlin 1960). |
| Eggert 2008 | M. K. H. Eggert, Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden [3](Tübingen 2008). |

Ehrhardt 2009 — W. Ehrhardt, Hellenistische Heiligtümer und Riten. Die westlichen Sakralbezirke in Knidos als Fallbeispiel, in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), Stadtbilder im Hellenismus, Die hellenistische Polis als Lebensform 1 (Berlin 2009) 93–115.

Ehrhardt 2012 — W. Ehrhardt, Knidische Sakralbezirke im Hellenismus, Kölner und Bonner Archaeologica 1/2011, 2012, 49–64.

Ehrhardt 2014 — W. Ehrhardt, Inklusion und Exklusion. Die Temene innerhalb des Westsektors in Knidos, in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), Stadtkultur im Hellenismus, Die hellenistische Polis als Lebensform 4 (Heidelberg 2014) 9–51.

Eiden 2011 — M. Eiden, Historische Techniken der Kalkmörtelherstellung, in: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Kalk in der Denkmalpflege: Bindemittel in der Restaurierung. Erfahrungsberichte aus der Praxis (München 2011) 15–18.

Emme 2013 — B. Emme, Peristyl und Polis. Entwicklung und Funktionen öffentlicher griechischer Hofanlagen (Berlin 2013).

Emmenegger 2016 — O. Emmenegger, Historische Putztechniken. Von der Architektur- zur Oberflächengestaltung (Zürich 2016).

Emmerling 2012 — T. E. Emmerling, Studien zur Datierung, Gestalt und Funktion der ›Kultbauten‹ im Zeus-Heiligtum von Dodona (Hamburg 2012).

Evangelidis 1929 — D. Evangelidis, Η ανασκαφή της Δωδώνης, Prakt 1929, 104–129.

Felten 1996 — F. Felten, Griechische Heiligtümer in hellenistischer Zeit, in: F. Blakolmer – K. R. Krierer – F. Krinzinger – A. Landskron-Dinstl – H. D. Szemethy – K. Zhuber-Okrog (Hrsg.) Fremde Zeiten. Festschrift Jürgen Borchhardt (Wien 1996) II 139–158.

Fischer-Bossert u. a. 2022 — W. Fischer-Bossert – M. Hainzmann – N. Schindel, Die Fundmünzen aus dem Theater von Aigeira, in: Gauß 2022a, 135–163.

Flashar 2007 — M. Flashar, Formenspektrum, Themenvielfalt, Funktionszusammenhänge – Beispiele späthellenistischer Skulptur, in: P. C. Bol (Hrsg.), Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst III. Hellenistische Plastik (Mainz 2007) 333–372.

Forstenpointner u. a. 2022 — G. Forstenpointner – G. Weissengruber – A. Galik, Tierknochenfunde aus der Theatergrabung von Aigeira, in: Gauß 2022a, 109–133.

Freitag 2009 — K. Freitag, Bundesstaaten und die Siedlungsstruktur griechischer Poleis in hellenistischer Zeit, in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), Stadtbilder im Hellenismus, Die hellenistische Polis als Lebensform 1 (Berlin 2009) 156–169.

Friese 2010 — W. Friese, Den Göttern so nah. Architektur und Topographie griechischer Orakelheiligtümer (Stuttgart 2010).

Gallet de Santerre 1984 — H. Gallet de Santerre, L'Oikos des Naxiens à Délos était-il un temple?, BCH 108, 1984, 671–693.

Galli 2001 — M. Galli, *Pepaideumenoi* am ›Ort des Heiligen‹. Euergetische Initiativen und Kommunikationsformen in griechischen Heiligtümern zur Zeit der Zweiten Sophistik, in: C. Reusser (Hrsg.), Griechenland in der Kaiserzeit. Neue Funde und Forschungen zur Skulptur, Architektur und Topographie (Bern 2001) 43–70.

Gans – Kreilinger 2002 — U. W. Gans – U. Kreilinger, The sanctuary of Zeus Soter at Megalopolis, in: R. Hägg (Hrsg.), Peloponnesian Sanctuaries and Cults. Proceedings of the Ninth International Symposium at the Swedish Institute at Athens, 11–13 June 1994 (Stockholm 2002) 187–191.

Ganzert 1983 — J. Ganzert, Zur Entwicklung lesbischer Kymationformen, JdI 98, 1983, 123–202.

Ganzert 1996 — J. Ganzert, Der Mars-Ultor-Tempel auf dem Augustusforum in Rom (Mainz 1996).

Ganzert 2007 — J. Ganzert, ›Hierarchische‹ Herrschaftsverhältnisse und ihr Repräsentationsritual als Legitimationskonstante? Zur architektonischen Kult-Infrastruktur, in: I. Nielsen (Hrsg.), Zwischen Kult und Gesellschaft: kosmopolitische Zentren des antiken Mittelmeerraumes als Aktionsraum von Kultvereinen und Religionsgemeinschaften, Akten eines Symposiums des Archäologischen Instituts der Universität Hamburg. 12.–14. Oktober 2005 (Augsburg 2007) 15–29.

| | |
|---|---|
| Gauß 2022a | W. Gauß (Hrsg.), Forschungen im Bereich des Theaters von Aigeira 2011 bis 2018, Aigeira 3, Arete 1 (Wien 2022). |
| Gauß 2022b | W. Gauß, Vorklassische Keramik aus dem Bereich des Theaters von Aigeira und seiner Umgebung und zwei mykenische Bügelkannen aus dem Athener Nationalmuseum, in: Gauß 2022a, 165–181. |
| Gauß – Smetana 2022 | W. Gauß – R. Smetana, Die Forschungen 2011 bis 2018 im Bereich des Theaters, der ›Naiskoi‹ und des ›Tycheions‹ von Aigeira, in: Gauß 2022a, 13–96. |
| Gauß u. a. 2012 | W. Gauß – R. Smetana – J. Dorner – P. Eitzinger – A. Galik – A. Kurz – A. Lätzer-Lasar – M. Leibetseder – C. Regner – A. Tanner – M. Trapichler – G. Weissengruber, Aigeira 2011. Bericht zu Aufarbeitung und Grabung, ÖJh 81, 2012, 33–50. |
| Gauß u. a. 2013 | W. Gauß – R. Smetana – J. B. Rutter – J. Dorner – P. Eitzinger – C. Klein – A. Kurz – A. Lätzer-Lasar – M. Leibetseder – C. Regner – H. Stümpel – A. Tanner – C. Trainor – M. Trapichler, Aigeira 2012. Bericht zu Aufarbeitung und Grabung, ÖJh 82, 2013, 69–91. |
| Gauß u. a. 2015a | W. Gauß – R. Smetana – J. B. Rutter – K. Rusch – H. Stümpel – W. Rabbel – F. Ruppenstein – J. Heiden – M. Leibetseder – A. Tanner – C. Hinker, Aigeira 2013–2014. Bericht zu Aufarbeitung und Grabung, ÖJh 84, 2015, 11–50. |
| Gauß u. a. 2015b | W. Gauß – R. Smetana – J. Dorner – A. Lätzer-Lasar – M. Leibetseder – M. Trapichler, Old and new observations from the Theatre of Aigeira, in: R. Frederiksen – E. R. Gebhard – A. Sokolicek (Hrsg.), The Architecture of the Ancient Greek Theatre. Acts of an International Conference at the Danish Institute at Athens 27–30 January 2012, Danish Institute Monographs 17 (Aarhus 2015) 267–277. |
| Gehrke 1986 | H.-J. Gehrke, Jenseits von Athen und Sparta. Das dritte Griechenland und seine Staatenwelt (München 1986). |
| Ginouvès 1956 | R. Ginouvès, Note sur quelques relations numériques dans les fondations de temples grecs, BCH 80, 1956, 104–117. |
| Gneisz 1994 | D. Gneisz, Die Dachterrakotten von Aigeira, in: N. A. Winter (Hrsg.), Proceedings of the International Conference on Greek Architectural Terracottas of the Classical and Hellenistic Periods, December 12–15, 1991 (Princeton, NJ 1994) 125–134. |
| Gogos 1992 | S. Gogos, Das Theater von Aigeira. Ein Beitrag zum antiken Theaterbau, SoSchrÖAI 21 (Wien 1992). |
| Gogos 2001 | S. Gogos, Das Theater von Aigeira. Ein Beitrag zur Chronologie des Zeus-Heiligtums, in: Mitsopoulos-Leon 2001, 79–87. |
| Gruben 2001 | G. Gruben, Griechische Tempel und Heiligtümer [5](München 2001). |
| Hagn 2001 | T. Hagn, Das Tycheion von Aigeira und daran anschließende Bauten, in: J-Y. Marc – J.-C. Moretti (Hrsg.), Constructions publiques et programmes édilitaires en Grèce entre le II[e] siècle av. J.-C. et le I[er] siècle ap. J.-C. Actes du colloque organisé par l'École Française d'Athènes et le CNRS, Athènes, 14–17 mai 1995, BCH Suppl. 39 (Paris 2001) 297–310. |
| Hainzmann 1991 | M. Hainzmann, Pausanias und die Münzprägung von Aigeira, in: A. D. Rizakis (Hrsg.), Achaia und Elis in der Antike. Akten des 1. Internationalen Symposiums Athen, 19.–21. Mai 1989, Meletemata 13 (Athen 1991) 195–203. |
| Hainzmann 1996 | M. Hainzmann, Greek Imperials aus Aigeira. Eine Vorschau, in: Χαρακτήρ. Αφιέρωμα στη Μάντω Οικονομίδου, Δημοσιεύματα του Αρχαιολογικού Δελτίου 57 (Athen 1996) 113–122. |
| Hainzmann 2001 | M. Hainzmann, Hyperesia/Aigeira – Eine historische Spurensuche, in: Mitsopoulos-Leon 2001, 73–78. |
| Harl 1968–1971 | O. Harl, Aigeira 1969, ÖJh 49, 1968–1971, Beibl. Grabungen 22–26. |
| Heiden 1995 | J. Heiden, Die Tondächer von Olympia, OF 24 (Berlin 1995). |
| Heiden (in Vorbereitung) | J. Heiden, Die architektonischen Dachterrakotten, in: W. Gauß (Hrsg.), Forschungen im Bereich der Akropolis von Aigeira 2011–2016 (in Vorbereitung). |

Hellmann 1992 — M.-C. Hellmann, Recherches sur le vocabulaire de l'architecture grecque, d'après les inscriptions de Délos (Paris 1992).

Hellmann 2006 — M.-C. Hellmann, Architecture religieuse et funéraire, L'architecture grecque II (Paris 2006).

Hellström 1990 — P. Hellström, Hellenistic Architecture in Light of Late Classical Labraunda, in: Deutsches Archäologisches Institut (Hrsg.), Akten des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie, Berlin 1988 (Mainz 1990) 243–252.

Hennemeyer 2013 — A. Hennemeyer, Das Athenaheiligtum von Priene. Die Nebenbauten – Altar, Halle und Propylon – und die bauliche Entwicklung des Heiligtums, AF 27 (Wiesbaden 2013).

von Hesberg 1994 — H. von Hesberg, Formen privater Repräsentation in der Baukunst des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr. (Köln 1994).

Heyder – Mallwitz 1978 — W. Heyder – A. Mallwitz, Die Bauten im Kabirenheiligtum bei Theben (Berlin 1978).

Hinker u. a. 2021 — C. Hinker – P. Fragnoli – D. Oberndorfer, Transportamphoren und Terra Sigillata aus dem sogenannten Tycheion von Aigeira, Peloponnes, ÖJh 90, 2021, 147–243.

Hölscher 2001 — T. Hölscher, Schatzhäuser – Banketthäuser?, in: S. Böhm – K.-V. von Eickstedt (Hrsg.), ITHAKE. Festschrift Jörg Schäfer (Würzburg 2001) 143–152.

Hoepfner 1990 — W. Hoepfner, Bauten und Bedeutung des Hermogenes, in: W. Hoepfner – E.-L. Schwandner (Hrsg.), Hermogenes und die hochhellenistische Architektur. Internationales Kolloquium in Berlin vom 28. bis 29. Juli 1988 im Rahmen des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie (Mainz 1990) 1–34.

Hoepfner 1997 — W. Hoepfner, Die Architektur von Pergamon, in: W.-D. Heilmeyer (Hrsg.), Der Pergamonaltar. Die neue Präsentation nach Restaurierung des Telephosfrieses (Tübingen 1997) 24–55.

Hoffmann 2022 — M. Hoffmann, Die Wandmalerei aus ›Naiskos‹ E von Aigeira, in: Gauß 2022a, 203–238.

Hollinshead 1999 — M. B. Hollinshead, »Adyton«, »Opisthodomos«, and the Inner Room of the Greek Temple, Hesperia 68, 1999, 189–218.

Holum 2008 — K. G. Holum, Caesarea's Fortune. Ancient Statuary and the Beholder in a Late Antique City, in: Y. Z. Eliav – E. A. Friedland – S. Herbert (Hrsg.), The sculptural Environment of the Roman Near East. Reflections on Culture, Ideology and Power (Leuven 2008) 539–558.

Isler 2017 — H. P. Isler, Antike Theaterbauten. Ein Handbuch (Wien 2017).

Kissas – Mattern – Spyranti 2017 — K. Kissas – T. Mattern – Z. Spyrantini, Das Asklepieion im arkadischen Pheneos. Alte und neue Forschungen, in: H. Frielinghaus – J. Stroszeck (Hrsg.), Kulte und Heiligtümer in Griechenland. Neue Funde und Forschungen (Möhnesee 2017) 115–131.

Klebinder-Gauß 2022 — G. Klebinder-Gauß mit einem Beitrag von H. Taeuber, Metallfunde aus dem Bereich des Theaters und der ›Naiskoi‹ von Aigeira, in: Gauß 2022a, 309–324.

Kobusch 2020 — P. Kobusch, The Usage of the Pronaos of Greek Temples, in: A. Haug – A. Müller (Hrsg.), Hellenistic Architecture and Human Action – A Case of Reciprocal Influence. International Conference, Kiel, 30 Oct – 2 Nov 2018 (Leiden 2020) 81–99.

Koenigs 1990 — W. Koenigs, Maße und Proportionen in der griechischen Baukunst, in: H. Beck (Hrsg.), Polyklet. Der Bildhauer der griechischen Klassik (Mainz am Rein 1990) 125–128.

Koenigs 2015 — W. Koenigs, der Athenatempel von Priene, AF 33 (Wiesbaden 2015).

Koepf – Binding 2016 — H. Koepf – G. Binding, Bildwörterbuch der Architektur [5](Stuttgart 2016).

Kohte 1904 — J. Kohte, Die Bauwerke, in: C. Humann, Magnesia am Maeander. Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen der Jahre 1891–1893 (Berlin 1904) 9–172.

Kolaiti u. a. 2019 — E. Kolaiti – N. Mourtzas – K. Kissas – F. Antonioli – K. Lambeck, New insights into the uplifted Roman harbour at Mavra Litharia (N Peloponnese, Greece) in the geodynamic context of the southern margin of the Corinth Gulf, Quaternary International 508, 2019, 23–35.

| | |
|---|---|
| Kolia 2017 | E. Kolia, The Archaic and Classical Sanctuary at Marmara in Aigeira, in: H. Frielinghaus – J. Stroszeck (Hrsg.), Kulte und Heiligtümer in Griechenland. Neue Funde und Forschungen (Möhnesee 2017) 97–114. |
| Kreutz 2007 | N. Kreutz, Zeus und die griechischen Poleis. Topographische und religionsgeschichtliche Untersuchungen von archaischer bis in hellenistische Zeit (Rahden/Westf. 2007). |
| Kristensen 2013 | T. M. Kristensen, Making and Breaking the Gods. Christian Responses to Pagan Sculpture in Late Antiquity (Aarhus 2013). |
| Krystalli-Votsi 1994 | C. Krystalli-Votsi, Αρχιτεκτνοικές Τερρακότες από την Αρχαία Σικυώνα in: N. A. Winter (Hrsg.), Proceedings of the International Conference on Greek Architectural Terracottas of the Classical and Hellenistic Periods, December 12–15, 1991 (Princeton, NJ 1994) 113–124. |
| Kuhn 1985 | G. Kuhn, Untersuchungen zur Funktion der Säulenhalle in archaischer und klassischer Zeit, JdI 100, 1985, 169–317. |
| Ladstätter 2001 | G. Ladstätter, Der Artemistempel von Lousoi, in: Mitsopoulos-Leon 2001, 143–153. |
| Ladstätter 2017a | G. Ladstätter, Untersuchungen zu diachronen Fernleitungen der Stadt Aigeira, <https://www.oeaw.ac.at/oeai/forschung/projekte-in-publikationsvorbereitung/aigeira-wasserversorgung> (17. 10. 2017). |
| Ladstätter 2017b | G. Ladstätter, Architektur und Funktion eines öffentlichen Gästehauses in Aigeira, <https://www.oeaw.ac.at/oeai/forschung/projekte-in-publikationsvorbereitung/aigeira-gaestehaus> (17. 10. 2017). |
| Ladstätter 2017c | G. Ladstätter, Ein hellenistischer Münzhortfund aus dem Gästehauses in Aigeira, <https://www.oeaw.ac.at/oeai/forschung/projekte-in-publikationsvorbereitung/aigeira-muenzhortfund/> (17. 10. 2017). |
| Lafond 1998 | Y. Lafond, Die Katastrophe von 373 v. Chr. und das Versinken der Stadt Helike in Achaia, in: E. Olshausen – H. Sonnabend (Hrsg.), Naturkatastrophen in der Antiken Welt. Stuttgarter Kolloquium zur historischen Geographie des Altertums 6, 1996 (Stuttgart 1998) 118–123. |
| Lappi 2020 | T. Lappi, Hellenistische Wanddekorationen. Syntax, Semantik und Chronologie des Ersten Stils im westlichen Mittelmeerraum (Wiesbaden 2020). |
| Lauffer 1970 | S. Lauffer, das Fragment Aigeira III von Diokletians Preisedikt, Klio 52, 1970, 241–245. |
| Lauter 1986 | H. Lauter, Die Architektur des Hellenismus (Darmstadt 1986). |
| Lauter-Bufe 2009 | H. Lauter-Bufe, Das Heiligtum des Zeus Soter in Megalopolis (Mainz 2009). |
| Lauter-Bufe 2014 | H. Lauter-Bufe, Die Stoa Philippeios in Megalopolis (Mainz 2014). |
| Lavas – Karadedos 1991 | G. Lavas – G. Karadedos, Mauerwerk, Bodenbeläge und Anstrichtechnik eines spätklassischen Hauses in Maroneia, Thrazien, in: A. Hoffmann – E.-L. Schwandner – W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Bautechnik der Antike. Internationales Kolloquium in Berlin vom 15.–17. Februar 1990, DiskAB 5 (Mainz 1991) 140–147. |
| Lehmann 1969 | P. W. Lehmann, Samothrace 3. The Hieron (Princeton, NJ 1969). |
| Leibetseder 2013 | M. Leibetseder, Hellenistische Wandmalereifragmente aus Gebäude E des Theaterbezirkes von Aigeira (unpubl. Magisterarbeit Paris-Lodron-Universität Salzburg 2013). |
| Leonardos 1896 | V. Leonardos, Ανασκαφαι του εν Λυκοσουρα. Ιερου της Δεσποινης, Prakt 1896, 93–126. |
| Le Roy 1967 | C. Le Roy, Les terres cuites architecturales, FdD 2 (Paris 1967). |
| Leypold 2008 | C. Leypold, Bankettgebäude in griechischen Heiligtümern (Wiesbaden 2008). |
| Lippolis 2007 | E. Lippolis, Tipologie e significati del monumento funerario nella città ellenistica. Lo sviluppo del *naiskos*, in: C. G. Malacrino – E. Sorbo (Hrsg.), Architetti, architettura e città nel mediterraneo antico (Mailand 2007) 80–100. |
| Löbel 2014 | Y. Löbel, Die Poleis der bundesstaatlichen Gemeinwesen im antiken Griechenland. Untersuchungen zum Machtverhältnis zwischen Poleis und Zentralgewalten bis 167 v. Chr. (Alessandria 2014). |

Mancini 2013 — L. Mancini, Templi, thesauroi, »temples-trésors«. Note sull'edilizia templare non periptera nei santuari dell'Epiro ellenistico, in: Ocnus. Quaderni della Scuola di Specializzazione in Beni Archeologici 21, 2013, 75–99.

Marankou 1981 — L. Marankou, Ανασκαφή Μινώας Αμόργου, Prakt 1981, 303–323.

Marankou 2002 — L. Marankou, Minoa on Amorgos, in: M. Stamatopoulou – M. Yeroulanou (Hrsg.), Excavating Classical Culture. Recent archaeological discoveries in Greece (Oxford 2002) 308–311.

Martini 1986 — W. Martini, Vom Herdhaus zum Peripteros, JdI 101, 1986, 23–36.

Mattern 2015 — T. Mattern, Das Herakles-Heiligtum von Kleonai. Architektur und Kult im Kontext (Wiesbaden 2015).

Mau 1882 — A. Mau, Geschichte der decorativen Wandmalerei in Pompeji (Berlin 1882).

Mazarakis Ainian 1988 — A. Mazarakis Ainian, Early Greek Temples: Their Origin and Function, in: R. Hägg – N. Marinatos – G. C. Nordquist (Hrsg.), Early Greek Cult Practice. Proceedings of the fifth international symposium at the Swedish Institute at Athens, 26–29 June, 1986 (Stockholm 1988) 10–119.

Meier 2012 — L. Meier, Die Finanzierung öffentlicher Bauten in der hellenistischen Polis, Die hellenistische Polis als Lebensform 3 (Mainz 2012).

Meyer 1983 — F. S. Meyer, Handbuch der Ornamentik [12](Wiesbaden 1983).

Miller 1993 — S. G. Miller, The Tomb of Lyson and Kallikles. A Painted Macedonian Tomb (Mainz 1993).

Mitsopoulos-Leon 2001 — V. Mitsopoulos-Leon (Hrsg.), Forschungen in der Peloponnes. Akten des Symposions anlässlich der Feier »100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut Athen«, Athen 5.3.–7.3.1998, SoSchrÖAI 38 (Athen 2001).

Mitsopoulos-Leon 2017 — V. Mitsopoulos-Leon, Hellenistische Häuser in Lousoi. Keramik und Kleinfunde aus den Grabungen 1983–1994, SoSchrÖAI 55 (Wien 2017).

Möller 2010 — L. Möller (Hrsg.), Polybios. Der Aufstieg Roms. Historien. Revidiert und neu bearbeitet nach der Übersetzung von A. F. Haakh, K. Kraz, Berlin-Schöneberg 1855–1917 (Wiesbaden 2010).

Mohr 2013 — M. Mohr, Die Heilige Straße – Ein ›Weg der Mitte‹? Soziale Gruppenbildung im Spannungsfeld der archaischen Polis (Rahden/Westf. 2013).

Moormann 2011 — E. M. Moormann, Divine interiors. Mural Painting in Greek and Roman Sanctuaries (Amsterdam 2011).

Müller-Wiener 1988 — W. Müller-Wiener, Griechisches Bauwesen in der Antike (München 1988).

Müth 2007 — S. Müth, Eigene Wege. Topographie und Stadtplan von Messene in spätklassisch-hellenistischer Zeit (Rahden/Westf. 2007).

Mulliez 2014 — M. Mulliez, Le luxe de l'imitation. Les trompe-l'oeil de la fin de la République romaine, mémoire des artisans de la couleur (Neapel 2014).

Mylonopoulos 2006 — J. Mylonopoulos, Das Heiligtum des Zeus in Dodona. Zwischen Orakel und *venatio*, in: J. Mylonopoulos – H. Roeder (Hrsg.), Archäologie und Ritual. Auf der Suche nach der rituellen Handlung in den antiken Kulturen Ägyptens und Griechenlands (Wien 2006) 185–214.

Mylonopoulos 2016 — J. Mylonopoulos, Hellenistic Divine Images and the Power of Tradition, in: M. Melfi – O. Bobou (Hrsg.), Hellenistic Sanctuaries. Between Greece and Rome (Oxford 2016), 106–127.

Neer 2001 — R. T. Neer, Framing the Gift. The Politics of the Siphnian Treasury at Delphi, ClAnt 20, 2001, 273–344.

Nielsen 2007 — I. Nielsen, Vorbilder für Räumlichkeiten der religiösen Vereine hellenistischer und römischer Zeit, in: I. Nielsen (Hrsg.), Zwischen Kult und Gesellschaft: kosmopolitische Zentren des antiken Mittelmeerraumes als Aktionsraum von Kultvereinen und Religionsgemeinschaften, Akten eines Symposiums des Archäologischen Instituts der Universität Hamburg. 12.–14. Oktober 2005 (Augsburg 2007) 32–46.

| | |
|---|---|
| Nielsen 2014 | I. Nielsen, Housing the Chosen. The Architectural Context of Mystery Groups and Religious Associations in the Ancient World (Turnhout 2014). |
| Österreichisches Archäologisches Institut 2014 | Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts (Wien 2014) <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/PDF/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2014.pdf> (01. 03. 2023). |
| Österreichisches Archäologisches Institut 2016 | Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts (Wien 2016) <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/PDF/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2016.pdf> (01. 03. 2023). |
| Österreichisches Archäologisches Institut 2017 | Wissenschaftlicher Jahresbericht des Österreichischen Archäologischen Instituts (Wien 2017) <https://www.oeaw.ac.at/fileadmin/Institute/OEAI/PDF/Kommunikation/Jahresberichte/OeAI_Jahresbericht_2017.pdf> (01. 03. 2023). |
| Osanna 1996 | M. Osanna, Santuari e culti dell'Acaia antica (Neapel 1996). |
| Pakkanen 2013 | J. Pakkanen, Classical Greek architectural design: A quantitative approach (Helsinki 2013). |
| Piccinini 2016 | J. Piccinini, Renaissance or decline? The shrine of Dodona in the Hellenistic period, in: M. Melfi – O. Bobou (Hrsg.), Hellenistic Sanctuaries. Between Greece and Rome (Oxford 2016) 152–169. |
| Quantin 2008 | F. Quantin, Recherches sur l'histoire et l'archéologie du sanctuaire de Dodone. Les *oikoi*, Zeus *Naios* et les *Naia*, Kernos 21, 2008, 9–48. |
| Quatremère de Quincy 1825 | A. Quatremère de Quincy, Encyclopédie méthodique. Architecture (Paris 1832). |
| Radt 1999 | W. Radt, Pergamon. Geschichte und Bauten einer antiken Metropole (Darmstadt 1999). |
| Rhomiopoulou – Schmidt-Dounas 2010 | K. Rhomiopoulou – B. Schmidt-Dounas, Das Palmettengrab in Lefkadia (Mainz 2010). |
| Riethmüller 2005 | J. W. Riethmüller, Asklepios. Heiligtümer und Kulte I–II (Heidelberg 2005). |
| Rizakis 2008 | A. D. Rizakis, Achaïe III. Les cités achéennes: épigraphie et historie, Meletemata 55 (Athen 2008). |
| Rizakis 2013 | A. D. Rizakis, Etats fédéraux et sanctuaries: Zeus Homarios et la construction de l'identité achéenne, in: P. Funke – M. Haake, Greek Federal States and their Sanctuaries (Stuttgart 2013) 13–47. |
| Rizakis 2014 | A. D. Rizakis, Town and Country in Early Imperial Greece, Pharos 20, 2014, 241–267. |
| Rizakis 2015 | A. D. Rizakis, The Achaian League, in: H. Beck – P. Funke, Federalism in Greek Antiquity. Identity and Integration, Proceedings of an International Conference of the Cluster of Excellence »Religion and Politics«, held in Münster, 17.06.–19.06.2010 (Cambridge 2015) 118–131. |
| Rizakis 2016 | A. D. Rizakis, Territorio e riorganizzazione delle poleis nell'Achaia orientale da Omero a Strabone, in: A. Pontrandolfo (Hrsg.), Egialea. Ricerche nella Valle del Krios (Athen 2016) 19–30. |
| Roebuck 1994 | M. C. Roebuck, Architectural Terracottas from Classical and Hellenistic Corinth, in: N. A. Winter (Hrsg.), Proceedings of the International Conference on Greek Architectural Terracottas of the Classical and Hellenistic Periods, December 12–15, 1991 (Princeton, NJ 1994) 39–51. |
| Rostovtseff 2003/2004 | M. I. Rostovtseff, La peinture décorative antique en Russie méridionale, St. Petersburg 1913–1914 (Paris 2003/2004). |
| Roux 1973 | G. Roux, Salles de Banquets à Délos, in: École française d'Athène (Hrsg.), Etudes déliennes: publiées à l'occasion du centième anniversaire du début des fouilles de l'École française d'Athènes à Délos, BCH Suppl. 1 (Paris 1973) 525–554. |
| Roux 1984 | G. Roux, Trésors, temples, tholos, in: G. Roux (Hrsg.), Temples et sanctuaires. Séminaire de recherche 1981–1983 (Lyon 1984) 153–171. |

Rumscheid 1994 — F. Rumscheid, Untersuchungen zur kleinasiatischen Bauornamentik des Hellenismus (Mainz 1994).

Rusch u. a. 2022 — K. Rusch – H. Stümpel – C. Klein (†) – W. Rabbel – W. Gauß, Geophysikalische Untersuchungen 2012 bis 2015 im Theaterbereich von Aigeira, in: Gauß 2022a, 97–108.

Rups 1991 — M. Rups, Thesauros. A Study of the Treasury Building as Found in Greek Sanctuaries (Ann Arbor, MI 1991).

Salzmann 1982 — D. Salzmann, Untersuchungen zu den antiken Kieselmosaiken. Von den Anfängen bis zum Beginn der Tesseratechnik, AF 10 (Berlin 1982).

Schauer 2007 — C. Schauer, Πηλινές Καραμώσεις στούσ Λουσούς (αρχαία Αρκαδία), in: T. Gritsopoulos – K. Kotsones – I. Giannaropoulou, Πρακτικά του 7. Διεθνούς Συνεδρίου Πελοποννησιακών Σπουδών: Πύργος, Γαστούνη, Αμαλιάδα 11–17 Σεπτεμβρίου 2005 = Acts of the seventh international congress of Peloponnesian Studies: Pyrgos, Gastouni, Amaliada 11–17 September 2005, Peloponnesiaka 27 (Athen 2007) 65–80.

Schazmann 1923 — P. Schazmann, Das Gymnasion. Der Tempelbezirk der Hera Basileia, AvP 6 (Berlin 1923).

Scheibelreiter-Gail 2022 — V. Scheibelreiter-Gail, Mosaiken in Aigeira, in: Gauß 2022a, 421–454.

Schrettle 2007 — B. Schrettle, Prostyle Tempel. Untersuchungen zur Herausbildung und Entwicklung des Bautyps in Griechenland (unpubl. Diss. Karl-Franzens-Universität Graz 2007).

Schwandner 1985 — E.-L. Schwandner, Der ältere Porostempel der Aphaia auf Aegina, DAA 16 (Berlin 1985).

Schwandner 1990 — E.-L. Schwandner, Beobachtungen zur hellenistischen Tempelarchitektur von Pergamon, in: W. Hoepfner – E.-L. Schwandner (Hrsg.), Hermogenes und die hochhellenistische Architektur. Internationales Kolloquium in Berlin vom 28. bis 29. Juli 1988 im Rahmen des XIII. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie (Mainz 1990) 85–102.

Schwertfeger 1974 — T. Schwertfeger, Der Achaiische Bund von 146 bis 27 v. Chr. (München 1974).

Smetana 2022 — R. Smetana, Spätklassische und hellenistische Terrakotten aus Aigeira, in: Gauß 2022a, 345–404.

Sokolicek 2018 — A. Sokolicek, Le fortificazioni di Aigeira, in: M. Cipriani – A. Pontrandolfo – M. Scafuro (Hrsg.), Dialoghi sull'archeologia della Magna Grecia e del Meditarraneo. Atti del II Convegno internazionale di Studi, Paestum, 28–30 Giugno 2017 (Paestum 2018) 559–568.

Solima 2011 — I. Solima, Heiligtümer der Artemis auf der Peloponnes, Studien zu antiken Heiligtümern 4 (Heidelberg 2011).

Steuernagel 2014 — D. Steuernagel, Individuelle Bedürfnisse und kollektive Normen. Zur baulichen Gliederung und zur Nutzung griechischer Tempelräume in hellenistischer Zeit, in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), Stadtkultur im Hellenismus, Die hellenistische Polis als Lebensform 4 (Heidelberg 2014) 52–75.

Steuernagel 2015 — D. Steuernagel, Die Tempel aus der Zeit der Attalidenherrschaft in Pergamon, in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), Urbane Strukturen und bürgerliche Identität im Hellenismus, Die hellenistische Polis als Lebensform 5 (Heidelberg 2015) 360–385.

Straub 2019 — N. Straub, Studien zur ionischen Architektur auf der Peloponnes. Von den Anfängen in archaischer Zeit bis zum Ende der hellenistischen Epoche (Wiesbaden 2019).

Svenson-Evers 1997 — H. Svenson-Evers, Ieros Oikos. Zum Ursprung des griechischen Tempels, in: W. Hoepfner (Hrsg.), Kult und Kultbauten auf der Akropolis. Internationales Symposion vom 7. bis 9. Juli 1995 in Berlin (Berlin 1997) 132–151.

Tanner 2020 — A. Tanner, Three Hellenistic ›Naïskoi‹ in the Theatre Area at Aigeira: Small Buildings in the Context of an Urban Sanctuary, in: P. Sapirstein – D. Scahill (Hrsg.), New Directions and Paradigms for the Study of Greek Architecture. Interdisciplinary Dialogues in the Field. International Conference at the American School of Classical Studies at Athens, 3–5 November 2016 (Leiden 2020) 74–87.

Tanner 2022 — A. Tanner, Die ›Naiskoi‹ D und E im Theaterbereich von Aigeira, in: Gauß 2022a, 183–202.

Tanner 2023 — A. Tanner, Typologische Überlegungen anhand dreier hellenistischer Prostyloi in Aigeira (Peloponnes), Bericht der Koldewey-Gesellschaft 51, 2023, 83–90.

Themelis 1994 — P. Themelis, Hellenistic Architectural Terracottas from Messene, in: N. A. Winter (Hrsg.), Proceedings of the International Conference on Greek Architectural Terracottas of the Classical and Hellenistic Periods, December 12–15, 1991 (Princeton, NJ 1994).

Thiessen 2012 — O. J. Thiessen, Die Entwicklung des Apollon-Heiligtums von Kyrene vom 4. Jh. v. Chr. bis zum Ende des Hellenismus, Kölner und Bonner Archaeologica 2, 2012, 69–85.

Tober 2014 — B. Tobler, Wandmalereien aus den Grabungen, in: H. Thür – E. Rathmayr (Hrsg.), Hanghaus 2 in Ephesos. Wohneinheit 6. Baubefund, Ausstattung, Funde, FiE 8, 9 (Wien 2014) 719–772.

Trummer 1993 — R. Trummer, Zwei Kolossalköpfe aus Aigeira, in: A. H. Borbein (Hrsg.), Antike Plastik. Lieferung 22 (München 1993) 141–155.

Trümper 2007 — M. Trümper, Differentiation in the Hellenistic houses of Delos: the question of functional areas, in: R. Westgate u. a. (Hrsg.), Building communities: House, Settlement and Society in the Aegean and Beyond, Proceedings of a Conference held at Cardiff University, 17–21 April 2001 (London 2007) 323–333.

Tuchelt 1979 — K. Tuchelt, Frühe Denkmäler Roms in Kleinasien. Beiträge zur archäologischen Überlieferung aus der Zeit der Republik und des Augustus, Teil 1. Roma und Promagistrate, IstMitt Beih. 23 (Tübingen 1979).

Walter 1919a — O. Walter, Ein Kolossalkopf des Zeus aus Aigeira, ÖJh 19/20, 1919, 1–14.

Walter 1919b — O. Walter. Eine archäologische Voruntersuchung in Aigeira, ÖJh 19/20, 1919, Beibl. 5–42.

Walter 1932a — O. Walter, Der Arm der Zeusstatue von Eukleides, ÖJh 27, 1932, 146–152.

Walter 1932b — O. Walter, Versuchsgrabung in Aigeira, ÖJh 27, 1932, Beibl. 223–234.

Weickert 1913 — C. Weickert, Das Lesbische Kymation. Ein Beitrag zur Geschichte der antiken Ornamentik (München 1913).

Weickert 1929 — C. Weickert, Typen der archaischen Architektur in Griechenland und Kleinasien (Augsburg 1929).

Wesenberg 2001 — B. Wesenberg, Vitruv und Leonardo in Salamis. »Vitruvs Proportionsfigur« und die metrologischen Reliefs, JdI 116, 2001, 357–380.

Westgate 2007 — R. Westgate, Life's rich pattern: decoration as evidence for room function in Hellenistic houses, in: R. Westgate u. a. (Hrsg.), Building communities: House, Settlement and Society in the Aegean and Beyond. Proceedings of a Conference held at Cardiff University, 17–21 April 2001 (London 2007) 313–321.

Wiemer 2009 — H.-U. Wiemer, Bild der Polis oder Bild des Königs. Zur Repräsentationsfunktion städtischer Feste im Hellenismus, in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), Stadtbilder im Hellenismus, Die hellenistische Polis als Lebensform 1 (Berlin 2009) 116–134.

Willemsen 1959 — F. Willemsen, Die Löwenkopf-Wasserspeier vom Dach des Zeustempels, OF 4 (Berlin 1959).

Willer 1996 — F. Willer, Beobachtungen zur Sockelung von bronzenen Statuen und Statuetten, BJb 196, 1996, 337–370.

Wilson Jones 2000 — M. Wilson Jones, Doric Measure and Architectural Design 1: The Evidence of the Relief from Salamis, AJA 104, 2000, 73–93.

Zimmermann 2015 — M. Zimmermann, Die hellenistische Polis in neuer Perspektive. Das DFG-Schwerpunktprogramm zur hellenistischen Polis zieht Bilanz, in: A. Matthaei – M. Zimmermann (Hrsg.), Urbane Strukturen und bürgerliche Identität im Hellenismus, Die hellenistische Polis als Lebensform 5 (Heidelberg 2015) 7–11.

## ABKÜRZUNGEN

| | |
|---|---|
| AO | Aufstellungsort bzw. Aufbewahrungsort |
| B | Breite |
| D | Dicke |
| Dm | Durchmesser |
| erh. | erhalten(e) |
| FG | Fundgruppe |
| FO | Fundort |
| Frgt(e). | Fragment(e) |
| H | Höhe |
| L | Länge |
| Lfm | Laufmeter |
| M. | Maßstab |
| Mat. | Material |
| m ü. M. | Meter über Meeresspiegel |
| o. | oben |
| OS | Oberseite |
| OK | Oberkante |
| PQ | Planquadrat |
| rek. | rekonstruiert(e) |
| RS | Rückseite |
| SH | Säulenhöhe |
| SL | Seite, links |
| SR | Seite, rechts |
| T | Tiefe |
| TB | Tagebuch, mit Angabe der vierstelligen Seitenzahl (durchgehende Nummerierung) |
| u. | unten |
| UDm | unterer Durchmesser |
| UK | Unterkante |
| US | Unterseite |

## ABBILDUNGSNACHWEISE

**Textabbildungen**

Abb. 1. 2: © ÖAW-ÖAI

Abb. 3: Zeichnung A. Tanner nach A. D. Rizakis, Achaïe I. Sources textuelles et histoire régionale, Meletemata 20 (Athen 1995) Karte 2

Abb. 4: Ausschnitt aus A. Philippson, Der Peloponnes. Versuch einer Landeskunde auf geologischer Grundlage. Nach Ergebnissen eigener Reisen (Berlin 1892). Beil. 1: Geologische Karte des Peloponnes 1 : 300 000

Abb. 5: Walter 1919, Abb.7

Abb. 6. 9. 12–14: Pläne A. Tanner

Abb. 7: © ÖAW-ÖAI überlagert mit Ausschnitt aus Walter 1919, Abb. 12

Abb. 8: © ÖAW-ÖAI, O. Walter, E. Szekely 1925

Abb. 10. 11: © ÖAW-ÖAI, Kartierung A. Tanner

Abb. 15: A. Tanner, Grundlage ÖAW-ÖAI

**Tafeln**

Taf. 1, 1: Foto ÖAW-ÖAI, A. Goxias

Taf. 1, 2; 3, 1; 5; 25, 1: Fotos ÖAW-ÖAI, C. Kurtze

Taf. 2, 1: Foto ÖAW-ÖAI, Nr. I 739

Taf. 2, 2; 8, 3; 9, 1; 11, 2; 22, 2; 26, 2; 49, 2; 54, 2; 56; 59, 1. 4: Fotos: ÖAW-ÖAI

Taf. 3, 2; 6; 7, 2–4; 8, 1. 2; 9, 2; 10; 11, 1; 12; 13; 14, 2. 3; 15; 16, 1. 2; 17; 20; 21; 22, 1. 3; 26, 1. 3. 4; 27–29; 44–48; 49, 1. 3. 4; 50–53: Fotos A. Tanner

Taf. 4: Zeichnungen A. Tanner nach Rizakis 2016, Taf. 1 a; 2 a. b

Taf. 7, 1: Foto H. Birk

Taf. 14, 1: Zeichnung A. Tanner, Fotos W. Gauß

Taf. 16, 3: Foto ÖAW-ÖAI, Nr. I 731

Taf. 16, 4: Zeichnung ÖAW-ÖAI, Nr. 427

Taf. 18, 1: Foto ÖAW-ÖAI, Nr. A 156

Taf. 18, 2: Foto ÖAW-ÖAI, Nr. I 737

Taf. 19, 1: Foto ÖAW-ÖAI, Nr. I 734

Taf. 19, 2: Foto ÖAW-ÖAI, Nr. I 738

Taf. 23: Fotos ÖAW-ÖAI, Beschriftung: A. Tanner

Taf. 24: 1: Foto ÖAW-ÖAI, Nr. O 18

Taf. 24, 2: aus Trummer 1993, Abb. 69

Taf. 24, 3: Foto ÖAW-ÖAI, Nr. M 37

Taf. 25, 2. 3; 55, 2; 57; 58; 59, 3: Fotos ÖAW-ÖAI, W. Gauß

Taf. 30–38. 40. 43. 60. 61: Pläne A. Tanner

Taf. 39: Athen: L. Ross – E. Schaubert – C. Hansen, Der Tempel der Nike Apteros, Die Akropolis von Athen nach den neuesten Ausgrabungen (Berlin 1839) Taf. 2; Minoa: Marankou 1981, Taf. IH'; Messene: P. Themelis, Ανασκαφή Μεσσήνις, Prakt 1991, Abb. 1; Dodona: S. I. Dakaris, Archaeological Guide to Dodona (Ioannina 1971) Abb. 19; Lefkadia: Rhomiopoulou – Schmidt-Dounas 2010, Beil. 9; Pergamon: Schazmann 1923, Taf. 32

Taf. 41: Athen: Dörpfeld – Reisch 1896, Abb. 4; Dodona: D. Evangelidis – S. I. Dakaris, Το ιερό τις Δωδώνις, AEphem 1959, Taf. 2; Lindos: Dyggve 1960, Taf. IV A; Magnesia: Kohte 1904, Abb. 152; Lykosoura: Leonardos 1896, Taf. 2

Taf. 42: Visualisierungen O. Bruderer nach Rekonstruktionen A. Tanner

Taf. 54, 1: Foto D-DAI-ATH-2017-00120, I. Geske

Taf. 55, 1: Foto D-DAI-ATH-2017-00121, I. Geske

**Beilagen**

Beil. 1: © ÖAW-ÖAI, D. Miti-Zoni, G. Zonis 1973
Beil. 2: © ÖAW-ÖAI
Beil. 3–8; 9, 1; 11–15; 17–20; 21, 1. 2; 22; 24; 25: A. Tanner
Beil. 9, 2: © ÖAW-ÖAI, K. Tomaschitz 1984, Kartierung A. Tanner
Beil. 10: © ÖAW-ÖAI, Kartierung A. Tanner
Beil. 16: Orthofoto © ÖAW-ÖAI, H. Staub, D. Ronchi, W. Gauß, A. Tanner, überlagert mit dem Steinplan A. Tanner
Beil. 21, 3: © ÖAW-ÖAI, K. Tomaschitz 1984
Beil. 23: © ÖAW-ÖAI, P. Dintsis, S. Gogos, C. Schwanzar 1976, Nr. 2375/2
Beil. 26: Plan A. Tanner, Grundlage ÖAW-ÖAI
Beil. 27: Orthofoto © ÖAW-ÖAI, H. Staub, D. Ronchi, W. Gauß, A. Tanner
Beil. 28: 3D-Modell: © ÖAW-ÖAI, H. Staub, D. Ronchi, W. Gauß, A. Tanner

## INDEX

**Topografische Bezeichnungen**


Achaia 17. 113. 116
  Korinthischer Golf 7. 17. 105. 109. 121 f.
  Krathis 109
Ägina, Aphaia-Tempel 90
Aigai 19. 107 f. 115. 121. 124
Aigeira
  Agora 106–109. 121. 124
  Akropolis 12 f. 17–19. 21. 112 f. 121
  Aquädukt 112. 117
  Artemis Agrotera-Heiligtum 110. 113.
  Gästehaus (Solon) 13. 19. 21. 85
  Gebäude A–C 11. 13. 24. 27–29. 51. 107. 116
  Gebäude I und II 11. 13. 28 f. 75. 107
  Hafen (Mavra Litharia) 17. 105. 107. 109
  Kalkgrube 37. 54
  Palati 21
  Peristylgebäude (Tycheion) 11. 22. 24–27. 41. 54. 64. 77. 81. 86
  Römisches Bad 21
  Stadtmauer 21. 115. 121
  spätarchaisch-frühklassische Spolien 28 f.
  Stoa 62. 77–79. 82. 103. 115. 116. 119. 121. 122. 124
  Töpferei 27. 117
  Wasserbecken 25. 81 f. 107. 112–116. 121
  Wasserleitung 21–23. 25. 28. 77. 82 f. 108. 112.
  Westtor 109. 121
  sog. Zeushöhle 110
Aigion 18
  Heiligtum des Zeus Homarios 20. 108. 112
Alexandria, Nekropole Moustafa Pascha 88
Argos 57–59
  Hera-Tempel 67
Athen 102. 113
  Asklepieion 111
  Athena Nike-Tempel 93
  Dionysos-Tempel 95. 106
  Pompeion 86
Bassai, Tempel 58 f. 97
Boura 17. 19
Delos 86. 95. 99. 120. 123 f.
  Oikos des Zeus 101
  Vereinshaus der Poseidoniasten 27
  Wohnhäuser 86. 119
Delphi 17. 58 f. 97. 105 f. 107. 122. 125
  Athena Pronaia-Heiligtum 105
  Bucht von Itea (Hafen Kirra) 17. 105
  Schatzhäuser 106 f.
Didyma, Apollon-Tempel 93. 96
Dodona
  Naiskoi 11. 99. 101. 106 f. 122. 125
  Prytaneion 25
  Tempel Z und Tempel Θ 90 f. 93. 120. 123
  Zeus-Heiligtum 95. 106. 112. 120. 122. 123
Epidauros
  Asklepieion 27. 111
  Tholos 56
Eretria, Dionysos-Heiligtum 106
Helike 19
Hermione 111
Kalaureia, Asklepieion 25. 111
Kalydon, Heroon 25
Klaros 96
Kleinasien 86. 98. 120
Kleonai, Herakles-Tempel 90. 92 f.
Knidos
  westliche Sakralbezirke 107
  Schatzhäuser 106. 122. 125
Korinth 18. 20. 59. 116
  Agora, Südstoa 56
  Nordstoa 56
  Asklepieion 115
  Demeter und Kore-Heiligtum 106. 108
Kos
  Asklepieion 107. 111. 122. 125
  Doppelheiligtum am Hafen 105
Labraunda, Zeus-Heilgtum (Androns) 98. 100. 102. 106. 112. 120. 124
Lagina 20
Lefkadia, Palmettengrab 93. 98
Lindos, Athena-Tempel 69. 95. 107. 120. 123
Lousoi 58 f. 95
Lykaion 112
Lykosoura, Tempel 33. 90 f. 95 f. 105. 120. 123
Magnesia am Mäander, Zeus Sosipolis-Tempel 75. 95. 98
Makedonien, Kammergräber 86. 88. 119
Mamurt Kaleh, Tempel 98

Mantineia, Naiskoi 106
Megalopolis 106
Heiligtum des Zeus Soter 90 f. 112
Stoa Philippeios 33. 90
Messene 59. 112
Artemis Orthia-Tempel 90. 92 f. 120. 123
Asklepieion 25. 33. 64. 93
Heiligtum der Dioskuren 25
Heiligtum der Artemis Limnatis 97
Tempel am Ithome-Anhang 92
Minoa (Amorgos), Tempel 90. 92 f.
Nemea 97. 112
Okoi im Zeus-Heiligtum 106
Oiantheia 109
Olympia 57–59. 107. 113
Schatzhäuser 106 f. 121
Zeus-Tempel 65. 75
Patras 17 f.
Pellene 17
Pergamon 95. 99
Asklepieion 25. 111
Athena-Tempel 28
Burgberg 105
Hera-Tempel 90 f. 93. 102. 120. 123
Tempel R 90
Tempel auf der Theaterterrasse 98
Phelloe 109. 112 f.
Pheneos, Asklepieion 96. 102
Priene 96
Stoai 67
Prytaneion 27
Rom 20
Mars Ultor-Tempel 98
Salamis, Salamis-Relief 67
Selinunt, Tempel E 95
Sikyon 23. 55 f. 85
Syrien, römische Tempel 98
Tegea, Athena-Tempel 97
Theben, Kabiren-Heiligtum 92. 106
Troizen, Banketthaus 25

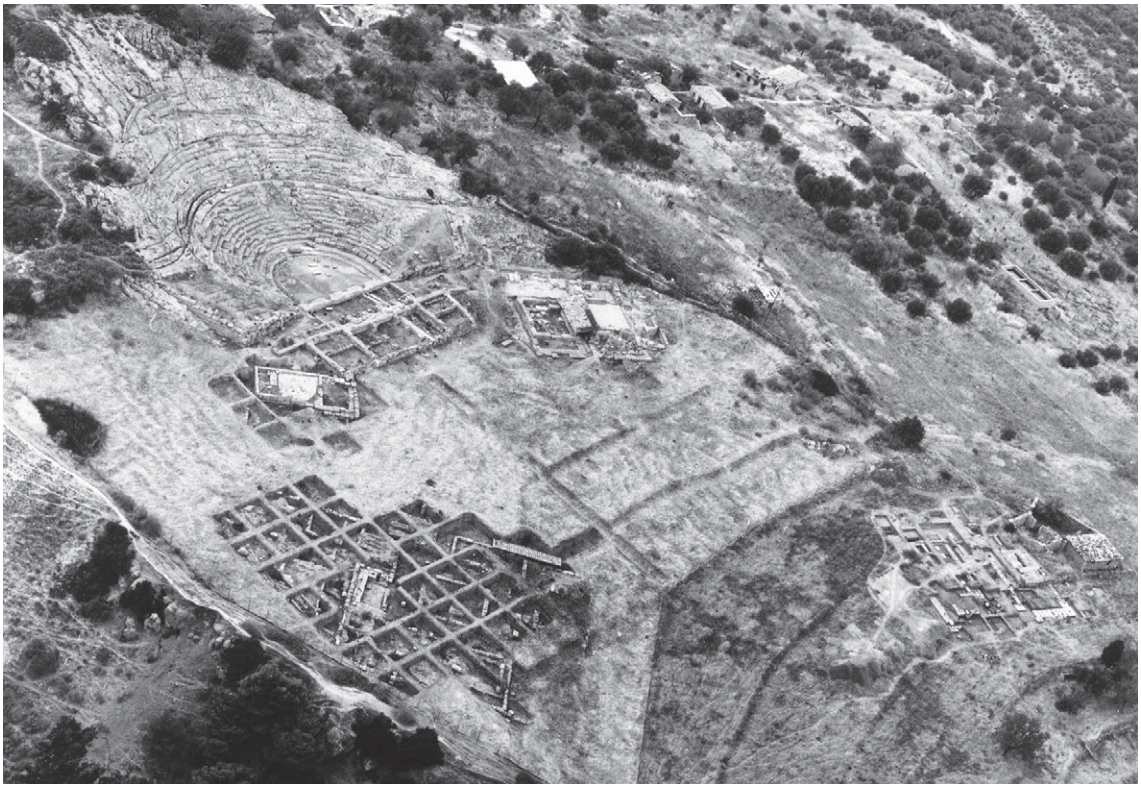
**Antike Namen**

Achaiischer Bund 13. 18–20. 67. 107 f. 113. 116. 121 f.
Aitoler 91. 21. 43. 72. 108 f. 121
Apollon 20. 107. 110–112
Artemis 13. 20. 109–113
Artemis Agrotera 20. 110. 113
Artemis Limnatis 97
Artemis Orthia 90. 92 f. 120. 123
Asklepios 20. 51. 66. 96. 110–113. 115 f. 120. 122. 124 f.
Athena 20. 28. 93. 95 f. 105. 110. 113. 120. 123
Demeter 20. 106. 108. 111. 115
Dionysos 85. 95. 106. 109
Eros 20. 110
Gaia 20. 108. 110
Hekate 20. 110
Hermogenes 75
Herodot 17
Hygieia 20. 110 f. 115
Iphigenia 20. 110
Isis 20. 110
Kore 106. 108. 111. 115
Kybele 20. 110
Makedonen 19
Nike 20. 110
Ourania 20. 110
Pausanias 13. 20. 83. 107. 109 f. 112 f. 117. 119. 121 f. 124 f.
Polybios 19 f. 67. 108 f. 121. 124
Römer 20
Serapis 20. 110 f.
Telesphoros 111
Tyche 20. 110
Zeus 13. 20. 65. 75 f. 83. 95 f. 98. 101. 106. 109–113. 115 f. 120. 122–125
Zeus-Asklepios 111
Zeus Homarios 20. 108
Zeus Soter 91

**Sachindex** (sofern keine Hauptschlagwörter)

Asklepios-Basis 51. 111. 113. 120. 128
Bankettgebäude 11. 25. 99–103. 107. 120 f.
Dachterrakotten 14. 16. 18. 43. 74. 52. 54–58 f. 64 f. 69. 73 f. 85. 119
figürliche Terrakotten 42. 66. 72. 111. 113
Inschrift 20. 39. 51. 66. 99 f. 110 f. 113. 115. 120. 128
römische Panzerstatue 12. 65. 76
Schatzhaus 11. 13. 99–101. 105–107. 115. 120 f.
Wandmalerei 13 f. 41–43. 69 f. 85–87. 96. 119
Wandverputz 36. 42. 47. 51. 64. 69. 78
weiblicher Kopf 65. 76
sog. Zeuskopf (Sitzbild des Zeus) 12. 28. 65. 75 f. 98. 110. 119 f.

# TAFELN



1 Luftbild nach Abschluss der Ausgrabungen, 1995



2 Aktuelles Luftbild

# TAFEL 2



1 Die Ausgrabung von O. Walter, Blick von Süden mit den Suchschnitten im Bereich des Bühnenhauses und der Naiskoi im Hintergrund, 1919



2 Die Ausgrabung von W. Alzinger, Blick von Süden mit Schnitt in der Längsachse des Theaters und Naiskos D im Hintergrund, 1972

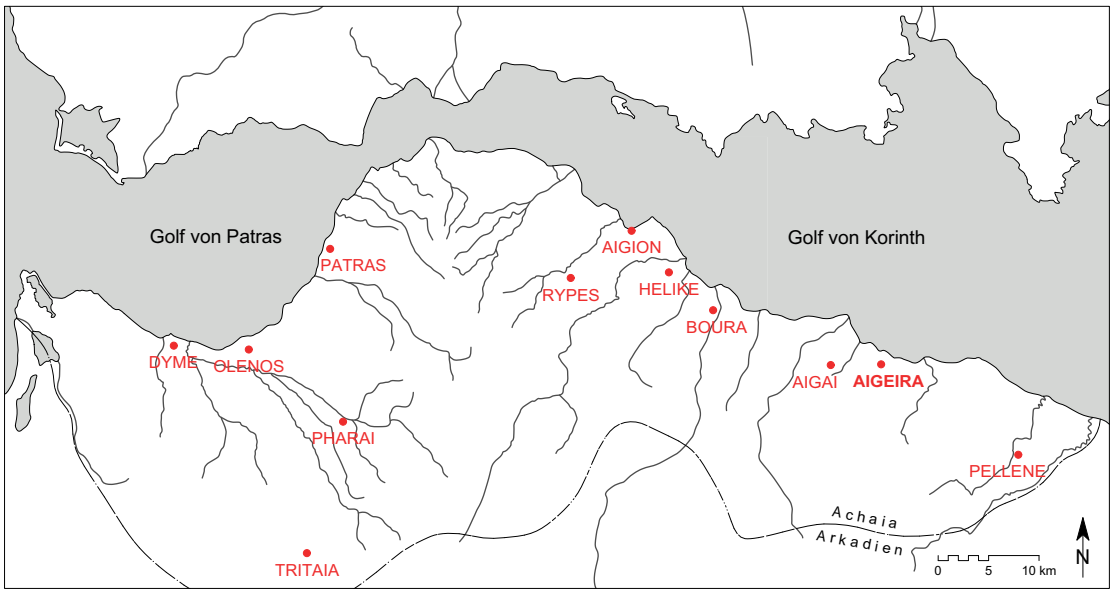


1 Aktuelles Luftbild von Norden

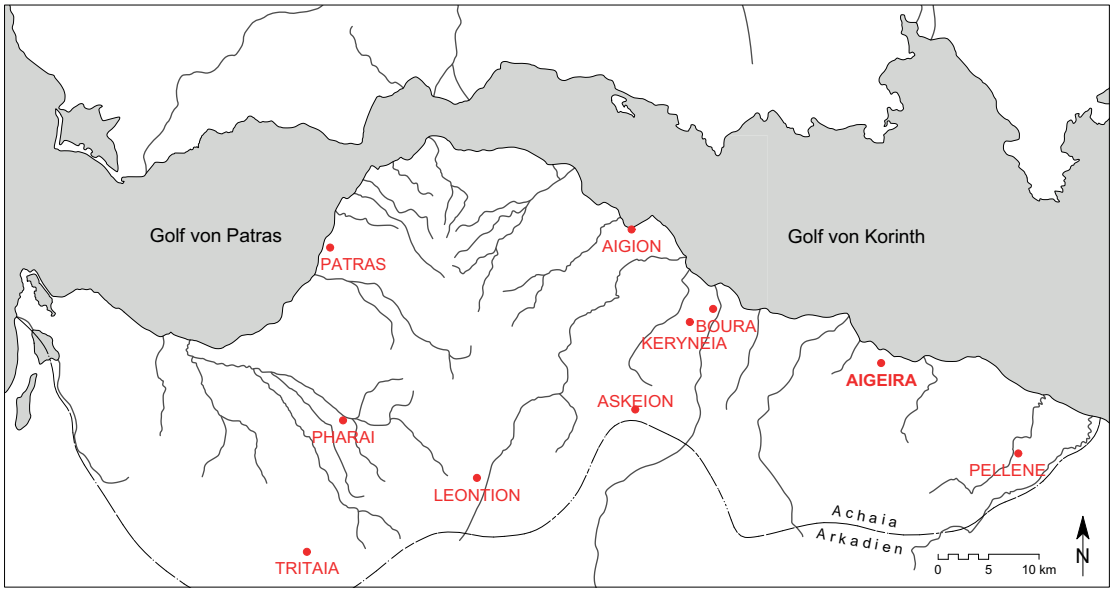


2 Übersicht vom Theater nach Nordosten über den Hafen und den Korinthischen Golf

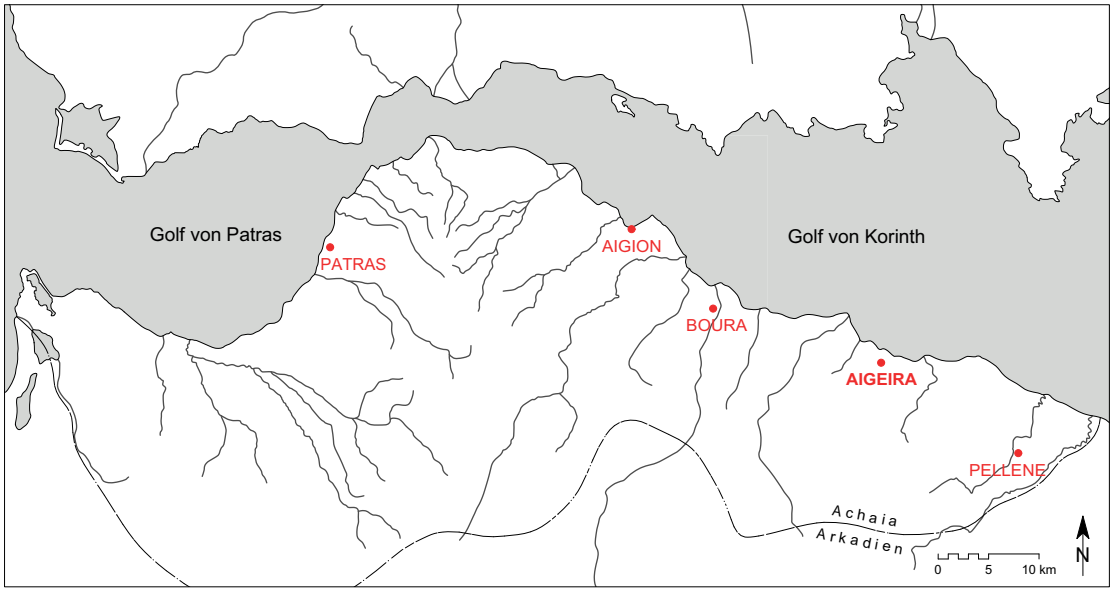
TAFEL 4




1 Achaia in klassischer Zeit (M. 1 : 750 000)




2 Achaia im Hellenismus (M. 1 : 750 000)




3 Achaia in der römischen Kaiserzeit (M. 1 : 750 000)



1 Aktuelles Luftbild von Osten



2 Aktuelles Luftbild von Süden

# TAFEL 6



1 Naiskos E von Südosten



2 Naiskos E, Cella von Osten



3 Naiskos E, Pronaos von Nordosten mit den Basen B05 und B06 östlich des Pronaos



1 Naiskos E, Außenseite des Sockels der Südmauer von Süden. Über der Euthynterie folgen Orthostaten, Deckschicht und die spätere Sockelerhöhung aus Spolien



2 Naiskos E, Südostecke der Cella und Anschluss des Pronaos von Nordosten. Die Orthostaten sitzen direkt auf dem Felsen



3 Naiskos E, Südostecke der Cella und Anschluss des Pronaos, Aufsicht. Die Orthostaten sind mit einer Eisenklammer verbunden



4 Naiskos E, Außenseite des Sockels der Ostmauer von Osten. Links Schwelle in Zweitposition, rechts Innenseite des Stylobaten



1 Naiskos E, Schwelle von Westen



2 Naiskos E, Lehmziegeleinbau in der Cella-Nordwestecke von Osten und später daraufgesetzte Basis B04. Links davon Basis B03



3 Naiskos E, Basis B03 mit Spolien (Säulenschäfte) vor der Westmauer in der Cella von Osten, zur Zeit der Ausgrabung 1984



1 Naiskos E, Cella von Westen zur Zeit der Ausgrabung 1984. Kalkmörtelboden über dem eben abgearbeiteten Felsboden sowie spätere Kalkschicht in der Südostecke und runde Kalkmasse in der Mitte der Cella



2 Naiskos E, Innenseite der Nordmauer und Kalkmörtelboden über dem abgearbeiteten Felsboden in der Cella-Nordostecke, von Süden



1 Naiskos E, Innenseite der Nordmauer. Wandverputz mit Unterkante, die die ehemalige Oberkante des Fußbodens anzeigt. Rechts nachträglich versetzte profilierte Basis B01. Links vertikale Verputzkante, die die ehemalige Außenkante des Verputzes des Lehmziegelsockels anzeigt



2 Naiskos E, Innenseite der Nordwestecke der Nordmauer. Jüngerer Wandverputz (Putz 6) im Bereich des Spolienmauerwerks mit Unterkante, die die ehemalige Oberkante der Auffüllung hinter dem Lehmziegelsockel anzeigt und nachträglich versetzte Konglomeratbasis B04



1 Naiskos E, Einbau im Südwesten der Cella von Nordosten. Links davon Basis B02, am rechten Bildrand Basis B03



2 Naiskos E, Einbau im Südwesten der Cella von Norden und als Spolien verbaute Halbsäulenfragmente des Theaters in der Südmauer, zur Zeit der Ausgrabung 1984



1 Naiskos E, Innenseite der Nordmauer von Süden und nachträglich versetzte profilierte Basis B01 mit Spuren der Befestigung des mittleren Basisblocks



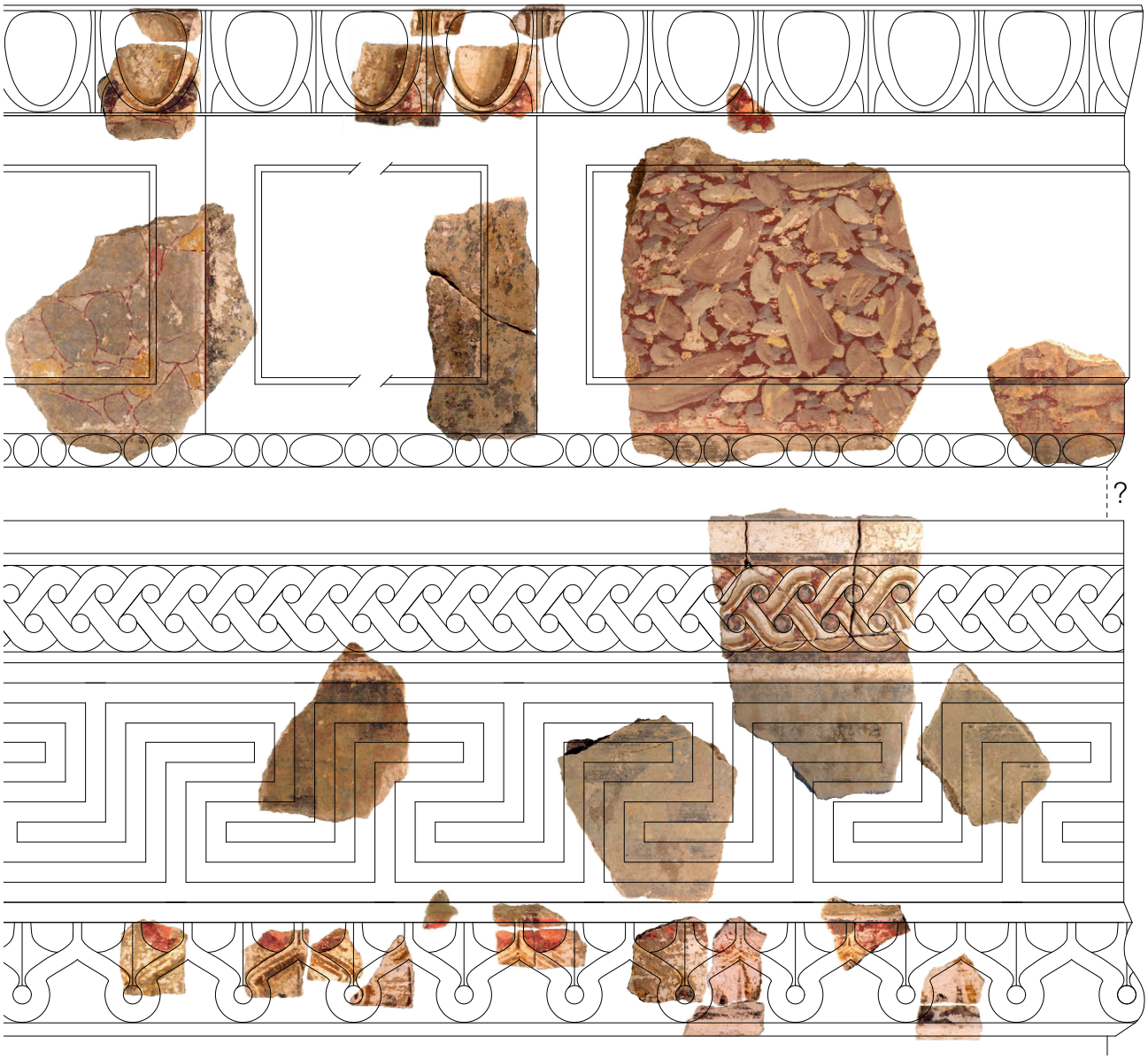

2 Naiskos E, Wandverputz an der Innenseite der Südmauer im Bereich des Einbaus im Südwesten der Cella: über Grobputz (Putz 2) Rest des Feinputzes (Putz 3) mit vertikaler Kerbe; darüber jüngerer Verputz (Putz 6)



1 Athen, Pompeion, Ansicht der Innenseite des Mauersockels. Die Orthostaten bestehen aus bläulichem hymettischen, die Deckschicht aus gelblichem pentelischen Marmor



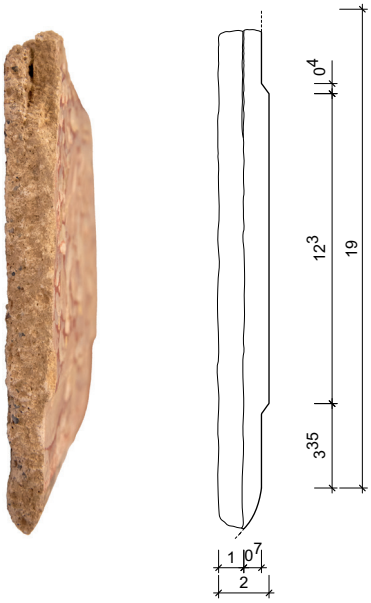

2 Naiskos E, Wandverputz an der Innenseite der Nordmauer: bläulich weißer Feinputz (Putz 3) über Grobputz (Putz 2) mit Eindruck der vertikalen Kerbe in beiden Schichten, unten im Bild spätere Überdeckung des Sockels mit Grobputz (Putz 4). Als Vergleich ein Verputzfragment des Baus C in ähnlichen Farben, aber mit einschichtigem Aufbau, vergleichbar mit demjenigen von Putz 6




1 Naiskos E, in der Cella gefundene Fragmente dekorierten Wandverputzes: Eierstab, Quader mit bunten Breccia-Imitationen und schwarze Quader, Flechtband, Mäander sowie lesbisches Kyma mit Rekonstruktion der Ornamente (M. 1 : 4)



2 Naiskos E, Wandverputzfragment Quader FG 1852-5, Rückseite mit Abdrücken von Grashäcksel (M. 1 : 2)




3 Naiskos E, Wandverputzfragment Quader FG 3342-1, Seitenansicht und Schichtaufbau (M. 1 : 3)



1 Naiskos E, in den Felsen geschlagene Grube hinter der Westmauer und Spuren des Steinabbaus, von Süden



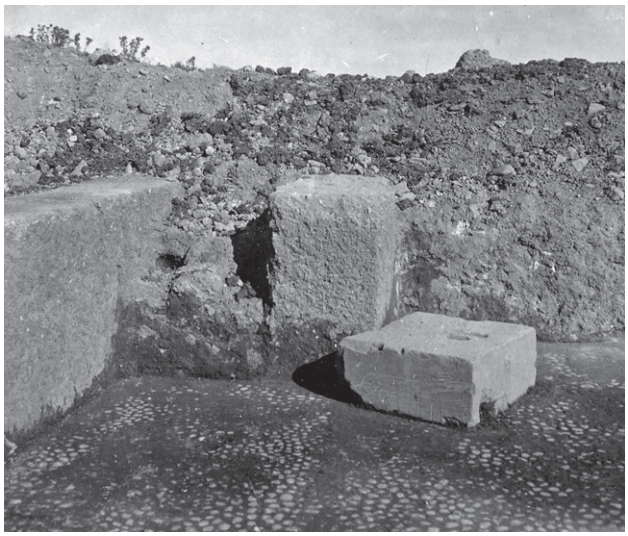
2 Basen B07 und B08 südlich des Naiskos E von Südosten



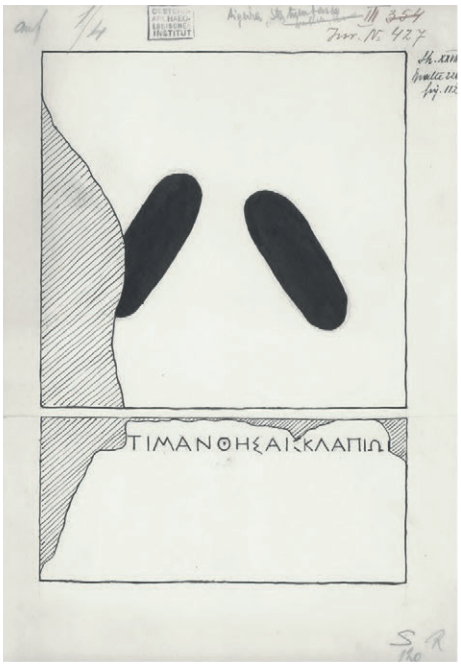
1 Basen B14, B15 und B16 nördlich des Naiskos D von Osten. Links Krepis des Naiskos D



2 Naiskos D, Fundament der Basis B13 östlich des Pronaos von Nordosten



3 Naiskos D, Basis B12 in Fundlage vor dem Podest in der Cella (1925) von Süden




4 Basis B12 aus dem Naiskos D mit Inschrift an Asklepios



1 Naiskos D von Norden



2 Naiskos D von Westen



3 Naiskos D von Nordosten



1 Theater und Naiskos D vor der Ausgrabung 1916 von Nordosten



2 Naiskos D nach der Ausgrabung 1925 von Osten. Im Vordergrund die Blöcke der ersten Stufe des Pronaos, die heute fehlen. Rechts die Basis B13, von der jetzt nur noch das Fundament vorhanden ist



1 Cella des Naiskos D nach der Ausgrabung 1925 von Südosten. In der Cella O. Walter neben der Basis mit Asklepios-Inschrift (B12). Dahinter die fünf Orthostaten des Podests, die damals noch vollständig waren



2 Cella des Naiskos D nach der Ausgrabung 1925 von Nordosten. Links die liegende Panzerstatue, auf der der ›Zeuskopf‹ lag; dahinter die aufrechtstehende Basis B11



1 Naiskoi D und E, Zwischenraum von Osten mit Gebälkstücken und Stütze des Schutzdachs




2 Naiskos D, Südmauer mit Verputzschichten von Süden



1 Naiskos D, Inneres des Podests von Süden. Links zwei auf dem Felsen stehende Orthostaten (Basis 09), rechts das Fundament der Basis B10, bestehend aus vier Steinen auf einer Unterfüllung aus Steinen und Erde; vorn Mörtelboden



2 Naiskos D, Cella und Schwelle von Osten



3 Naiskos D, Nordmauer im Bereich des Podests von Norden



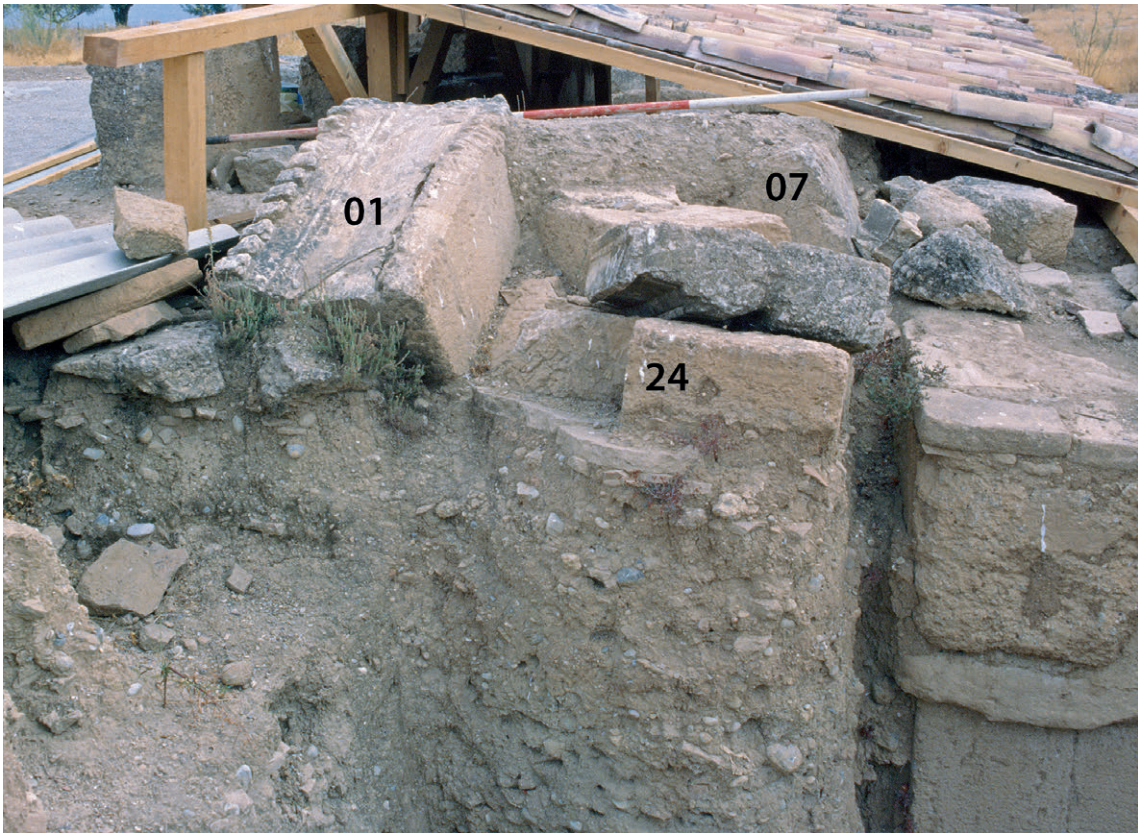
1 Naiskos D, Fußboden der Cella von Nordwesten. Das Kieselmosaik ist von einem 1 cm höheren Bereich bestehend aus Kieselrollierung mit Mörtelüberzug umgeben



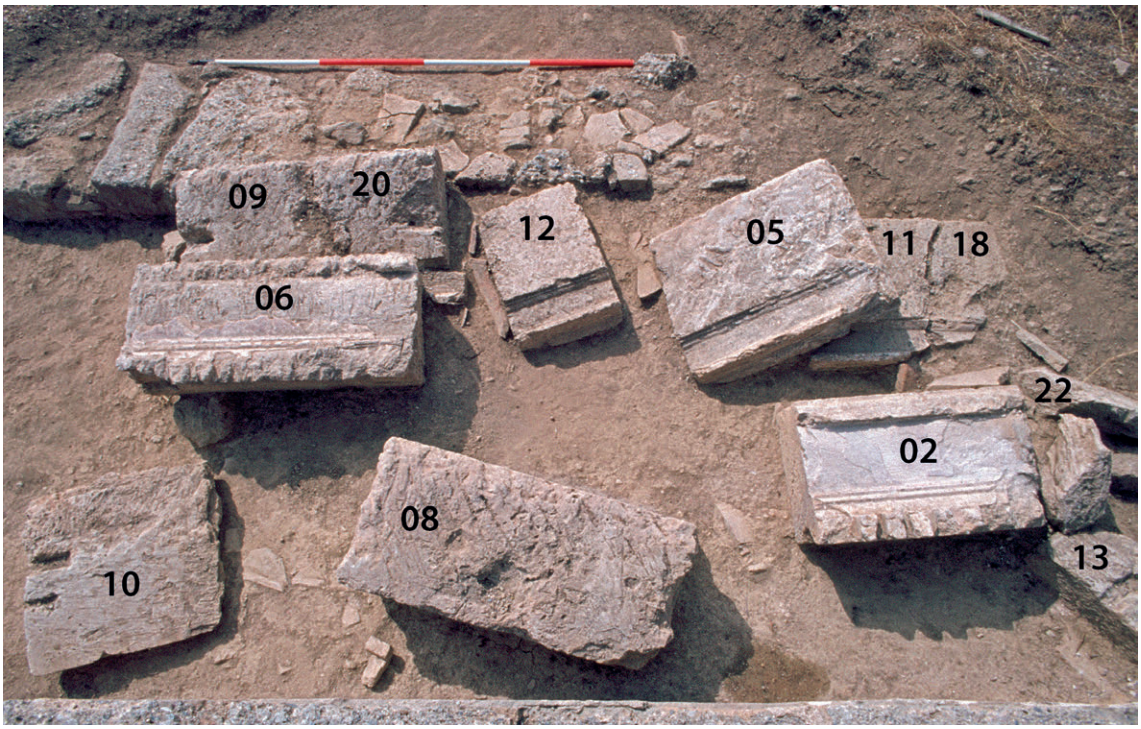
2 Naiskos D, Fußboden der Cella, bestehend aus Kieselrollierung mit Mörtelüberzug vor dem Podest von Nordosten (ca. 1988). Der 1,20 m breite Streifen vor dem Podest weist eine geringere Mörtelüberdeckung auf



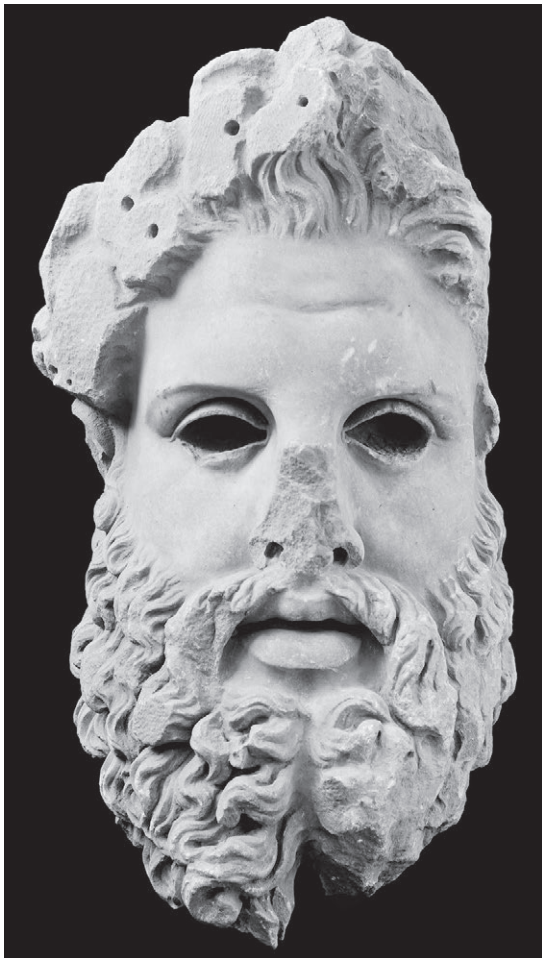
3 Naiskos D, südlicher Pfeiler mit Resten roten Verputzes und eines Eckpilasters von Nordosten. Dahinter bis zum Podest reichende kaiserzeitliche Verfüllung




1 Naiskos D, Gebälkblöcke in Sturzlage zwischen den Naiskoi D und E (1976), Ansicht von Westen




2 Naiskos D, Gebälkblöcke in Sturzlage zwischen den Naiskoi D und E (1976), Aufsicht von Norden



1 Kopf des ›Zeus‹ aus dem Naiskos D



2 Weiblicher Kopf aus dem Naiskos D



3 Kopf des ›Zeus‹ und Panzerstatue in Fundlage in der Cella des Naiskos D (1916) neben der Südmauer von Norden



1 Naiskos F, Übersicht von Nordosten



2 Naiskos F, Übersicht von Südwesten



3 Naiskos F, Übersicht von Osten



1 Naiskos F, Westmauer im Bereich des Anschlusses des Pronaos an die Cella von Westen. Die Orthostaten sind auf dem Fundament zurückversetzt, die Vorhalle wurde später erneuert



2 Naiskos F, Südmauer von Süden (1976). Auf dem Felsen gründen zwei Fundamentlagen, darüber folgen die Orthostaten



3 Mauer in Verlängerung der Rückmauer des Naiskos F von Osten



4 Naiskos F, Rückmauer und Podest von Südwesten



1 Naiskos F, Cella von Norden



2 Naiskos F, Pronaos von Norden



1 Naiskos F, Cella und Westmauer von Nordwesten



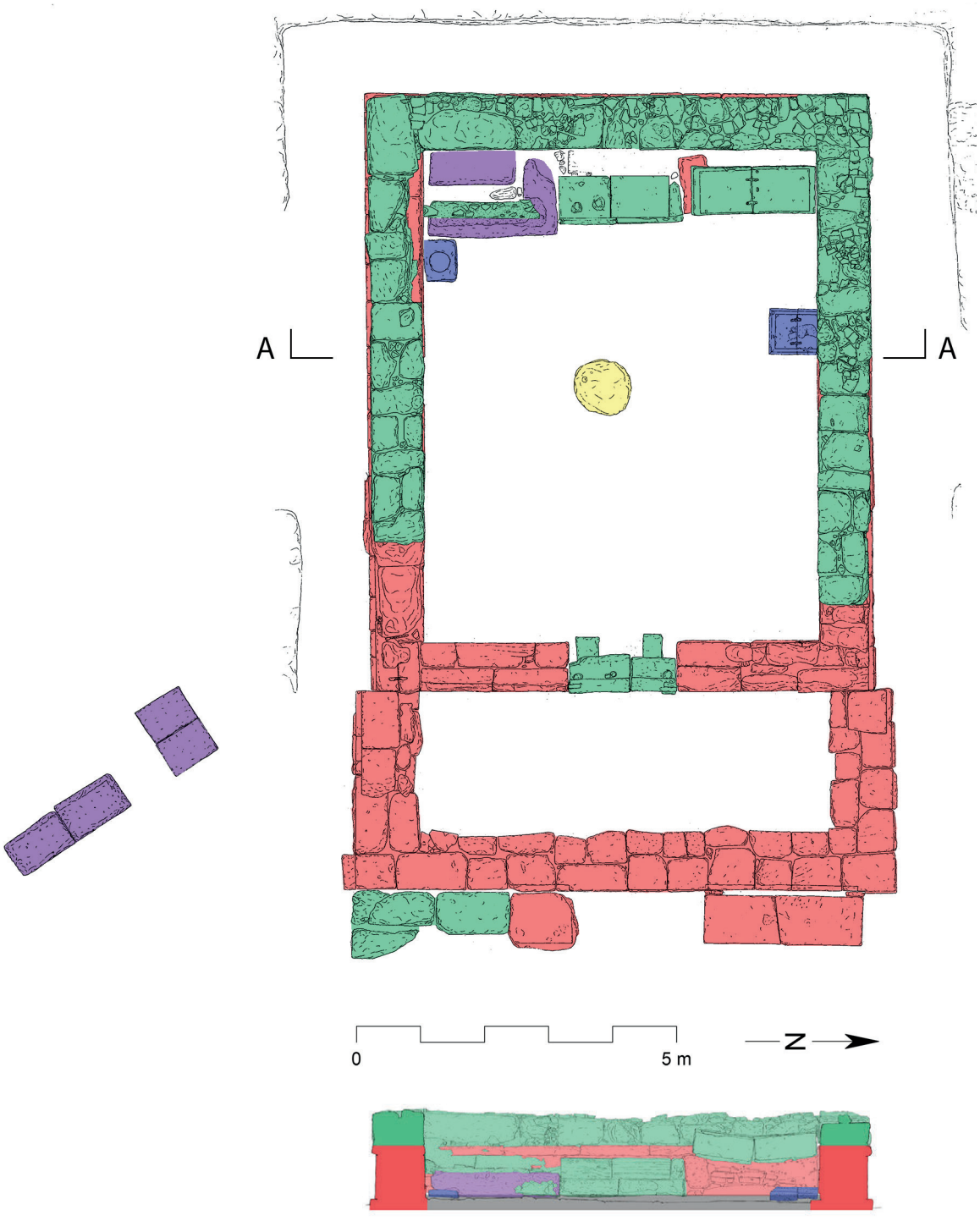
2 Naiskos F, Podest im rückwärtigen Bereich und Westmauer von Nordwesten



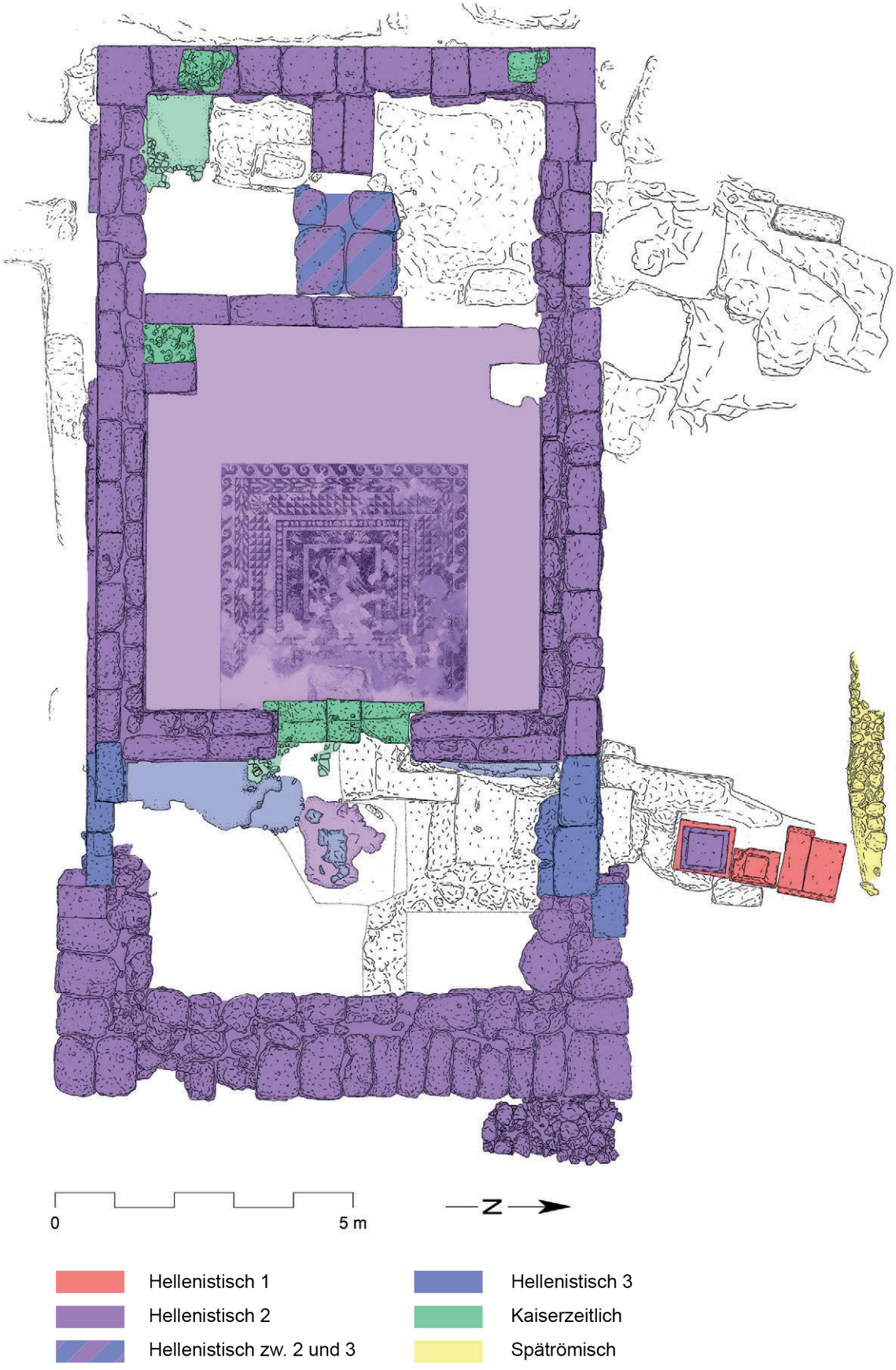
1 Naiskos F, Fußbodenmosaik in der Cella und Podest von Nordwesten



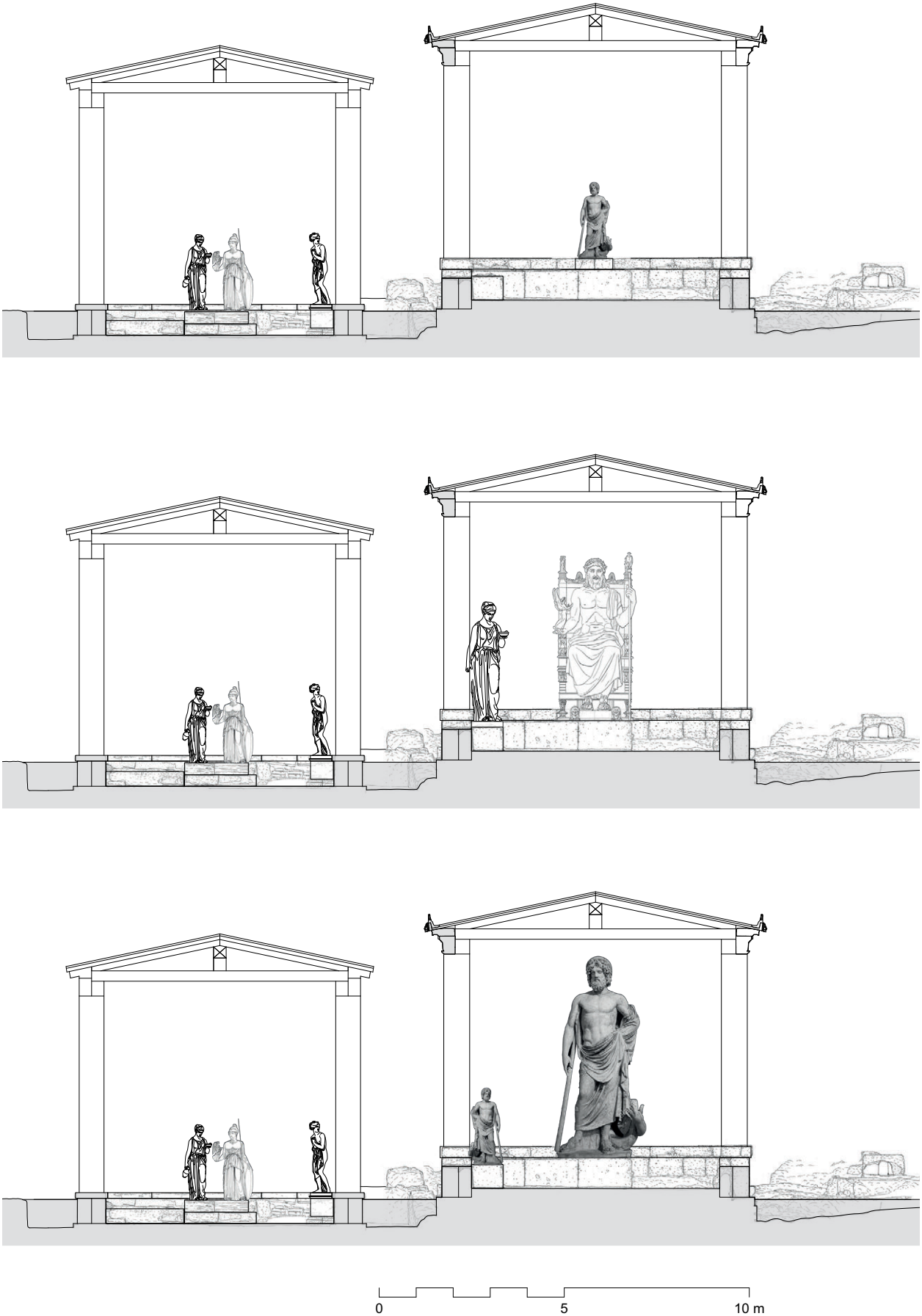
2 Naiskos F, westlicher Pfeiler vor dem Podest mit roten Verputzresten, die einen Pilaster andeuten, von Nordosten



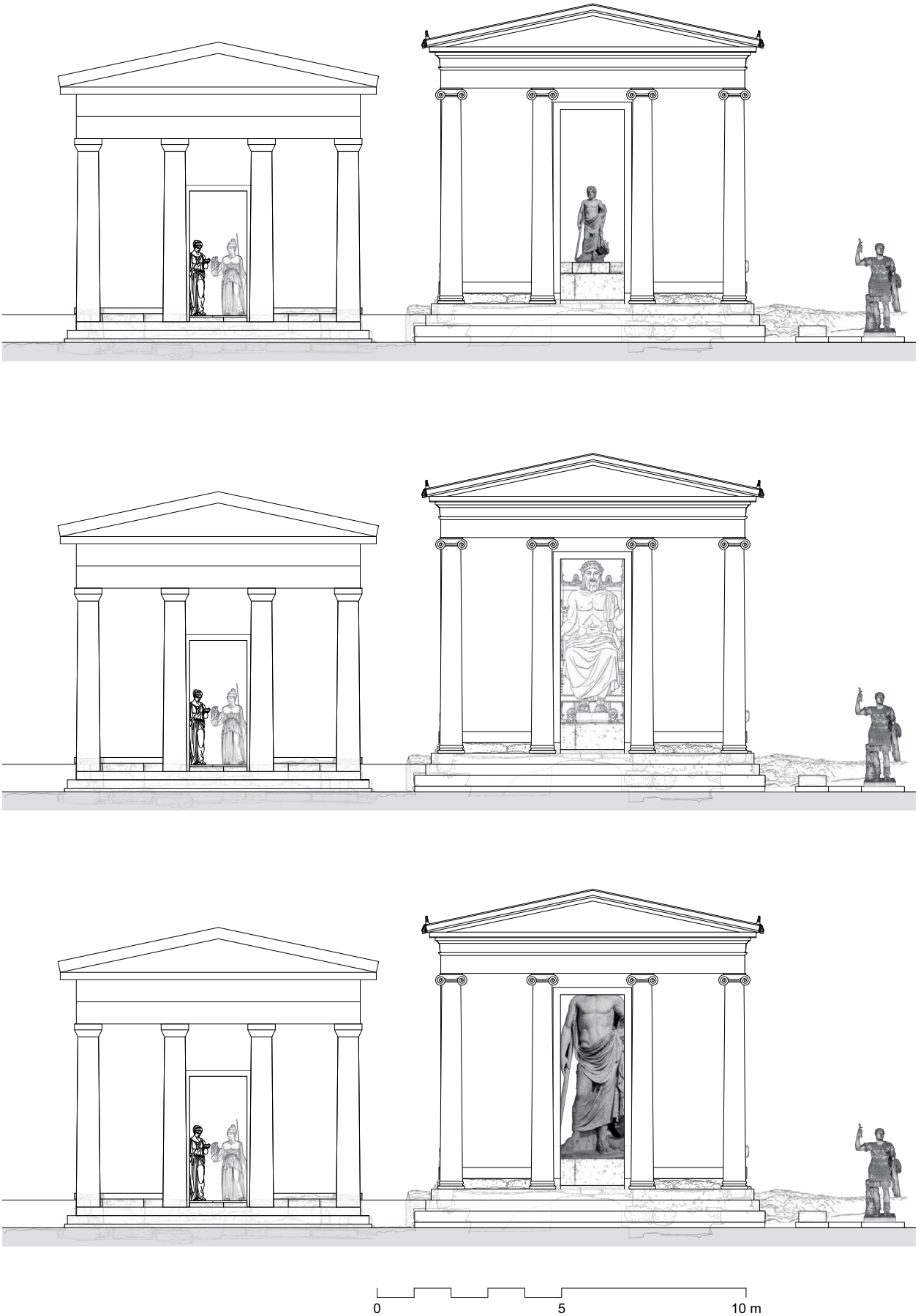

1 Naiskos E, Grundriss und Querschnitt A mit Kartierung der Bauphasen (M. 1 : 100)



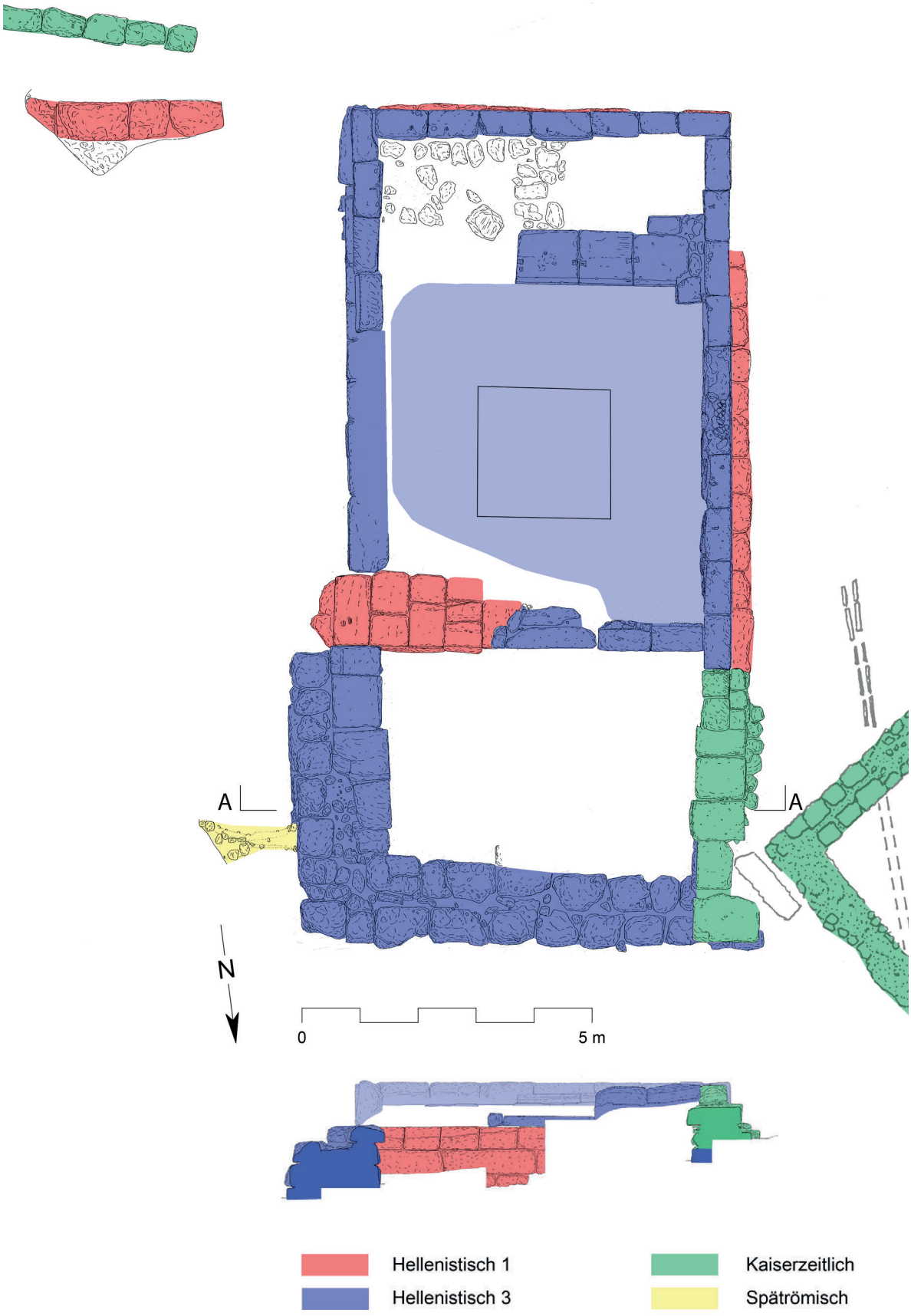

1 Naiskos D, Grundriss mit Kartierung der Bauphasen (M. 1 : 100)



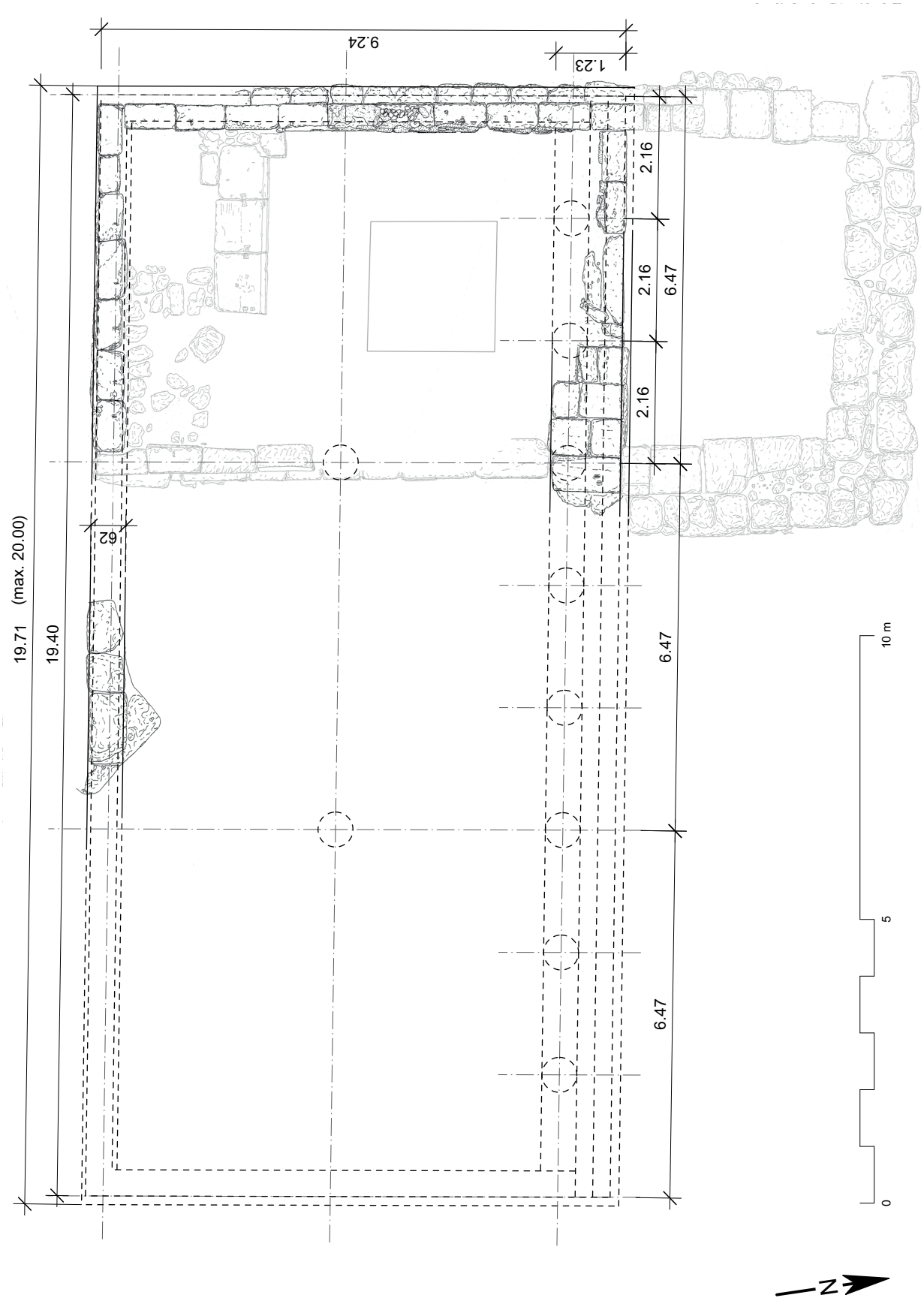

1 Naiskos D, Rekonstruktion des Querschnitts, Varianten der Statuenausstattung im Naiskos D (M. 1 : 150)



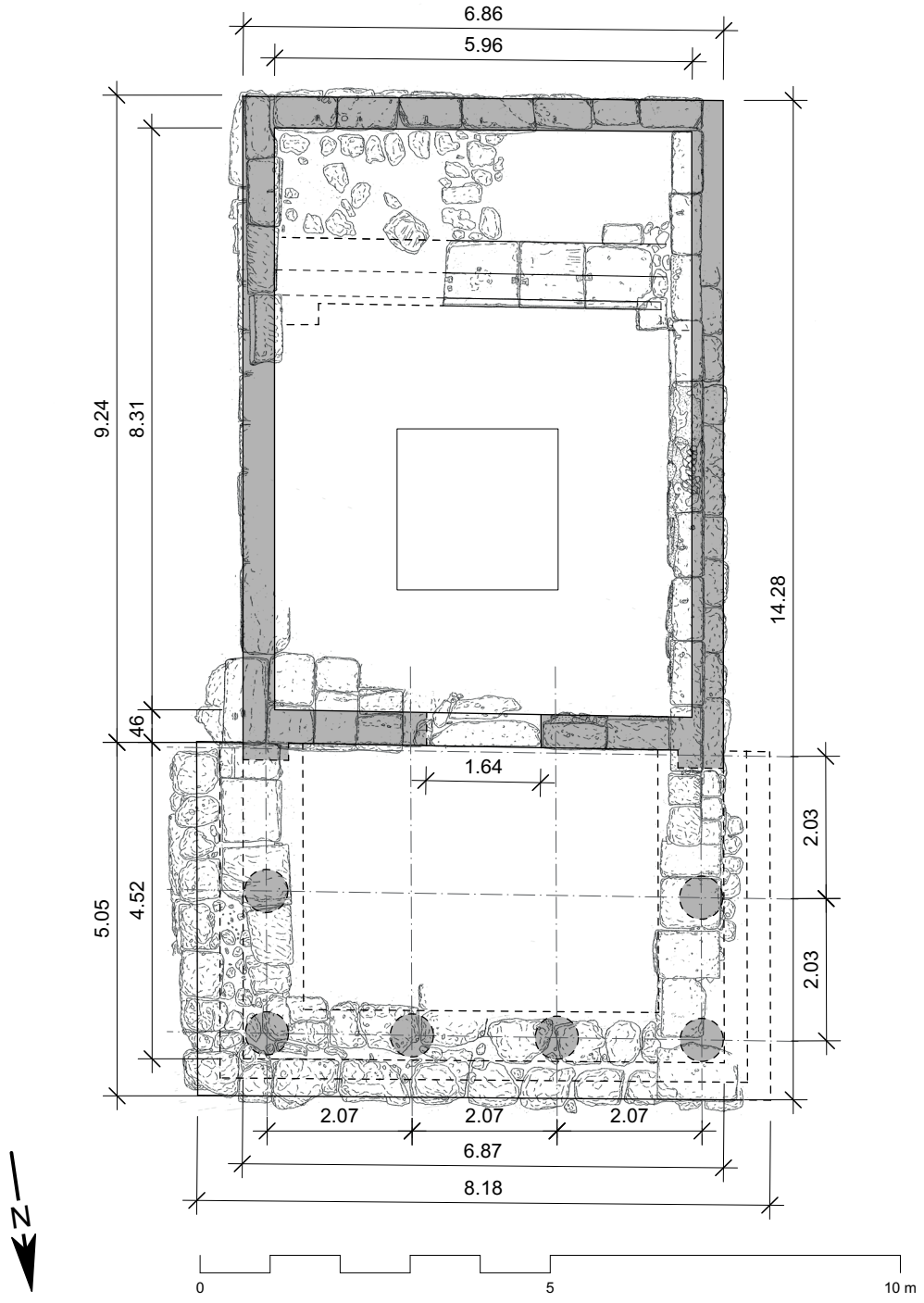

1 Naiskos D, Rekonstruktion der Ansicht, Varianten der Statuenausstattung im Naiskos D (M. 1 : 150)



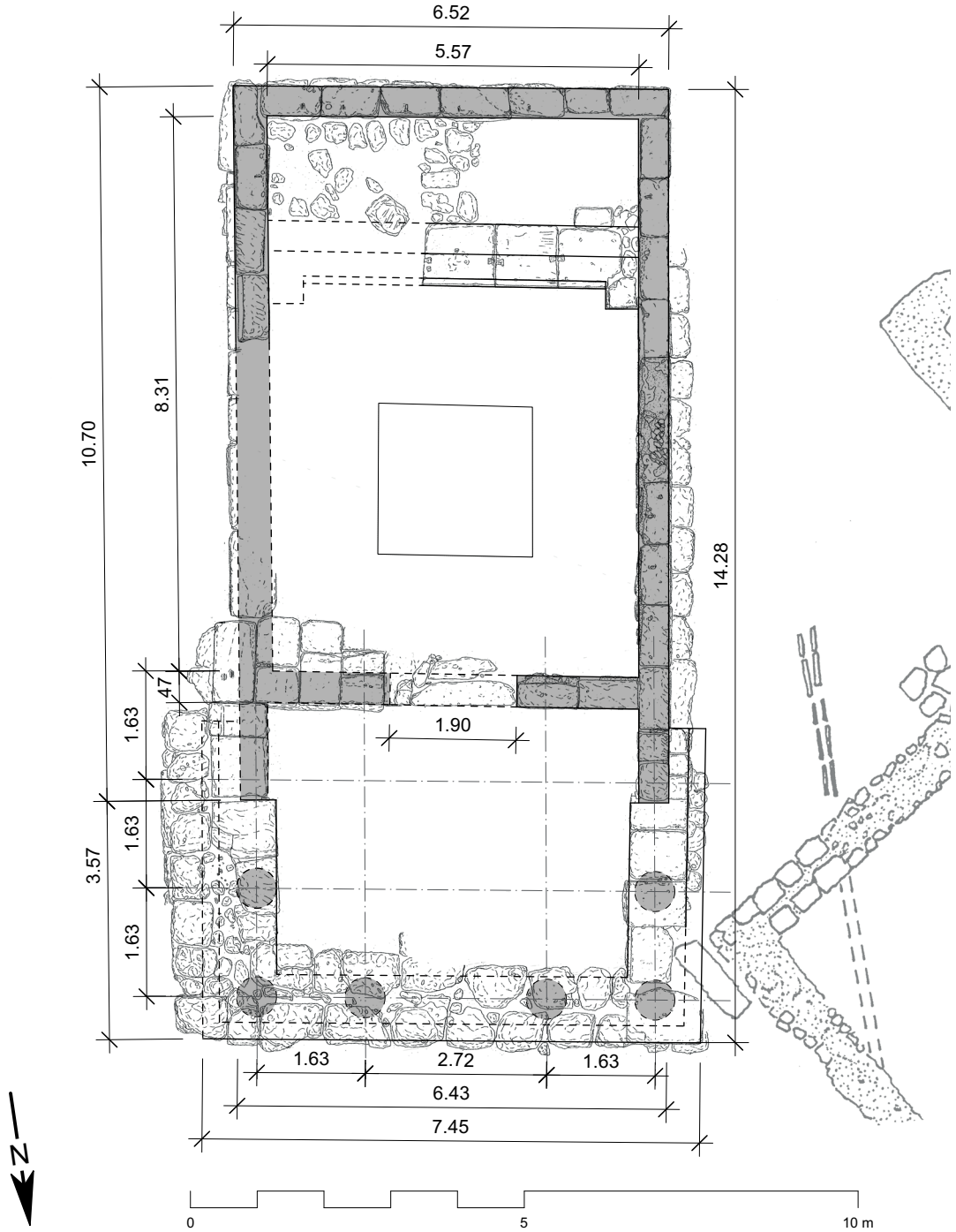

1 Naiskos F, Grundriss und Querschnitt A mit Kartierung der Bauphasen (M. 1 : 100)



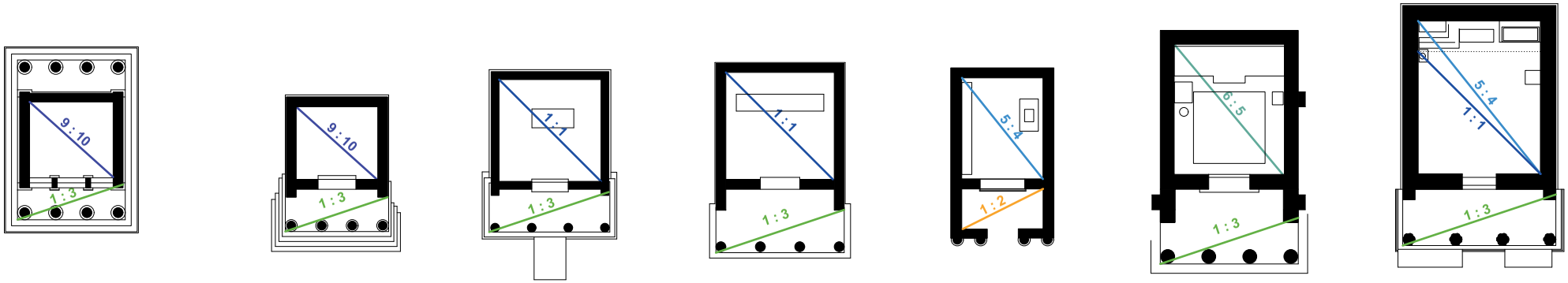

1 Naiskos F, Rekonstruktion des Grundrisses, Phase 1 (M. 1 : 100)




1 Naiskos F, Rekonstruktion des Grundrisses, Phase 2 (M. 1 : 100)




1 Naiskos F, Rekonstruktion des Grundrisses, Phase 3 (M. 1 : 100)




**Athen**
Nike-Tempel
2. Hälfte 5. Jh. v. Chr.

**Minoa, Amorgos**
Hellenistischer Tempel
spätes 3. / frühes 2. Jh. v. Chr.

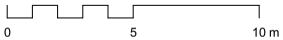
**Messene**
Tempel der Artemis Orthia
Ende 4. Jh. v. Chr.

**Dodona**
Tempel Θ
2. Hälfte 3. Jh. v. Chr.

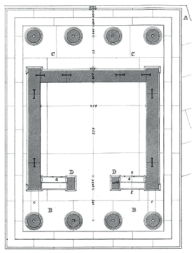
**Lefkadia**
Palmettengrab
3. Viertel 4. Jh. v. Chr.

**Pergamon**
Hera-Tempel
2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.

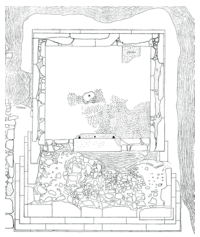
**Aigeira**
Naiskos E
1. Hälfte 3. Jh. v. Chr.




1 Naiskoi Gruppe 1, Schemapläne (M. 1 : 300)



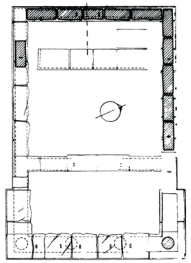
**Athen**
Nike-Tempel



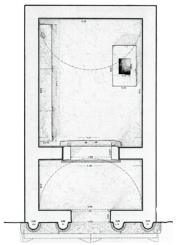
**Minoa, Amorgos**
Hellenistischer Tempel



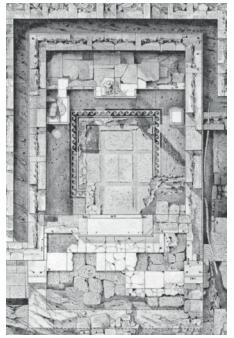
**Messene**
Tempel der Artemis Orthia



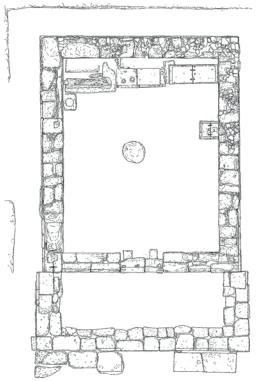
**Dodona**
Tempel Θ



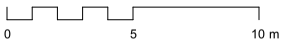
**Lefkadia**
Palmettengrab



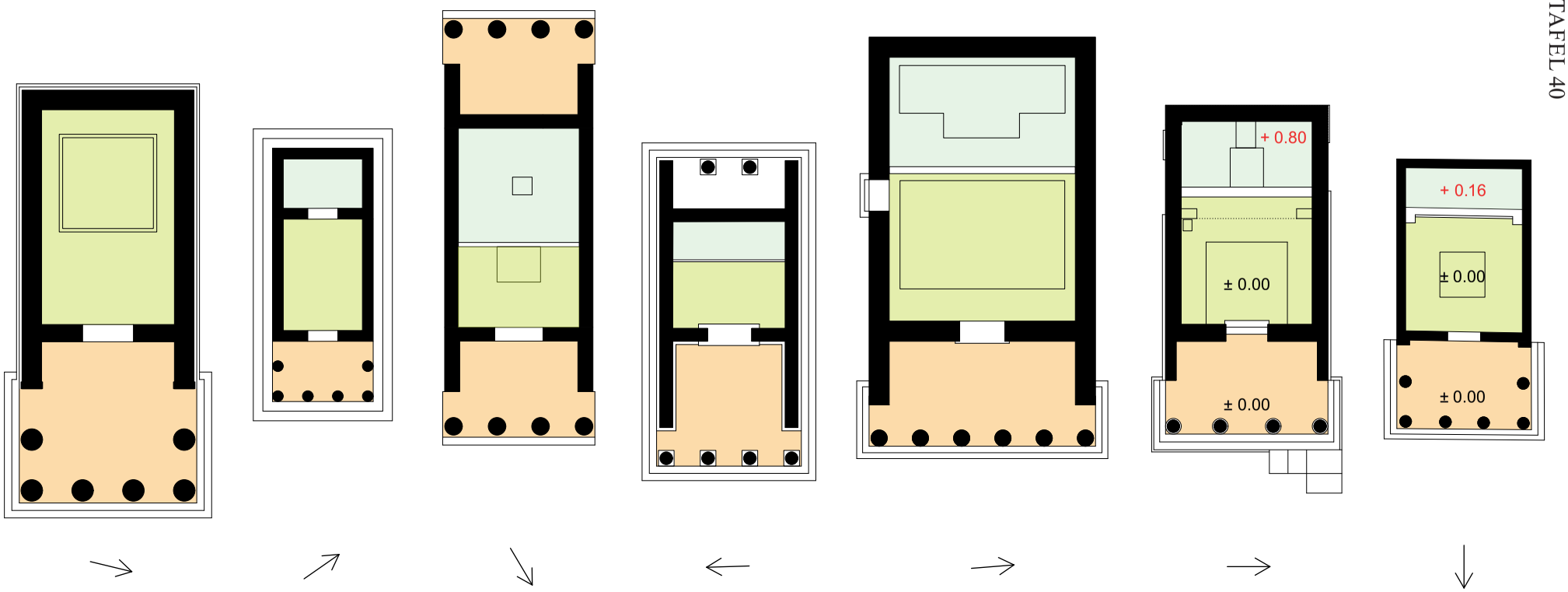
**Pergamon**
Hera-Tempel



**Aigeira**
Naiskos E




1 Naiskoi Gruppe 1, Steinpläne (M. 1 : 300)




**Athen**
Jüngerer Dionysos-Tempel
2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.
(Pronaos 3. Jh. v. Chr.)

**Dodona**
Zeus-Tempel
2. Hälfte 3. Jh. v. Chr.

**Lindos, Rhodos**
Athena-Tempel
2. Hälfte 3. Jh. v. Chr.

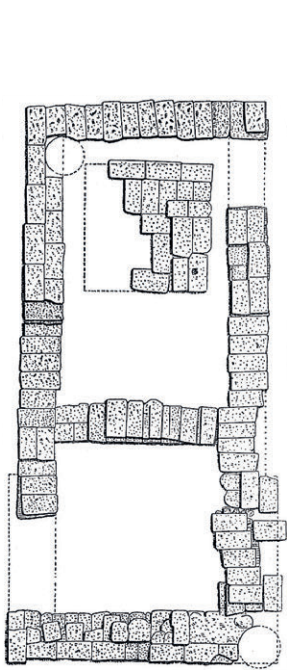
**Magnesia am Mäander**
Zeus-Tempel
um 300 v. Chr.

**Lykosoura**
Tempel der Despoina
2. Hälfte 3. Jh. v. Chr.

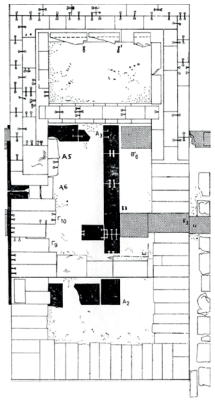
**Aigeira**
Naiskos D (Phase 2)
2. Hälfte 3. Jh. v. Chr.

**Aigeira**
Naiskos F (Phase 2)
2. Jh. v. Chr.

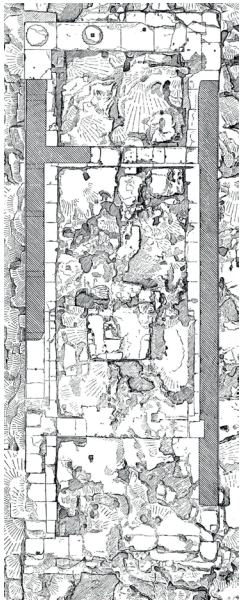
1 Naiskoi Gruppe 2, Schemapläne (M. 1 : 300)



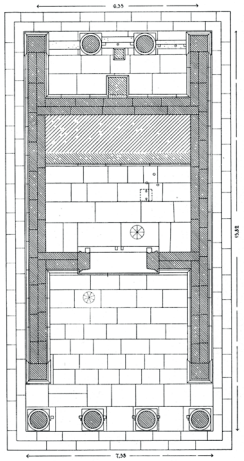
**Athen**
Jüngerer Dionysos-Tempel



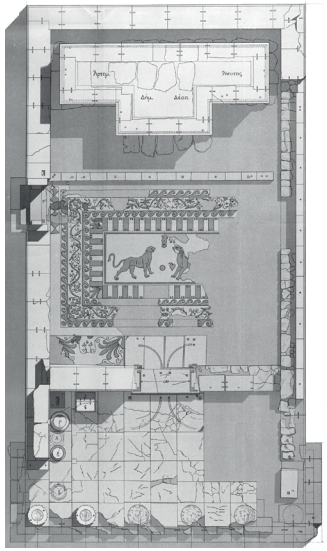
**Dodona**
Zeus-Tempel



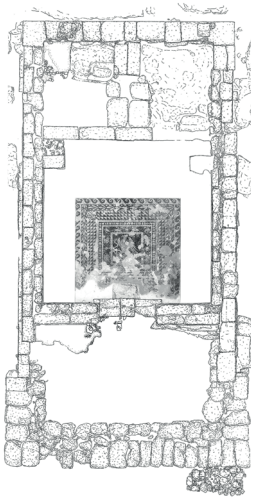
**Lindos, Rhodos**
Athena-Tempel



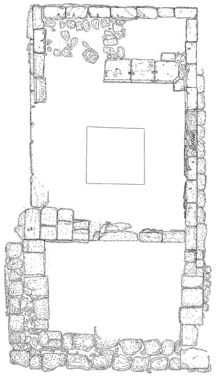
**Magnesia am Mäander**
Zeus-Tempel



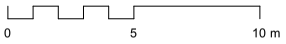
**Lykosoura**
Tempel der Despoina



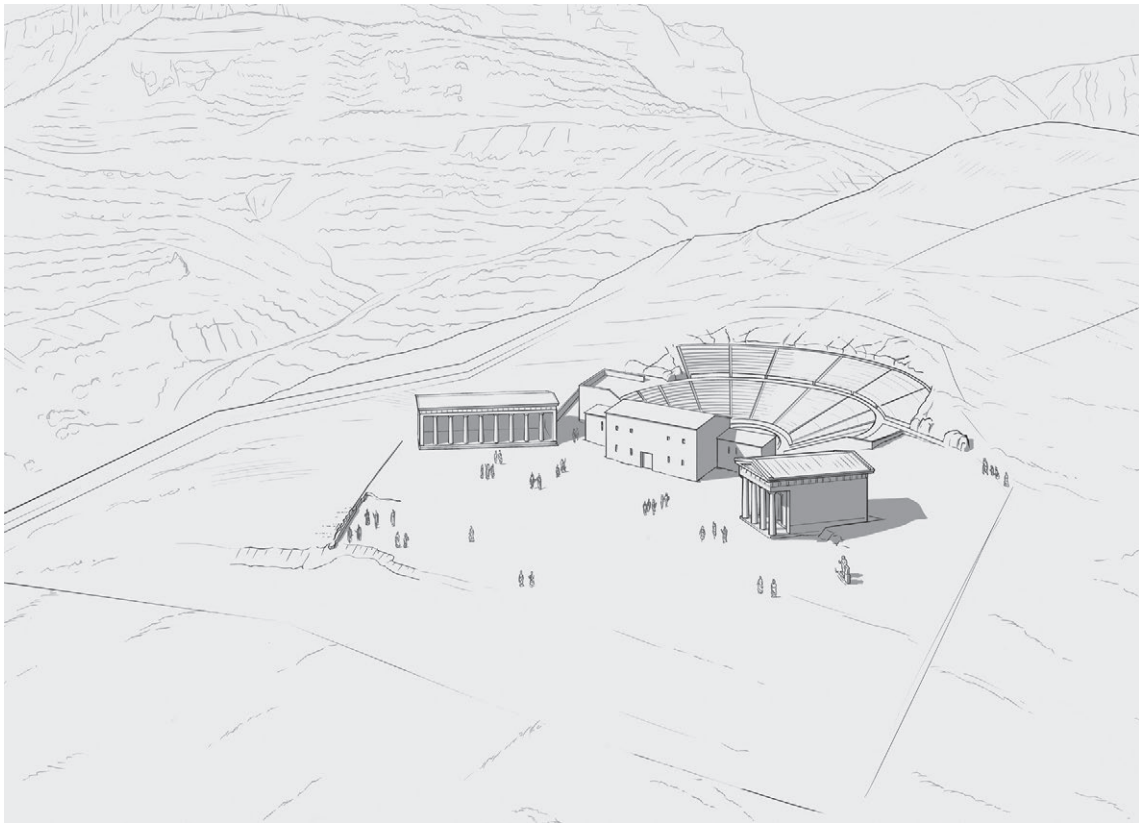
**Aigeira**
Naiskos D



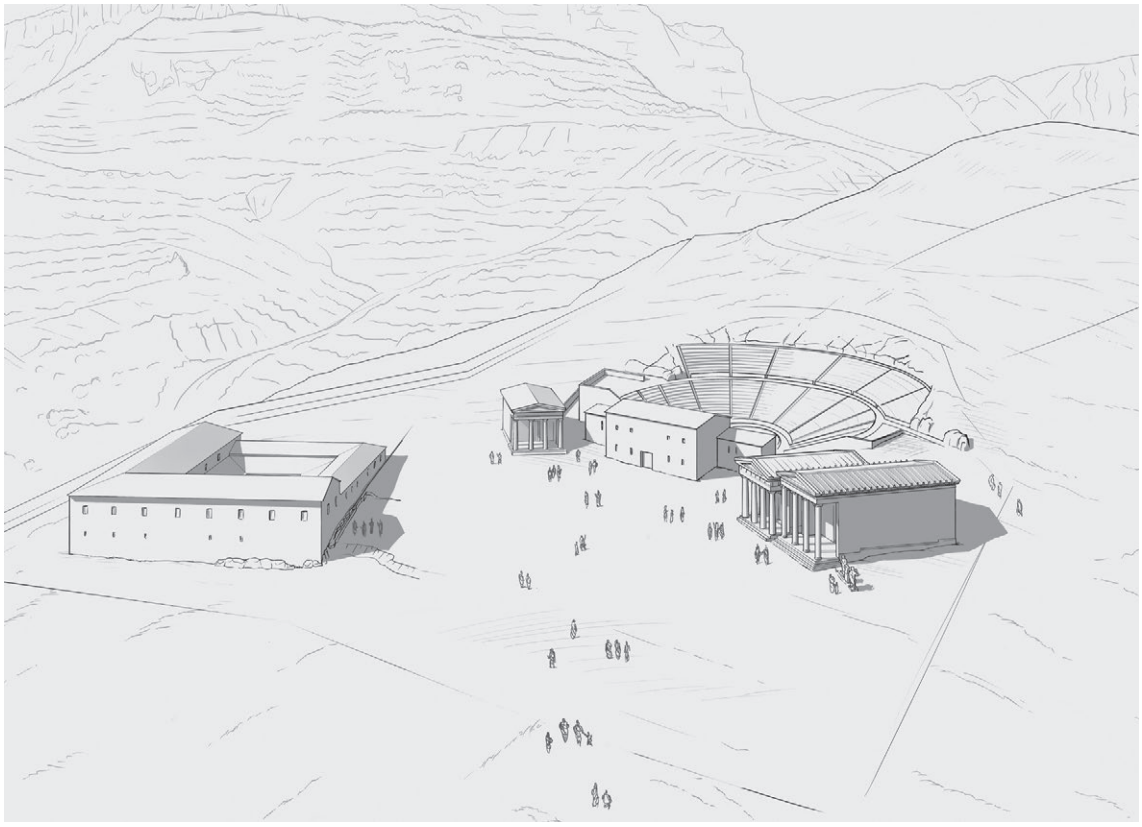
**Aigeira**
Naiskos F



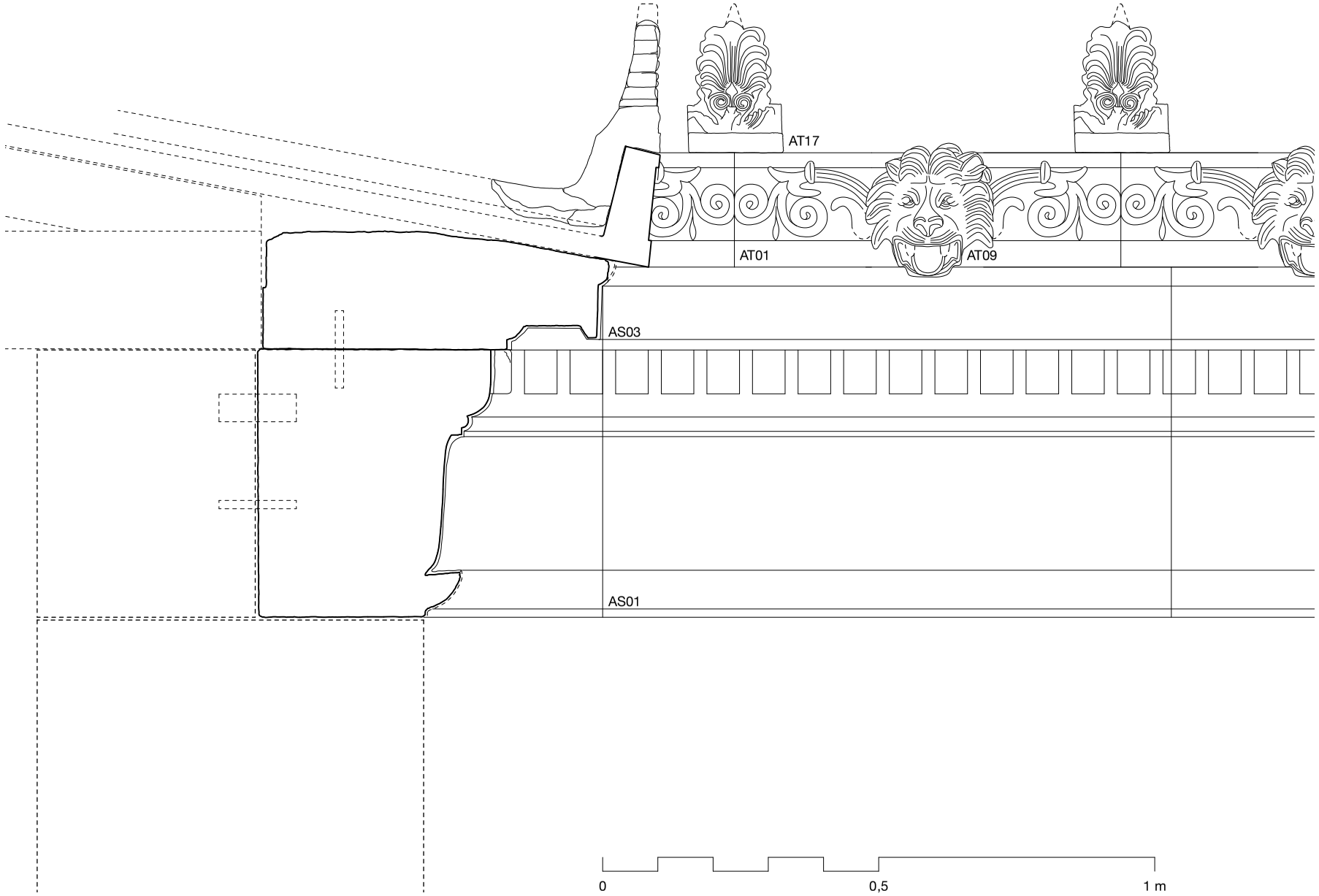

1 Naiskoi Gruppe 2, Steinpläne (M. 1 : 300)



1 Theaterbereich, Visualisierung von Nordosten: erste hellenistische Phase



2 Theaterbereich, Visualisierung von Nordosten: zweite hellenistische bis kaiserzeitliche Phase




1 Naiskos D, Rekonstruktion des Gebälks (M. 1 : 10)



1 Friesblock AS01



2 Friesblock AS01 im Streiflicht



3 Friesblock AS01, Schrägansicht von unten



1 Friesblock AS02



2 Friesblock AS02, Seitenansicht



1 Friesblock AS04



2 Friesblock AS04, Aufsicht



3 Friesblock AS04, Seitenansicht



1 Friesblock AS06



2 Friesblock AS06, Schrägansicht von oben



1 Friesblock AS07



2 Friesblock AS07 im Streiflicht



1 Friesblock AS08



2 Friesblock AS08 vor der Ablösung der 2. Verputzschicht in den 1980er-Jahren



3 Friesblock AS08, Seitenansicht



4 Friesblock AS08, Seitenansicht



1 Geisonblock AS03, Untersicht




2 Geisonblock AS03, Untersicht, Detail der Verputzschicht der 1. Phase



1 Geisonblock AS05, Untersicht




2 Geisonblöcke AS09 und AS20, Untersicht



1 Geisonblock AS10, Untersicht




2 Geisonblöcke AS11 und AS18, Untersicht



1 Geisonblock AS12, Untersicht



2 Geisonblock AS12, Aufsicht




3 Geisonblöcke AS13, AS22 und AS23, Untersicht



1 Sima AT01



2 Sima AT04



1 Sima AT02



2 Sima AT03



1 Löwenkopfwasserspeier AT09, Vorderansicht



2 Löwenkopfwasserspeier AT09, Seitenansicht



1 Löwenkopfwasserspeier AT10, Vorderansicht



2 Löwenkopfwasserspeier AT11, Vorderansicht



3 Löwenkopfwasserspeier AT12, Vorderansicht



4 Löwenkopfwasserspeier AT13, Vorderansicht



1 Antefix AT17, Vorderansicht



2 Antefix AT17, Rückansicht



3 Antefix AT17, Seitenansicht



1 Antefix AT22, Palmette mit Resten der Farbfassung rot auf schwarzem Grund



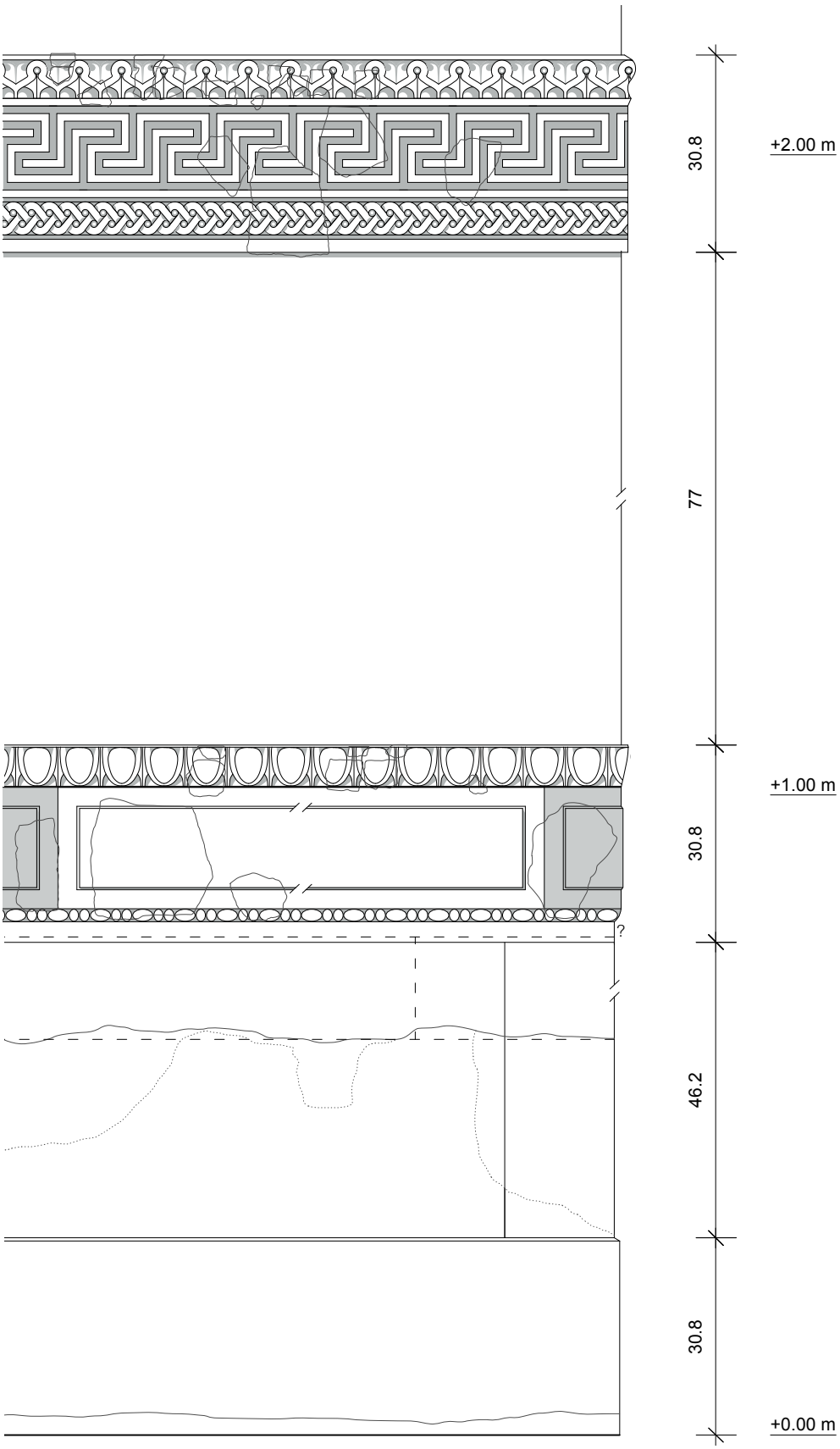
2 Antefix AT23, Palmette



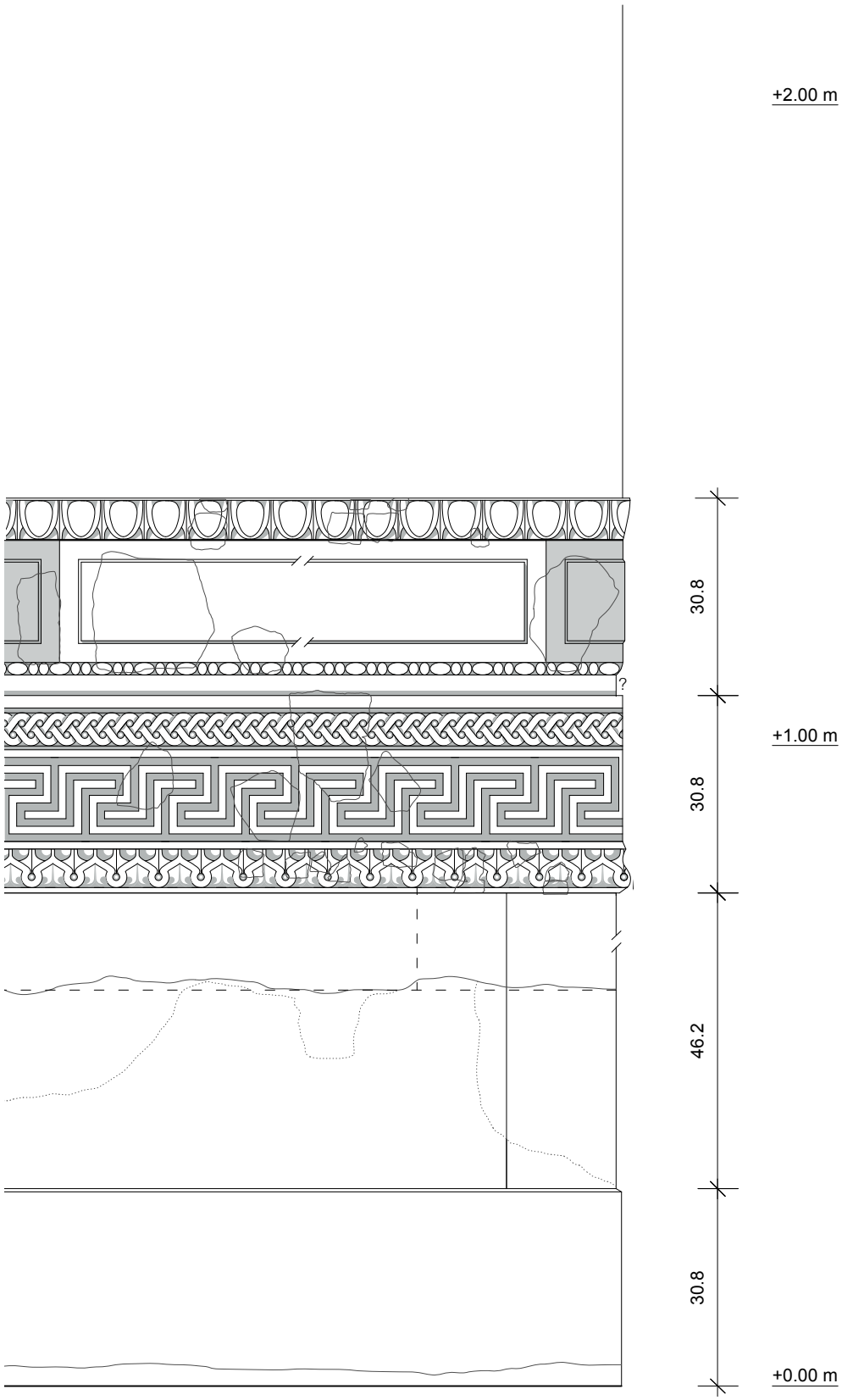
3 Antefix AT18, Vorderansicht



4 Antefix AT24, Fragment der Palmette



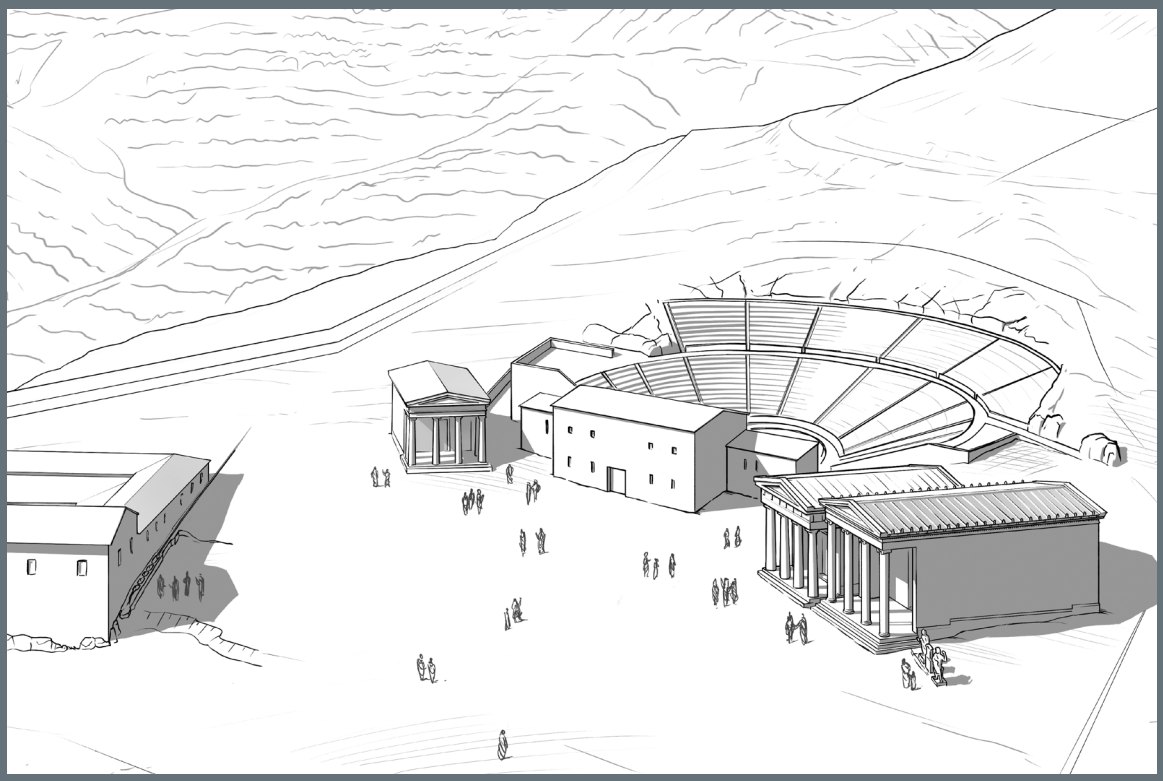

1 Naiskos E, Rekonstruktion der Wanddekoration, Variante A (M. 1 : 10)




1 Naiskos E, Rekonstruktion der Wanddekoration, Variante B (M. 1 : 10)

AIGEIRA 4

Alexandra Tanner



# DIE NAISKOI D, E UND F IM BEREICH DES THEATERS VON AIGEIRA

Beilagenmappe

VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

ARETE 2 | PUBLIKATIONEN DES ÖSTERREICHISCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS IN ATHEN



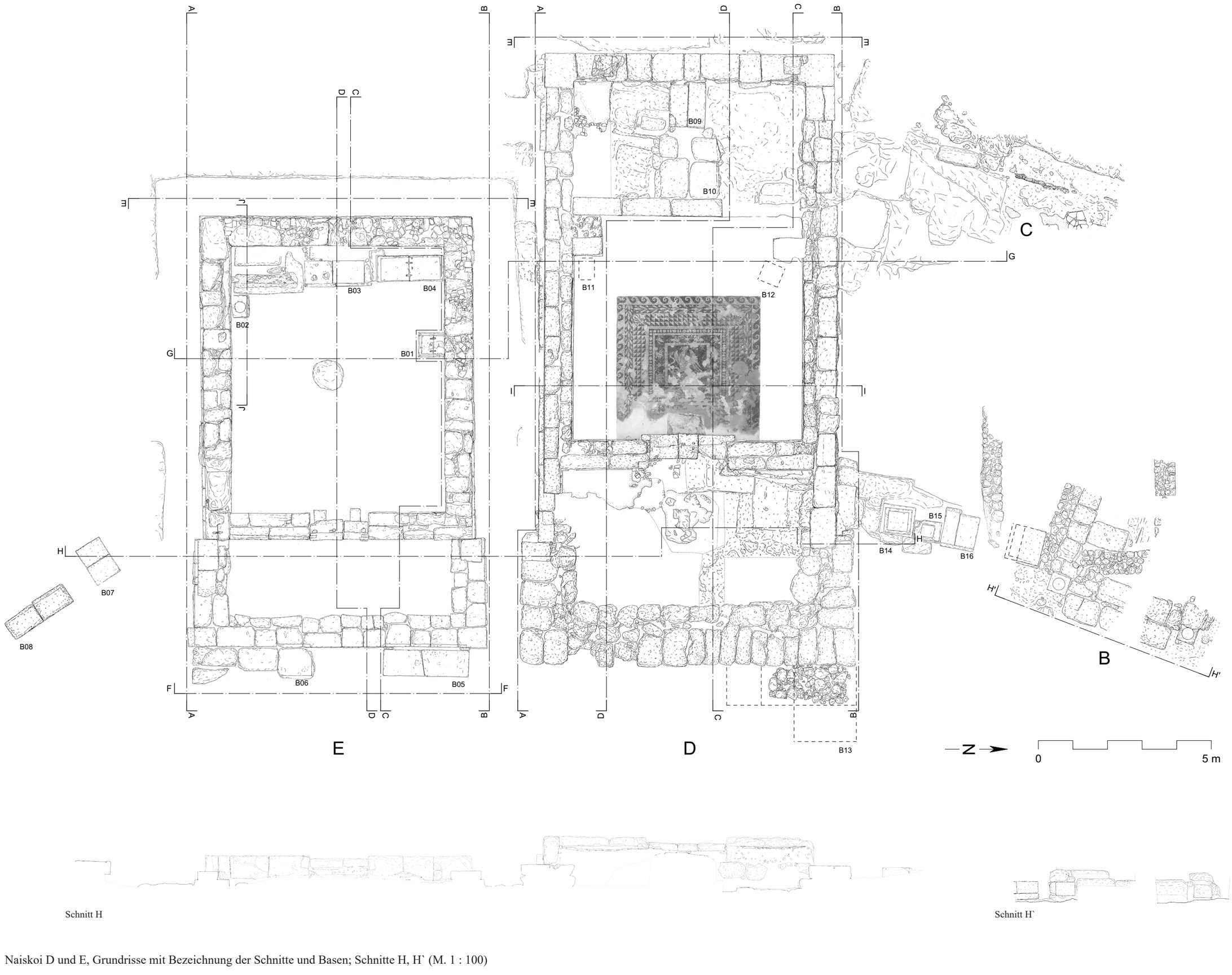

Aigeira, Gesamtplan, 1973 (M. 1 : 4000)

BEILAGE 1




Aigeira, Theaterbereich (M. 1 : 400)

BEILAGE 2

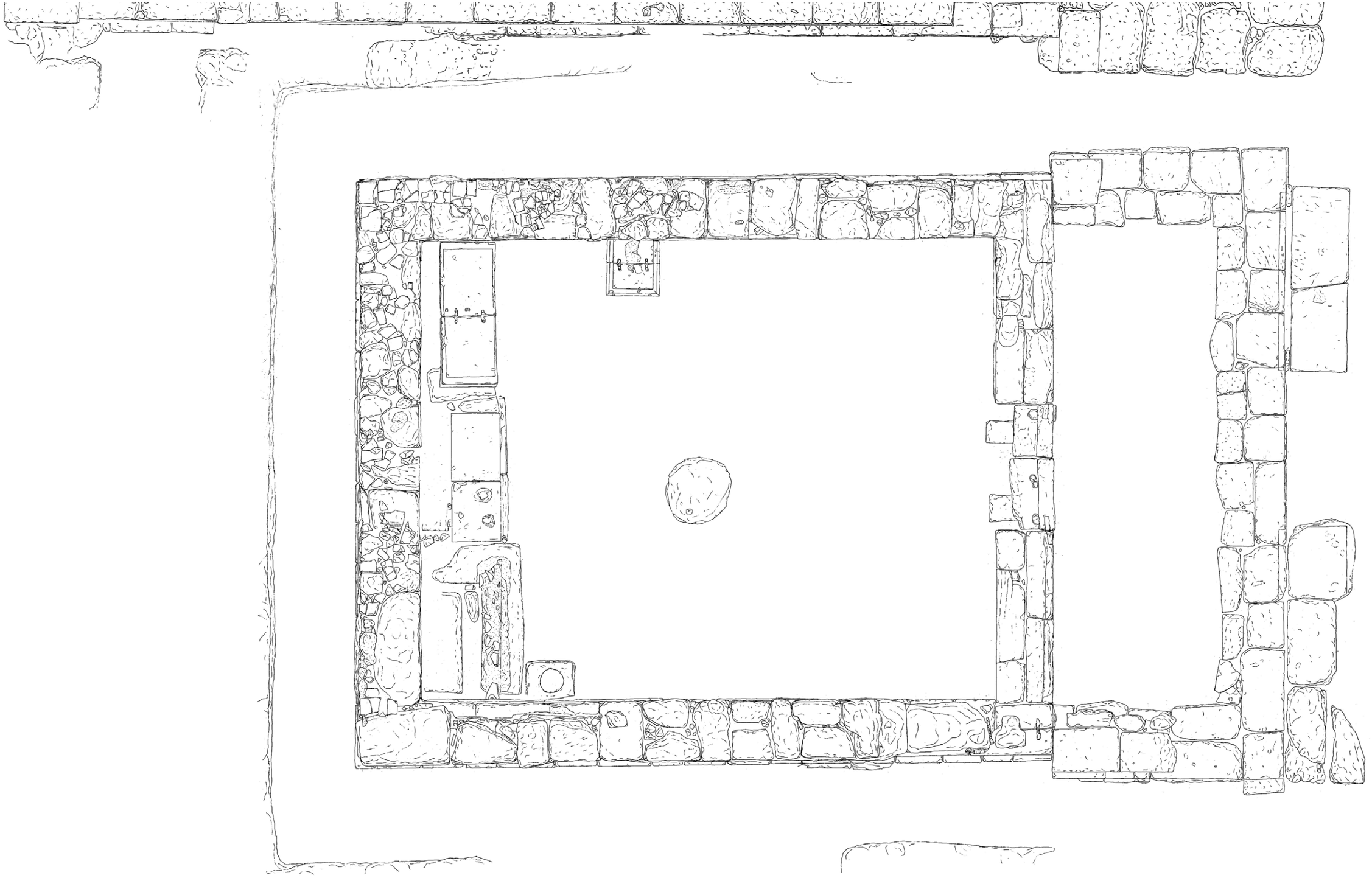


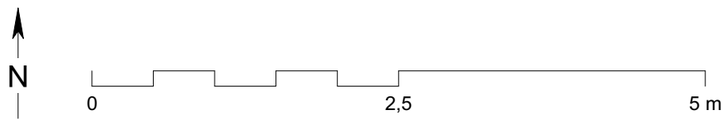

Schnitt H

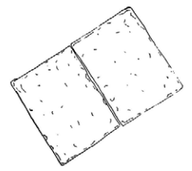
Schnitt H`

Naiskoi D und E, Grundrisse mit Bezeichnung der Schnitte und Basen; Schnitte H, H` (M. 1 : 100)

BEILAGE 3

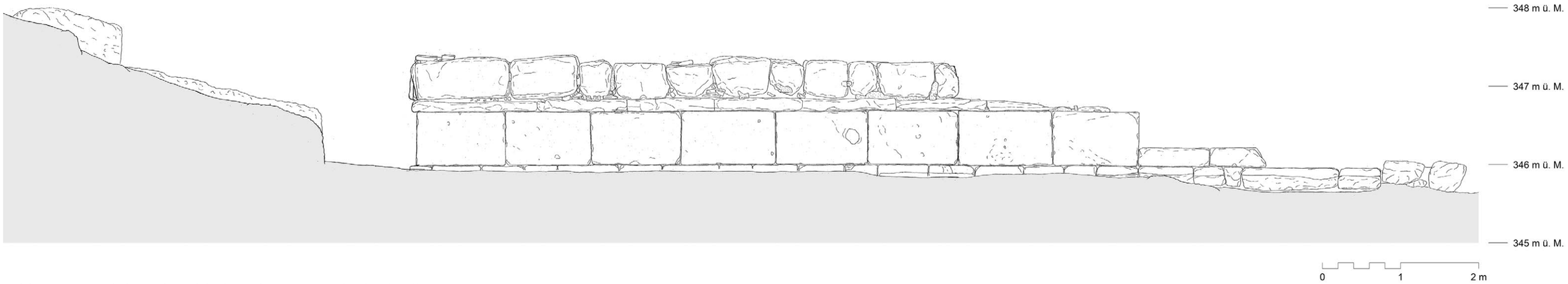




Naiskos E, Grundriss (M. 1 : 50)

BEILAGE 4




Naiskos E, Längsschnitt A mit Ansicht der Südmauer von Süden (M. 1 : 50)

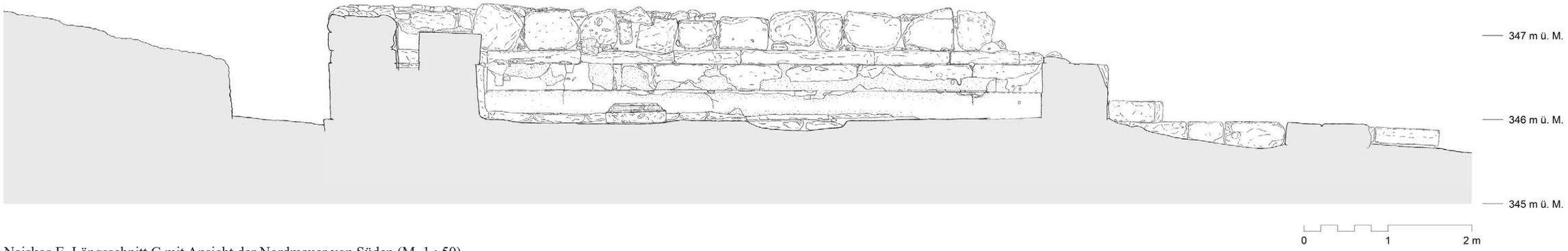



Naiskos E, Längsschnitt B mit Ansicht der Nordmauer von Norden (M. 1 : 50)

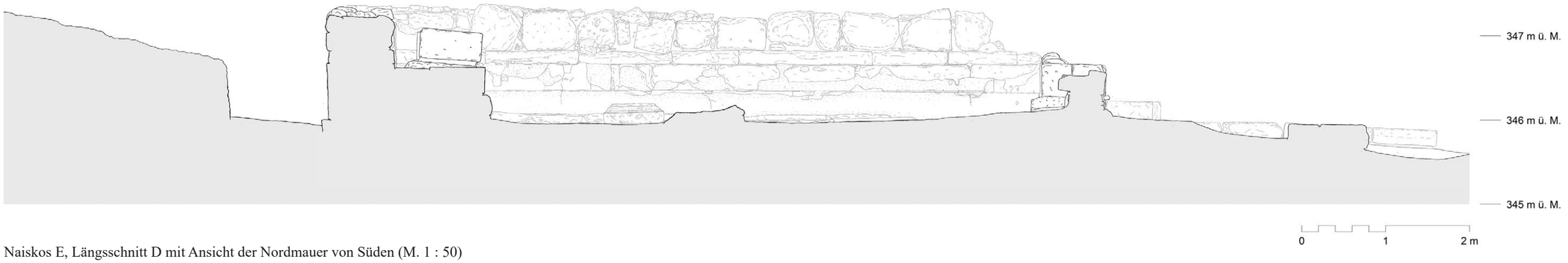



Naiskos E, Querschnitt E mit Ansicht der Westmauer von Westen (M. 1 : 50)

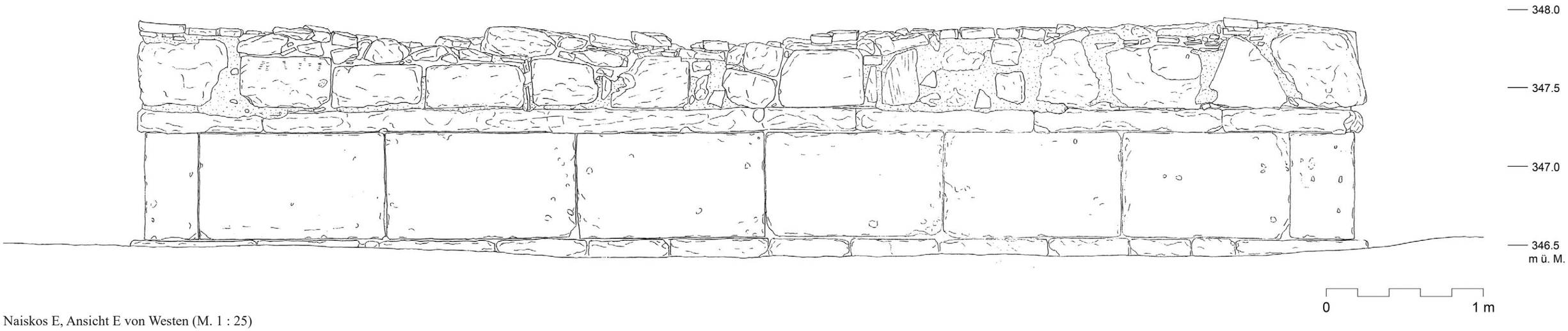
BEILAGE 5



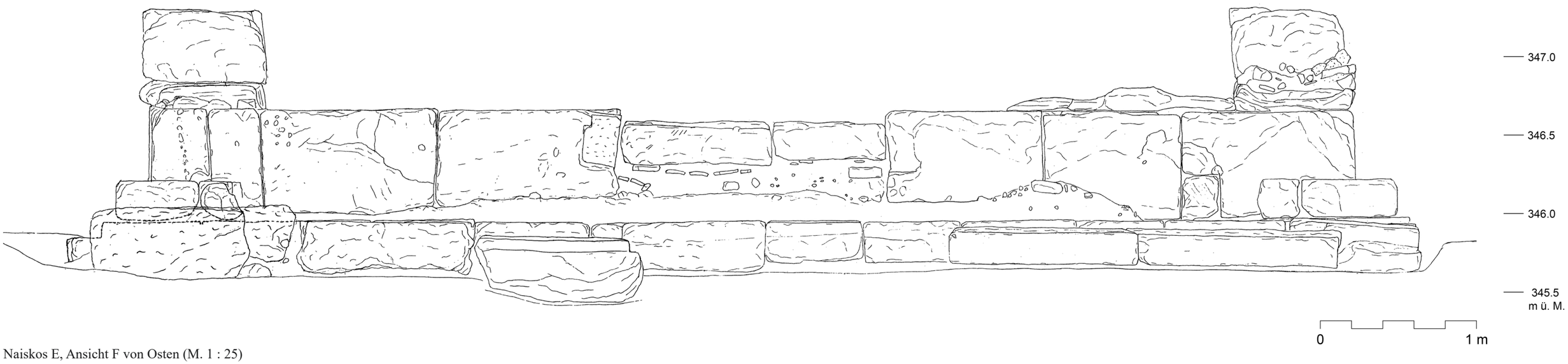

Naiskos E, Längsschnitt C mit Ansicht der Nordmauer von Süden (M. 1 : 50)




Naiskos E, Längsschnitt D mit Ansicht der Nordmauer von Süden (M. 1 : 50)

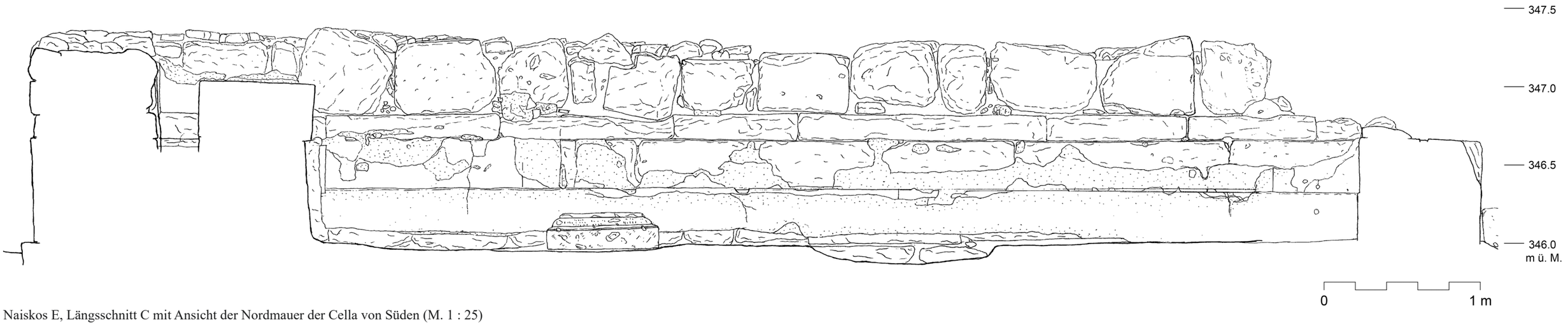



Naiskos E, Ansicht E von Westen (M. 1 : 25)




Naiskos E, Ansicht F von Osten (M. 1 : 25)

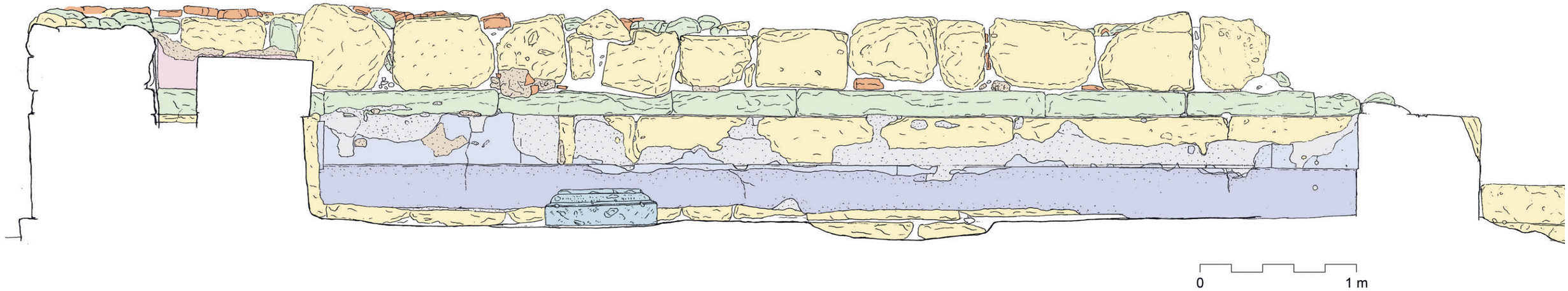
BEILAGE 7



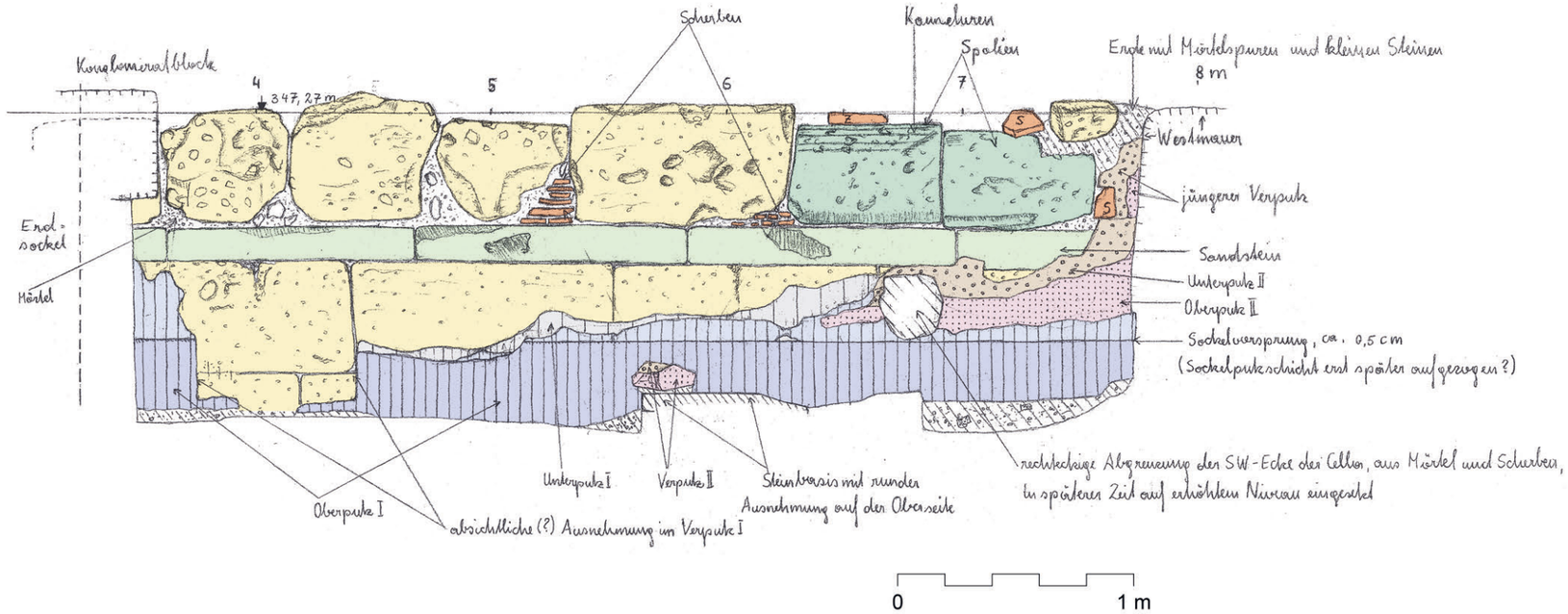

Naiskos E, Längsschnitt C mit Ansicht der Nordmauer der Cella von Süden (M. 1 : 25)




Naiskos E, Querschnitt G mit Ansicht der Westmauer von Osten (M. 1 : 25)




Naiskos E, Längsschnitt C mit Ansicht der Nordmauer der Cella von Süden, Kartierung der Steinsorten und Verputzschichten (M. 1 : 25)



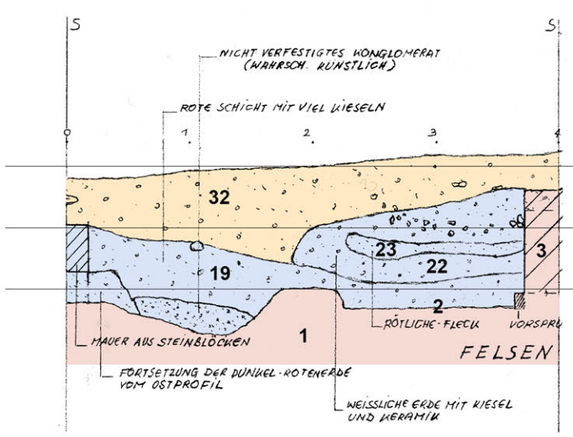

Naiskos E, Längsschnitt J mit Ansicht der Südmauer im Westteil der Cella von Norden (1984), Kartierung der Steinsorten und Verputzschichten (M. 1 : 25)

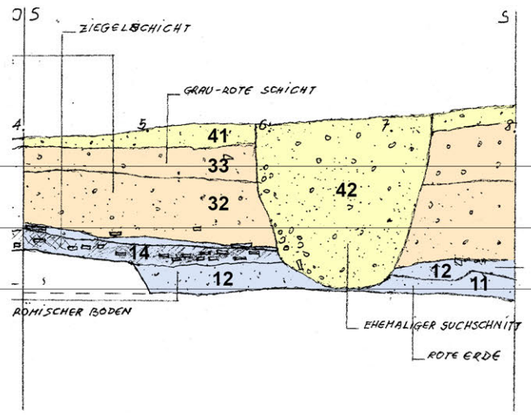
**Legende Steinsorten**

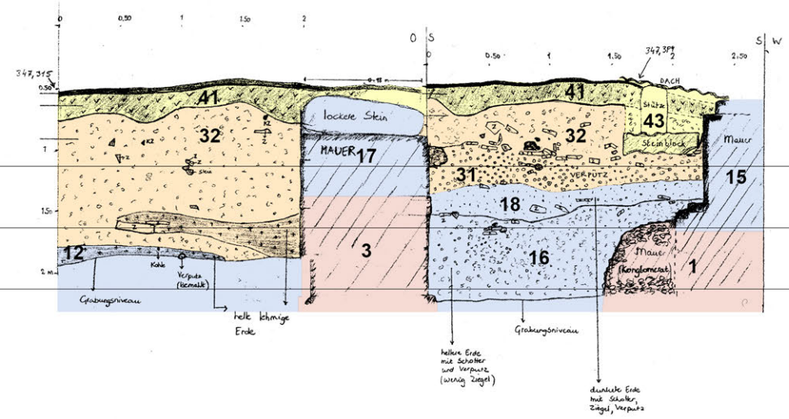
- Konglomerat
- Sandstein
- Kalkstein, weich
- Kalkstein, hart
- Ziegel und Keramik

**Legende Verputzschichten**

- (2): Grobputz, D 8-10 mm.
- (3): Feinputz mit senkrechten Kerben und graublauer Marmorierung, D 2-3 mm.
- (4): Grobputz, D ca. 8 mm.
- (5): Grobputz, D bis 20 mm.
- (6): Feinputz, D ca. 5 mm.

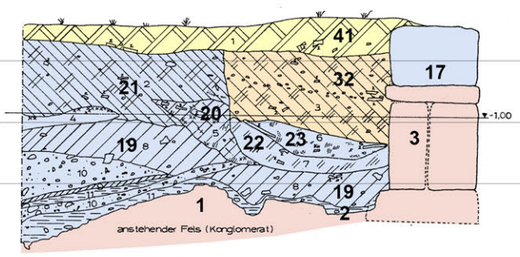


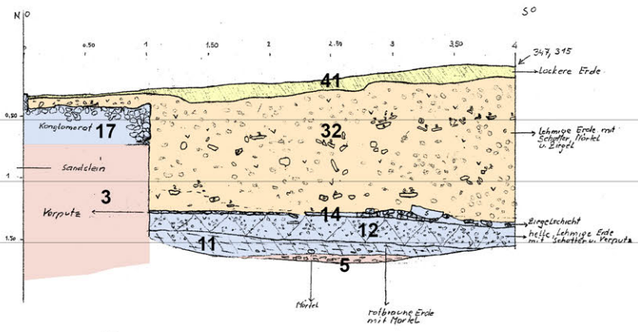

347.0
346.5
346.0
m ü. M.

Südprofil X - XIII - XIX

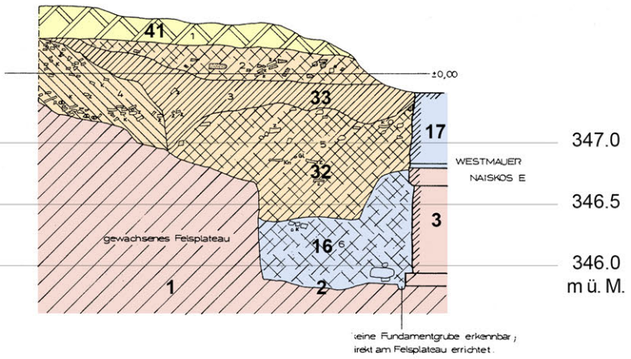



1 REZENTER HUMUS, DUNKELBRAUN, STEINIG
2 MITTELBRAUNER, LEHMIG-STEINIGER HUMUS
3 HELLBRAUNER LEHMIGER HUMUS; STEINCHEN
4 GRAUBRAUN ; HK
5 DUNKELBRAUNER HUMÖSER LEHM ; ROTER LEHM, HK
6 RÖTLICHBRAUN, LEHMIG; MÖRTELBROCKEN ; GELBE UND ROTE LEHMFLOCKEN
7 HOMOGENER, HELLBRAUNER LEHM
8 MITTELBRAUNER, SCHOTTRIGER LEHM
9 KOMPAKTES, ROTBRAUNES LEHMBAND
10 RÖTLICHBRAUN, SCHOTTRIG (KONGLOMERATBRUCH)
11 GELBER SCHOTTRIGER SAND

Südsondage I Westprofil



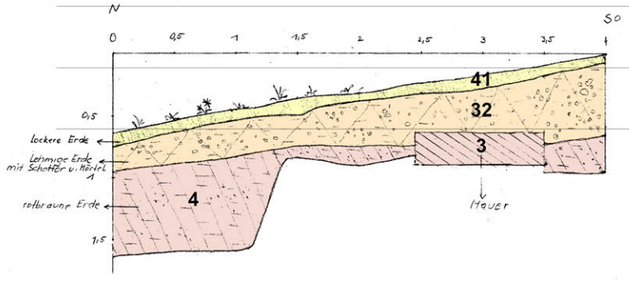

Ostprofil XIX

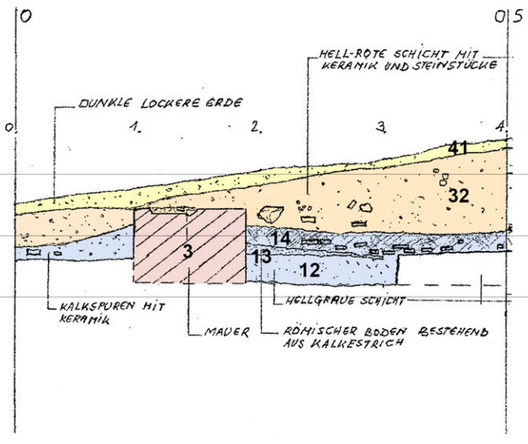


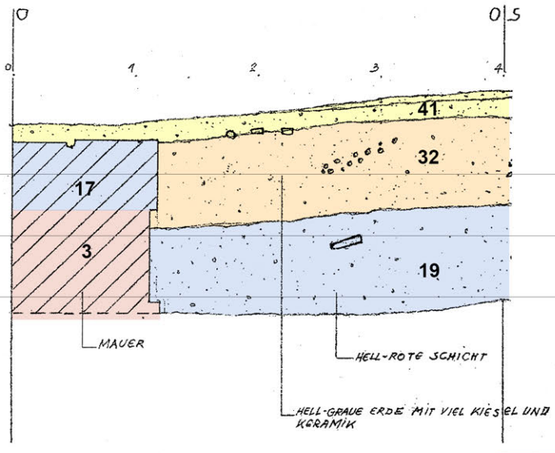

347.0
346.5
346.0
m ü. M.

1 REZENTER HUMUS
2 LEHM, ERDE ; VERPUTZSTÜCKE
3 KOMPAKTE, FETTE, FAST STERILE LEHMSCHICHT
4 EINSCHÜTTUNG VON OST : GROBE ERDE, ZIEGEL, V.A. KERAMIK
5 LEHM, ERDE, ZIEGEL, STEINE, 1 KNOCHEN, 1 GLASFRGT.
6 RÖTLICHE LEHM-ERDE-SCHICHT, STEINE, KERAMIK

Westsondage I Nordprofil




Ostprofil XX - XIII - XII - XI

**Legende**

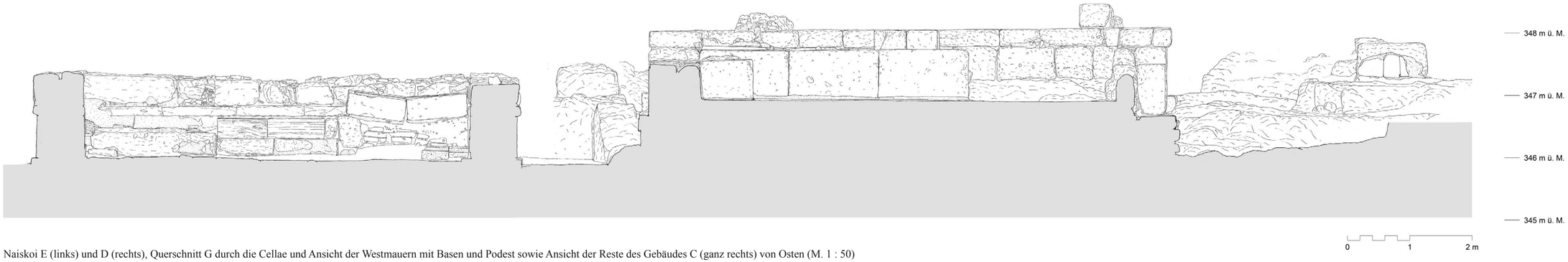
- Rezente Schichten (Nr. 41-43)
- Aufgabe und Zerfall der Bauten D und E (Nr. 31-34)
- Weitere Bau- und Nutzungsphasen (Nr. 11-23)
- Errichtung Bau E (1. Bauphase) (Nr. 1-5)

N

0 2,5 5 m

Naiskos D, Grundriss (M. 1 : 50)

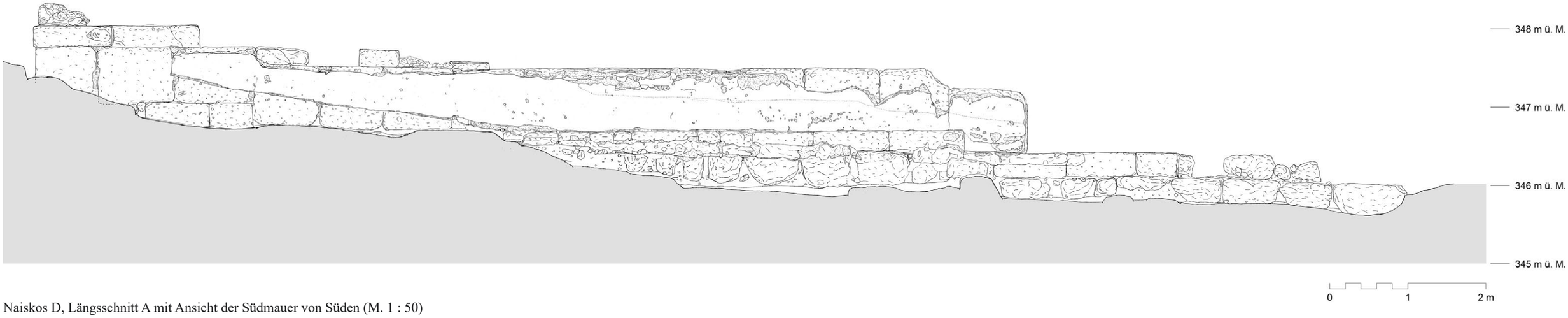
BEILAGE 11



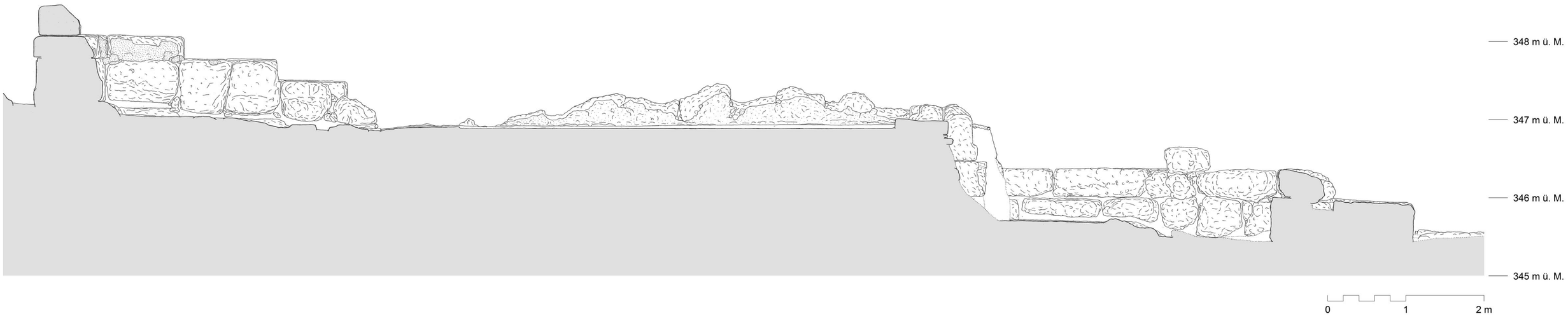

Naiskoi E (links) und D (rechts), Querschnitt G durch die Cellae und Ansicht der Westmauern mit Basen und Podest sowie Ansicht der Reste des Gebäudes C (ganz rechts) von Osten (M. 1 : 50)



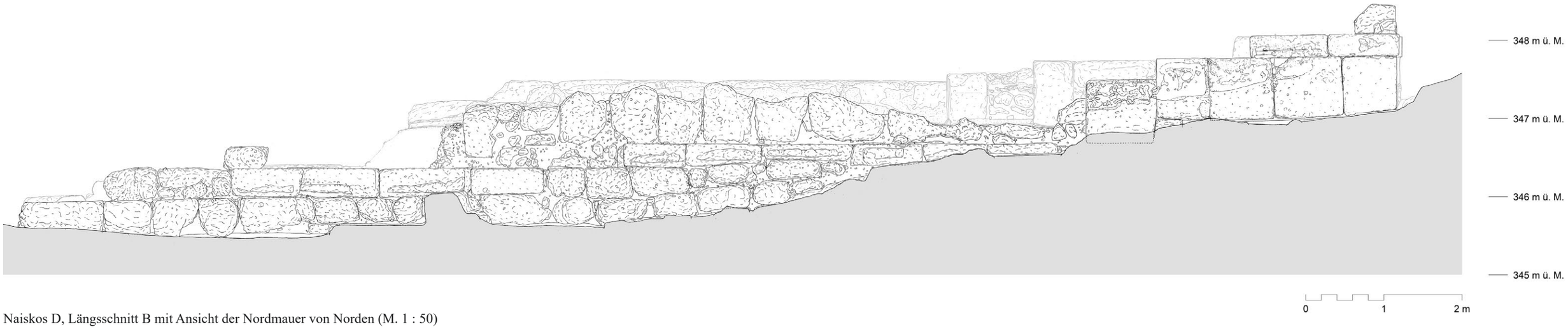

Naiskoi E (links) und D (rechts), Querschnitt H durch die Pronaoi und Ansicht der Cella-Ostmauern von Osten (M. 1 : 50)



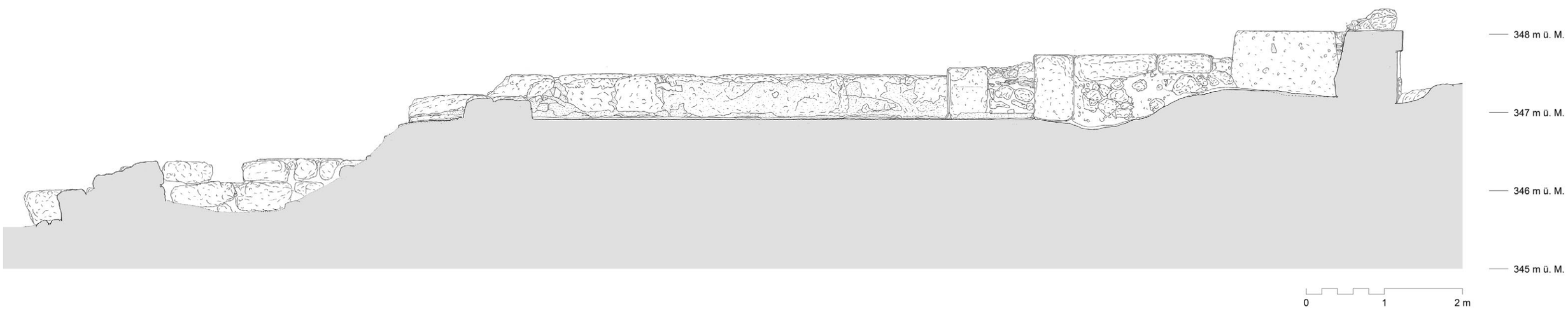

Naiskos D, Längsschnitt A mit Ansicht der Südmauer von Süden (M. 1 : 50)



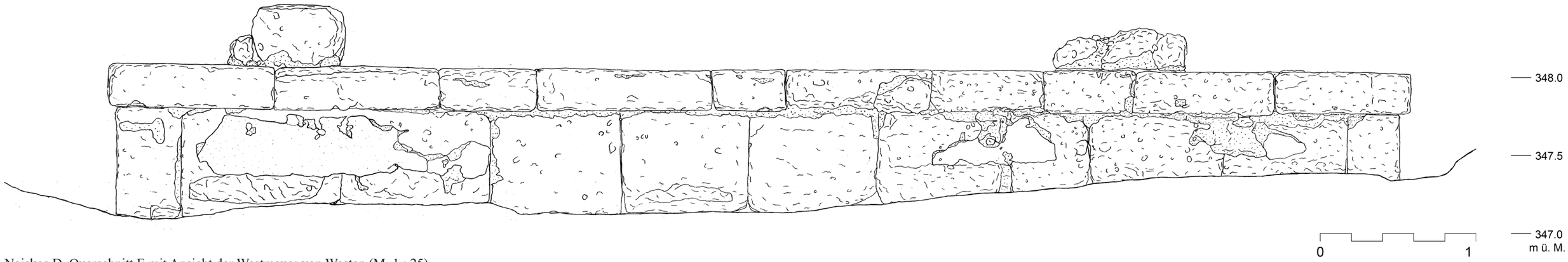

Naiskos D, Längsschnitt C mit Ansicht der Nordmauer von Süden (M. 1 : 50)



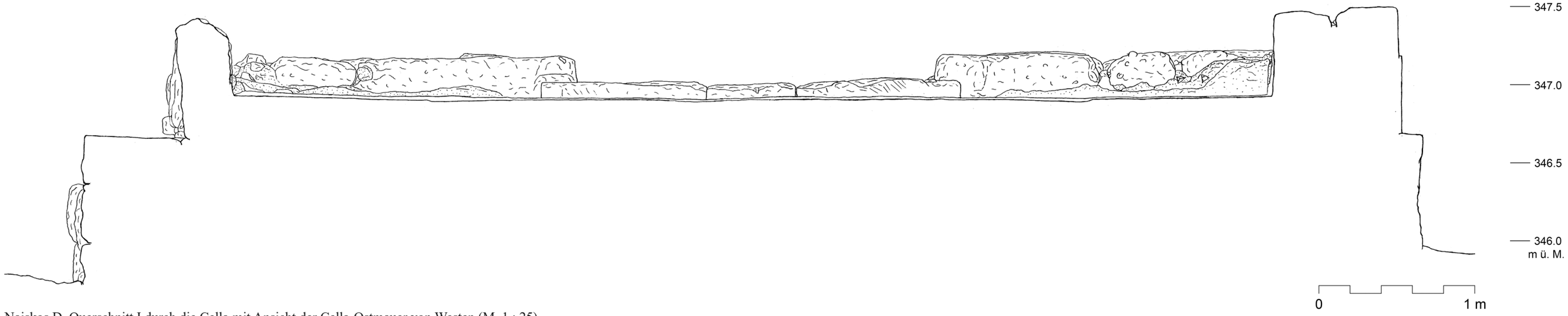

Naiskos D, Längsschnitt B mit Ansicht der Nordmauer von Norden (M. 1 : 50)



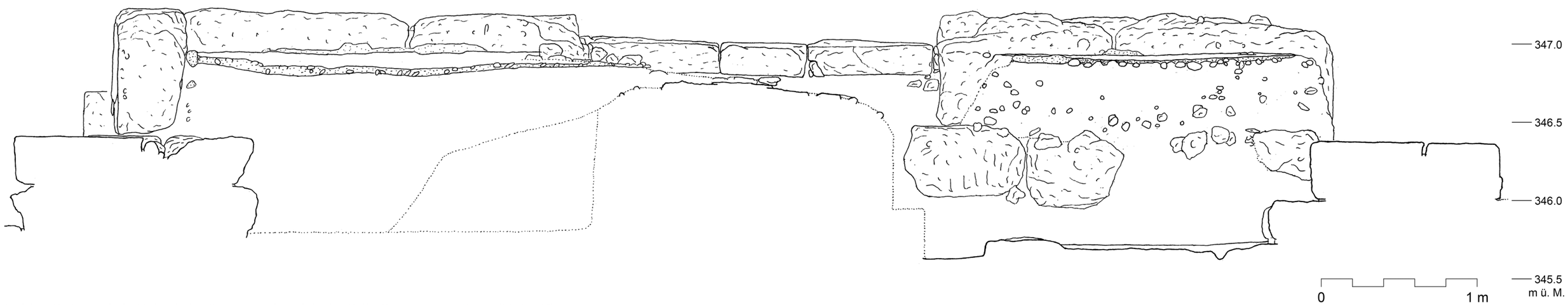

Naiskos D, Längsschnitt D mit Ansicht der Südmauer und des Podests von Norden (M. 1 : 50)




Naiskos D, Querschnitt E mit Ansicht der Westmauer von Westen (M. 1 : 25)




Naiskos D, Querschnitt I durch die Cella mit Ansicht der Cella-Ostmauer von Westen (M. 1 : 25)




Naiskos D, Querschnitt H durch den Pronaos und Ansicht der Cella-Ostmauer von Osten (M. 1 : 25)

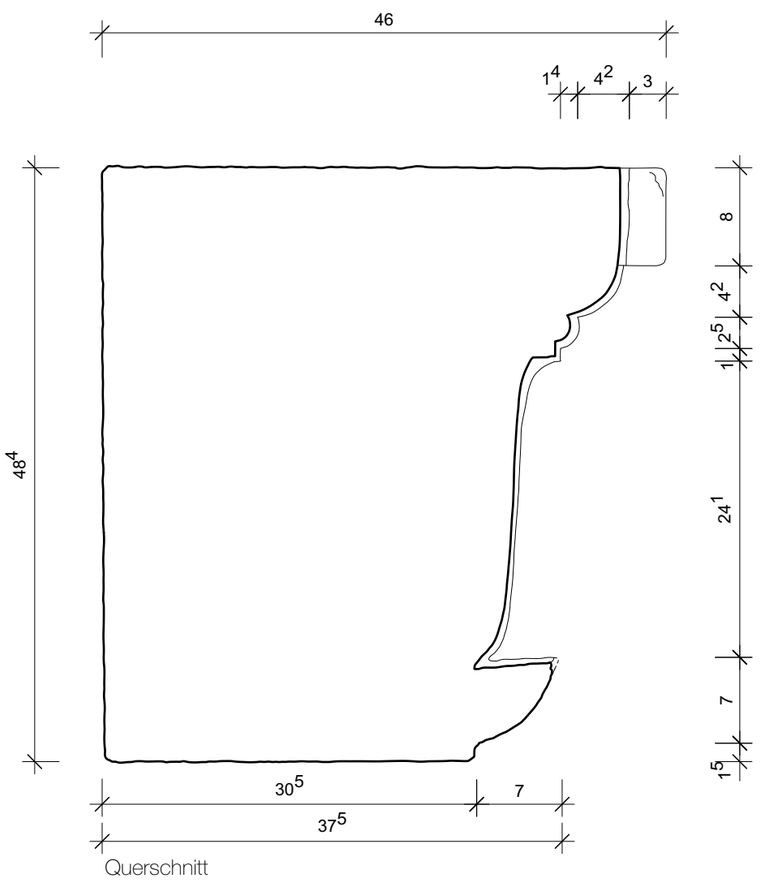
BEILAGE 15



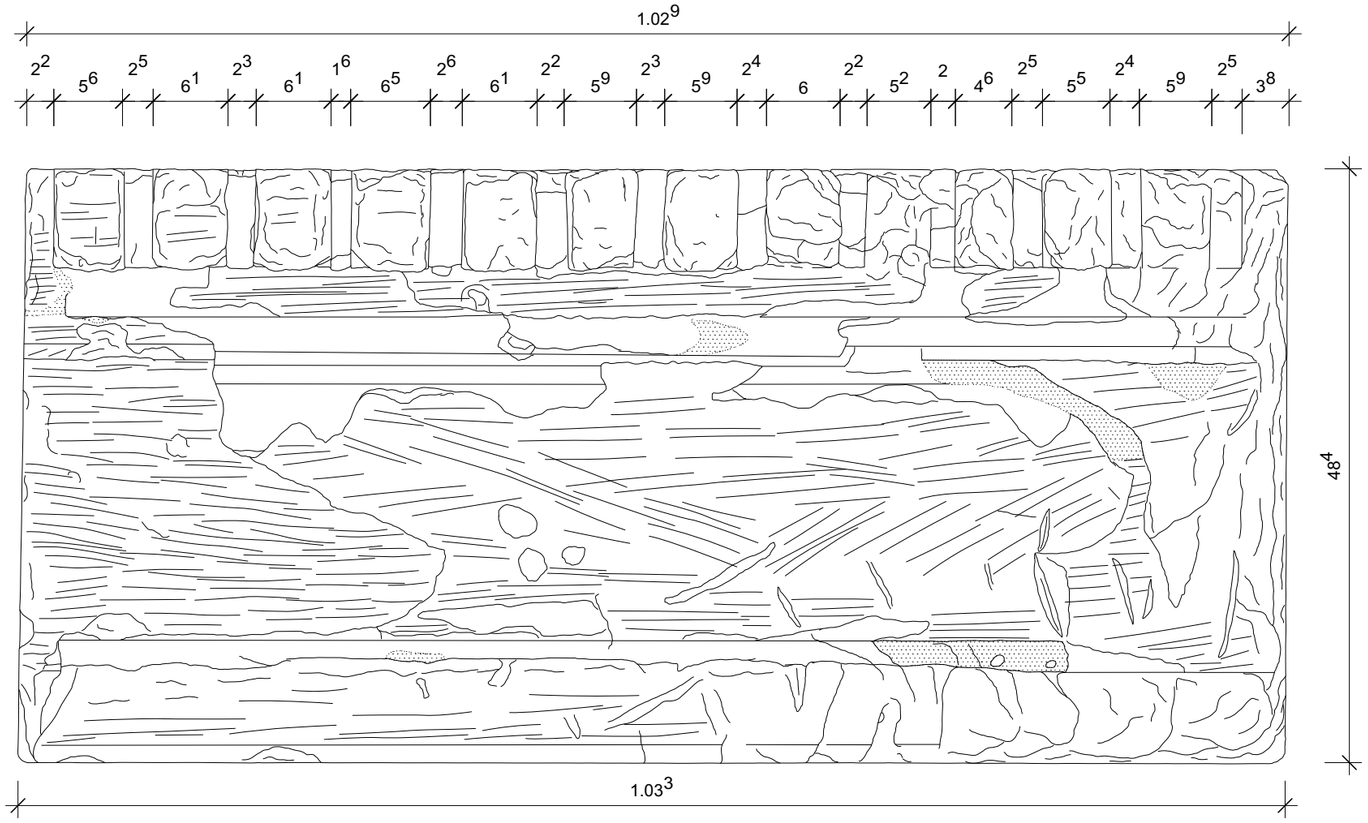

Naiskos D, Querschnitt E mit Ansicht der Westmauer von Westen, mit Orthofoto (M. 1 : 25)



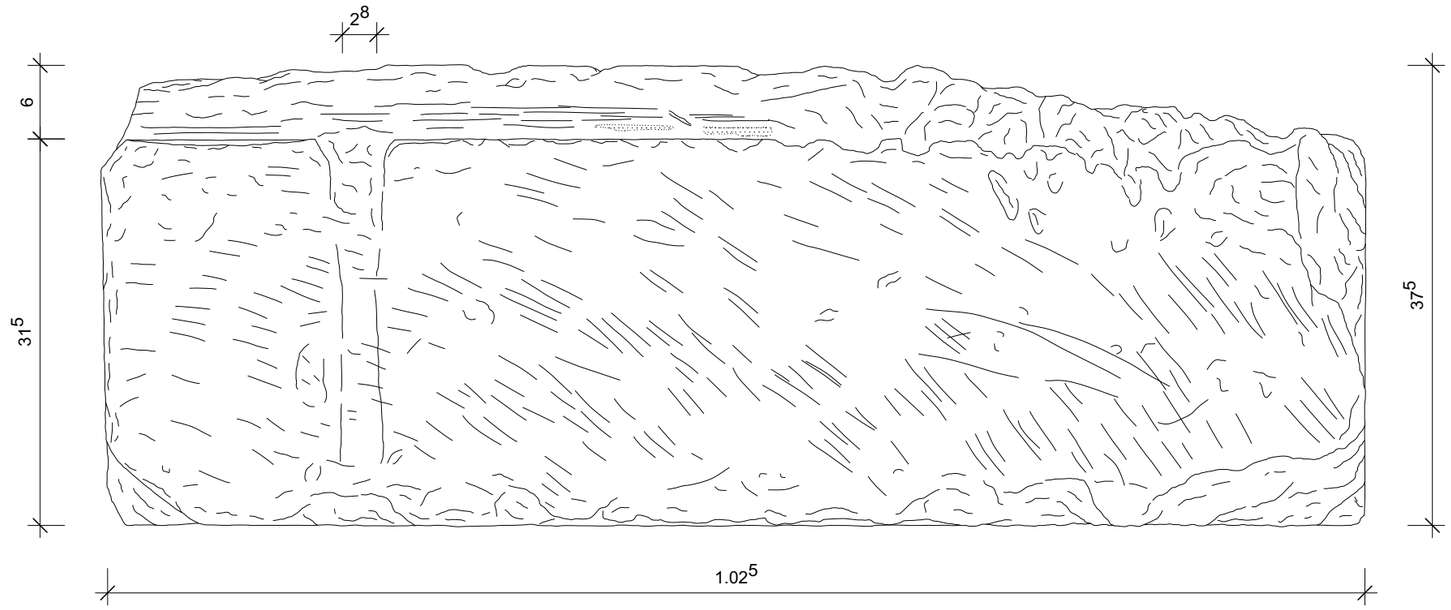

Naiskos D, Querschnitt G durch die Cella mit Ansicht der Westmauer und des Podests von Osten, mit Orthofoto (M. 1 : 25)




Querschnitt

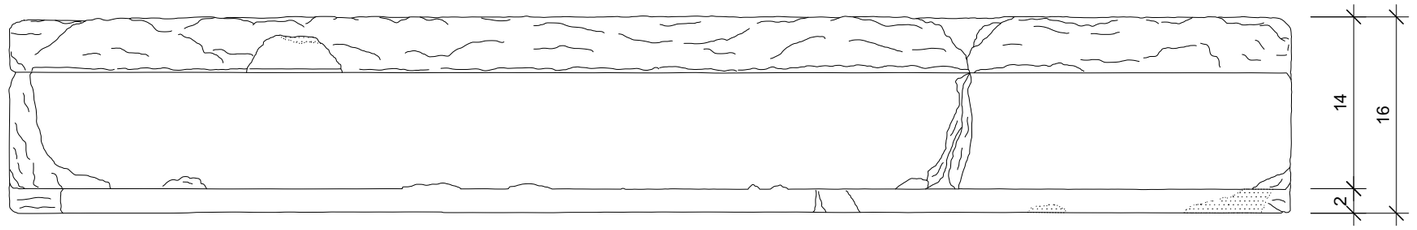



Vorderseite

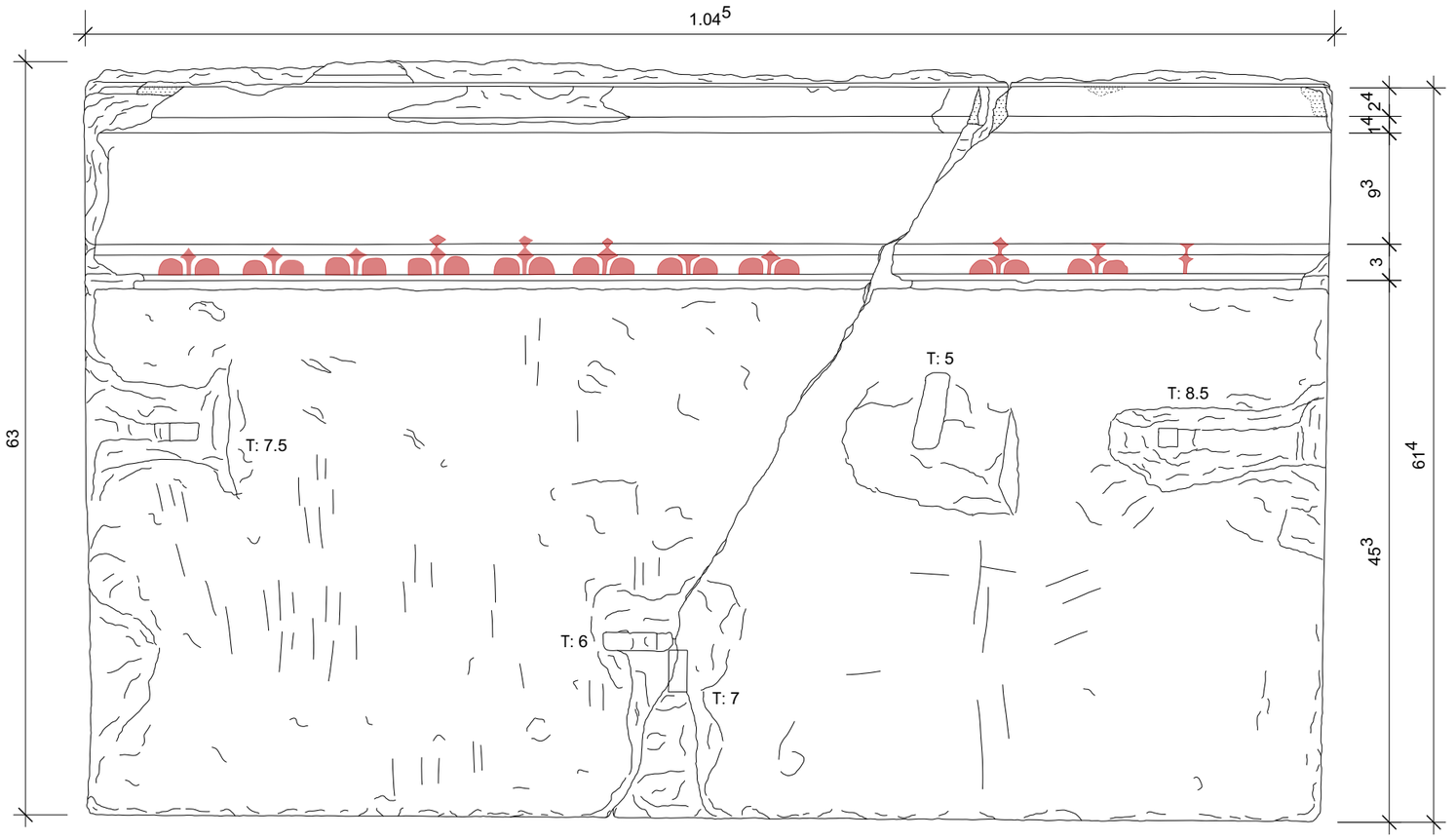



Unterseite

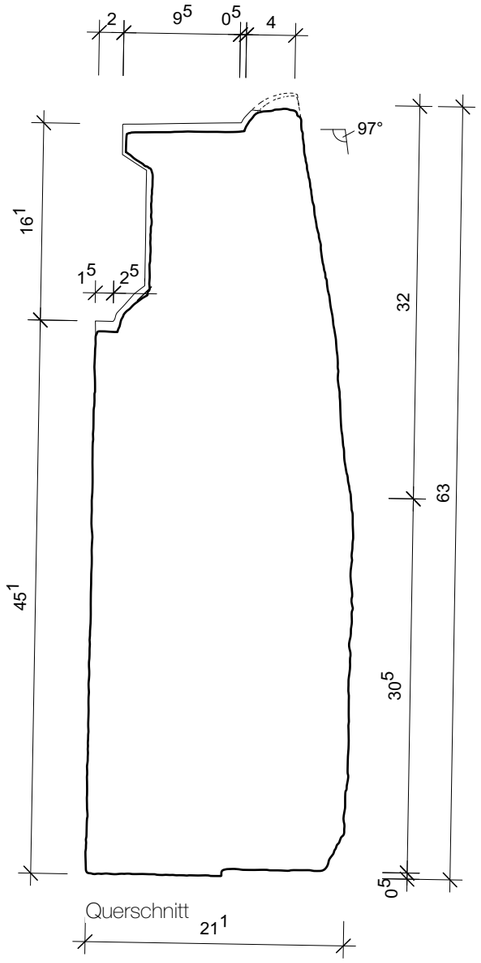
Naiskos D, Friesblock AS01 (M. 1 : 5)



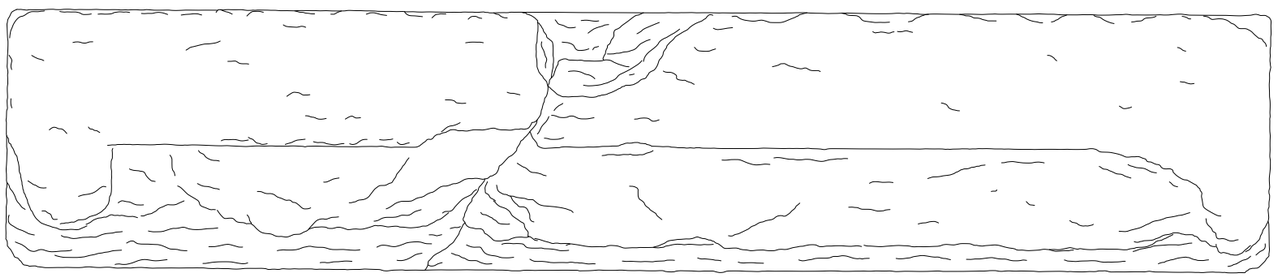

Vorderseite




Unterseite



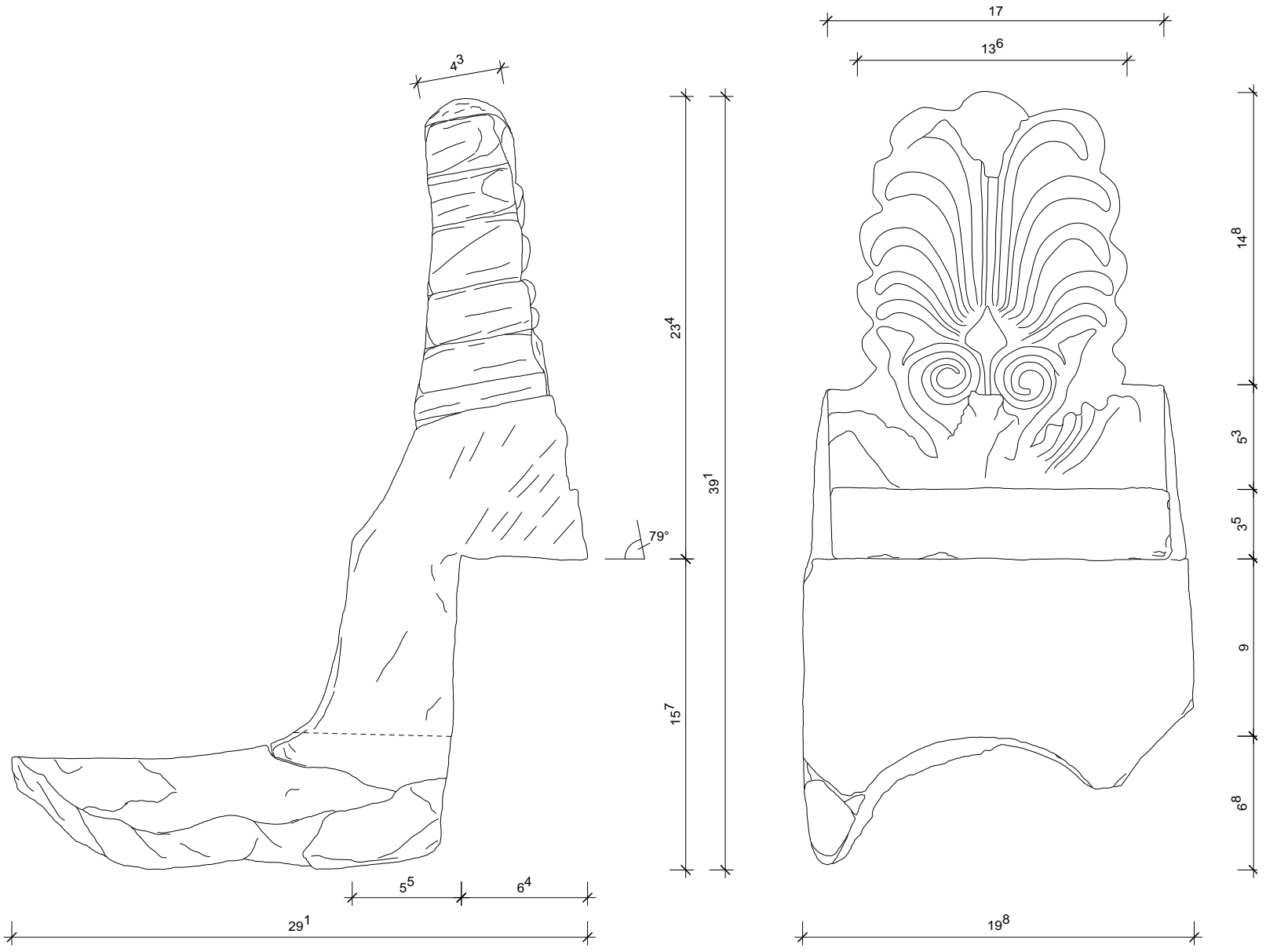

Querschnitt



Rückseite

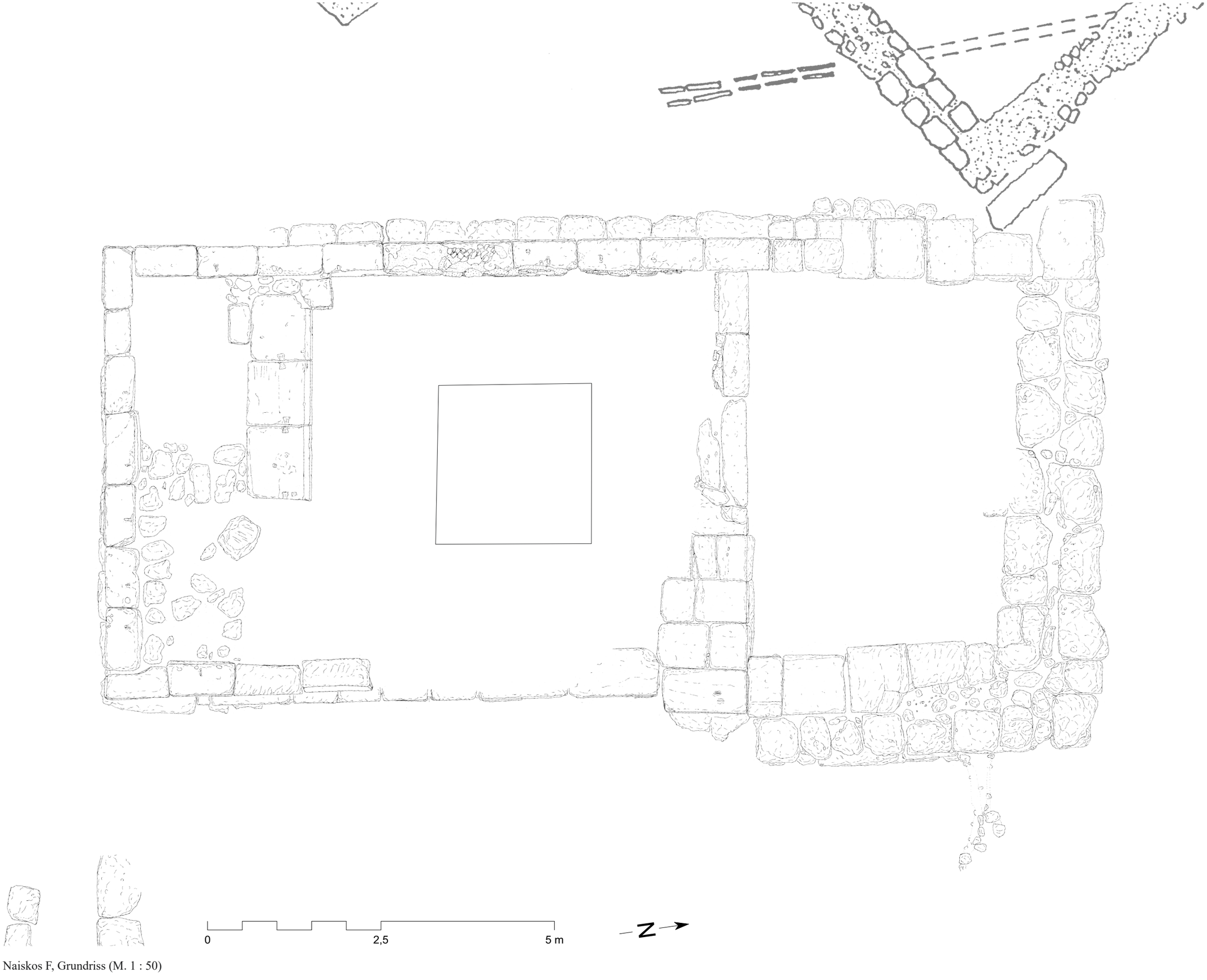
Naiskos D, Geisonblock AS03 (M. 1 : 5)

BEILAGE 18

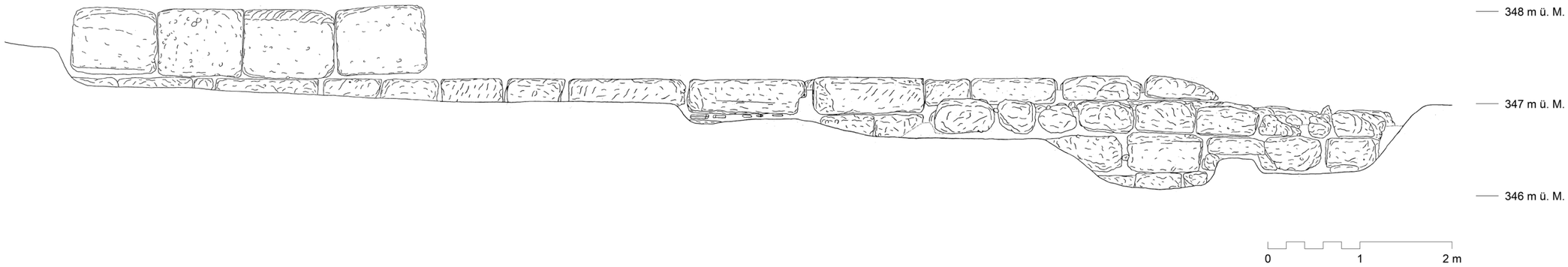



Naiskos D, Antefix AT17 (M. 1 : 3)

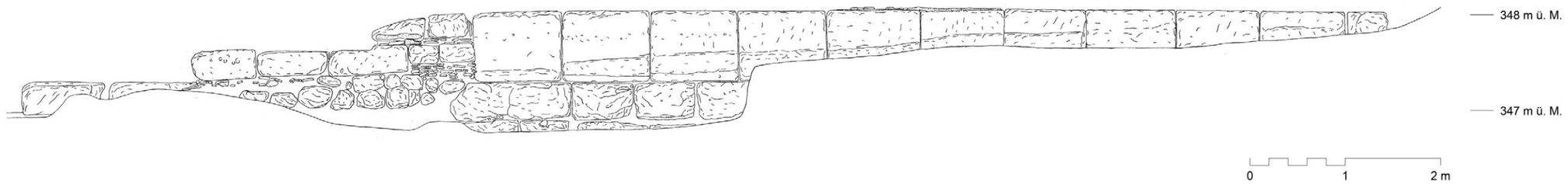
BEILAGE 19



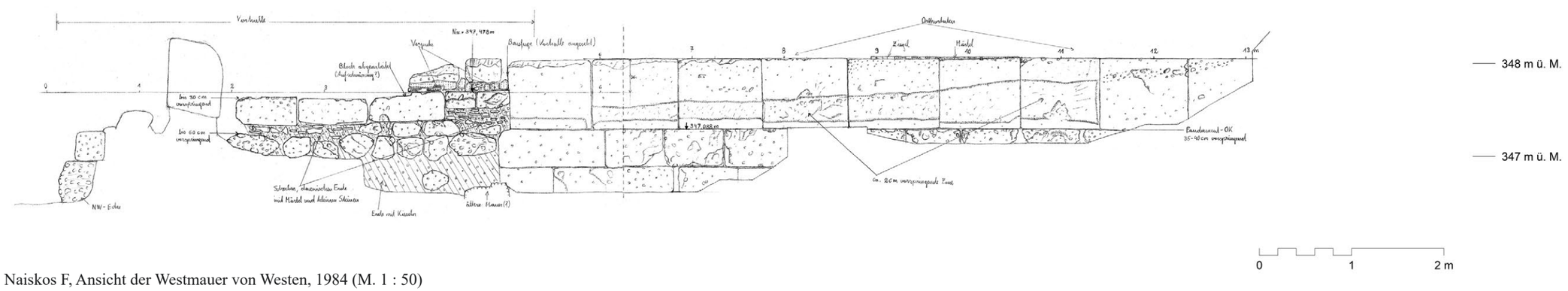

Naiskos F, Grundriss (M. 1 : 50)



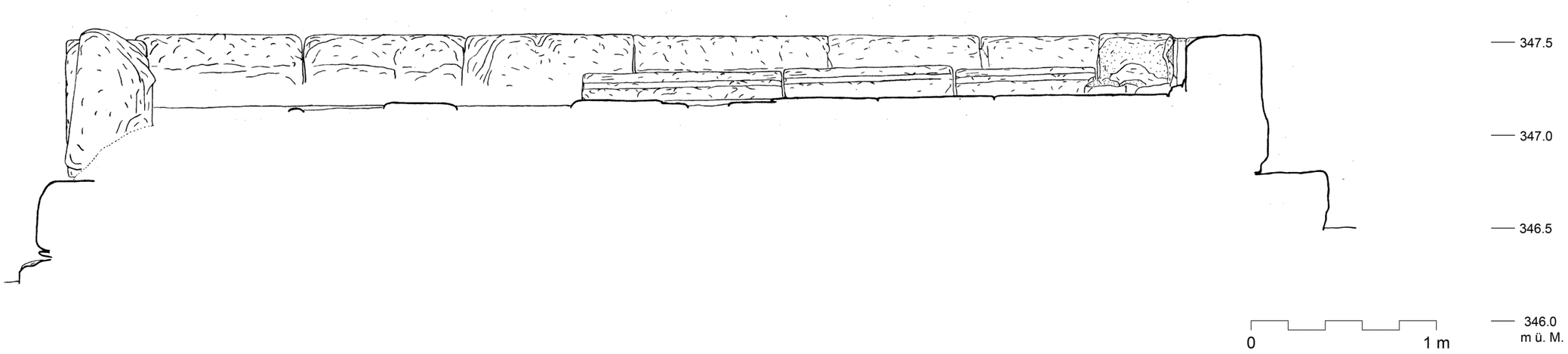

Naiskos F, Ansicht der Ostmauer von Osten (M. 1 : 50)



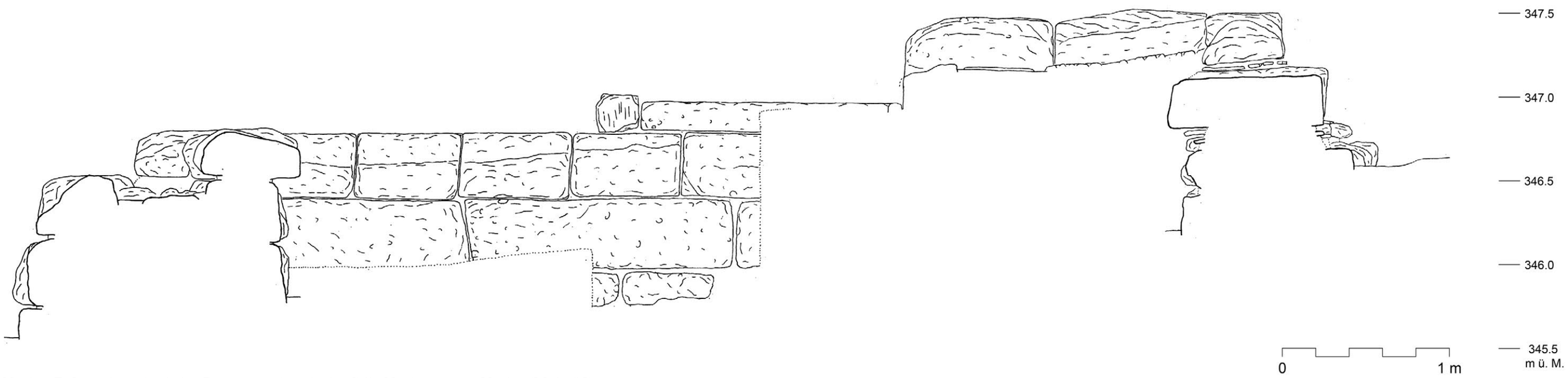

Naiskos F, Ansicht der Westmauer von Westen (M. 1 : 50)



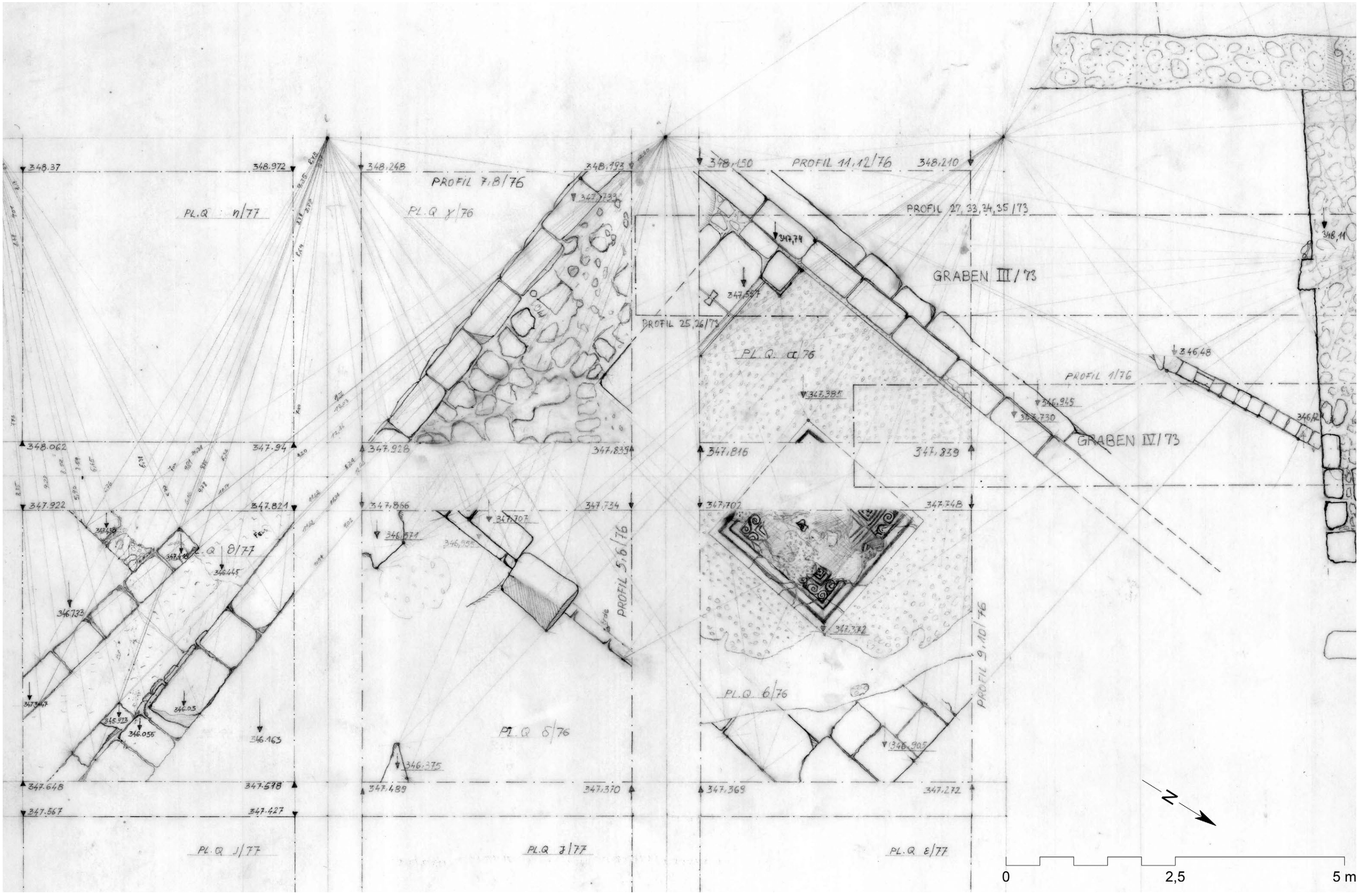

Naiskos F, Ansicht der Westmauer von Westen, 1984 (M. 1 : 50)




Naiskos F, Querschnitt durch die Cella mit Ansicht der Südmauer von Norden (M. 1 : 25)

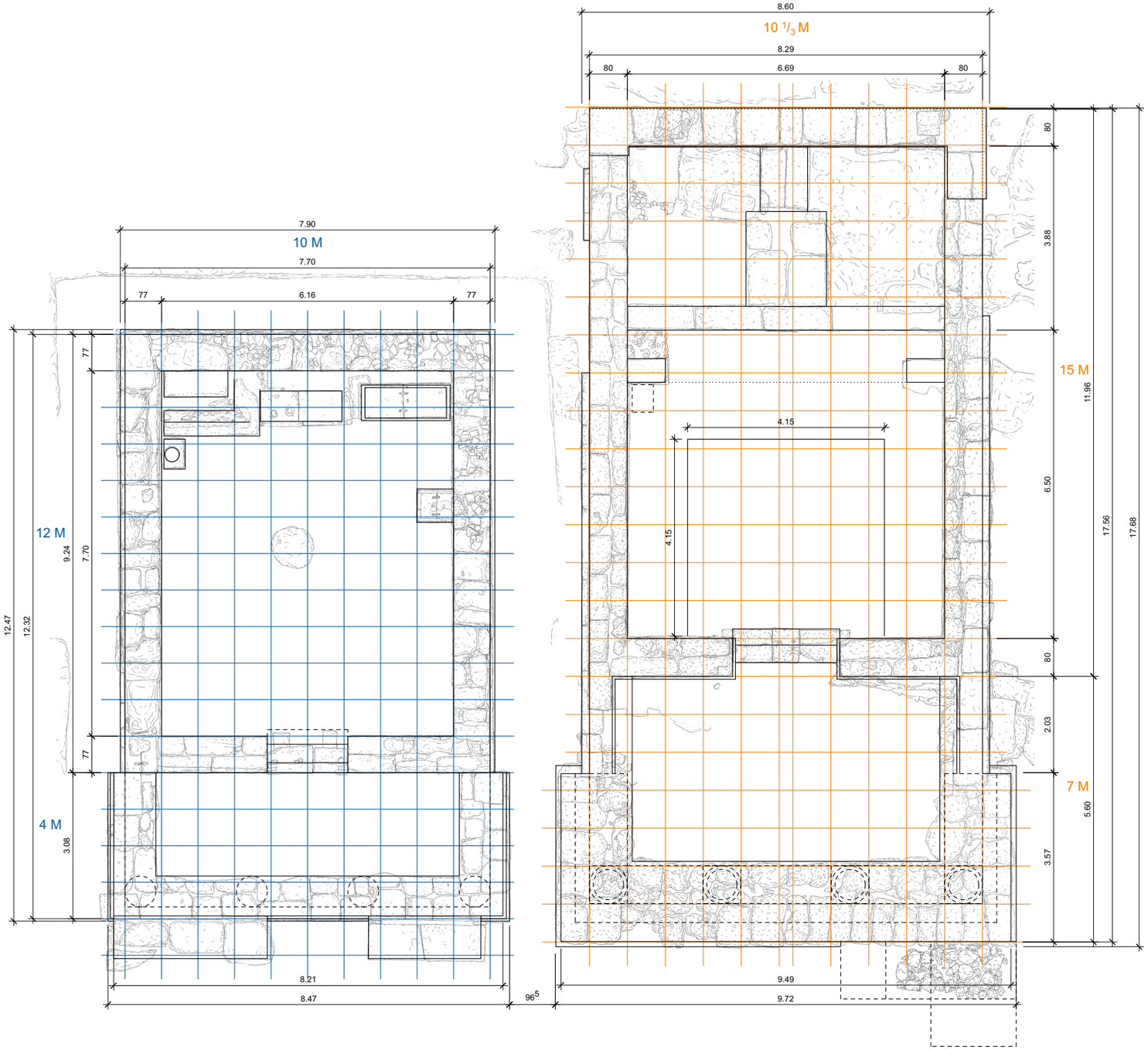



Naiskos F, Querschnitt durch den Pronaos mit Ansicht der Cella-Nordmauer von Norden (M. 1 : 25)



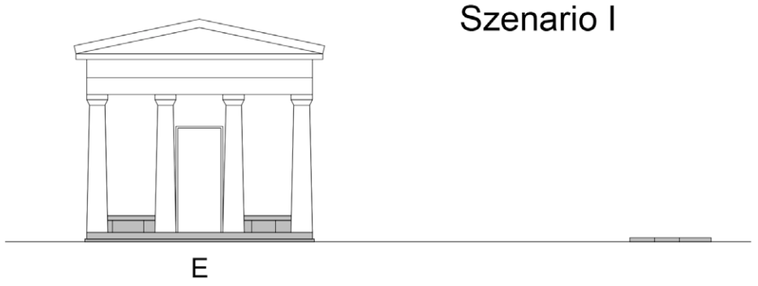

Naiskos F, Grundriss der Cella mit östlich gelegener Mauer in der Verlängerung der Südmauer, 1976 (M. 1 : 50)

BEILAGE 23



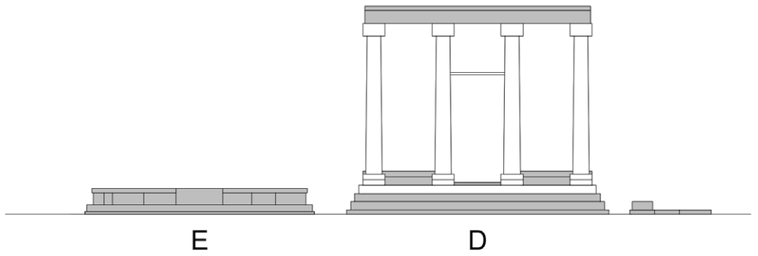

Naiskoi D und E, Entwurfsschema und Rekonstruktion der Grundrisse (M. 1 : 100)

## Szenario I



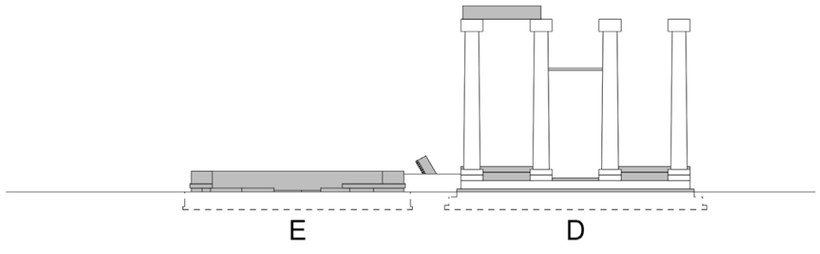




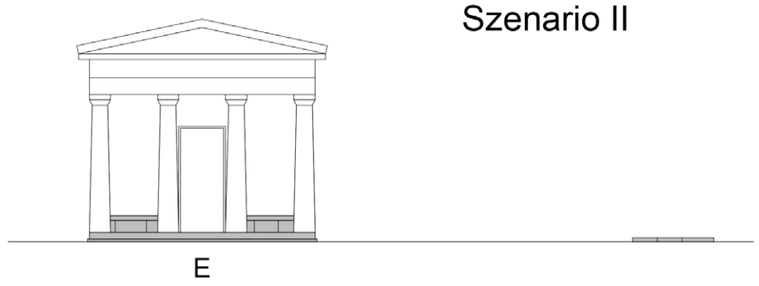






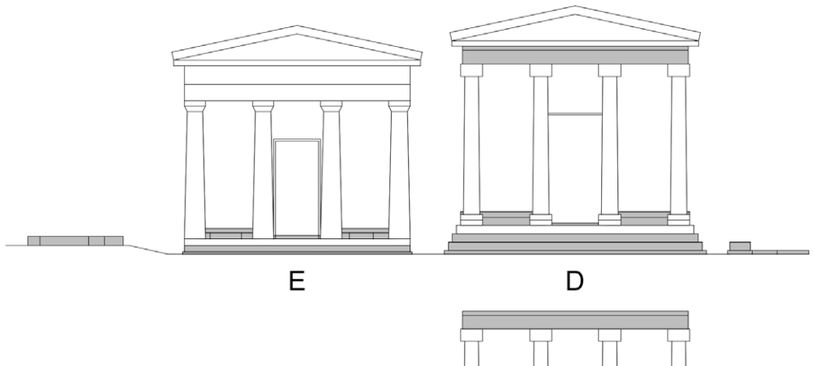


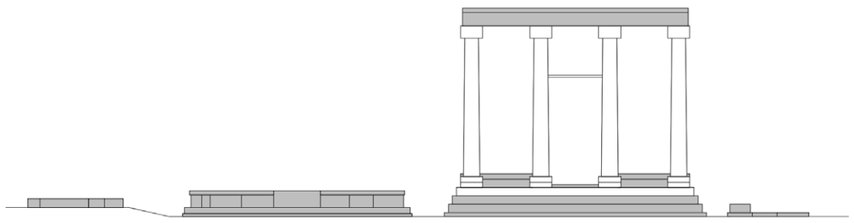

## Szenario II





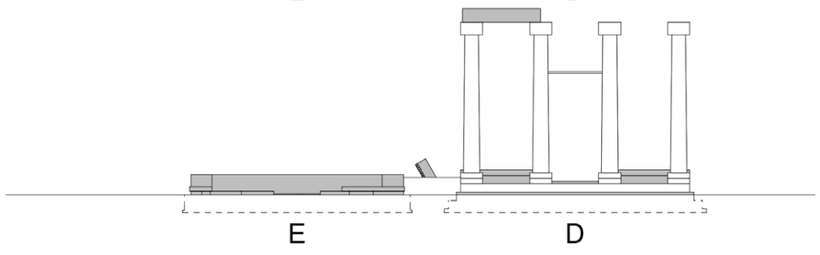




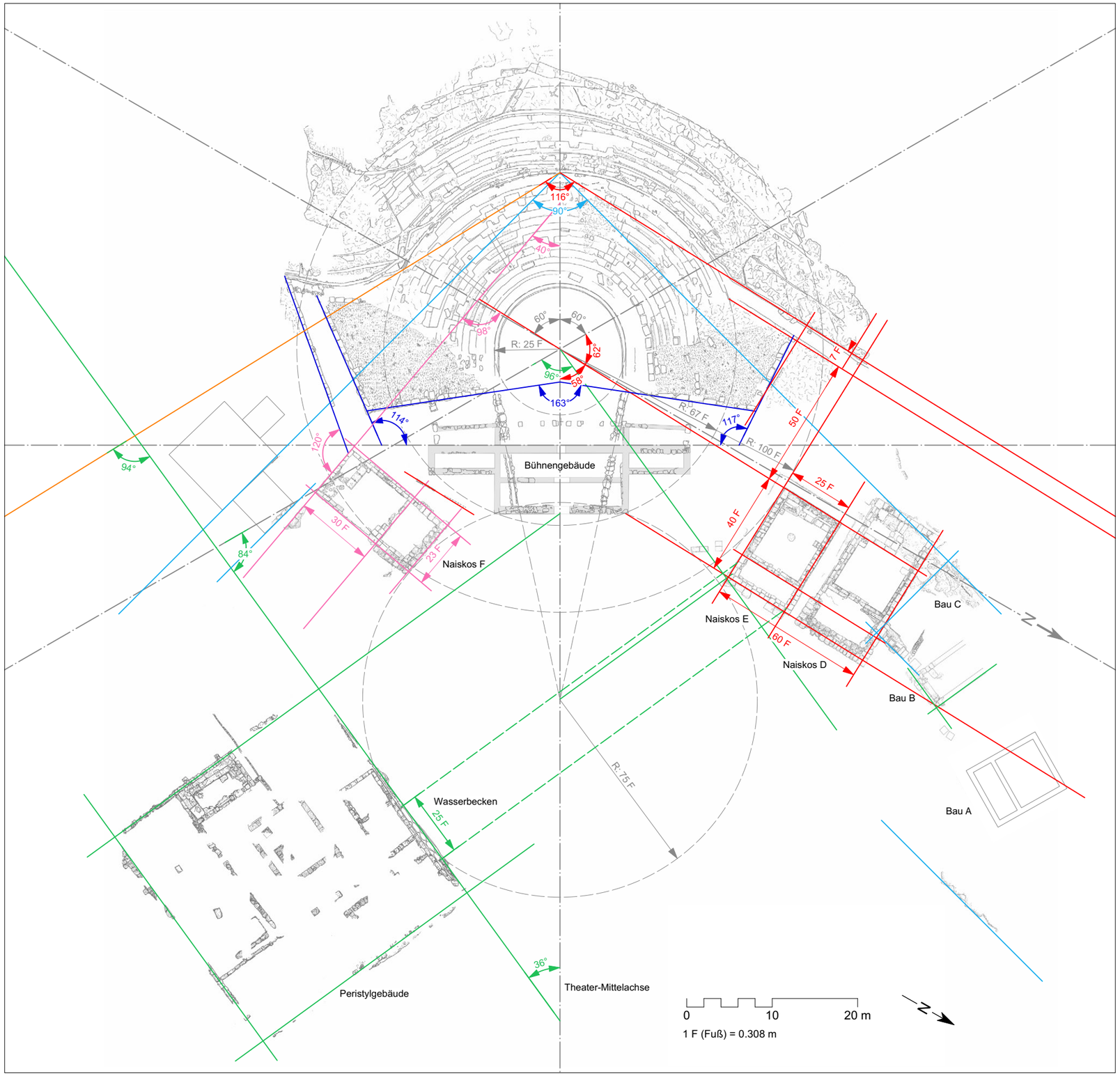










Naiskoi D und E, Schema der baulichen Entwicklung und Rekonstruktion der Aufrisse in zwei Szenarien




Theaterbereich, Entwurfsschema (M. 1 : 500)

BEILAGE 26

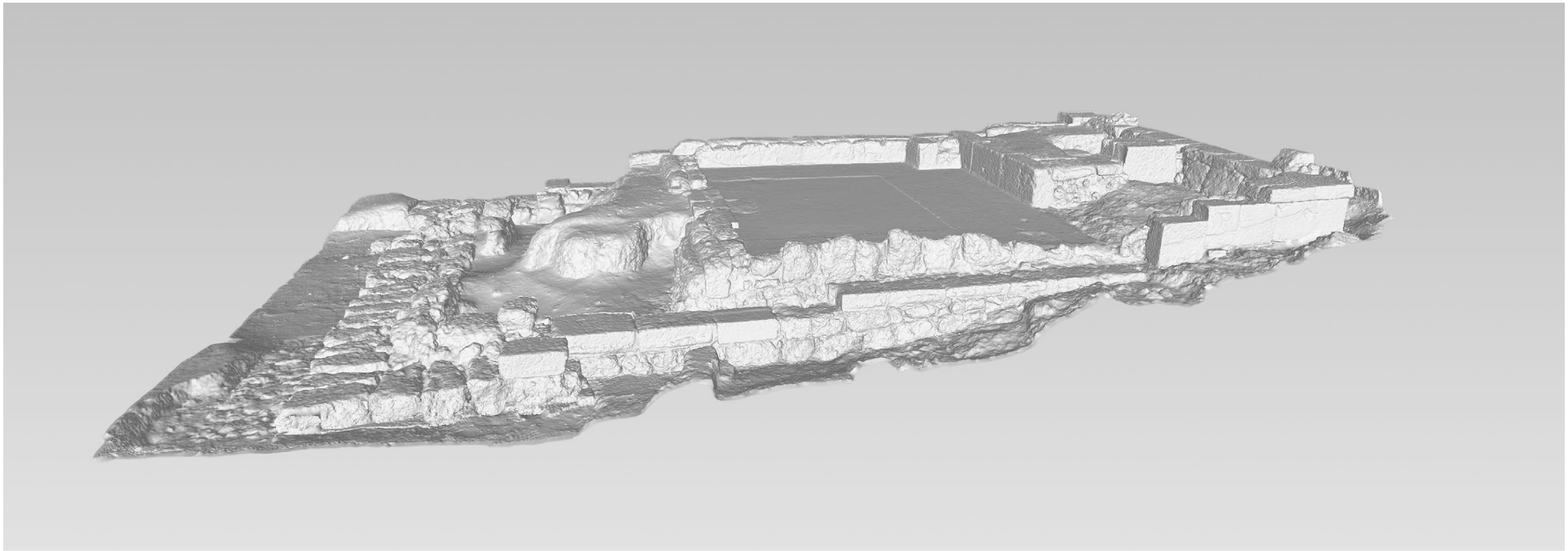


N

0 2,5 5 m

Naiskos D, Orthofoto (M. 1 : 50)

BEILAGE 27



Naiskos D, 3D-Modell des Baubestandes ohne und mit Textur